Methodische Anleitung
zu einem
naturgemäßen und geistbildenden
Unterrichte
im schriftlichen Gedankenausdrucke
und zur
Verabfassung
aller Arten schriftlicher Aufsätze
für
deutsche Schulen, Schullehrlinge, Schulseminaristen, Gewerbsschüler und deren Lehrer,

von
J. Pflug,
Mädchen-Ober- und Vorbereitungs-Lehrer der Schullehrlinge
in Culmbach.

Erster Theil.
Der Unterricht im schriftlichen Gedanken-Ausdrucke.

Bayreuth, 1848.
Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.

646.85

Methodische Anleitung

zu einem

naturgemäßen und geistbildenden

Unterrichte

im schriftlichen Gedankenausdrucke

und zur

Verabfassung

aller Arten schriftlicher Aufsätze

für

deutsche Schulen, Schullehrlinge, Schulseminaristen, Gewerbsschüler und deren Lehrer,

von

J. Pflug,

Mädchen-Ober- und Vorbereitungs-Lehrer der Schullehrlinge in Culmbach.

Erster Theil.

Der Unterricht im schriftlichen Gedanken-Ausdrucke.

Bayreuth, 1848.

Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.

646. 85.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

„Das Schreiben," sagt Jean Paul in seiner Levante, Bd. 2, S. 352—354, „ist ein noch engerer und besserer Lichtsammler und Bildner der Gedanken, als das Reden. Ein Blatt, vom Schüler mit eigenen Gedanken oder Empfindungen aus der Natur-Bibel beschrieben, regt den Bildungstrieb desselben lebendiger auf und fördert dessen Bildung mehr, als ein Buch lesen." Harnisch sagt (S. 414): „Das Aufschreiben oder das Niederschreiben eigener Gedanken bleibt der höchste Schreibgipfel." Und Zeller nennt (Th. III., S. 164) das Gedankenschreiben „das Hauptziel des Schreibunterrichtes." Diese und noch viele andere Männer vom Fache sprechen mit ihren Behauptungen die Wichtigkeit des Unterrichtes im schriftlichen Gedankenausdrucke in der deutschen Schule sattsam aus und beurkunden dadurch zugleich, daß der Zweck des Unterrichtes hierüber kein anderer sein kann, als die Schüler einerseits zeitig zum Anschauen, richtigen Auffassen und Beurtheilen der Dinge und der mancherlei Erscheinungen im Leben, und andererseits zur schriftlichen Darstellung zusammenhängender Gedanken über die vielerlei Dinge und Erscheinungen und über die verschiedenen Lebensverhältnisse in denk- und sprachgesetzlicher Aufeinanderfolge anzuleiten.

Wird der Unterricht zur Beförderung des schriftlichen Gedankenausdruckes in der deutschen Schule zeitig und auf die rechte Weise betrieben, so werden dadurch die Kinder für die Schule gewonnen, und sie werden mit Freuden dahin eilen, wo der Unterricht ihrer Natur gemäß ertheilt wird; sie werden in der Schule mit Vergnügen verweilen und auf Alles, was sie in und außer derselben umgiebt, achten, darüber urtheilen und schriftlich ihre Gedanken ausdrücken lernen; sie werden dadurch nicht nur reich an Kenntnissen, sondern auch brauchbar für das häusliche und öffentliche Leben im Verkehr mit Andern werden; sie werden, gewöhnt zum Anschauen und Denken, und mit Freuden sich damit beschäftigend, in und außer der Schule vor vielen Thorheiten und Fehlern bewahrt bleiben; sie werden die sie umgebenden Dinge zu ihrem und Anderer Vortheil gebrauchen und vor dem Schaden, den sie verursachen könnten, sich verwahren und sichern lernen; sie werden durch eine so allseitig zu befördernde Brauchbarkeit den Grund zu ihrem künftigen Glücke und zu ihrer guten Versorgung legen; denn nur, wer Etwas kann, den hält man werth, den Ungeschickten Niemand begehrt.

Ist der Segen eines zeitig in der deutschen Schule zu befördernden schriftlichen Gedankenausdruckes so groß, und hat derselbe unberechenbare gute Folgen für das ganze Leben des Schülers, dann sollte man wohl glauben, daß auch in diesem überaus wichtigen Zweige des Unterrichts die deutsche Schule allezeit und überall das leisten werde, was ihr obliegt. Leider aber findet man nicht überall ganz befriedigende Resultate. Die Ursache hievon mag theils in der eigenthümlichen Schwierigkeit dieses Unterrichts-Gegenstandes, theils in dem Mangel ganz geeigneter, für die deutsche Schule aus dem Kreise langjähriger Erfahrungen entnommener Anleitungen, und theils darin liegen, daß viele

Lehrer Kenntniß der Sprachregeln und des Gedankenausdruckes für gleichbedeutend halten, und daher jene öfters fleißig üben, diesen aber größtentheils, oft gänzlich außer Augen lassen, weil sie, befangen im Irrthume, das Mittel für den Zweck halten.

Mit der Behauptung, daß auch der Mangel ganz geeigneter, für die deutsche Schule aus dem Kreise der Erfahrung entnommener Anleitungen zur Beförderung des schriftlichen Gedankenausdruckes ein wesentliches Hinderniß des vernachlässigten schriftlichen Gedankenausdruckes in vielen deutschen Schulen ist, will ich keineswegs denen zu nahe treten, die schon früher und auch in neuerer Zeit über diesen Unterrichts-Gegenstand literarische Erzeugnisse zu Tage förderten, die in mehrfacher Beziehung viel Zweckmäßiges und Gutes enthalten. Nur das will ich im Vorbeigehen bemerken, daß manche derselben diese Uebungen in einer Weise betreiben, welche weder für die Geistes- und Herzensbildung, noch für das praktische Leben der Schüler ersprießliche Folgen hoffen lassen, indem sie bei ihren Uebungen bloß einseitig den Verstand beschäftigen, und nicht entfernt den Sinn und das Herz des Schülers zu dem lenken, von dem Alles und der überall ist, und in dem wir leben, weben und sind, also das Herz leer ausgehen und kalt und ungerührt lassen; daß manche sich öfters ein weiteres Ziel, als die deutsche Schule vorgesetzt, hie und da die Sache zu hoch dargestellt und dem Lehrer die Auswahl des für ihn Zweckdienlichen überlassen haben, was für angehende und vielbeschäftigte Lehrer von besonderer Schwierigkeit ist; daß nach mancher Anleitung dem Schüler demungeachtet noch die Auffindung des erforderlichen Materials zur allseitigen Beschreibung eines Gegenstandes oder Begriffes schwer fällt; und daß nach dergleichen Anleitungen die Arbeiten der Schüler in der Regel sehr mo-

noton ausfallen, indem ihnen die erforderliche Anleitung zur Mannichfaltigkeit abgeht. Diese und ähnliche Erfahrungen veranlaßten mich, die Art und Weise, wie ich seit vielen Jahren meinen Unterricht zur Beförderung und Erleichterung des schriftlichen Gedankenausdruckes in meiner Schule mit, ich werde es, ohne der Bescheidenheit zu nahe zu treten, sagen dürfen, segensreichem Erfolge und öffentlichen Anerkennungen bei den jährlichen Schulprüfungen betreibe, nach einem geordneten Plane niederzuschreiben. So entstand der erste Theil meines Buches. Bei Bearbeitung desselben leiteten mich folgende Grundsätze:

1) dem Schüler über jeden zu beschreibenden Gegenstand zur Beförderung und Erleichterung des schriftlichen Gedankenausdruckes ein so reichhaltiges, als nur immerhin mögliches Feld zur leichten Aufbringung des Materials zu bezeichnen;
2) den Unterrichtsgang entwickelnd und geistbildend und den Schüler angenehm beschäftigend und unterhaltend anzulegen, um dadurch diesen immermehr mit Liebe für die Schule zu erfüllen;
3) dem Schüler zur Beförderung der Mannichfaltigkeit des zu beschreibenden Gegenstandes es frei zu stellen, was er aus dem reichen Magazin des vielseitig bezeichneten Materials herausnehmen, womit er die Beschreibung beginnen, nach welcher Aufeinanderfolge der wesentlichen Merkmale des zu beschreibenden Gegenstandes er dieselbe weiter ausführen, wie viel er über jeden Punkt sagen, und womit er die Arbeit schließen wolle, um auf diese Weise in einer Schule von mehr als 100 Kindern noch Mannichfaltigkeit und Abwechselung in den Beschreibungen zu bewirken;
4) mit jeder Beschreibung der natürlichen und künstlichen Dinge oder der Erscheinungen, Ereignisse und

Begriffe immer auch religiöse Betrachtungen zu verbinden, um dadurch dem l. Gott den rechten Gebrauch der Dinge, das rechte ihm wohlgefällige Verhalten gegen ihn, den Nächsten und sich selbst zu geloben, dem Geiste und Herzen des Schülers die rechte Weihe und jedem Unterrichts-Gegenstande der Art eine religiöse Tendenz zu geben.

Da es der deutschen Schule unerläßliche Aufgabe ist, die ihr anvertrauten Zöglinge für das praktische Leben vorzubereiten, diese also auch in der Verabfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze, die im alltäglichen Leben am üblichsten und gebräuchlichsten sind, anzuleiten und zu üben, so gab mir das, weil mir die große Zahl der Anleitungen der Art bald für die deutsche Schule zu großartig, bald zu kurz und oberflächlich, bald nicht methodisch genug angelegt erschienen, Veranlassung zur Verabfassung des zweiten Theiles meines Buches. Auch bei diesem Theile, der Anleitung zur Verabfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze, war es mir hauptsächlich darum zu thun, den Schüler bei jeder besondern Art schriftlicher Arbeiten oder der Geschäftsaufsätze so anzuleiten, daß ihm immer die Aufbringung des hiezu erforderlichen Materials und das, was hiebei zu beobachten ist, leicht fällt.

Sollten unter den Beschreibungen und Schilderungen des zweiten Theils mitunter auch solche vorkommen, welche die Sphäre der deutschen Schule überschreiten, so ist dieß theils dadurch zu entschuldigen, daß auch die Lehre von den Abhandlungen in diesem Theile so vollständig, als möglich, mit behandelt wurde, und anderntheils dadurch, daß dieses Lehrbuch nicht bloß für die deutsche Schule, sondern auch für noch andere höhere Lehranstalten bestimmt ist.

Daß ich bei Bearbeitung der beiden Theile meiner methodischen Anleitung hie und da auch das mit Freuden

benutzte, was bewährte Schulmänner hierin schon Gutes und Brauchbares zu Tage gefördert haben, das will ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Sollte durch diese Anleitung den Lehrern der Jugend der Unterricht im schriftlichen Gedankenausdrucke und die Verabfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze bei ihren Schülern nicht nur erleichtert, sondern jene auch noch insbesondere mit einer in der Anwendung sich reichlich lohnenden Methode vertraut gemacht, und dadurch ein Scherflein zur rechten Bildung des Geistes, zur Veredlung des Herzens und Heiligung des Willens auf Seite der Jugend beigetragen und auf diese Weise die sich selbst empfehlende Humanität und rechte Brauchbarkeit bei derselben befördert werden, dann würde sich hoch freuen, und dieß für die schönste Belohnung anerkennen

der Verfasser.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite
Einleitung 3

Erster Theil.

Anleitung zu einem naturgemäßen Unterrichte im schriftlichen Gedankenausdruck 4

Erster Abschnitt.

Mündliche und schriftliche Benennung der Dinge an verschiedenen Orten 5

Erste Uebung.

Namen der Dinge im Lehrzimmer 5
Dinge im Wohnzimmer 6
Dinge im Schlafzimmer 6
Dinge in der Küche 6
Dinge im Stalle 7
Dinge im Keller 7
Dinge in der Scheune 7
Dinge in der Kirche 8
Dinge im Garten 8
Dinge auf dem Felde 8
Dinge auf der Wiese 9
Dinge im Wasser 9
Dinge in der Luft 9
Dinge im Walde 9
Dinge im Dorfe und in der Stadt 9

Zweite Uebung.

Dinge, deren Namen mit einem vom Lehrer zu bestimmenden Anfangsbuchstaben beginnen 10
Dinge, deren Namen mit A anfangen 10
Dinge, deren Namen mit B beginnen 11
Dinge, deren Namen mit M anfangen 11
Dinge, deren Namen mit O beginnen 11

Dritte Uebung.

Namen der Dinge nach dem Stoffe, woraus sie gemacht sind 11
Dinge, die aus Stein gemacht sind 12

Seite
Dinge aus Holz 12
Dinge aus Eisen 12
Dinge aus Thon (Lehm) 12
Dinge aus Leinwand 12
Dinge aus Tuch 13
Dinge aus Leder 13
Dinge aus Horn 13
Dinge aus Papier 13

Vierte Uebung.

Namen der Dinge nach ihrem Gebrauche 13
Speisen, ungekochte 14
Speisen, gekochte 14
Getränke 14
Kleidungsstücke 14
Hausgeräthe 15
Werkzeuge 15

Fünfte Uebung.

Namen der Personen nach ihren Beschäftigungen und Verrichtungen — Berufsarten 15
Handwerker 15
Künstler 16

Sechste Uebung.

Namen von Thieren 16
Säugethiere 16
Vögel 16
Fische 16
Amphibien 16
Insekten 17
Würmer 17

Siebente Uebung.

Namen von Gewächsen 17
Bäume und Sträucher 17
Kräuter 17
Gräser 18
Gewächse mit unkenntlicher Blüthe 18
Schwämme 18

Achte Uebung.

Namen von Mineralien 18
Metalle 18
Salze 18
Brennbare Mineralien 18
Erdige Steine 18

Seite

Neunte Uebung.

Namen der Dinge am Himmel und der Erscheinungen in der Luft 18
Dinge am Himmel 18
Dinge in der Luft 18

Zweiter Abschnitt.

Namen der Theile der Gegenstände 19
Theile des Zimmers 19
Theile des Fensters 20
Theile der Thüre 20
Theile des Ofens 20
Theile des Tisches 20
Theile des Hauses 20
Theile des Buches 20
Theile des Kopfes 21
Theile des Armes 21
Theile des Baumes 21
Theile der Gans 21
Theile eines Messers 21
Theile eines Rockes 21

Dritter Abschnitt.

Zahl der Dinge und der Theile derselben 22
Zahl der Dinge im Lehrzimmer 23
Benennung der Theile von Gegenständen, die sich nur ein Mal an denselben befinden 23
Benennung der Theile von Gegenständen, welche sich zwei Mal an denselben befinden 24
Benennung der Theile von Gegenständen, welche sich drei Mal an denselben befinden 24
Benennung der Theile von Dingen, welche sich viel Mal an denselben befinden 24
Zählung der Dinge und Angabe, das wievielste Ding irgend ein bestimmtes ist 24

Vierter Abschnitt.

Ortsbestimmung oder Aufenthaltsort der Dinge 25
Angabe des Ortes oder des Verhältnisses der Dinge zu andern . . . 25
Aufenthaltsort eines Vogels 26
Aufenthaltsort eines Schülers 26
Aufenthaltsort eines Lehrers 26
Aufenthaltsort eines Pferdes 26

Fünfter Abschnitt.

Eigenschaften der Dinge 27
Eigenschaften nach der Farbe der Dinge 27

Seite
Farben der Dinge 27
Eigenschaften des Lehrzimmers und der Theile desselben nach Farbe . 28
Eigenschaften nach der Form der Dinge 28
Formen der Dinge 28
Eigenschaften eines Gartens nach Form 29
Eigenschaften nach der Größe der Dinge 30
Darstellung der Eigenschaften nach Größe 30
Eigenschaften eines Hauses nach der Größe 30
Eigenschaften nach dem Stoffe 30
Darstellung der Eigenschaften nach dem Stoffe 31
Eigenschaften eines Tellers nach dem Stoffe 32
Eigenschaften eines Zimmers nach Farbe, Form, Größe und Stoff . 32
Eigenschaften eines Ofens nach Farbe, Form, Größe und Stoff . . 32
Eigenschaften des Wassers 32
Eigenschaften eines Kleides 32
Eigenschaften eines Hundes 32
Eigenschaften einer Schreibfeder 33
Eigenschaften aller Theile eines Baumes 33
Eigenschaften eines Schülers 33
Wesentliche und zufällige Eigenschaften der Dinge 34

Sechster Abschnitt.

Thätigkeiten der Dinge 34
Verbindung eines Hauptwortes mit einem passenden Zeitworte, um dadurch darzustellen, was das Ding thut 35
Verbindung mehrerer Zeitwörter mit einem Hauptworte durch Angabe dessen, was der Vater thun kann 35
Was die Mutter thun kann 35
Was der Lehrer thun kann 35
Was kann der Schüler thun? 35
Was kann ein Mensch thun? 36
Was kann der Ochse thun? 36
Was kann die Ente thun? 36
Was kann die Forelle thun? 36
Was kann der Frosch thun? 36
Was kann die Biene thnn? 36
Was kann der Blutegel thun? 36

Siebenter Abschnitt.

Art und Weise der Thätigkeit der Dinge 37
Wie kann der Zustand, den man sieht, beschaffen sein? 37
Wie kann der Zustand, den man hört, beschaffen sein? 37
Wie kann der Zustand beschaffen sein, den man riecht? 38
Wie kann der Zustand beschaffen sein, den man schmeckt? 38
Wie kann der Zustand beschaffen sein, den man fühlt? 38

Seite

Achter Abschnitt.

Das Urtheilen oder der Satz 39
Nähere Betrachtung oder Beurtheilung der Sätze 39
Wesentliche Bestandtheile eines Satzes 40
Materie der Sätze 40
Einfache, nackte oder reine Sätze 40
Einfache Sätze oder Urtheile über Dinge im Lehrzimmer 40
Erweiterte Sätze 41
Erweiterung des einfachen Satzes durch Angabe der Merkmale — Eigenschaftswörter 42
Erweiterung des Satzes durch Angabe der Art und Weise, wie ein Thun oder Lassen des Hauptwortes statt findet, — Umstandswörter . 42
Erweiterung des Satzes durch ein das Hauptwort vertretendes Wort — Fürwort 43
Erweiterung des Satzes durch solche Redetheile, welche sowohl Worte, als auch Sätze mit einander verbinden — Bindewörter 43
Erweiterung des Satzes durch Angabe der Anzahl der Dinge — Zahlwörter 43
Erweiterung des Satzes durch Angabe des Verhältnisses oder der Beziehung eines Gegenstandes zu einem andern — Verhältnißwörter . . 44
Erweiterung des Satzes durch Angabe besonderer Empfindungen — Empfindungswörter 44
Zusammengezogene Sätze 44
Wiederholende Sätze 45
Zusammengesetzte Sätze 46
Hauptwort- oder Substantivsätze 47
Verwandlung des vollständigen Hauptwortsatzes in einen erweiterten Satz 48
Abkürzung der hauptwörtlichen Nebensätze 49
Eigenschafts- oder Adjektivsätze 49
Abkürzung der Eigenschaftssätze 50
Umstands- oder Adverbialsätze 51
Periodische Sätze 53
Form der Sätze oder der Gedanken 55

Neunter Abschnitt.

Das Schließen 56
Der Lehrer trägt vollständige Schlüsse vor und die Schüler bilden sie nach 57
Der Lehrer stellt zwei passende Urtheile zusammen, und die Kinder leiten aus beiden das dritte ab 57
Bildung ganzer Schlüsse von den Schülern 57

Zehnter Abschnitt.

Wesen der Dinge und Verhältniß derselben unter sich und zum Menschen 58
Verbindung mehrerer einfacher Urtheile über Dinge im Lehrzimmer zur

Seite
Erzielung kleiner Beschreibungen — Tische, Stühle, Fenster, Ofen, Bücher 59
Einfache Urtheile über einzelne Werkzeuge — Beil, Hammer, Säge Pinsel 61
Einfache Urtheile über einzelne vierfüßige Hausthiere — das Pferd, der Ochs, die Ziege, die Katze 62
Einfache Urtheile über einzelne Hausvögel — das Huhn, die Gans, die Ente, die Taube — 65
Einfache Urtheile über verschiedene Bäume — der Kirschbaum, die Fichte die Birke — 67
Einfache Urtheile über einzelne Kleidungsstücke — der Rock, das Hemd, die Schuhe — 69

Eilfter Abschnitt.

Betrachtung und Beurtheilung der Dinge nach dem Unterschiede der drei Reiche der Natur 71
Das Thierreich 72
Das Pflanzenreich 72
Das Mineralreich 72
Urtheile über einzelne Dinge im Hause nach dem Naturreiche, dem sie angehören — Steine, Holz, Pfau — 72
Verbindung des gewonnenen Stoffes mit den vorhergehenden Uebungen zur Erweiterung der Beschreibung 73
Der Stein 73
Das Holz 74
Der Pfau 74
Urtheile über Thiere, Gewächse und Mineralien — der Hase, der Pflaumenbaum, der Gyps — 75

Zwölfter Abschnitt.

Betrachtung und Beurtheilung der Gattungen der Dinge oder Gegenstände nach gewissen allgemeinen Merkmalen 77
Eintheilung der Mineralien 77
Arten der erdigen Steine 77
Kennzeichen der Salze 78
Kennzeichen der brennbaren Mineralien 78
Kennzeichen der Metalle 78
Eintheilung der Gewächse 78
Kennzeichen der Bäume und Sträucher 78
Kennzeichen der Kräuter 78
Kennzeichen der Gräser 78
Gewächse mit unkenntlicher Blüthe 78
Schwämme oder Pilse 79
Eintheilung der Thiere 79
Kennzeichen der Säugethiere 79
Kennzeichen der Vögel 79
Kennzeichen der Amphibien 79

Seite
Kennzeichen der Fische 79
Kennzeichen der Insekten 79
Kennzeichen der Würmer 79
Urtheile über die Merkmale der Dinge nach der Klasse, der sie angehören und zwar über Mineralien — erdige Steine, Kreide, Salpeter, Steinkohlen, Silber — 80
Urtheile über die Merkmale der Gewächse nach der Klasse, der sie angehören — Apfelbaum, Weinstock, Kartoffel, Korn, Kannenkraut, Morcheln — 82
Urtheile über die Merkmale der Thiere nach der Klasse, der sie angehören — Schaf, Lerche, Eidechse, Forelle, Krebs, Blutegel — . . 83
Erschöpfendere Urtheile über Thiere 84
Das Schaf 84
Die Lerche 86
Die Eidechse 87
Die Forelle 88
Der Krebs 89
Der Blutegel 89
Erschöpfendere Urtheile über Gewächse 90
Der Apfelbaum 90
Der Weinstock 92
Die Kartoffel 93
Der Roggen 94
Das Kannenkraut 95
Erschöpfendere Urtheile über Mineralien 95
Der Kalkstein 95
Der Salpeter 96
Die Steinkohle 97
Das Silber 97

Dreizehnter Abschnitt.

Entstehung der Dinge 99
Entstehung der natürlichen Dinge — Sonne, Mond, Sterne, der Birnbaum, Menschen, Thiere, Pflanzen, Mineralien — 100
Entstehung der künstlichen Dinge — die Bank, das Haus, die Chaise, die Egge, das Hemd, der Mantel, das Brod — 102

Vierzehnter Abschnitt.

Gebrauch, Nutzen oder Schaden der Dinge — 105
Gebrauch und Nutzen einiger natürlicher Dinge — Ochse, Henne, Kirschbaum, Stachelbeerstrauch, Waizen, Nelke, Erde, Wasser, Feuer, Luft — 106
Gebrauch und Nutzen einiger künstlicher Dinge — Haus, Tisch, Ofen, Clavier, Wagen, Sprenger, Messer, Leinwand — 109
Angabe an und für sich nützlicher Dinge, die aber durch Unvorsichtigkeit oder durch unrechten Gebrauch uns leicht schaden können 110
Beschreibung des Rehes 111

Seite
Beschreibung des Zwetschgenbaumes 113
Beschreibung des Eisens 114

Fünfzehnter Abschnitt.

Religiöse Betrachtung der natürlichen und künstlichen Dinge zur Beförderung eines frommen Sinnes und Wandels . 115
Religiöse Betrachtungen über das Schaf 117
Religiöse Betrachtungen über die Lerche 118
Religiöse Betrachtungen über die Tulpe 119
Religiöse Betrachtungen über das Hemd 120
Religiöse Betrachtungen über das Brod 121
Religiöse Betrachtungen über das Haus 122
Beschreibung der Nachtigall 125
Beschreibung des Bettes 127

Sechzehnter Abschnitt.

Anleitung zur Mannichfaltigkeit in Verfertigung der Beschreibungen 131
Zwölf Beschreibungen über die Kuh von den Schülerinnen aus meiner Klasse . . . . 132 — 154

Erster Theil.

Einleitung.

§. 1.

Unter den verschiedenen Unterrichtsgegenständen, die der deutschen Schule zur allseitigen Bildung und Erziehung der Jugend vorgeschrieben sind, nimmt die „Anleitung zur Verabfassung schriftlicher Aufsätze" eine nicht unwichtige Stelle ein. Soll hierin in der deutschen Schule etwas Ersprießliches geleistet und die Jugend für das Leben tüchtig herangebildet werden, so ist nöthig, daß mit diesem Gegenstande zeitig begonnen und hiebei auf die rechte Weise verfahren werde.

§. 2.

Die rechte Zeit zur Anleitung oder Beförderung des schriftlichen Gedankenausdrucks bei der heranwachsenden Jugend beginnt mit dem Eintritt derselben in die Schule. Nun versteht sich aber wohl von selbst, daß hier noch nicht entfernt die Rede von einem Aufsatze, oder von besondern Regeln zur Verabfassung derselben sein kann, sondern nur von zweckmäßigen Vorübungen, die der Lehrer im Auge haben und wozu er die Jugend anleiten muß, wenn er seine Aufgabe geistig und erfolgreich lösen will. Eine besondere Anleitung zur Verabfassung schriftlicher Aufsätze tritt erst nach einigen Jahren und erst dann ein, wenn die Schüler allseitig zum schriftlichen Gedankenausdruck vorbereitet worden sind.

§. 3.

Demnach zerfällt eine Anleitung zur Verabfassung schriftlicher Aufsätze in zwei Haupttheile, nämlich:

a) in eine Anleitung zum Unterrichte im schriftlichen Gedankenausdrucke und

b) in eine Anleitung zur Verabfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze.

Erster Theil.

Anleitung zum Unterrichte im schriftlichen Gedankenausdrucke.

§. 4.

Nichts ist wohl mehr geeignet, die Geistesanlagen der Jugend zu wecken, zu entwickeln, zu üben und zu stärken, und dadurch den schriftlichen Gedankenausdruck auf Seite derselben zweckmäßig vorzubereiten, als absichtlich angestellte Denkübungen.

§. 5.

Daß so viele Kinder und nicht selten auch Erwachsene gedankenlos einhergehen; daß diese und jene nicht auf das achten, was sie umgiebt; daß sie die Dinge nicht anschauen, sie nicht zu benennen wissen, nicht über dieselben zu denken und zu urtheilen vermögen, daß ihr Geist und dessen herrliche Kräfte schlummern: ist eine natürliche Folge vernachlässigter Denkübungen.

§. 6.

Durch zweckmäßige Denkübungen wird der Schüler gewöhnt, Alles um sich herum geistig anzuschauen, die Dinge, deren Gattung, Theile, Zahl, Ort, den Stoff, die Eigenschaften, Thätigkeiten derselben zu benennen, über die Art und Weise ihrer Thätigkeit, über die Merkmale oder Unterschiede der Dinge nach dem Naturreiche und der Klasse, zu der sie gehören, über ihre Entstehung, ihren Nutzen oder Gebrauch, zu urtheilen und zu schließen, und damit ist dann nicht nur viel sondern Alles zur Beförderung des schriftlichen Gedankenausdrucks gewonnen.

§. 7.

Durch die nun angedeutete Art und Weise zweckmäßiger Denkübungen auf Seite der heranwachsenden Jugend sind auch zugleich die Wege bezeichnet, die der Lehrer mit seinen Schülern zu gehen hat, wenn es ihm um erfolgreiche Vorübungen zur Beförderung des schriftlichen Gedankenausdrucks zu thun ist.

Erster Abschnitt.

Mündliche und schriftliche Benennung der Dinge an verschiedenen Orten.

§. 8.

Der Hauptzweck dieses Abschnittes ist, die neuen Ankömmlinge in der Schule anzuleiten, auf Alles zu achten, was sie umgiebt, ihre Umgebungen recht anzuschauen und richtig zu benennen, um dadurch ein gedankenloses Wandeln, sowohl in ihrem beschränkten Kreise, als auch bei Erweiterung ihres Blickes in das aufgeschlagen vor uns liegende große Buch der Offenbarung — in die Natur — zu verscheuchen.

Erste Uebung.

§. 9.

Namen der Dinge im Lehrzimmer.

Nennt mir, l. K., Gegenstände (Dinge), welche ihr hier im Lehrzimmer seht! Was ist das, dieses, jenes? Das ist ein Tisch. Jenes ist eine Bank. Ist nur eine Bank im Lehrzimmer? Wie sagt man, wenn ein Gegenstand, wie die Bank, öfter oder einigemal da ist? K. Die Bänke. Nun nennt mir alle Dinge im Lehrzimmer, stellt die, welche mehr als einmal vorhanden sind, in der Einheits- und Mehrheitsform, oder in der Einzahl und Mehrzahl dar, und ihr Schüler der nächst höhern Abtheilung schreibt diese Wörter in der Einzahl und Mehrzahl, beginnt jedes derselben, da es Namen der Dinge sind, die man Nenn- oder Hauptwörter nennt, mit einem großen Anfangsbuchstaben, setzt nach der Einzahl einen Beistrich, nach der Mehrzahl einen Strichpunkt, und am Schlusse der Uebung einen Punkt.

Der Tisch, e; die Bank, e; der Stuhl, e; der Fußboden, —; die Wand, e; die Mauer, n; das Fenster, —; die Decke, n; die Thüre, n; das Schloß, er; der Ofen, —; der Nagel, —; das Buch, er; der Schrank, e; der Schüler, —; der Lehrer, —; die Subsellie, n; der Katheder, —; der Schreibzeug, e; der Bleistift, e; das Lineal, e; die Tafel, n; die Charte, n; der Schiefer, —.

§. 10

Da es für den Gedankenausdruck von der größten Wichtigkeit ist, die Kinder zeitig zu gewöhnen, sich sowohl mündlich, als schrift-

lich in ganzen Sätzen auszudrücken, so darf der Lehrer nicht zufrieden sein, wenn die Schüler die Dinge bloß benennen, sondern er hat diese so anzuleiten, daß sie immer in ganzen Sätzen antworten z. B. In dem Lehrzimmer sehe ich: den Tisch, e; die Bank, e; den Stuhl, e; u. s. w. Daß diese Bemerkung auch für die nachfolgenden Uebungen gilt, bedarf wohl nicht erst der Erinnerung.

§. 11.

Dinge im Wohnzimmer.

Nennt mir Dinge, die sich in dem Wohnzimmer eurer Aeltern befinden, laßt die hinweg, die wir im Lehrzimmer schon nannten, und ihr Schüler der nächsten Abtheilung schreibt diese Wörter mit Beachtung der erwähnten Unterscheidungszeichen und Rechtschreibung!

In dem Wohnzimmer ist: der Sessel, —; das Sopha, —; die Commode, —; der Secretair, e; die Uhr, en; der Spiegel, —; der Rock, e; die Bürste, n; der Vater, —; die Mutter, —; der Bruder, —; die Schwester, n; der Knecht, e; die Magd, e.

§. 12.

Dinge im Schlafzimmer.

Auch hier und bei den nachfolgenden Uebungen sind die Kinder aufzufordern, die Dinge im Schlafzimmer — Schlafkammer — zu nennen und die Schüler der nächst höhern Abtheilung zu veranlassen, die genannten Worte mit Beachtung der Unterscheidungszeichen und Rechtschreibung niederzuschreiben.

Im Schlafzimmer steht: das Bett, en; das Bettgestell, e; die Nachtlampe, n; der Nachtleuchter, —; das Nachtlicht, er; die Nachtmütze, n; die Nachthaube, n; das Nachtkleid, er; der Nachttopf, e; der Nachtstuhl, e.

§. 13.

Dinge in der Küche.

In der Küche ist: der Topf, e; der Tiegel, —; die Pfanne, n; der Teller, —; das Messer, —; die Gabel, n; der Kochlöffel, —; der Querl, e; die Ofengabel, n; der Feuerhaken, —; die Feuerzange, n; der Blasebalg, e; der Heerd, e; der Sparheerd, e; das Feuer, —; die Kohle, n; die Asche; das Holz, er; der Feuerzeug, e; der Speisschrank, e; das Waschlavoir, e; die Seife, n; das Salzfaß, er; die Gewürzbüchse, n; das Schwefelholz, er; der Zunder; die Gölte, n; das Fleisch; das Gemüs, e, der Braten, —; das Küchenhandtuch, er.

Welche der genannten Dinge könntest du aus der Küche tragen? Die beweglichen Dinge in der Küche nennt man Küchengeräthschaften. Welche sind es?

§. 14.

Dinge im Stalle.

In dem Stalle steht: das Vieh; der Ochse, n; die Kuh, e; das Kalb, er; das Pferd, e; das Füllen, —; die Fohle, n; das Schaf, e; die Ziege, n; das Schwein, e; das Geflügel; die Gans, e; die Ente, n; die Henne, n; das Huhn, er; die Krippe, n; die Raufe, n; die Futterlade, n; der Futtertrog, e; das Stroh; das Heu; der Haber; die Kette, n; die Halfter, —; der Zaum, e; das Kummt, er; der Sattel, —; der Striegel, —; die Bürste, n; der Teppich, e; der Melkstuhl, e; die Dunggabel, n; der Dunghaken, —; der Besen, —.

Welche von den genannten Thieren spannt man vor den Wagen, damit sie ziehen? Welche gebraucht man zum Ziehen und Reiten? Welche geben Milch? Wie nennt man den Stall für Pferde? Wie den für Schafe und den für Schweine? Welche Thiere im Stalle tragen Wolle, und welche haben Federn? Welche Dinge im Stalle dienen dem Vieh zum Futter? Beantworte schriftlich diese Fragen!

§. 15.

Dinge im Keller.

Im Keller befindet sich: das Bier, e; der Wein, e; der Branntwein, e; das Faß, er; die Kartoffel, n; das Obst; die weiße, gelbe und rothe Rübe, n; die Kohlrabe, n; der Salat; die Milch; der Rahm; der Käs, e; die Butter.

Welche von diesen Dingen sind flüssig? Welche derselben kann man roh genießen? Welche müssen erst zubereitet werden? Wie wird die Butter gewonnen?

§. 16.

Dinge in der Scheune.

In der Scheune ist: das Heu; das Grummet; das Stroh; das Futter; der dürre Klee; der Waizen; der Roggen; die Gerste; der Haber; der Barn, e; der Boden, —; die Leiter, n; der Wagen, —; der Schlitten, —; der Pflug, e; die Egge, n; die Heugabel, n; der Leiterbaum, e.

Welche der genannten Dinge sind Früchte? Welche dienen den Menschen, und welche den Thieren zur Nahrung? Welches sind Geräthe? Wozu dient jedes derselben?

§. 17.

Dinge in der Kirche.

In der Kirche sehe ich: den Altar, e; das Altartuch, er; das Crucifix; den Leuchter, —; das Buch, er; die Kanzel, n; das Kanzeltuch, er; die Orgel, n; den Stuhl, e; den Sitz, e; das Bild, er; den Taufstein, e; das Becken, —; die Säule, n; den Gang, e; das Kreuz, e; das Opferbecken, —; die Emporkirche, n; den Chor, e; den Kronenleuchter, —; die Sacristei, en; den Klingelbeutel, —.

§. 18.

Dinge im Garten.

Im Garten wachsen: Gemüse, Blumen, Bäume, Sträucher.

Nenne einige Gemüsearten! Gemüsearten sind: die Bohne, n; die Zuckererbse, n; der Kohl; der Wirsing; die Kohlrabe, n; das Kraut; die Rübe, n; der Salat; die Petersilie.

Gärten, in welchen Gemüse gezogen werden, nennt man Gemüsegärten.

Nennt Blumen! Zu den Blumen gehören: die Tulpe, n; die Aurikel, n; die Hyacinthe, n; die Narcisse, n; das Veilchen, —; die Nelke, n.

Einen Garten, in welchem viele Blumen wachsen, nennt man Blumengarten.

Nenne einige Obstbäume! Obstbäume sind: der Aepfelbaum, e; der Birnbaum, e; der Zwetschgenbaum, e; der Kirschbaum, e; der Pflaumenbaum, e; der Aprikosenbaum, e.

Der Aepfelbaum liefert Aepfel, der Birnbaum Birnen. Aepfel und Birnen heißt man, wegen der Kerne in ihrem Innern, Kernobst; Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen, Weichsel, Aprikosen nennt man Steinobst. Alle Früchte dieser Gewächse sind roh eßbar.

Ein Garten, worin viele Obstbäume stehen, heißt Obstgarten.

Nennt einige Sträucher! Sträucher sind: der Stachelbeerstrauch, e; der Johannisbeerstrauch, e; der Weinstock, e; die Rosenstaude, n.

Was liefern diese Sträucher? Was giebt es für Gärten?

§. 19.

Dinge auf dem Felde.

Auf dem Felde sind: das Getraide; der Waizen; der Roggen; die Gerste; der Haber; die Erbse, n; die Wicke, n; der Klee; die Kartoffel, n; das Kraut; die Rübe, n; obere und untere Kohlraben; der Flachs; der Hanf; der Hopfen; das Gras, er; der Hase, n;

das Rebhuhn, er; die Lerche, n; der Pflug, e; die Egge, n; das Pferd, e; der Ochse, n; die Maus, e; der Knecht, e; die Magd, e; der Hausherr, en.

Zur leichtern und richtigen Benennung der Dinge auf dem Felde wendet sich der Lehrer mit seinen Fragen zunächst an Kinder, welche auf dem Lande wohnen, oder deren Aeltern Ackerbau und Oekonomie treiben.

§. 20.

Dinge auf der Wiese.

Auf der Wiese sehe ich: das Gras, er; die Blume, n; das Heu; das Grummet; den Schober, —; den Mähder, —; die Sense, n; die Sichel, n; den Rechen, —; den Mann, er; die Frau, en; den Knecht, e; die Magd, e; das Kind, er; den Graben, —; den Maulwurfshügel, —.

§. 21.

Dinge im Wasser.

Im Wasser ist: der Fisch, e; der Frosch, e; der Krebs, e; der Wurm, er; der Stein, e; der Sand; der Schlamm; der Schaum; die Welle, n; der Strudel; der Kahn, e; das Schiff, e; der Fischer, —; die Insel, n; der Fels, n.

Alle Dinge im Wasser sind naß. Was giebt es für Wasser?

§. 22.

Dinge in der Luft.

In der Luft befindet sich: der Dunst, e; die Wolke, n; der Nebel, —; der Regen; der Schnee; die Schloße, n; der Blitz, e; der Donner, —; der Wind, e; die Morgenröthe; die Abendröthe; der Stern, e; die Sonne, n; der Mond, e.

Wann siehst du die Sonne, und wann Mond und Sterne am Himmel?

§. 23.

Dinge im Walde.

Im Walde wächst: der Baum, e; die Fichte, n; die Tanne, n; die Föhre, n; der Lerchenbaum, e; die Buche, n; die Eiche, n; die Linde, n; die Esche, n; die Birke, n; die Erle, n; der Schwamm, e; das Moos, e; die Schwarzbeere, n; die Preiselbeere, n; die Himbeere, n.

§. 24.

Dinge im Dorfe und in der Stadt.

Im Dorfe und in der Stadt sehe ich: das Haus, er; die

Kirche, n; die Schule, n; die Gasse, n; die Straße, n; das Pflaster, —; das Rathhaus, er; den Marktplatz, e; die Mauer, n; das Thor, e; den Thurm, e; die Scheune, n; das Zuchthaus, er; das Gefängniß, e; den Pfarrer, —; den Lehrer, —; den Bürger, —; den Bauer, n; den Handwerker, —; den Taglöhner, —; den Soldaten, —; den Meister, —; den Gesellen, —; den Lehrjungen, —; den Knecht, e; die Magd, e; die Allee, en; das Schulkind, er.

Wie viel Kirchen, Straßen, Thore ꝛc. zählt die Stadt, in welcher du wohnst?

Aufg. Schreibe die Namen der sieben Wochentage, der zwölf Monate, der vier Jahreszeiten, zehn männliche, zehn weibliche Taufnamen und zehn benachbarte Ortschaften auf, und nenne fünf Dinge, die in der Mehrheit keinen Zuwachs annehmen (der Engel — die Engel), fünf, die den Grundlaut a in ä, fünf, die o in ö, fünf, die u in ü verwandeln, fünf, die e, fünf, die n, fünf die en und fünf, die er in der Mehrheit erhalten!

Zweite Uebung.

Dinge, deren Namen mit einem vom Lehrer zu bestimmenden Anfangsbuchstaben beginnen.

§. 25.

Damit die Schüler zeitig gewöhnt werden, auf die Bestandtheile der Wörter zu achten, so ist es sehr gut, wenn sie aufgefordert werden, Dinge aus ihrer nächsten Umgebung zu nennen und zu schreiben, die mit einem vom Lehrer vorgeschriebenen Anfangsbuchstaben beginnen. Diese Uebung schließt sich um so natürlicher an die vorhergehenden an, da ja die Schüler der nächst höhern Abtheilung die Namen der Dinge mit einem großen Anfangsbuchstaben schreiben mußten, und gewährt reichen Stoff zum Denken und Sprechen.

§. 26.

Dinge, deren Namen mit A anfangen.

Nennt mir Dinge, deren Namen mit A beginnen! Mit A beginnen: der Arm, e; der Apfel, —; der Ast, e; das Auge, n; der Acker, —; der Arme, n; die Ameise, n; die Aehre, n; der Altar, e; der Adler, —; der Apostel, —; der Apotheker, —; die Aster, n; die Aurikel, n; der Aal, e; die Allee, en.

§. 27.

Dinge, deren Namen mit B beginnen.

Welche Dinge beginnen mit B? Mit B beginnen: das Brod, e; die Blüthe, n; die Biene, n; der Bach, e; die Bank, e; das Buch, er; das Bein, e; die Blume, n; das Beet, e; das Bett, en; die Beere, n; die Bohne, n; das Blatt, er; der Brief, e; die Brücke, n; das Brett, er; der Berg, e; das Bier, e; der Brunnen, —; das Bild, er; die Bürste, n; der Bote, n; der Boden, —; die Burg, en; die Birn, en; die Bibel, n; der Bäcker, —; der Balke, n.

§. 28.

Dinge, deren Namen mit M anfangen.

Nenne Dinge, deren Namen mit M anfangen! Mit M beginnen: die Magd, e; der Mund; der Mensch, en; der Mond, e; das Messer, —; die Mauer, n; der Maurer, —; die Mücke, n; die Mütze, n; das Mädchen, —; der Mantel, —; die Maus, e; die Milch; der Müller, —; der Maler, —; der Maulwurf, e.

§. 29.

Dinge, deren Namen mit O beginnen.

Mit O beginnen: der Ofen, —; das Ohr, en; die Orgel, n; der Organist, en; der Ochse, n; das Obst; der Offizier, e; das Oel, e; die Otter, n.

Aufgabe. Schreibt Dinge auf, deren Namen mit D, G, K, N anfangen!

Dritte Uebung.

Namen der Dinge nach dem Stoffe, woraus sie gemacht sind.

§. 30.

Durch diese Uebung sollen die Kinder angeleitet werden, das Wesen der Dinge zu erkennen, dasselbe durch Angabe des Stoffes zu bezeichnen und in einem Satze anzugeben. Stoff nennt man das, woraus etwas gemacht wird. Woraus ist z. B. die Bank gemacht? Zur Beförderung der Mannichfaltigkeit im Ausdrucke leitet der Lehrer die Schüler an, bei Angabe des Stoffes zu sagen: Aus Holz macht man, aus Holz verfertigt man, aus Holz wird gemacht, aus Holz wird gefertigt; der Schreiner, der Zimmermann ꝛc. macht oder verfertigt aus Holz, der Stoff des Tisches ist Holz u. s. w.

§. 31.

Dinge, die aus Stein gemacht sind.

Nennt mir Dinge, die aus Stein gemacht sind! Aus Stein ist gemacht: das Haus, er; die Mauer, n; die Treppe, n; die Kirche, n; der Thurm, e; der Pfeiler, —; die Brücke, n; das Pflaster, —; der Weg, e.

§. 32.

Dinge aus Holz.

Aus Holz ist verfertigt: der Tisch, e; der Stuhl, e; die Bank, e; die Tafel, n; der Rahmen, —; die Thüre, n; das Lineal, e; der Laden, —; die Schublade, n; die Commode, —; der Schrank, e; die Wandtafel, n; der Kasten, —; das Clavier, e; die Bettstelle, n; der Fußboden, —; der Wagen, —; der Pflug, e; die Egge, n; die Mulde, n; der Korb, e.

Dinge, aus Holz gefertigt, nennt man hölzern. Welche hölzerne Dinge sind dir im Zimmer, in der Küche, im Stalle, auf dem Hausplatze, in der Kirche bekannt?

§. 33.

Dinge aus Eisen.

Aus Eisen ist: der Ofen, —; das Schloß, er; der Riegel, —; der Kloben, —; der Nagel, —; das Beil, e; der Hammer, —; die Haue, n; die Schaufel, n; die Zange, n; die Scheere, n; der Bohrer, —; die Feile, n; die Messerklinge, n; die Gabel, n; die Sense, n; die Sichel, n; der Amboß, e; die Klamme, n; das Hebeisen, —; die Kette, n; der Radschuh, e.

§. 34.

Dinge aus Thon (Lehm).

Aus Thon ist gemacht: der Ofen, —; die Kachel, n; der Topf, e; der Krug, e; die Pfanne, n; der Teller, —; das Handbecken, —; der Ziegel, n; der Backstein, e; die Röhre, n; das Tintenfaß, er; die Sparbüchse, n; die Tasse, n; der Model.

§. 35.

Dinge aus Leinwand.

Aus Leinwand wird verfertigt: das Hemd, en; die Beinkleider; die Weste, n; das Wamms; die Schürze, n; der Staubmantel, —; der Rock, e; das Halstuch, er; das Sacktuch, er; das Tischtuch, er; der Strohsack, e; das Band, er; die Decke, n; der Ueberzug, e; das Betttuch, er; die Serviette, n.

§. 36.

Dinge aus Tuch.

Aus Tuch ist: der Rock, e; der Mantel, —; die Beinkleider; die Weste, n; die Mütze, n; der Schuh, e; die Decke, n; die Jacke, n; das Koller, —.

Woraus wird das Tuch verfertigt? Von welchem Thiere kommt die Wolle? Wie heißt die Wolle vom Schafe? Giebt es auch noch eine andere Wolle? u. dgl.

§. 37.

Dinge aus Leder.

Aus Leder ist gefertigt: der Stiefel, —; der Schuh, e; der Pantoffel, —; der Reitzeug, e; der Riemen, —; der Sattel, —; der Handschuh, e; das Leitseil, e; die Peitsche, n; das Felleisen, —; der Zaum, e; das Schurzfell, e; der Hosenträger, —; die Mütze, n; der Zügel, —; die Halfter, n; das Mützenschild, er; das Futteral, e; das Pferdgeschirr, e.

Es giebt Rinds-, (Juften-, Sohl-,) Kalb-, Ziegen-, Schaf-, Roß-, Hirsch-, Hunds- und Gemsenleder.

§. 38.

Dinge aus Horn.

Aus Horn ist gemacht: der Kamm, e; die Pfeifenspitze, n; das Messerheft, e; das Gabelheft, e; das Falzbein, e; der Löffel, —; die Gabel, n; der Zahnstocher, —; der Ohrlöffel, —; die Dose, n; der Knopf, e; das Dintengefäß, e; das Nadelbüchslein, —; der Schuhanzieher, —; die Pfeife, n.

§. 39.

Dinge aus Papier.

Aus Papier ist: das Buch, er; die Schachtel, n; das Schreibheft, e; die Brieftasche, n; das Federrohr, e; der Kalender, —; das Wanderbuch, er; das Maß, e; (des Schneiders, Schuhmachers) die Rolle, n; die Düte, n.

Aufgabe. Nennt Dinge, welche aus Stein, Zinn, Blei, Gold, Silber, Kupfer, Blech, Glas, Wolle, Seide rc. bestehen!

Vierte Uebung.

Namen der Dinge nach ihrem Gebrauche.

§. 40.

Reichhaltigen Stoff zum Denken und Unterhalten bieten auch

die Dinge nach ihrem Gebrauche dar. Wird der Schüler zeitig veranlaßt, die Dinge auch nach dieser Rücksicht zu betrachten, dann ist es ihm später leicht, bei Beschreibungen den Nutzen und Gebrauch der Dinge anzugeben.

§. 41.

Speisen, a) ungekochte.

Nennt mir Dinge, die man ungekocht oder roh essen kann! Ungekocht kann man essen: das Obst; den Apfel, —; die Birn, en; die Zwetschge, n; die Kirsche, n; die Pflaume, n; die Aprikose, n; die Pfirsich, e; die Stachelbeere, n; die Johannisbeere, n; die Erdbeere, n; die Heidelbeere, n; die Brombeere, n; die Himbeere, n; die Rübe (gelbe, weiße), n; den Rettig, e; den Salat; den Honig; die Milch; die Butter; den Käs.

§. 42.

b) Gekochte Speisen.

Gekochte Speisen sind: die Suppe, n; das Gemüs, e; das Fleisch (Kalb=, Rind=, Schöpsen=, Ziegen= und Schweinenfleisch); die Kartoffel, n; die Linse, n; die Erbse, n; das Sauerkraut; die Bohne, n; der Spargel; der Kohl; der Wirsing; die Kohlrabe, n; die Kohlrübe, n; der Brei.

Wie soll man stets Speisen genießen, wenn sie der Gesundheit nicht schaden sollen?

§. 43.

Getränke.

Was giebt es für Getränke? Getränke sind: Wasser, Bier, Milch, Wein, Kaffee, Thee, Branntwein.

Das gesündeste Getränk für Kinder ist das Wasser. Branntwein ist Gift für Kinder.

§. 44.

Kleidungsstücke.

Nenne mir Kleidungsstücke! Dergleichen sind: der Rock, e; der Mantel, —; die Weste, n; die Beinkleider; das Koller, —; das Kleid, er; der Schlafrock, e; der Pelz, e; das Hemd, en; das Halstuch, er; das Wamms; der Strumpf, e; die Schürze, n; der Schuh, e; der Stiefel, —; der Pantoffel, —; die Camasche, eigentlich Gamasche, n.

Welche Kleider tragen Männer, Frauen, Knaben und Mädchen? Kleider soll man stets in Acht nehmen und reinlich halten.

§. 45.

Hausgeräthe.

Nennt mir Dinge im Hause, die man hinwegtragen kann, die also beweglich sind! Bewegliche Dinge im Hause — Hausgeräthe — sind: der Tisch, e; der Stuhl, e; das Sopha, —; die Commode, —; das Bett, en; die Wiege, n; der Schrank, e; die Bank, e; das Bild, er; der Spiegel, —; das Spinnrad, er.

§. 46.

Werkzeuge.

Als Werkzeuge sind im Gebrauche: die Säge, n; das Beil, e; die Axt; der Hobel, —; die Hobelbank, e; der Bohrer, —; das Messer, —; das Schneidmesser, —; der Hammer, —; der Pinsel, —; das Lineal, e; der Raspel, n; der Zirkel, —; der Drehstuhl, e; der Amboß, e; die Zange, n; die Scheere, n; der Meisel, —; das Winkelmaß; das Hebeisen, —; das Richtscheit, e; der Zweispitz, en; der Schlegel, —; die Nadel, n; die Schubkarre, n.

Für Schüler sind erforderlich: Bücher, Papier, Federn, Bleistifte, Federröhren, Tintenfässer, Ranzen.

Für Bauern gehören: Wagen, Pflug, Egge, Hacke, Schaufel, Haue, Rechen, Peitsche, Truhe, Karren.

Der Musiker bedarf: Clavier, Violin, Guitarre, Flöte, Waldhorn, Clarinette, Trompete, Posaune.

Die Soldaten haben nöthig: Flinte, Säbel, Bajonett, Patrone, Pistole, Pulver, Patrontasche, Kugel.

Aufgabe. Nenne die vorzüglichsten Werkzeuge der Drechsler, der Maurer, der Zimmerleute, der Schuhmacher, der Schneider!

Fünfte Uebung.

§. 47.

Namen der Personen nach ihren Beschäftigungen und Verrichtungen — Berufsarten.

Was sind dir für Handwerker und Künstler bekannt? Handwerker sind: der Maurer, —; der Zimmermann, er; der Tischler oder Schreiner, —; der Schlosser, —; der Schmied, e; der Drechsler, —; der Schneider, —; der Schuhmacher, —; der Sattler, —; der Töpfer, —; der Sailer, —; der Leinweber, —; der Wagner, —; der Ziegler, —; der Zeugmacher, —; der Siebmacher, —; der Pa=

piermacher, —; der Pulvermüller, —; der Kammmacher, —; der Knopfmacher, —; der Hutmacher, —; der Gerber, —; der Färber, —; der Bäcker, —. **Künstler** sind: der Orgelmacher, —; der Maler, —; der Instrumentenmacher, —; der Goldschmied, e; der Fabrikant, en; der Bildhauer, —.

Zur leichtern Auffindung der vielerlei Handwerker dürfte es gut sein, wenn der Schüler angeleitet wird, jene nach dem Alphabet zusammen zu stellen.

Sechste Uebung.

Namen von Thieren.

§. 48.

Säugethiere.

Säugethiere sind: das Pferd, e; das Füllen, —; der Ochs, en; die Kuh, e; das Kalb, er; der Stier, e; das Schwein, e; das Schaf, e; die Ziege, n; der Hund, e; der Hase, n; die Ratte, n; die Maus, e; der Marder, —; das Wiesel, —; der Dachs, e; der Hirsch, e; das Reh, e.

Von welchen der genannten Thiere genießen wir das Fleisch?

§. 49.

Vögel.

Zu den **Vögeln** gehören: die Gans, e; die Ente, n; die Henne, n; das Huhn, er; die Taube, n; der Storch, e; der Rabe, n; der Staar, en; die Amsel, n; das Feldhuhn, er; die Wachtel, n; der Finke, n; die Nachtigall, en; die Schwalbe, n; die Lerche, n; die Bachstelze, n.

§. 50.

Fische.

Fische sind: Der Karpf, en; die Forelle, n; der Weißfisch, e; der Kaulkopf, e; die Grundel, n; der Aal, e; die Schleihe, n; die Elritze, n; der Lachs, e; die Sardelle, n.

§. 51.

Amphibien.

Zu den **Amphibien** gehören: die Schildkröte, n; der Frosch, e; die Kröte, n; die Eidechse, n; die Natter, n; die Blindschleiche, n; die Otter, n.

verschiedenen feinen Arbeiten verarbeitet in Schmuckkästchen und an den Menschen selbst gefunden werden.

Die ergiebigsten Goldbergwerke in Europa besitzt Ungarn und Siebenbürgen. Ist das Gold so rein, daß es gar keiner Reinigung bedarf, so heißt es Jungferngold; ist es in Stein- und Erzarten so vermischt, daß man es wegen der Feinheit der Theile nicht erkennen kann, so heißt es verlarvt. Das Gold hat eine rothgelbe Farbe, ist weich, biegsam, nicht sonderlich elastisch, aber völlig geschmeidig, zähe und dehnbar. Es ist 19mal schwerer, als eine eben so große Menge Wasser. Aus dem Golde werden nicht nur mancherlei Münzen und Medaillen oder Schaumünzen geprägt, sondern es werden von den Goldschmieden, Galanteriearbeitern und Juwelieren des Schmuckes mancherlei gefertigt, als: Ketten, Ohrengehänge, Ringe, Fassung der Edelsteine, Knöpfe, Dosen u. dgl. Da das Gold sehr weich ist, so wird es von den Gold- und Galanteriearbeitern nicht rein verarbeitet, sondern gewöhnlich mit andern Metallen vermischt, d. h. legirt. Wenn es ganz rein ist, so heißt es karatig. Die Mark Gold enthält 24 Karat. Sind nur 16 Theile Gold und 8 Theile Kupfer darunter, so sagt man: das Gold ist 16 karatig. Das Gold gehört in das Mineralreich, weil es ein unorganisirter Körper ist, dem man kein Leben zuschreiben kann, der also keine Nahrung zu sich nimmt, nicht wächst und nicht empfindet. Nach seinen übrigen unterscheidenden Merkmalen rechnet man das Gold zu den Metallen. Dieß deßhalb, weil es im Feuer schmilzt, eine erhabene Oberfläche annimmt, und sich durch Schwere und Glanz auszeichnet. Wie das Gold und überhaupt die Mineralien im Innern der Natur entstehen, wissen wir nicht. Das ganze Mineralreich ist die geheime Werkstätte der Natur, in welcher sie im Verborgenen für das Beste der Welt arbeitet. Es ist noch keinem Naturforscher geglückt, sie in ihren verschiedenen Arbeiten zu belauschen, und ihr die Kunst abzulernen, mit der sie die verschiedenen Mineralien zubereitet. Der Gebrauch und große Nutzen des Goldes ist bekannt. Die verschiedenen Arten Goldmünzen, wodurch bei leichterer Versendung derselben der Handel sehr erleichtert wird, die mancherlei kostbaren Gefäße, wodurch die Tafeln der Vornehmen und Reichen geziert werden, die vielerlei Arten kostbaren Schmuckes zur Beförderung und Erhöhung des Sinnes für äußere Schönheit würden wir vermissen müssen, wenn wir das Gold nicht hätten.

Das Gold zeichnet sich durch seinen schönen Glanz aus und zieht dadurch das Auge des Menschen auf sich. Viele Menschen gleichen in

diesem Stücke dem Golde. Ohne an Veredlung des Herzens und Willens zu denken, ohne für die Heiligung des Sinnes und Wandels zu sorgen, geht vielmehr deren eifrigstes Dichten und Trachten dahin, sich vor der Welt durch Putz und Tand auszuzeichnen, vor Andern zu glänzen. Ich will solchen thörichten Menschen nicht gleichen; ich will nicht für äußere, sondern für innere Schönheit eiferig sorgen, nämlich für ein weises frommes Herz, das mein größter Schatz auf Erden sein soll.

Groß ist der Werth des Goldes. Vieles kann man durch dasselbe bewirken, Vieles ausrichten, Vieles erreichen, aber nur gerade das Beste nicht — Verstand und Tugend und ein ruhiges Gewissen; auch die Gesundheit nicht. Was helfen dem Kranken Summen Geldes! Wie unglücklich ist ein Bösewicht, und hätte er auch Säcke voll Gold! Aus diesem Grunde will ich zwar das Gold, wie alle Güter, welche Gottes Güte uns schenkt, lieben und schätzen, aber nicht überschätzen, sondern vielmehr nach solchen Gütern trachten, welche Diebe nicht stehlen, Motten und Rost nicht fressen und im Tode mich nicht verlassen, sondern mich aus der Zeit in die Ewigkeit begleiten.

Der prächtige Glanz des Goldes ist von beständiger Dauer. Er leidet weder an der Luft, noch durch Wasser, noch bei gewöhnlichen Graden von Hitze. Wie nun des Goldes Glanz beständig ist, nicht wechselt, so will auch ich im Glauben und, da dieser lebendig sein soll, in der Tugend treu und beständig sein, und mich durch keine Erdenmacht weder von jenem, noch von dieser abwenden lassen. Und sollte man mich um meines Glaubens willen verfolgen, und meinen Tugendeifer erschüttern wollen, dann will ich mir zur Stärkung meines Glaubens und zur Belebung der Tugend das Beispiel jener drei jüdischen Jünglinge (Sadrach, Mesag und Abednego) recht lebendig vor die Seele führen, und mich dadurch im Glauben und in der Tugend zu stärken suchen.

Das Gold wird im Feuer geläutert und dadurch die Reinheit, der Glanz und Werth desselben vermehrt. So sucht auch der l. Gott uns durch Leiden und Trübsal zu läutern und für den Himmel zu erziehen. Nie will ich daher, wenn es Gottes Weisheit für gut findet, mich durch Leiden zu prüfen und dadurch meinen Sinn, mein Dichten und Trachten himmelwärts zu richten, klagen, sondern mit Ergebung in Gottes Willen will ich sprechen: Vater, ist's möglich, so gehe dieser Leidenskelch von mir; doch geschehe nicht mein, sondern dein Wille.

Das Salz.

Plan: Name, Stoff, Ort, Arten, Eigenschaften, Benutzung, Art und Weise der Benutzung, Naturreich, -Klasse, Entstehung, Gewinnung, Gebrauch des Salzes, und religiöse Betrachtungen über dasselbe.

Das Gewürz der Armen und Reichen, das weder der Fürst, noch der Bettler ganz entbehren kann, ist das Salz — Kochsalz. Es besteht aus einer eigenthümlichen Säure (Salzsäure) und Natron (mineralisches Laugensalz). Man findet es in vielen Quellen, hin und wieder in festen Lagern in Gebirgen und überall im Meere und in vielen See'n. Daher theilt man das Salz in Quellsalz, Steinsalz und Seesalz, welches letztere auch Meer- oder Boysalz genannt wird. Das Salz ist im Wasser leicht auflösbar, schmeckt rein salzig, zerfließt in feuchter Luft und krystallisirt in Würfeln tropfsteinartig und derb. Je nachdem die Grundstoffe des Salzes verschieden sind, sind auch die Eigenschaften desselben verschieden. Das Quellsalz ist in der Regel das reinste und beste zum Gebrauch in der Küche. Das Steinsalz ist nach Härte, Form, Reinlichkeit und Farbe sehr verschieden. Es giebt wasserklares, graues, gelbes, rothes, grünes und buntes Steinsalz, welches von diesen fremden Beimischungen erst gereinigt werden muß. Das Meersalz hat eine graue Farbe, einen bitterlichen Geschmack, und ist schärfer, als Quellsalz. Das Kochsalz lös't sich im Wasser auf, dringt in alle Theile der Speisen, würzt sie, macht sie geschmackvoll und genießbar, und schützt sie gegen Fäulniß. Die Auflösung des Salzes geht leicht und schnell vor sich, und unbemerkt theilt es sich allen Theilen der Speisen mit, und verbessert den Geschmack derselben. Das Kochsalz gehört in das Mineralreich, weil es ein unorganisirter Körper ist, dem man weder Leben, noch Empfindung und Bewegung zuschreiben kann. Betrachtet man es weiter, so findet man, daß es auf der Zunge einen herben scharfen Geschmack erregt und sich im Wasser auflös't, und aus diesem Grunde rechnet man dieses Mineral zur Klasse der Salze. Wie die Salze in der Erde und im Wasser entstehen, wissen wir nicht. Es ist hier, wie bei den Metallen. Die Mineralien sind übrigens deutliche Beweise, daß Gott nicht bloß auf, sondern auch in der Erde zum Besten seiner Geschöpfe unablässig wirksam ist, und an jedem Orte über und unter der Erde seine Weisheit, Güte und Macht offenbaret. Da das Kochsalz theils Quell-, theils Stein- und Meersalz ist, so wird es nicht auf gleiche Weise gewonnen. Quellen, in welchen das in der Erde befindliche

Salz aufgelös't ist, heißen Salzquellen oder Salzsolen. In ihrer Nähe werden die Salzwerke angelegt. Ist die Sole reichhaltig, so wird sie ohne weitere Vorbereitung in den Siedehäusern in großen eisernen Pfannen so lange gekocht, bis das meiste Wasser verdunstet ist, und das Salz auf dem Boden zurückbleibt. Ist aber die Quelle nicht so reich an Salz, so muß zur Ersparung der Feuerung die Sole erst von einem Theil des überflüssigen Wassers befreit werden. Dieß geschieht in den Gradirhäusern, worin die Sole durch errichtete hohe Dornenwände herabtröpfelt, und so ein Theil des Wassers an der Luft verdunstet. Das Steinsalz, in den Bergen enthalten, ist zum Theil so rein, daß es sogleich in Stücken verkauft wird, zum Theil aber muß es erst noch raffinirt werden. Das Meersalz wird aus dem Meere gewonnen, indem man das Meerwasser in Gruben am Ufer leitet, und an der Sonne und Luft das Wasser ausdünsten läßt, worauf das Zurückgebliebene durch neues Auflösen und Verdunsten gereinigt wird.

Daß das Kochsalz zum Würzen der Speisen, zur Verwahrung derselben wider die Fäulniß und zur Beförderung der Verdauung dient, ist allgemein bekannt. Auch dem Vieh ist das Salz sehr heilsam. Es sichert dasselbe vor mancherlei Krankheiten, heilt oft gefährliche Seuchen und wird auch bei Menschen als ein zertheilendes, schleimauflösendes und abführendes Arzeneimittel gebraucht. Außerdem dient es auch noch bei dem Schmelzen der Metalle, bei der Reinigung der Gläser von fremden Farben, zum Glasiren der Töpfe, zum Kochen der Seife, zur Zubereitung des Leders, zur Reinigung dumpfig und modrig gewordener Brunnen u. dgl.

Durch das Salz wird der Geschmack der Speisen verbessert. Der Herr Jesus nannte auch seine Apostel ein Salz der Erde (Matth. 5, 13.) und will damit andeuten, daß, wie das Salz den Geschmack der Speisen verbessert, es auch durch sie unter den Menschen besser werden müsse. Wie nun die Apostel Wohlthäter der Welt werden und so viel Gutes stiften sollten, als sie nur immer konnten, so soll auch ich, so viel ich vermag, dazu beitragen, daß es unter den Menschen immer besser werde. Ich will daher, so viel an mir ist, Gutes thun und überall mein Licht leuchten lassen.

Nicht nur der Geschmack der Speisen soll durch das Salz verbessert, sondern dieselben sollen auch noch dadurch vor Fäulniß geschützt und vor Verderbniß bewahrt werden. Wie nun der l. Gott es in der Natur nicht an Mitteln hat fehlen lassen, die erschaffenen Dinge vor Verderbniß zu bewahren, wie es also Gottes Wille ist, daß nichts

umkomme, nichts absichtlich und vorsätzlich verdorben, beschädigt, verunstaltet, verletzt werde, so will auch ich mich sorgfältig in Acht nehmen, daß durch mich nicht das Geringste einen Schaden nehme. Heilig und unverletzlich seien mir daher Denkmäler, Anlagen, theuer und werth sei mir jede Gabe Gottes, jeder Bissen Brod, jeder Tropfen Wasser. Nichts soll durch mich verdorben werden, kein übriger Brocke soll durch mich umkommen.

Wenn das Salz dumm wird, sprach Jesus zu seinen Aposteln, womit soll man würzen? Mit dieser bildlichen Rede will er den Aposteln die Wahrheit eindringlich darstellen, daß, wenn sie das nicht sein und leisten würden, was er von ihnen zu hoffen und zu erwarten berechtigt ist, es in der Welt nicht besser werde. Der Apostel Aufgabe war es also, ein besseres Geschlecht durch Lehre und Beispiel heranzubilden. Auch ich werde zu dem Ende in der Schule erzogen und unterrichtet, damit ich körperlich und geistig gedeihen und zum Wohlgefallen Gottes heranwachsen möge. Gott, gieb mir Kraft dazu, daß ich zur Freude meiner Aeltern und meines Lehrers mich bilden und die nicht täuschen möge, die mich hienieden so freundlich und liebevoll leiten und führen!

Die kleinsten Theile des Salzes haben fast alle 8 Ecken und 6 Flächen; daher kommt es, daß größere Stücke desselben meistens eine viereckige oder kubische Figur haben. Auch hierin läßt sich das Werk der überall waltenden Allmacht Gottes nicht verkennen, daß nämlich alle Arten des Salzes im Anschießen eine besondere Gestalt annehmen, und dieselbe überall und an allen Orten beibehalten. Diese Einförmigkeit ist das sicherste Kennzeichen, daß ihr Ursprung von keinem blinden Ungefähr herrühre, sondern durch den Rathschluß eines überaus weisen und vernünftigen Wesens entstanden sei. Diesen wichtigen und zu meiner Beruhigung unentbehrlichen und tröstlichen Gedanken will ich nie aus meinem Herzen verlieren; ich will ihn vielmehr bei der Erinnerung an die Gestalt der Salztheile aufs neue meinem Herzen einprägen.

Das Salz ist eine große Wohlthat Gottes. Ohne dieses Gewürz würde der größte Theil der Speisen nicht nur ihren angenehmen Geschmack für unsere Gaumen verlieren, sondern gar manche derselben würden unserer Gesundheit mehr nachtheilig, als zuträglich sein. Daß die große Wohlthat des Salzes nicht immer von allen Menschen dankend erkannt wird, mag daher kommen, weil die Natur uns reichlich und täglich mit diesem Gute segnet, und weil viele Menschen gar leicht bei dem täglichen Genusse der Wohlthaten Gottes diese empfan-

gen, ohne des Gebers derselben zu gedenken. Würden wir uns gewöhnen, auf die alltäglichen Geschenke der Natur aufmerksam zu achten, gewiß, wir würden häufige Veranlassungen erhalten, die Freundlichkeit unsers guten Gottes zu sehen und zu schmecken. Diese Erkenntniß sei mir daher eine Ermunterung, bei Allem, was ich durch Gottes Güte habe und bin, auch bei der geringsten Kleinigkeit, mein Herz dankend zu Gott zu richten und mit Sirach (32, 17.) zu sprechen: „Danke für Alles dem, der dich geschaffen und mit seinen Gütern gesättiget hat.“

Aufgaben. Entwerfet Pläne zu Beschreibungen: über den Marmor, die Kreide, den Schiefer, den Wetzstein, den Diamant, den Rubin, den Meerschaum, den Asbest, den Salpeter, den Vitriol, den Schwefel, den Bernstein, das Silber, das Kupfer, Zinn und Eisen!

Der Kompaß.

Plan: Name, Gattung, Theile, Zahl, Ort, Stoff, Eigenschaften, Benutzung, Art und Weise der Benutzung, Naturreich, Entstehung, Gebrauch des Kompasses, und religiöse Betrachtung über denselben.

Der den Schiffern und Bergleuten unentbehrliche Wegweiser ist — der Kompaß. Dessen Theile sind: eine runde Kapsel, deren Boden mit Papier ausgekleistert, nach den vier Himmels- und Zwischengegenden mit Buchstaben eingetheilt ist und in deren Mitte sich eine Magnetnadel beweget. Der Kompaß enthält eine Kapsel, eine Magnetnadel und einen Deckel. Er kann bei dem Schiffer auf dem Meere, bei dem Bergmanne unter der Erde, bei dem Forstmanne im Walde, in der Werkstätte, in dem Kaufladen sein. Die Kapsel des Kompasses besteht entweder aus dünnem Holze oder Pappendeckel, und die Magnetnadel ist eine kleine mit einem Magnet bestrichene Nadel von Stahl, die in der Mitte ein kleines Hütchen von Messing uud in demselben eine kleine Vertiefung hat, damit sie sich auf einem Stifte frei drehen kann. Die Magnetnadel in der Kapsel bewegt sich von selbst. Man mag den Kompaß hinstellen, wohin man will, so bewegt sich die Nadel in der Kapsel so lange, bis das eine Ende derselben sich nach Norden und das andere nach Süden gewendet hat. Auf diese Weise zeigt der Kompaß sicher und ganz zuverlässig dem Reisenden auf dem Schiffe und dem Bergmanne unter der Erde die Himmelsgegend, wohin jener fahren, und dieser seine Arbeit fortsetzen soll.

Ist die Kapsel des Kompasses aus Holz oder Pappendeckel gefertigt, so sind beide Theile dem Pflanzenreiche entnommen und die Nadel, ein gehärtetes Eisen, so wie der Magnetstein, mit dem jene magnetisch gemacht wird, gehören in das Mineralreich. Der Kompaß erhält aus der Hand des Künstlers — Mechanikus — sein Dasein. Er braucht zur Verfertigung desselben Holz, Stahl, Papier, Hammer, Feile, Hobel, Säge, Leim. Er ist ein den Schiffern auf ihren weiten Reisen, so wie den Bergleuten und Forstmännern unentbehrliches Werkzeug. Durch Hilfe desselben sind sie in den Stand gesetzt, sogleich diejenige Himmelsgegend bestimmt aufzufinden und anzugeben, welche sie wünschen.

Der Kompaß ist an und für sich ein geringes und unbedeutendes Kunstprodukt, und doch wird er zu großem Nutzen der Welt angewendet. Wie würde der Schiffer den Weg von einem Erdtheile zum andern und zu bestimmten Punkten derselben finden, wenn er dieses sichern Führers entbehren müßte? Wie wäre der Bergmann im Stande, in der finstern Erde seine Thätigkeit gerade der Gegend zuzuwenden, die auf der Erde zu einer reichen Ausbeute ausersehen wurde, wenn er nicht diesen Wegweiser hätte? O darum will ich mich gewöhnen, nichts in der Welt für gering und unbedeutend zu achten, weil ja der l. Gott ein jegliches Ding dazu geschaffen hat, daß es immer zu etwas dienen soll. (Sir. 39, 26.)

Wie es zugehe, daß die Magnetnadel, mit dem Magnetstein bestrichen, magnetisch wird und magnetische Wirkungen äußert, daß der Magnet, wenn er sich frei bewegen kann, immer mit einem Ende nach Norden und mit dem andern nach Süden sich kehret, daß er Eisen- und eisenhaltige Körper anzieht, daß gleichnamige Pole sich gegenseitig abstoßen und ungleichnamige sich anziehen, das alles konnte der Scharfsinn der Gelehrten bis jetzt nicht erforschen. Bis auf den heutigen Tag bleibt der Magnet und mithin auch der Kompaß in seinen Wirkungen dem menschlichen Verstande ein Geheimniß. Dürfen wir uns daher wohl wundern, daß in der Religion, die so unendlich weit über das, was in die Sinne fällt, erhaben ist, Geheimnisse anzutreffen sind, deren weitere Erkenntniß uns für die Ewigkeit aufbehalten ist? Wie kann es uns befremdend erscheinen, daß in der Religion so viele Dinge uns unerforschlich und unbegreiflich bleiben, da in natürlichen Dingen, die wir mit Augen sehen und mit Händen greifen können, solche Gegenstände vorkommen, bei welchen der größte Gelehrte die Schwäche und Beschränktheit seiner Einsichten bekennen muß? Wenn uns daher in Sachen der Natur und Religion manches unerklärlich,

zweifelhaft und dunkel bleibt, so wollen wir nicht übersehen, daß der jetzige eingeschränkte Zustand unserer Seele es unmöglich macht, mehreres zu begreifen oder zu ergründen und wollen uns damit trösten, daß eine bessere und sichere Erkenntniß von dem, was uns hier dunkel und unerklärlich blieb, einen wichtigen Theil unserer Glückseligkeit in jenem Leben ausmachen wird.

Das Feuer.

Plan: Name, Gattung, Arten, Entstehung, Theile, Ort, Stoff, Eigenschaften, Thätigkeiten, Art und Weise der Thätigkeiten, Nutzen oder Gebrauch des Feuers, und religiöse Betrachtungen über dasselbe.

Das im gewissen Verstande allgemeine Werkzeug aller Künste und aller unserer Bedürfnisse ist das Feuer. Dieses ist ein Element, d. h. ein Grundstoff, weil auch alle andern Dinge des Weltalls aus demselben bestehen. Es giebt ein entwickeltes und ein verborgenes oder unentwickeltes Feuer. Das erstere zeigt sich als Flamme oder als Gluth. Das in allen Weltkörpern verborgene, unentwickelte Feuer wird auf verschiedene Art in Bewegung gesetzt oder entwickelt und zwar: durch Reiben (Holz auf Holz gerieben entzündet sich), durch Schlagen (Stahl an Feuerstein geschlagen, bringt Feuerfunken hervor), durch Verbindung eines nicht brennenden Körpers mit einem brennenden (Holz aufs Feuer gelegt, entzündet sich), durch Hämmern (durch langes Hämmern macht der Schmied Eisen glühend), durch Vermischung verschiedener Stoffe (Wasser auf Kalk gegossen, entzündet sich). Des Feuers Theile sind: Rauch, Flamme, Gluth, Hitze. Das Feuer kann im Ofen, in der Werkstätte und auch im Freien sein. Die Grundstoffe zur Unterhaltung des Feuers sind Holzkohlen, Steinkohlen, Braunkohlen, Holz und Luft. Das Feuer kann groß, klein, hell, dunkel, auflodernd sein. Verschieden sind die Wirkungen und die Veränderungen des Feuers. Flüssige Körper, welche nur einen gewissen Grad von Hitze annehmen, fangen bei dem Feuer an zu kochen, lösen sich in Dünste auf, welche in die Luft emporsteigen und, wenn sie an kältere Körper kommen, wieder in Tropfen zusammenfließen. Feste Körper werden bei dem Feuer theils flüssig und schmelzen, wie z. B. die Metalle, theils verbrennen sie und lösen sich in Staub und Asche auf, wie das Holz. Manche Körper werden durch's Feuer nicht zerstört, wie Sand, Asbest, Amianth; manche werden in Körper anderer Art verwandelt, wie Sand und Pottasche zu Glas. Das Feuer greift mit Heftigkeit um sich und richtet bei

unvorsichtigem Umgange mit demselben oft großen Schaden an. Schrecklich sind deßhalb öfters die Verwüstungen, die dasselbe auf der Erde anrichtet. So groß aber auch der Schaden des Feuers öfters ist, so ist doch der Nutzen desselben weit größer. Durch dasselbe bereiten wir alle diejenigen Speisen zu, die wir roh nicht genießen können. Man braucht es im häuslichen Leben zu verschiedenen Verrichtungen, als: zum Backen, Waschen, Reinigen, Bleichen, Bierbrauen, Branntweinbrennen, zum Schmelzen der Metalle, zur Zubereitung der Medizin. Durch dasselbe erwärmen wir unsere Zimmer und Gewächshäuser. Ohne Feuer würden wir gar vielerlei nicht ausführen können, und viele Werkzeuge, die zur Bequemlichkeit des Lebens dienen, würden wir gar nicht kennen. Die ganze Natur mit allen ihren Reichthümern würde ohne das Feuer größtentheils unbrauchbar und ohne Reiz für uns sein.

Zu keiner Jahreszeit empfinden wir die Wohlthat des Feuers mehr, als im Winter. Welche Erquickung genießen wir da, wenn uns das durch das Feuer erwärmte Zimmer gegen die starrmachende Gewalt der Luft schützet! Bei dem heftigen Froste würden wir gezwungen seyn, den Winter in Unthätigkeit oder doch wenigstens in unangenehmer Empfindung zuzubringen, wenn uns nicht die Wärme des Feuers eine gewisse Thätigkeit und Erquickung mittheilte. O darum sollen wir dem himmlischen Vater jeden Morgen und jeden Abend für die erwärmende Kraft des Feuers danken.

Daß wir mittelst des Holzes das entwickelte Feuer unterhalten und dadurch tausend Bequemlichkeiten uns verschaffen können, ist abermals ein Beweis der gütigen Fürsorge Gottes, indem er es ist, der das Holz aus der Erde hervor wachsen läßt. Seine Güte kommt so reichlich und so mannichfaltig unsern Bedürfnissen zu statten, daß keine Jahreszeit ohne Erquickung und Segen für uns Menschen ist. Auch für diese Gabe, guter Gott, für das Holz, sage ich dir Lob und Dank und bitte dich, unser auch fernerhin mit diesem Erzeugnisse zu gedenken.

Feuer und Licht schaden uns nur dann, wenn wir unvorsichtig mit beiden umgehen. Soll daher weder dieses, noch jenes mir und andern Menschen zum Verderben gereichen, so darf ich und alle Menschen nicht außer Augen lassen, was ein sehr bekanntes Sprichwort sagt:

Gieb Acht auf's Feuer, gieb Acht aufs Licht,
So schadet Feuer und Licht dir nicht!

Aufgabe. Entwerfet Pläne zu Beschreibungen: über die Luft, das Wasser, eine Schiefertafel, ein Schulbuch, einen Bleistift, eine Bettstätte, einen Trinkkrug, ein Messer, eine Schüssel, einen Teller, einen Kleiderschrank, eine Kommode, einen Rock, ein Paar Schuhe, die Bereitung der Ziegeln, den Ackerbau, Verfertigung der Leinwand, den Blitzableiter u. dgl.!

§. 9.

Die bis jetzt gewählten Gegenstände zu Beschreibungen waren entweder aus der Natur oder aus der Kunst. Der Stoff zu Beschreibungen kann aber auch aus dem Leben genommen und hiezu die verschiedenen Erscheinungen, Ereignisse, concrete und abstrakte Begriffe und Produkte der Einbildungskraft gewählt und beschrieben werden, wie z. B. der Regen, der Schnee, die Jahreszeiten, das Mitleid, der Artige, Höfliche, Friedfertige, die Gefälligkeit, die Reinlichkeit, die Seligkeit, die Verdammniß u. dgl.

§. 10.

Ist der zu beschreibende Gegenstand von der Art, daß er nicht, wie z. B. ein Thier, ein Haus, aus Theilen besteht, die man auf die seither befolgte Weise beschreiben kann, dann hat man sorgfältig auf den Namen, Ursprung, die Art, Gattung oder Familie, Theile, Eigenschaften oder sonstige Merkmale, Veränderungen, Bestimmung, Brauchbarkeit, Nutzen oder Schaden des zu beschreibenden Dinges und insbesondere darauf zu achten, wie der Gegenstand auf unser Wahrnehmungsvermögen — Gesichtssinn, Gehörsinn ꝛc. — einwirkt und die eigenthümlichen Merkmale und Erscheinungen desselben nach ihrer Gleichartigkeit zur Erzeugung eines getreuen Bildes zusammen zu stellen.

§. 11.

Zur leichtern Auffindung des Stoffes zu Lehrbeschreibungen wird der Lehrer sehr wohl thun, wenn er im Hinblick auf die Andeutungen des vorhergehenden §. die Schüler anleitet, nachstehende wesentliche Punkte im Auge zu behalten und solche bei Beschreibungen entweder vollständig, oder wenn dieß nicht immer möglich sein sollte, theilweise zu beachten und darnach zu produciren:

1) Name des Begriffs;
2) allgemeines Urtheil über den zu beschreibenden Begriff;
3) Ursprung oder Entstehung des Gegenstandes;

4) Angabe der Art, Gattung oder Familie des zu beschreibenden Gegenstandes;
5) Stoff des Gegenstandes;
6) Theile, Eigenschaften oder sonstige Merkmale an demselben, die durch den Gesichts=, Gehör=, Geruch=, Geschmack= und Gefühlsinn wahrgenommen werden;
7) Veränderungen, welche an dem Gegenstande vorgehen können, oder welchen derselbe unterworfen ist;
8) Ursprüngliche Bestimmung des Gegenstandes;
9) Brauchbarkeit, Nutzen oder Schaden desselben;
10) Religiöse Betrachtungen.

§. 12.

Daß bei Darstellung der mannichfaltigen Merkmale des zu beschreibenden Dinges nach den Sinnen und Sinneswerkzeugen, wo möglich, Abwechselung in den Zeitwörtern zu beobachten und Bekanntschaft mit den Wortfamilien zu beweisen ist, versteht sich wohl von selbst. So kann man bei den Wahrnehmungen des Gesichtssinnes mit den Zeitwörtern wechseln: sehen, erscheinen, erfreuen, dem Auge begegnen, mit dem Auge wahrnehmen, mit dem Gesichte unterscheiden, mit dem Sinne und Werkzeug des Lichts und der Farben vernehmen; bei den Wahrnehmungen des Gehörsinnes mit den Zeitwörtern: hören, erschallen, erklingen, ertönen, erfreuen, das Ohr ergötzen, das Herz freudig bewegen, mit dem Gehörwerkzeug wahrnehmen; bei den Wahrnehmungen des Geruchsinnes mit den Zeitwörtern: riechen, duften, die Wohlgerüche einathmen, das Geruchswerkzeug erquicken, mit dem Geruchsinn unterscheiden; bei den Wahrnehmungen des Geschmackssinnes mit den Zeitwörtern: schmecken, den Gaumen ergötzen, die Zunge erquicken, den Wohlgeschmack unterscheiden; bei den Wahrnehmungen des Gefühlsinnes mit den Zeitwörtern: fühlen, empfinden, Wärme und Kälte, Nässe und Trockenheit unterscheiden, durch die Wärme angenehm bewegt werden, leichte Kleider tragen, dichte Kleider ablegen.

Beschreibung des Regens.

Name, Gattung, Entstehung, Arten, Nutzen und religiöse Betrachtung.

Der Begriff, den ich beschreiben soll, führt den Namen Regen. Dieser gehört zu den wässerigen Lufterscheinungen. Der Regen entsteht, wenn die wässerigen Dünste oder Wasserbläschen, woraus die Wolken bestehen, aus irgend einer Ursache — Wärme, Erkältung,

Bewegung der Luft, Elektricität — sich vereinigen, in Tropfen zusammenfließen und wegen ihrer Schwere zur Erde fallen. Es giebt verschiedene Arten des Regens als: Staubregen, wenn die Tropfen sehr klein und langsam zur Erde fallen; Strichregen, wenn nur einzelne Wolken, die von dem Winde vorüber getrieben werden, regnen; Landregen, wenn der ganze Himmel mit gleichförmig aussehender Wolkendecke überzogen ist, bei welchem gewöhnlich gleich große und gleich weit von einander entfernte Tropfen zur Erde fallen; Platzregen, wenn die Verdichtung der wässerigen Dünste in den Wolken augenblicklich erfolgt, und die Tropfen sehr groß und gewaltsam niederfallen; Wolkenbruch, wenn die augenblickliche Verdichtung der wässerigen Dünste mit Sturm verbunden ist und sich alles Wasser der Regen- und Gewitterwolken auf einmal entladet, was durch Elektricität oder durch gewaltsame Drängung der Regenwolken gegen Berge bewirkt wird. Die sogenannten Wunderregen, als: Blut-, Schwefel-, Frosch-, Feuer-, Korn-, Aschen- und Staubregen beruhen mehrentheils auf Irrthum und Aberglauben, oder auf zufälliger oder absichtlicher Täuschung, und es wäre eine Schande, wenn man heut zu Tage noch an dergleichen Erscheinungen glauben würde.

Der Regen ist von der Natur gar weise angeordnet zur Reinigung der Luft, zur Beförderung einer sanften Kühle, zur Erfrischung der Pflanzen und Thiere, zur Nahrung der Quellen, damit es keinem Geschöpf am Wasser mangele. Alles sehnt sich, bei drückender Sommerhitze, nach der wohlthätigen Erquickung. Wenn aber die Wasser des Himmels sich auf einmal über die Erde ergießen, so verwandelt sich der freundliche Gast in einen wüthenden Feind, der, als Wolkenbruch, Schrecken und große Noth erregt, große Landstriche zerstört, Häuser, ja ganze Dörfer mit sich fortreißt, und Menschen und Thiere in seinen Fluthen begräbt. So hat Alles in der Natur seine zwei entgegengesetzten Seiten, die eine mild und lieblich, die andere furchtbar und schrecklich, ein Bild der erhaltenden und vernichtenden, liebenden und strafenden, begnadigenden und verstoßenden, immer erhabenen Gottheit. Wer ist es denn aber, welcher der Erde, den Gewässern und Gewächsen die Einrichtung gegeben hat, daß aus denselben stets wässerige Dünste in die Höhe steigen, sich in der obern Luft zu Wolken bilden, aus welchen dann der Regen kommt? Wer ist es, der nach andauernder Trockenheit und Dürre Alles wieder durch den Regen erquickt und neubelebt? Wer sorgt auch auf diese Weise liebevoll und freundlich für die Erhaltung aller seiner Geschöpfe? Das Alles ist und

thut Gott, zu dem wir bei jedem fruchtbaren Regen Herz und Hände erheben und mit Jer. (33, 11.) sprechen sollen: „Danket dem Herrn Zebaoth, daß er so gnädig ist, und thut immerdar Gutes."

Der Schnee.

(Nach der vorhergehenden Anordnung der Gedanken.)

Schnee heißt der Gegenstand, von dem ich durch Beschreibung ein anschauliches Bild darstellen will. Derselbe gehört zu den wässerigen Lufterscheinungen. Er entsteht, wenn die wässerigen Dünste in der obern Luft gefrieren (kristallisiren), und eine regelmäßige Gestalt annehmen. Die einfachsten Gestalten der gefrornen Dünste sind ganz feine Nadeln, welche sich winkelartig durchschneiden und regelmäßige Sechsecke bilden. Gewöhnlich hängen sich viele solcher Kristalle zusammen und bilden die Schneeflocken. Bei strenger Kälte, besonders in nördlichen Ländern, besteht der Schnee auch aus ganz feinen, staubartigen Theilen, Staubschnee genannt. Der Schnee ist, wenn er die Erdoberfläche erreicht hat, eine sehr lockere Masse, sinkt aber, wenn er längere Zeit liegt, nach und nach zusammen und wird eine festere Masse. Er bildet im Winter eine schützende Decke für die zarten Gewächse gegen die schädliche Schärfe des Frostes und erhält der Erde die nöthige Wärme zum Trieb des Samens. Mit Schrecken sieht deßhalb der Landmann eine bedeutende Kälte einbrechen, wenn nicht Schnee vorher seine Saaten bedeckt. Auch Rettung vor dem Tode des Erfrierens brachte der Schnee schon manchem erstarrten Wanderer, den er als sichere Hülle umgab.

Außerdem ist es auch bekannt, daß derselbe durch seine blendend weiße Farbe die Dunkelheit der langen Winternächte mindert, daß auf demselben mittelst des Schlittens leicht Lasten von einem Orte zum andern gebracht werden, daß er Kindern und Erwachsenen durch Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen und Glandern auf dem Eise manches schuldlose Vergnügen gewährt, und daß, wenn er schmilzt, nicht nur Quellen, Bäche und Flüsse dadurch Nahrung erhalten, sondern auch noch eine salpetrische Feuchtigkeit tief in die Erde hinein dringt, wodurch die Röhren der Pflanzen mit Leben und Feuchtigkeit erfüllet werden.

Mag auch dieses Naturprodukt beim Herunterrollen von schneebedeckten Bergen unwiderstehlich an Größe, Kraft und Schnelligkeit zunehmen, und als Lawine Alles, worauf es unterwegs stößt, zertrümmern und vernichten, und dadurch öfters großen Schaden anrichten, so ist doch der vielseitige Nutzen desselben weit überwiegender,

und es ist daher auch diese jährlich wiederkehrende Erscheinung für uns jedesmal eine neue Veranlassung zum Preis und Dank gegen den, der Himmel und Erde mit seiner Kraft erfüllet, und dessen Walten der Abglanz seiner Liebe und Güte ist.

Der Frühling.

Plan: Name des Gegenstandes, Urtheile über denselben, Angabe der Merkmale, die durch den Gesichts-, Gehör-, Geruch-, Geschmacks- und Gefühlsinn wahrgenommen werden und religiöse Betrachtungen.

Der Gegenstand meiner Beschreibung heißt Frühling. Dieser ist eine der angenehmsten Jahreszeiten, indem er uns den Tagen entgegen führt, an welchen wir mit freudigerem Gefühl die Natur betrachten. Diese Hoffnung ist unter allen irdischen Erwartungen beinahe die einzige, welche nicht trügt, weil sie sich auf die unwandelbaren Gesetze der Natur gründet. Ihre süße Erquickung theilt sich jedem fühlenden Herzen, dem des Bettlers, wie dem des Königs, mit. Mit dem Eintritte des Frühlings erscheint uns die ganze Natur in einer neuen freundlichen Gestalt. Der Himmel ist heiterer, die Luft wärmer, die Sonne erquickender und der Anblick der Erde reizender. Diese hat ihr weißes Kleid abgelegt und ist allenthalben mit einem herrlichen Grün überzogen, mit Gras und Kräutern bekleidet. Mit Blumen schmücket jetzt der Mai Thal und Flur. Die harte Eisdecke hat sich von Bächen und Flüssen abgelöſ't, und das Wasser fließt in den Betten ruhig und ungestört dahin. Die Knospen der Bäume schwellen an, brechen auf und treiben Blätter und buntfarbige Blüthen. Der Landmann eilt am frühen Morgen mit dem bespannten Pfluge auf das Feld, bearbeitet es und streut dann den Samen in die Erde, um auf diese Weise für die Nahrung der Menschen und Thiere zu sorgen. Der Landwirth oder Gärtner öffnet den verschlossenen Garten, beginnt die Zurichtung desselben und streut die verschiedenen Arten von Samen zur Erzeugung der mancherlei Küchengewächse aus. Mit neuer Geschäftigkeit besorgen die Landleute ihr Tagwerk im Freien und sorgen für die Verschönerung und Bestellung der Auen und Fluren. Steinbrecher, Maurer und Zimmerleute beginnen von Neuem die Arbeiten ihres Berufs. Schafe und Lämmer verlassen den Aufenthaltsort des Winters und ziehen unter der Aufsicht der Schäfer und Hirten ins Freie, um sich ihre Nahrung zu suchen. Die emsigen Bienen fliegen zu den ersten Blumen und Blüthen, um Honig und Wachs zu bereiten und damit ihre Zellen zu füllen. Sie sind es, die durch

ihre Regsamkeit und durch ihren Fleiß den Trägen und Faulen beschämend zum Fleiße und zur Thätigkeit mahnen. In den vom Eise befreiten Flüssen steigen die Fische, die den Winter über erfroren und fühllos zu Boden sanken, gegen die Oberfläche des Stromes empor. Durch neue Munterkeit belebt, ziehen sie das Auge des Menschen auf sich, und unterhalten es scherzend durch ihre sanften, leichten und anmuthigen Bewegungen. Freudig eilen die Kinder aus dem warmen Zimmer in die wieder neu belebte Natur und ergötzen sich durch muntere Spiele aller Art. Menschen und Thiere macht diese Jahreszeit fröhlich und schaffet allenthalben ein vielbewegtes Leben.

Im Frühlinge kehren die Zugvögel, die während des Winters in wärmere Gegenden geflüchtet waren, wieder zu uns zurück und beleben durch ihren Gesang die vorher erstorbene Natur. Der Schlag der Nachtigallen und Finken, so wie der melodische und harmonische Gesang der übrigen Singvögel erfüllen wieder, Wälder Haine und Fluren. Schon mit dem ersten Sonnenstrahle erhebt sich die Lerche singend zu dem Herrn der Welten, um durch ihr Lob- und Danklied die Güte und Liebe dessen zu preisen, der täglich auch an ihr Großes thut. Wie sehr beschämt nicht dieses vernunftlose Thier alle diejenigen Menschen, die das sanfte Lager der Nacht ohne dankbaren Aufblick zu Gott verlassen! Zu dieser Jahreszeit vernehmen wir wieder das Wiehern muthiger Pferde, das Blöken und Brummen der Rinder, das Plärren der Schafe und Lämmer und das Grunzen der Schweine im Freien. Da erschallt dem Werkzeuge des Gehörs das Summen der Bienen, Wespen, Hummeln und Fliegen und das Schwirren der Käfer. Muntere Arbeiter ergötzen unser Ohr durch die lebhaften Gespräche und Gesänge, die sie bei ihren Beschäftigungen im Freien anstimmen. Fröhliche Kinderlieder entströmen dem Munde der spielenden Kleinen auf den Gassen und Straßen.

Die Düfte und Wohlgerüche der Gewächse, Blumen und Blüthen der vorher erstorbenen Pflanzen entwickeln sich wieder, verbreiten sich in der Natur und schaffen unserm Geruchswerkzeug mannichfaltiges Vergnügen. Mit welcher Freude pflückt man nicht das blaue Veilchen, die buntfarbigen Aurikeln, die weißen und gelben Narcissen, die überaus wohlriechenden Hyacinthen, die mit herrlichen Farben prangenden Tulpen, die weißen Maiblümchen, diese erfreulichen Boten des Frühlings, um durch deren angenehmen Duft zum ersten Mal wieder den Sinn und das Werkzeug des Geruchs zu erquicken!

Zur angenehmen Berührung der Zunge und zum Reiz der Gaumen bietet diese Jahreszeit noch wenig. Aepfel, Birnen, Pflaumen,

Zwetschgen, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Beeren u. dgl. sind erst im Entstehen und werden uns von dem gütigen Vater im Himmel für die nächstfolgende Jahreszeit vorbehalten. Demungeachtet aber geht das Werkzeug des Geschmackssinnes auch zu dieser Jahreszeit nicht ganz leer aus. Ist es nicht der Frühling, der durch den Spinat, durch die zahme Melde den ersten Kohl, durch die Rapunzeln oder den Lämmerlattig, durch die Brunnenkresse durch den gemeinen Löwenzahn (Dotter= oder Kuhblume) und durch die jungen Hopfensprossen den ersten grünen Salat spendet?

Im Frühlinge verschwinden die rauhen Winde und sanfte angenehme Lüfte bewegen sich. Da werden die dichten Winterkleider, die Pelze, abgelegt und in leichtern Kleidern erscheinen uns die Menschen bei ihren Beschäftigungen im Freien. Der Städter beginnt wieder seine Spaziergänge in der verjüngten und neubelebten Natur und freut sich Gottes, des Schöpfers des Frühlings. Hand in Hand pflegt man von der Stadt auf das Land und vom Lande in die Stadt zu gehen, und nicht selten vernimmt man aus dem Munde des für die Schönheiten der Natur empfänglichen Menschen die Worte: Ach, wie herrlich ist's im Freien, und wie gut ist Alles, was Gott schafft und thut!

Und sollten auch hienieden, wie im Winter, stürmische Tage eintreten, welche das Herz schmerzlich berühren, o wir wollen bei dem Wechsel des Schicksals nicht muthlos zagen, wir wollen feststehen im Glauben an den, der da gesagt hat (Ebr. 13, 5.): „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen" und wollen nicht vergessen, daß wie auf den stürmischen Winter der Frühling eintritt, durch Gottes wunderbare Leitung und Regierung auf Leid Freud und einst eine gerechte Ausgleichung folgt. Diese Hoffnung gab uns Gott zur angenehmen Gefährtinn auf unserer Wanderschaft. Ohne sie würde die Erde ein wahres Jammerthal und unser Leben nicht selten ein Sammelplatz von Elend sein. Sie, diese Hoffnung ist es auch, welche den Muth schafft, wenn Alles um uns her trübe wird, getrost und vertrauungsvoll der dunkeln Zukunft entgegen zu gehen. Mag daher der Winter meines Lebens noch so rauh, noch so lange anhaltend seyn, ich erwarte getrost den Frühling und die Verneuerung und Verbesserung meines Zustandes in jener Welt.

Soll uns aber diese Hoffnung nicht täuschen, dann muß auch unser Leben dem Frühlinge gleichen. Wie mit der Erde zu dieser Jahreszeit eine allseitige Veränderung vorgeht, wie sich auf derselben eine allgemeine Fruchtbarkeit verbreitet, so muß auch unser Leben sich

von Tag zu Tag und von Jahr zu Jahr immer fruchtbarer gestalten. Wir müssen daher mit Freuden beachten, was uns Gottes Stimme durch den Apostel Petrus (Petr. 1, 5—8.) zuruft: „So wendet nun allen euern Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit. Und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi." Ja, mein Gott und Vater, ich will, wie der Frühling, eine andere Gestalt annehmen, ich will mich durch deine Gnade ernstlich bemühen, dir zum Wohlgefallen und der Welt zum Segen reiche Früchte der Gottseligkeit zu bringen!

Nichts ist im Frühlinge bewunderungswürdiger, als die Veränderung, welche mit dem Erdkreise und jedem Ding desselben vorgeht. Während im Winter Alles seines Lebens und Schmuckes beraubt steht, gewährt im Frühlinge das Leben und die Geschäftigkeit der aufblühenden Natur dem Auge die angenehmste Unterhaltung. Jedes Feld bietet dem Werkzeug des Lichtes und der Farben eine bezaubernde Landschaft, dem Geruche einen erquickenden Blumenstrauß dar, und fast jeder Vogel singt uns sein Lied. Wer ist es denn aber, der im Frühlinge überall neues Leben verbreitet? Wer wirft durch den Baum so kühlenden Schatten, haucht durch die Blumen süße Wohlgerüche aus, bekleidet Wälder und Wiesen mit einem erquickenden Grün und schafft in allen Geschöpfen Leben und Freude? Gott ist es, welcher überall und nicht ferne von einem Jeglichen unter uns ist, in dem wir leben, weben und sind. Aufforderung für uns genug, Gottes Allgegenwart in und außer uns eingedenk zu sein, ihn überall durch ein frommes und heiliges Leben würdig zu verehren, indem er überall unser Zeuge ist, und die Sünde, welche der Leute Verderben ist, allenthalben zu verabscheuen.

In der Jahreszeit, in welcher Alles neu gestaltet und verjüngt unsern Blicken erscheint, weis't uns Alles auf den hin, von dem alle Dinge sind, und der Alles mit seiner Kraft erfüllet. Ganz natürlich sollte daher in den Tagen des Frühlings jede Wiese, jedes Feld, jeder Garten für uns ein Tempel sein, den Schöpfer und Herrn alles Lebens zu loben und ihm zu danken. Aber, wie undankbar sind nicht in dieser Beziehung gar viele Menschen! Sie sehen die verjüngte Natur, erfreuen sich an den Blumen und an tausend andern anmuthsvollen Gegenständen, allein sie denken hiebei nicht an den Schöpfer,

der so große Dinge thut, und wenn sie auch an ihn denken, so vergessen sie doch, für die Wunder seiner Güte ihm zu danken. Die Undankbarkeit ist es also, wodurch sich in dieser Jahreszeit so viele Menschen versündigen, und welche dann leider die Quelle vieler anderer Versündigungen wird. Ich will solchen Undankbaren nicht gleichen; will stets vom Geschöpf zum Schöpfer blicken, will ihn in jedem Gras, in jeder Blüthe sehen, in jedem Vogel hören und des Dankes nicht vergessen, den ich ihm für seine unaussprechliche Liebe und Güte schuldig bin.

Daß wir im Frühlinge die Zimmer, die uns lange eingeschlossen erhielten, verlassen, uns ins Freie begeben, und uns durch frische Luft stärken, die Felder, Gärten und Fluren besuchen, um nicht nur die Schönheiten des Frühlings zu genießen, sondern auch die Werke des Schöpfers und an denselben die Güte, Liebe, Weisheit und Allmacht desselben immer besser zu erkennen, ist billig, ist recht, ist Pflicht. Aber giebt es nicht auch Viele, welche sich nicht scheuen, in der verjüngten Natur, im Tempel des allwaltenden Gottes, Freuden zu suchen und zu genießen, in deren Gefolge Müßiggang und ewige Reue sich befinden, wodurch Gott beleidigt und das Gewissen verletzt wird? Ahme solchen Gottesvergessenen nicht nach, benutze vielmehr die Frühlingstage durch aufmerksame Betrachtung der Werke des Herrn zur Erweiterung und Vermehrung deiner Erkenntnisse von Gott und seinen Vollkommenheiten und zur Erweckung erhabener und bleibender Freuden!

Nicht selten pflegt es zu geschehen, daß im Frühlinge oft manche Menschen mit Kummer und Sorgen an die Zukunft denken und sprechen: „Was werden wir bis zur nächsten Aernte essen, womit werden wir uns kleiden?" Eine so ängstliche Sorge wegen seines Unterhaltes noch im Frühlinge zu führen, bewiese Mangel an Gottvertrauen und wäre eine unverzeihliche Sünde. Für wen läßt denn Gott die Saat aus der Erde hervorsprießen? Für wen schmückt er die Fruchtbäume mit den mannichfaltigsten Blüthen? Zu wessen Besten läßt er jedem Thiere seine Nahrung finden? O gieb zu keiner Zeit, am allerwenigsten aber im Frühlinge, welcher ist die Zeit der Hoffnung, den Nahrungssorgen Raum in deinem Herzen! Benutze vielmehr diese Jahreszeit und das freundliche und unverkennbare Walten Gottes in derselben, dich im Vertrauen auf die Vorsehung des himmlischen Vaters zu stärken! Und will ja noch ein Kummer sich deiner Seele bemächtigen, eine Sorge wegen irdischer Bedürfnisse in deinem Herzen Wohnung machen, dann beschaue im Geiste die Fluren des Frühlings

und beherzige die Trostesworte Jesu, welcher (Matth. 6, 25. 26.) spricht: Sorget nicht für euer Leben rc.

Der Sommer.

(Nach der vorhergehenden Anordnung der Gedanken.)

Um nicht mit Stillschweigen den Namen des zu beschreibenden Gegenstandes zu übergehen, so soll derselbe auch sogleich den Anfang meiner Beschreibung bilden. Er heißt Sommer. Dieser ist eine Jahreszeit. Unter den Jahreszeiten ist der Sommer die fröhlichste und gesegnetste Zeit. Er ist es, in welcher Gott das Füllhorn seines Segens über die ganze Natur und über alle lebende Geschöpfe in einer Weise ausgießet, daß wir vergeblich nach Worten suchen, die Größe und den Reichthum des Sommersegens zu beschreiben. Zu der Jahreszeit prangt die Natur in ihrem schönsten Feierkleide, da ist Alles rings um uns Freude. Alles, was wir im Sommer in Gottes freier Natur sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen sind laute Zeugnisse der unaussprechlichen Liebe und Güte Gottes und unverwerfliche Beweise davon, daß Gott gerne segnet und giebt. Vor unsern Augen wird der Wachsthum und die Reife einer unzählbaren Menge von Feld- und Gartenfrüchten vollendet. Die Aehren senken wegen der Schwere ihrer Körner ihr Haupt zur Erde und die Bäume und Sträucher biegen sich wegen der Last ihrer Früchte. Das vielfarbige Reich der Blumen in den Gärten und auf den Fluren, die vielen Obstarten und Beeren bieten durch Farbe und Gestalt unsern Blicken die reizendste Mannichfaltigkeit dar. Man gehe von Blume zu Blume, von Frucht zu Frucht, und das Auge sieht sich nimmer satt. Wie abwechselnd und mannichfaltig sind nicht die Schönheiten der Pflanzen vom kleinsten und niedrigsten Moos bis zur größten Eiche! Das an Gestalt, Farbe und Stoff so verschiedenartige Gras auf den Wiesen, durch die Sonnenhitze zu seiner Reife geführt, wird von geschäftigen Mähdern mittelst der Sense abgehauen, mit dem Rechen zerschlagen, gewendet, getrocknet, aufgeschobert, gedörrt und als Heu zum Futter für unsere Hausthiere in die Scheunen gebracht und aufbewahrt. Ganze Heerden nützlicher Hausthiere ziehen unter der Aufsicht ihrer Hirten schon am frühen Morgen ins Freie, nähren sich von dem Ueberflusse der Natur, verdauen heilsame Kräuter, um uns mit gesunder Milch, Butter, Schmalz, Käse und nahrhaftem Fleisch zu sättigen. Die bunten Schmetterlinge fliegen von Blume zu Blume und erfreuen das Auge durch die Mannichfaltigkeit ihrer Farben. Mit nachahmungswerther Emsigkeit eilen die Bienen von einer Blume zur

andern, um aus denselben Honig und Wachs zu saugen und damit ihre Zellen zu füllen. Die arbeitsamen Ameisen ziehen schaarenweise auf ihre Beute aus, tragen mit reger Geschäftigkeit Tangeln, Holz und Harz zu ihren Hügeln und ermuntern durch ihren Fleiß, den sie sogar zur Nachtzeit fortsetzen, zur nützlichen Geschäftigkeit. Mit Blitzesschnelle heben und senken sich die Fische in den Bächen und Flüssen, fahren kreuz und quer hin und her und ziehen das Auge des aufmerksamen Beobachters auf sich. Fröhliche Kinder vergnügen und ergötzen sich bei ihren Spielen im Freien. Die Landleute, Gärtner, Steinbrecher, Maurer, Zimmerleute, Dach- und Schieferdecker, Seiler u. dgl. setzen die Arbeiten ihres Berufes mit augenscheinlicher Freudigkeit im Freien fort. Fruchtbare Regengüsse befeuchten von Zeit zu Zeit das Erdreich und eröffnen und befördern dadurch neue Quellen des Segens.

Die fröhlichen Sänger in den Hainen, Wäldern und auf den Fluren ergötzen unser Ohr und erheben durch die Mannichfaltigkeit und kunstlose Einfalt ihres Gesanges das Herz zu den sanftesten und angenehmsten Empfindungen. Nicht selten erschallt uns im Freien das Wiehern muthiger Pferde, welche vor die Chaise, den Wagen oder Pflug gespannt sind, das Blöken und Brummen der Rinder, welche den Wagen und Pflug ziehen, das Plärren der Schafe und Lämmer auf der Weide, das Meckern der Ziegen an den belaubten Hecken, das Grunzen der, die Erde durchwühlenden, Schweine, das Summen der Bienen, Wespen, Hummeln und Fliegen und das Schwirren der Käfer. Dem Munde der Kinder entströmen bei ihren Spielen auf den Gassen und Straßen die Lieder der frohen Laune, des Scherzes und der Unschuld. Wir vernehmen die lauten Gespräche der muntern Arbeiter und die unterhaltenden Gesänge, die sie bei ihren Verrichtungen im Freien anstimmen. In beschattenden Lauben, Gärten und Anlagen ertönt uns öfters in den Stunden des Abends zur Beförderung geselliger Unterhaltung die Harmonie spielender Künstler, wodurch das Herz angenehm bewegt und der Sinn und das Werkzeug des Gehörs in frohes freudiges Staunen versetzt wird. Selbst das Murmeln des Baches und das Rauschen der Flüsse macht auf unser Ohr keinen unangenehmen Eindruck. Aber öfters erschreckt uns zur Sommerszeit das Rollen des Donners und erfüllt uns über den unbekannten Ausgang dieser furchtbaren, aber auch majestätischen feurigen Lufterscheinung mit bangen Besorgnissen.

Von allen Seiten duften zu dieser Jahreszeit unsern Geruchsnerven die lieblichsten Gerüche entgegen. Wie erquickend ist nicht für

den Sinn und das Werkzeug des Geruches der Duft der mancherlei Rosen, Nelken, Levkojen, Reseden u. dgl.! Welche Wohlgerüche entströmen nicht den meisten Früchten der Obst tragenden Bäume und Sträucher! Welche Mannichfaltigkeit des Geruchs kommt uns nicht entgegen, wenn wir durch eine Wiese gehen, welche mit grünem Gras und bunten Blumen aller Art bewachsen, oder auch schon mit dem zum Futter für unsere Hausthiere abgemähten und gedörrten Grase — Heu — bestreut ist! Wie lieblich und angenehm ist nicht zu dieser Jahreszeit wegen des angenehmen Geruches der mancherlei Blumen der Aufenthalt in den Gärten! Welch' ein stärkender Duft kommt uns nicht in den Waldungen der Nadelbäume entgegen! Wie wohlthuend, wie erquickend und stärkend wirkt nicht derselbe auf Nervenschwache und Leidende der Art ein!

Zur Erquickung unsers Geschmackes reifen in dieser heißen Jahreszeit die mancherlei Früchte an den Bäumen und die lieblichen Beeren an den Sträuchern. Durch den Wohlgeschmack derselben wird nicht nur der angenehmste Eindruck auf den Gaumen gemacht, sondern es wird damit noch insbesondere das erhitzte Blut erfrischt, abgekühlt, verdünnt und somit auf die Beförderung der Gesundheit überaus günstig eingewirkt. Alle Arten grüne Gemüse, die mannichfaltigsten Salatarten entnehmen wir aus unsern Gärten, bereiten solche zu, genießen sie und reizen dadurch nicht nur angenehm den Sinn und das Werkzeug des Geschmackes, sondern es wird dadurch auch zugleich die Erhaltung und Fristung unsers Lebens befördert. Die ausgeleerten Scheunen und andere Nahrungsbehältnisse werden schon zum Theil wieder mit neuen Feld- und Gartenfrüchten gefüllt, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, dem Geschmack manchen angenehmen Genuß zu verschaffen und dem Körper dienliche Nahrung und Unterhalt zu gewähren.

In dieser Jahreszeit übt die Sonne die größte Kraft auf den Erdtheil aus, den wir bewohnen. Da reifen und zeitigen durch deren heiße Strahlen die Früchte auf dem Felde, in den Gärten und an den Bäumen. Die Menschen verrichten in den leichtesten und dünnsten Kleidern ihre Arbeiten im Freien. Die Kinder ziehen sich mit ihren Spielen an beschattende Hecken, um sich gegen den Druck der Sonnenhitze zu verbergen. Städter und Andere, deren Geschäft und Stand es mit sich bringt, sich durch Spaziergänge im Freien zu erholen und zu stärken, verlegen ihre Spaziergänge auf kühle Abendstunden. Andere eilen in dichte kühlende Lauben oder unter beschattende Bäume,

um sich von des Tages Last und Hitze einigermassen zu erholen und zu erquicken.

Viel, unendlich viel erkennen und unterscheiden wir mit den Sinnen und Werkzeugen derselben zu dieser Jahreszeit im Freien; aber noch weit mehr erkennt hiebei unser Verstand. In allen Gegenständen der Natur erblickt derselbe denjenigen, welcher der Schöpfer aller Dinge, die Quelle alles Lebens, der Urheber aller Schönheit, der Geber alles Guten und die Quelle alles Vergnügens ist. Blicken wir gen Himmel, so sagt uns die Sonne, der Mond und jeder Stern, daß du, o Gott, es bist, der sie gemacht hat. Ueberschauen wir den Reichthum der Natur, ergötzt uns die Harmonie der fröhlichen Sänger, empfinden wir den balsamischen Geruch der mancherlei Blumen, labet uns eine wohlschmeckende Frucht, fühlen wir nach einer drückenden Hitze eine angenehme Kühle, so führen uns alle diese Wahrnehmungen unvermerkt zu dem zurück, welcher der Urheber des ganzen Weltalls und aller Erscheinungen in demselben ist, und wodurch erst unsere Gefühle und Empfindungen erhöhet und geadelt werden. Und so soll es auch stets sein. Das Sichtbare soll uns zum Unsichtbaren, das Geschöpf zum Schöpfer, das Endliche zum Unendlichen lenken und eine heilige Scheu gegen Alles, was Gott mißfällig ist, zur Folge haben.

Die Blumen, welche der Frühling erzeugt und der Sommer gepflegt hat, sind in dieser Jahreszeit oft in wenigen Stunden verwelkt. So ist es auch mit dem menschlichen Leben. Unerwartet kann uns der Tod übereilen, indem Gott der Mittel unzählige in den Händen hat, unser Ende zu beschleunigen. O dieß will ich nicht vergessen und deßhalb mich zeitig auf mein Lebensende dadurch vorbereiten, daß ich eifrig die Schätze der Weisheit und Tugend einsammle, also nur nach solchen Gütern strebe, welche Diebe nicht stehlen und Motten und Rost nicht fressen können.

Im Sommer beginnt die Aernte. Bald da, bald dort versammeln sich auf den Getreidefeldern die Schnitter, um den Segen Gottes abzuschneiden und in die Scheunen zu bringen. Die Aerntetage sind die erfreulichsten und feierlichsten im Jahre. Auch von uns wird erwartet, daß wir, wenn der Herr des Lebens und Todes uns ruft, reiche Garben auf den Altar legen, d. h. an Früchten des Glaubens und der Liebe reich sein sollen. Sorge zeitig für eine einstige reiche Aernte; denn nur was der Mensch säet, das wird er ärnten.

Der Gedanke an den Tod und das Ende, woran uns so viele Bilder des Sommers erinnern, ist das sicherste Mittel, wodurch uns

diese Jahreszeit noch angenehmer und zugleich der Beförderer der vollkommensten Freude wird. Wer diesen Gedanken in seiner Seele nährt und unterhält, wird sich nicht solchen Vergnügungen hingeben, welche unausbleibliche Reue zur Folge haben, wird die Güter Gottes nicht mißbrauchen, um vielleicht am Tage des Gerichts verworfen zu werden, wird sein Herz nicht an die Güter der Welt hängen, welche mit ihrer Lust vergeht, sondern er wird täglich sprechen: „Besser denken, besser werden, sei stets meine Lust auf Erden."

Der Herbst.

(Nach der Gedankenfolge der vorhergehenden Beschreibungen.)

Der zu beschreibende Begriff, womit ich meine Beschreibung beginne, führt den Namen Herbst. Dieser ist eine Jahreszeit. Er ist die Zeit der eigentlichen Aernte, der reichlichen Belohnung für vorausgehende Mühe und Arbeit, in welcher der Schöpfer allen seinen Erschaffenen auf Erden das tägliche Brod austheilt, und ihre Vorrathsgemächer für viele Monate anfüllt, damit Keines verderbe. Es ist kein Feld, keine Wiese, kein Wald und kein Garten, der nicht ein Schauplatz des Segens Gottes gewesen wäre. So groß auch die Menge der Geschöpfe ist, welche Nahrung fordert, so ist sie doch noch zu klein zu der Fülle, mit welcher die Natur sie alljährlich zu bewirthen trachtet. Zu dieser Jahreszeit ist es die Aufgabe der Landleute, vom frühen Morgen bis zum späten Abend dafür zu sorgen, daß das Getreide, das Obst, so wie die übrigen Feld- und Gartengewächse eingesammelt und solche in den Scheunen, Kellern, Gewölben und andern Behältnissen aufbewahret werden. Die fröhlichen Winzer sind mit der Weinlese beschäftigt. Das zweite oder letzte Gras auf den Wiesen fällt unter der Mahd der Sensen zu Boden, wird dann mittelst der Rechen zerstreut, öfters gewendet, aufgeschobert, zerbrochen, gedörrt und als Grommet in die Scheunen zum Futter für unsere nützlichen Hausthiere gebracht. An die Stelle des grünen Grases tritt die blasse Herbstzeitlose. Alles im Freien ist verändert, Alles erscheint uns in einer andern Gestalt. Die Erde, sonst so schön und fruchtbar, verliert allmählig ihren Reiz, wird traurig und unfruchtbar. Die Felder, Gärten und Bäume, noch vor Kurzem so reich und der Stolz der Besitzer, stehen ihrer Erzeugnisse beraubt, sind arm, öde und leer. Die Heerden der Rinder und Schafe suchen unter der Leitung und Führung ihrer Hirten die täglich sich mindernden grünen Gräser auf den Auen und Fluren zu ihrer Nahrung, und die Ziegen eilen zu den letzten grünen Blättern an den Hecken. Der Landmann richtet die

Felder zur Herbstsaat zu und streut den Wintersamen in die Erde. Das Laub an den Bäumen färbt sich golden, sinkt beim Rauschen der Winde zur Erde, bedeckt die Samenkörner in derselben und giebt diesen theils Schutz gegen die Kälte, theils, wenn sie durch den Herbstregen erweichen, Fruchtbarkeit. Die Vögel gesellen sich zusammen, um sich über ihren nahen Abzug in ferne, wärmere Gegenden zu berathen.

Im Herbste verliert sich das laute und rege Leben auf den Auen, Feldern und in den Waldungen. Der harmonische Gesang der Vögel in den Hainen und auf den Fluren und der Schlag der Nachtigallen und Finken ist verschwunden. Fast lautlos ist der Wald und die Au. Immer seltener vernehmen wir das Wiehern muthiger Pferde, das Blöken und Brummen der Rinder, das Plärren der Schafe und Lämmer, das Meckern der Ziegen und das Grunzen der Schweine im Freien. Da erklingt unserm Ohr nur noch bisweilen das Summen der Wespen und Bienen, der Hummeln und Fliegen und das Schwirren der Käfer. Die Kinder ziehen sich mit ihren Spielen und Gesängen in die warmen Wohnungen zurück. Die Gespräche und Gesänge der muntern Arbeiter im Freien ertönen immer seltener dem Werkzeug des Gehörsinnes. Das Rollen des Donners, das während des Sommers oft mit Schrecken und Angst erfüllt und auch den Blick des Ungläubigen und Sünders betend himmelwärts richtet, erschreckt uns nicht mehr. Leiser und immer leiser wird das Murmeln der Bäche und das Rauschen der Flüsse. Heftiger aber, als sonst, dringt zu unsern Ohren das Geräusch der Winde, ein eintöniges, oft ununterbrochenes und ernstes Getöse, nur unangenehme Empfindungen in uns erregend.

Im Herbste verliert sich nach und nach der Duft der Wohlgerüche, den noch kurz zuvor Gärten, Wiesen, Fluren und Waldungen verbreiteten. Im Garten sind es die Ueberreste der Levkojen und Reseden, welche noch bisweilen durch ihren angenehmen Duft das Geruchswerkzeug erquicken. An die Stelle der buntfarbigen und wohlriechenden Blumen sind die geruchlosen Astern und Georginen oder Dahlien getreten. Immermehr entsteigt der Erde, den Gewächsen und Gewässern ein feuchter unangenehmer Geruch.

Was nur immerhin reizend und erquickend auf unsern Geschmack zu wirken vermag, das bietet uns diese Jahreszeit. Aepfel, Birnen, Zwetschgen, Pflaumen gar mannichfacher Art, Nüsse, Trauben u. dgl. sind es, welche wir genießen und damit nicht nur einen angenehmen Eindruck auf unsern Gaumen machen, sondern auch noch insbesondere

das Blut verdünnen und dadurch heilsam auf unsere Gesundheit einwirken. Wie reichlich werden zu dieser Jahreszeit Scheunen, Keller und andere Vorrathsbehältnisse mit den Erzeugnissen der Natur angefüllt! Da ist für Gemüse aller Art, für eingemachte Preisel-, Johannis- und Stachelbeeren, Gurken, Bohnen u. dgl. und, was die Hauptsache ist, für Brod Vorsorge getroffen, wodurch im herannahenden Winter und während desselben Tag täglich unser Geschmack erquickt und dadurch unsere Unterhaltung befördert wird. Durch den Bau der Gerste und des Hopfens ist für die Zubereitung des Biers, durch die Trauben für den Wein und auf diese Weise für die Getränke der Erwachsenen auf ein ganzes Jahr gesorgt, welche, mäßig genossen, den Geschmack erfreuen. Durch öftere Regen, die sich nicht selten zur Herbstzeit einstellen, erhalten die Quellen neue Nahrung und werden dadurch in den Stand gesetzt, auch den Kindern das gesundeste, stärkendste und erquickendste Getränk zu bieten.

Die heißen Strahlen der Sonne verlieren zur Herbstzeit ihre Stärke und Kraft und erwärmen nicht mehr in dem Grade die Luft und das Erdreich. An ihre Statt treten kühle, oft schon rauhe und stürmische Winde. Die dünnen leichten Sommerkleider werden mit dichtern vertauscht. Die Spaziergänge mindern sich nach und nach im Freien und die Belustigungen und Unterhaltungen, die man im Freien anzustellen pflegte, werden in die warmen Wohnungen verlegt. Maurer, Steinbrecher, Zimmerleute, Dach- und Schieferdecker müssen die Arbeiten ihres Berufs nach und nach im Freien aufgeben. Die muntern Heerden nützlicher Hausthiere müssen den angenehmen Aufenthalt im Freien mit dem warmen Stalle vertauschen, weil bei der täglich sich mehrenden Kälte auch die letzten Gräschen gar erstarren und dadurch alle Aussicht auf Nahrung unmöglich wird.

Obgleich die Natur im Herbste wie erstorben uns erscheint, so ist sie doch auch in diesem Zustande dem fühlenden Herzen und denkendem Verstande ein Bild des Vergnügens. Hier, denkt der aufmerksame Beobachter der Natur, stand Getreide, da Gemüse und die dort entblätterten Bäume trugen Früchte aller Art und dieser Gedanke des Vorraths von Nahrung erfüllt nicht nur das Herz mit warmer Freude, sondern lenket auch das Auge dankend himmelwärts. Erblickt der Christ auch im herbstlichen Gewande die Natur, so soll er sie beim Rückblick auf den reichen Segen, den sie spendete, im dankbaren Aufblick zu dem Geber aller guten Gaben betrachten.

Im Herbste stehen die Obst- und übrigen Laubbäume entblättert, das Gras der Wiese ist verwelkt, und die Wolken gießen nicht selten

häufige Regen herab, wodurch die Erde erweicht und die dürren Blätter und das erstorbene Gras aufgelös't und zur Beförderung der Fruchtbarkeit für unsere Erde bereitet werden. Während vielleicht über das alles der gedankenlose Mensch klagt und murrt, erblickt darin der aufmerksame Beobachter der Natur die väterliche Vorsorge Gottes für das nachfolgende Frühjahr sowohl, als auch für die Menschen, seine Kinder, und wird dadurch mit Vertrauen auf Gott erfüllt. Demnach soll uns diese Jahreszeit mitten unter dem Verluste aller äußerlichen Schönheiten und Annehmlichkeiten, bei allem Mangel des Segens durch die väterliche Sorge Gottes für das künftige Wohl der Erde, Vertrauen auf Gott lehren.

Der Herbst, als die Zeit der Aernte, zeigt uns anschaulich, daß in der Natur jedes Gewächs die ihm angewiesenen Früchte trägt. Der Eichbaum trägt keine andern Früchte, als Eicheln; der Weinstock nichts anders, als Trauben; der Halm und die Aehre des Kornes nichts anderes, als Korn. Wie steht es dagegen mit den Nachkömmlingen der Menschen? Welche Kinder haben öfters große Männer, Gelehrte, Künstler, Gottesfürchtige und Tugendhafte? Wie ganz anders, wie auffallend unähnlich in geistiger, moralisch-religiöser Beziehung sind nicht öfters viele Kinder ihren würdigen Aeltern! Vater im Himmel, ich schäme und scheue mich fast, meine Augen zu dir aufzuheben, wenn ich bedenke, wie oft ich mich nicht nach den Lehren und dem erhabenen Vorbilde meiner l. Aeltern gerichtet und diese dadurch betrübt habe. Ich gelobe dir Besserung, und jede wiederkehrende Aernte zur Herbstzeit soll mir eine ernste Mahnung sein, Wort zu halten, um die Früchte zu bringen, die meine l. Aeltern zu erwarten berechtigt sind.

Alles verändert sich zur Herbstzeit, Alles wechselt seine Gestalt. So wechseln auch nicht selten die Schicksale der Menschen. Auch unser Schicksal hat Jahreszeiten. Sollte daher der Vater im Himmel es für gut finden, einen strengen und anhaltenden Winter — Leiden und widrige Begegnisse — über mich zu verhängen, so will ich sie als Mittel gebrauchen, um dadurch an Einsicht und Erkenntniß seines heiligen Willens immer weiter geführt, im Glauben an ihn und den, den er uns zum Heile gesandt hat, immer fester begründet, im Guten immer thätiger und im Leiden immer geduldiger und Gott ergebener zu werden. Und sollte dieses Streben zu einem gesegneten Herbst, zu einer reichen Aernte führen, so will ich gern dem Armen, dessen Boden wenig trug, mein Brod brechen. Ich will mit meiner Einsicht und Erkenntniß dem Schwachen rathen, wo ich nur kann;

dem Glaubensschwachen zur Vestigkeit und Standhaftigkeit im Glauben durch Wort und Beispiel ermuntern; dem Bösen warnen und ihn auf den schmalen Pfad, der zum Himmel führt, leiten und den, der bei Leiden und widrigen Begegnissen gegen Gott klagt und murrt, zur Geduld und Ergebung in Gottes unbegreiflichen, aber allezeit weisen und guten Willen ermahnen. O möchte, wenn der Sommer meines Lebens Abschied nimmt, ich auch eben so ehrenvoll und reich an Segen für die Welt und an Gnade bei Gott den Herbst meiner Tage zurücklegen, wie der Herbst in der Natur alle Vorrathskammern mit seinem Segen erfüllt!

Der Winter.

(Nach der Gedankenordnung der vorhergehenden Beschreibungen.)

Der Jahreszeiten rauheste und kälteste soll mir zum Gegenstande der Beschreibung dienen. Soll ich sie noch mit Namen nennen? Sie heißt Winter. Zu dieser Jahreszeit schimmert die Erde, vom reinsten weißen Schnee überlagert, in dessen zarten Eisspitzen die Sonne alle Farben spiegeln läßt. Harte glänzende Eisdecken ziehen sich über Bäche, Flüsse und Ströme hin. Da ruht die Erde unter der weißen Hülle, wie der Mensch im Schlaf. Was daher der Schlaf für den Menschen ist, das ist der Winter für die Natur. Wie der Mensch im Schlafe von seiner Arbeit ruht, und sich neue Kraft und Stärke für den kommenden Tag sammelt, so ruht auch im Winter die Natur, aus deren Schoß wir Nahrung, Kleidung, Bequemlichkeit und Ergötzungen aller Art empfangen haben, sammelt sich Kräfte, um im kommenden Frühlinge wieder Alles zu erzeugen, was Menschen und Thiere zum Leben bedürfen. Die Wintertage sind daher die Ruhetage der Natur. Aber selbst diese Ruhe ist eine verborgene Wirksamkeit und eine Vorbereitung zu einer neuen Schöpfung. Während des Winters keimen Korn und Waizen, die in den darauf folgenden Jahreszeiten zur Nahrung der Menschen bestimmt sind. Da entwickeln sich allmählig die Fasern der Gewächse, die eine Zierde und der Schmuck unserer Gärten und Fluren werden. Die muntern Heerden nützlicher Hausthiere haben die schlummernde Erde verlassen, leben zusammengedrängt in warmen Ställen, und sättigen sich von dem für sie eingesammelten Futter. Die emsigen Bienen leben in ihren Körben und nähren sich von dem, was sie durch ihren regen Fleiß dahin gebracht haben. Andere Thiere nehmen, wenn der zunehmende Frost sie zwingt, ihre Sommerwohnungen zu verlassen, zu den Rinden der Bäume, zu altem Gemäuer, zu den Höhlen der Felsen und Berge ihre Zuflucht.

Dahin tragen sie entweder zuvor ihr Futter, oder sie leben von dem Fett, das sie im Sommer zugelegt haben, oder sie bringen die Wintertage in einem tiefen Schlaf zu. Manche Arten Insekten, manche Vögel und Fische, welche in den Morästen und Flüssen im Eise festfrieren, leben den ganzen Winter ohne Nahrung, obgleich während dieser Zeit alle Lebensbewegungen in ihren Körpern ihren Fortgang haben. Fleißige Arbeiter, welche ihre Berufsgeschäfte bei der rauhen Jahreszeit im Freien nicht fortsetzen können — Maurer, Zimmerleute, Steinbrecher, Dach- und Schieferdecker, Bauern oder Landbewohner — suchen im Hause auf andere nützliche Weise die Zeit nützlich zu gebrauchen und sehen mit Sehnsucht der Zeit entgegen, die sie wieder an ihr Tagwerk im Freien führt.

Im Winter ist das laute rege Leben in Gottes freier Natur verschwunden. Ruhe und Einsamkeit herrscht auf Auen und Fluren, so wie in Wäldern und Hainen. Die fröhlichen Sänger hat der Instinkt in wärmere Gegenden getrieben. Das Blöken und Brummen der Rinder, das Plärren der Schafe, das Meckern der Ziegen, das Grunzen der Schweine, das Summen der Wespen und Bienen, der Hummeln und Fliegen und das Schwirren der Käfer dringt nicht mehr zu unsern Ohren. Die Gespräche und Gesänge der muntern Arbeitsleute, so wie die fröhlichen Kinderlieder sind im Freien verschwunden. Doch ergötzt uns nicht selten das Rollengeläute der Pferde beim Schlittenfahren, das muntere Wiehern derselben und der Knall der Schlittenpeitschen.

Die bunten Blumen und angenehmen Düfte, welche in jeder Jahreszeit das Gesicht und den Geruch erfreuen, müssen wir im Winter vermissen. Da ist nichts in der Natur, was einen angenehmen Eindruck auf das Werkzeug unsers Geruchs machte. Oede und leer, alles Schmuckes und aller Zierde beraubt, stehen Gärten, Auen und Fluren. An dem Orte, wo sonst wohlriechende Blumen dufteten und unsere Geruchsnerven reizten und erquickten, strecket hier und dort der Bux aus dem Schnee seine grünen Zweige hervor und der Epheu, manche Gartenmauer bekleidend, steht unbewegt, wenn alle Stürme um ihn brausen, vermag aber nicht, bei dem Sinn und dem Werkzeuge des Geruchs eine angenehme Wirkung hervorzubringen.

Ganz anders steht es zu dieser Jahreszeit mit dem Werkzeug des Geschmackes. Obgleich die Natur zu dieser Zeit nicht erst neugereifte Früchte liefert, und uns dadurch erfreut, so fehlt es in der Regel doch an dem nicht, was wir während des Winters zur Leibes Nahrung und Nothdurft bedürfen. Für Brod, Gemüse mancher Art und auch

für grünes, gedörrtes und eingemachtes Obst hat der Herbst gesorgt. Sauerkraut, saure und gelbe Rüben, Wirsing, Weißkraut, Kohlraben, gedörrte und eingesalzene Bohnen, Erbsen und Linsen, Hirse, Reis, grobe Gerste, Kartoffeln u. dgl. sind die vorzüglichsten Geschenke des Herbstes, womit während des Winters Tag täglich unser Geschmack erquickt wird. Aepfel, auch noch manche Gattung von Birnen, werden im Winter theils roh genossen, theils zubereitet, und dadurch wird nicht minder angenehm auf den Gaumen eingewirkt. Und wem ist es wohl unbekannt, wie oft zur Winterszeit durch eingemachte Früchte das Werkzeug unsers Geschmackssinnes gereizt und dadurch erfreut wird? Bald sind es eingemachte Preisel-, Johannis- und Stachelbeeren, bald Kirschen, Zwetschgen und Nüsse u. dgl., womit wir uns auch zu dieser Jahreszeit erquicken.

Im Winter drückt erstarrende Kälte den Erdboden und seine Bewohner. Da brausen kalte Nordwinde um unsere Wohnungen, und wir ziehen uns mit unsern Beschäftigungen gern in jene zurück. Zu dieser Jahreszeit kleiden sich die Menschen in die dichtesten Kleider, ja manche sogar in Pelze. Höchst selten erfreut uns da einmal ein milder Strahl der Sonne. Die schiefe Richtung, in welcher die Sonnenstrahlen während des Winters auf unsern Erdtheil fallen, ist Ursache, daß wir von der erwärmenden Kraft derselben so wenig, und an manchem Tage oft gar nichts vernehmen. Ja, es vergeht selten ein Winter, in welchem nicht manche Menschen und Thiere eine Beute der erstarrenden Kälte im Freien werden.

So wenig Freuden und Annehmlichkeiten uns die Natur im Winter darzubieten scheint, so findet doch der aufmerksame Beobachter auf die Werke Gottes auch zu dieser Jahreszeit genug Veranlassung, Gottes wohlthätige Einrichtung in dem Wechsel der Jahreszeiten zu rühmen und seinen wohlthätigen Erhalter zu preisen. Wie unglücklich würden wir daran sein, wenn wir während der strengen Winterkälte des Holzes, der Kleidung und Betten entbehren müßten! Wie gütig ist nicht Gott, der das Holz in solchem Ueberflusse schenkt, daß auch der Aermste sich desselben zu seinem Nutzen bedienen kann! Wir haben Kleider, wodurch es uns leicht wird, der Kälte Trotz zu bieten. O welch' eine Wohlthat, und welch' ein großes Geschenk der Vatergüte Gottes sind nicht die Kleider! Wir legen uns Nachts in weiche, erwärmende Betten und schützen uns mittelst derselben gegen Frost und Kälte. Sind das alles nicht Veranlassungen genug, jeden Abend und jeden Morgen auch zu dieser Jahreszeit Gottes Vatergüte für das erwärmende Holz, für Kleidung und Betten zu danken? Und

wie könnten wir hiefür Gott besser danken, als wenn wir uns entschließen, dürftig Bekleidete und vor Kälte Erstarrte in unsere warmen Wohnungen aufzunehmen, ihnen unser Brod zu brechen, und sie durch ein abgelegtes Kleidungsstück zu erfreuen.

Auch der Winter ist ein Werk Gottes und gehört zu dem Regierungsplane des Allweisen. Wenn diese Jahreszeit nicht wäre, so würde der Frühling und Sommer nicht so viel Reiz und Anmuth für uns haben. Auch würden wir einen großen Theil der Fruchtbarkeit der Gewächse und des Landes vermissen. Der Schnee, ob er gleich dem Ansehen nach kalt ist, beschützt die Erde vor Kälte der Winde, erhält in ihr die nöthige Wärme zum Trieb des Samens und schützt die Wurzeln desselben vor dem erstarrenden Froste. Schmilzt der Schnee durch die Wärme der Sonne, oder zerfließt er bei gelinder Witterung, so senkt sich seine salpetrische Feuchtigkeit tief in die Erde hinein und erfüllt die Röhren der Pflanzen mit Leben und Fruchtbarkeit. Der Handel würde in manchen Provinzen und Ländern in Stocken gerathen, wenn nicht durch die Kälte das Meer und viele Flüsse eisern, der Boden bepanzert und fest und dadurch das Reisen erleichtert und das Band der Menschen befestigt würde. Ein großer Theil unserer Waldungen wäre ohne diese Jahreszeit umsonst geschaffen. O darum vergieb mir, Vater im Himmel, wenn ich vielleicht aus Unverstand dich wegen des Winters schon getadelt habe, und laß es mir nie vergessen, daß du auch zu dieser Jahreszeit mir mehr Wohlthaten erzeigest, als ich würdig bin und auszusprechen vermag.

Im Winter ruht die Natur, die uns in den vorhergehenden Jahreszeiten, gleich einer gütigen und sorgenden Hausmutter, mit allem erfreute, was Menschen und Thiere zur Fristung und Erhaltung ihres Lebens bedürfen. Auch mir wirst du, Vater im Himmel, einst Ruhe schenken, Ruhe von meiner Arbeit, von meinen Sorgen und Kümmernissen. Um dieß hoffen zu können, so will ich, nach dem Beispiele der Natur, die Jahreszeiten meines Lebens weise benützen. Ich will im Frühlinge meines Lebens — in der Jugend — Zeit und Kräfte weise und gut gebrauchen, Alles erlernen, was ich zu lernen Gelegenheit habe; ich will im Sommer meines Lebens — in den erwachsenen Jahren — meine Menschen-, Berufs- und Christenpflichten treu und gewissenhaft erfüllen, will, wie Jesus, wirken, so lange es Tag ist, und die Sünde meiden; ich will im Herbste meines Lebens, wenn meine Kräfte schwinden, einem fruchtbaren Baume gleichen, der reiche Früchte der Selbst-, Nächsten- und Gottesliebe getragen hat, auf daß, wenn der Winter meines Lebens kommt, und ich grau

und lebenssatt werde, meine Ruhe eben so ehrenvoll und wohlthätig sein möge, als die Ruhe der Natur im Winter.

Der Schnee, womit im Winter die Erde bedeckt ist, und das Eis, welches sich über Bäche und Flüsse hinzieht, sind oft von kurzer Dauer. Beide schmelzen leicht. Kurz sind die Wintertage und kurz ist der Zwischenraum zwischen Tag und Nacht. Dieß alles erinnert uns an die Hinfälligkeit unsers Lebens, an die Annäherung unsers Todes und ist eine jährlich wiederkehrende Ermunterung, die Flucht der Zeit, die Kürze unsers Lebens zu bedenken, und jede Stunde weise und gut auszukaufen. Ja, das will ich! Besser denken, besser werden, sei stets meine Lust auf Erden.

Im Winter wechseln Schneegestöber und Regengüsse, Stürme und Windstille, Finsterniß und Heiterkeit beständig mit einander ab. Wie es zu dieser Jahreszeit in der Natur und in der Körperwelt ist, so ist es auch in der Geisterwelt. Wie manche Wintertage dunkel, lästig und beschwerlich sind, so ist es auch mit gar manchen Ereignissen und Begegnissen des menschlichen Lebens. Wie aber Sturm und Finsternisse nothwendig und in den weisen Gesetzen der Natur gegründet sind, eben so nothwendig und heilsam sind auch für uns widrige Begegnisse — Leiden. Diese sind in der Hand Gottes ein Mittel, uns zu weisen und guten Menschen zu erziehen. O, darum will ich nicht unmäßig klagen, wenn es Gott für gut findet, mich durch Leiden zu prüfen und für ein höheres Leben zu erziehen; ich will sprechen: Seele, sei nur still, was dein Gott will, laß immer gern geschehen!

Nicht nur zur Fruchtbarkeit des Bodens und der Gewächse trägt der Winter ungemein viel bei, sondern er ist auch noch ganz besonders geeignet, unsere Gesundheit zu befördern, und dadurch unser Leben zu verlängern. Frost und Kälte verhindern den Zufluß vieler schädlichen Dünste, halten sie in der obern Luft zurück, reinigen die Luft, bewahren die Säfte des Körpers vor Fäulniß, die durch eine beständige Hitze entstehen würde, und befördern und stärken auf diese Weise die Gesundheit der Menschen. Auch daran will ich bei jedem wiederkehrenden Winter denken und will daher nicht bloß bei den Ungemächlichkeiten des Winters stehen bleiben und klagen, sondern sprechen: Alles, was Gott schafft und thut, ist fürwahr höchst weise und gut.

Die Barmherzigkeit.

Plan: Name, Ableitung, Erklärung, Veranlassung oder Beweggrund, Eigenschaften, Thätigkeiten, Art und Weise der Thätigkeiten,

Folgen oder Nutzen des Begriffs, und religiöse Betrachtung über denselben.

Barmherzigkeit heißt der Begriff, den ich beschreiben will. Er ist aus dem Zeitworte „Erbarmen" und aus dem Hauptworte „Herz" zusammengesetzt. Barmherzig ist derjenige, dessen Herz sich der Elenden und Nothleidenden erbarmt mit der Neigung, ihnen zu helfen. Wer daher bei dem Leiden Anderer zwar gerührt wird, daran Antheil nimmt, aber keine thätige Hilfe eintreten läßt, ist zwar mitleidig, aber nicht barmherzig. Jesus weinte über Jerusalems Schicksal, änderte es aber nicht, und bewies dadurch sein Mitleid. Als er aber über den Tod seines Freundes Lazarus und über den todten Sohn der Wittwe zu Nain weinte, war er barmherzig, weil er geneigt war, zu helfen und beide auch wirklich vom Todte erweckte. Oft giebt es Menschen, welche am Unglücke Anderer Theil nehmen, und durch ihre thätige Theilnahme die Noth und das Elend Anderer wirklich mindern; aber ihre Hilfe erfolgt bloß deßhalb, um von den Leuten gesehen und gerühmt zu werden. Solche Lobsüchtige kann man nicht barmherzig nennen. Wieder Andere mildern durch ihre Theilnahme das Elend Anderer, aber nur in der Absicht, um, wenn sie in Noth gerathen sollten, auch wieder Barmherzigkeit von ihrem Nächsten hoffen zu können. Auch diese, geleitet von Eigennutz und Habsucht, kann man nicht wahrhaft barmherzig nennen. Zur Barmherzigkeit gehört, daß sie aus reiner Liebe, ohne Hinblick auf Lob und Lohn oder Wiedervergeltung geübt werde. Der Barmherzige ist theilnehmend, gerührt, mitleidig, ächt menschlich und christlich gesinnt. Er erweis't seine Theilnahme und Hilfe dem Unglücklichen in leiblicher und geistiger Beziehung. Der Barmherzige speiset Hungrige, tränket Durstige, bekleidet Entblößte, beherbergt Fremde, besucht Gefangene, pflegt und wartet Kranke, begräbt Todte, strafet Sünder, lehret Unwissende, rathet Zweifelnden, tröstet Betrübte, leidet geduldig das Unrecht, verzeihet dem Beleidiger und betet für Lebende und Todte. Alle diese Liebesdienste, diese christlichen Tugenden, übt der Barmherzige mit wahrer Freudigkeit, im Stillen und öffentlich, mit Aufopferung und Anstrengung ohne Hinblick auf Wiedervergeltung. Er fragt nie: was wird mir dafür?

Die Barmherzigkeit ist für dieses und jenes Leben von den seligsten Folgen. Kommt der Barmherzige hienieden in Noth und Gefahr, so wird er Gegenhilfe, Beistand und Wohlwollen erfahren; denn Gott, der die Herzen der Menschen wie Wasserbäche lenkt, wird dem Barmherzigen in den Tagen des Unglücks barmherzige

Seelen erwecken. Gehen des Barmherzigen Feinde darauf aus, diesem schaden zu wollen, so wird es Gott nicht an Mitteln fehlen, den Barmherzigen zu schützen, und die Anschläge seiner Feinde zu nichte zu machen. Hat der Barmherzige Nachkömmlinge, Kinder, so wird Gott deren körperliche und geistige Erziehung so segnen, daß jener stets Freude an ihnen erleben wird. Und sollten auch die guten Folgen der Barmherzigkeit in diesem Leben nicht immer eintreten, so wird doch der Barmherzige in jenem Leben ärnten, was er hier gesäet hat. Der göttliche Richter wird ihm am Tage des Gerichts zurufen: „Komm' her, du Gesegneter meines Vaters, und ererbe das Reich, das dir bereitet ist vom Anbeginn der Welt."

Alles, was ich will, das mir die Leute thun sollen, sagt schon der gesunde Menschenverstand, das soll ich ihnen wieder thun. Komme ich in Noth und Gefahr, so werde ich wünschen, daß ein barmherziger Samariter sich meiner erbarmen und meine Noth durch thätige Theilnahme mildern möge. Sollte ich daher im Leben auf einen Unglücklichen stoßen, soll ich dann mit meiner Hilfe so lange verziehen, bis ich erst von jenem um Hilfe und Erbarmung angeflehet werde? O nein! Den Unglücklichen sehen und sogleich zur Theilnahme und Hilfe bereit seyn, das soll, das will ich. Gott, mögest du mich zur Ausführung dieses Entschlusses stärken!

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden wieder Barmherzigkeit erlangen, sagt Jesus. Alles aber, was Jesus gelehrt und geboten hat, ist für uns als Christen Pflicht. Wer daher Christ in der That, im vollen Sinne des Wortes, sein will, darf die Pflicht der Barmherzigkeit nicht verabsäumen, darf daher jenem Priester und Leviten nicht gleichen, sondern soll, so oft er mit Unglücklichen in Verbindung kommt, auch sogleich zur Hilfe und Minderung der Noth derselben bereit sein. O wohl dem, der diese Christenpflicht stets im Leben mit freudigem Herzen erfüllt! Er wird hier und einst wieder Barmherzigkeit erlangen.

§. 13.

Sind wohl die in diesem Abschnitte theoretisch-praktisch dargestellten Lehrbeschreibungen nicht zu lang? Dieser Vorwurf wird nur von denjenigen Lehrern gegen diese Beschreibungen erhoben werden, welche der Meinung sind, daß die Schüler in gleicher Ausdehnung über die ihnen zu ertheilenden Aufgaben ihre Gedanken niederschreiben sollen. Um solche Länge und Ausdehnung aber handelt es sich, wie sich das doch wohl von selbst versteht, bei den Arbeiten der Schüler nicht.

Der Lehrer aber, dessen Arbeiten Musterbeispiele für die Schüler sein sollen, muß bei jeder Lehrbeschreibung zeigen, wie leicht es ist, über jede Aufgabe ein reichhaltiges Material aufzubringen und natürlich zusammen zu stellen, um dadurch die Schüler zum Nachdenken über die sie umgebenden Dinge und zur Nachahmung in den Beschreibungen zu reizen.

§. 14.

Außer der Lehrbeschreibung giebt es auch eine Geschäftsbeschreibung. Bei dieser werden die Merkmale eines Gegenstandes nur in so fern angegeben, als es nöthig ist, gewisse Absichten im Geschäftsleben zu erreichen. Diese Art Beschreibung ist nur bei den Aemtern üblich, gehört nicht für die Schule und findet daher auch hier keine weitere Behandlung.

Aufgabe: Beschreibe das Kartoffellegen, die Kartoffelärnte, die Heuärnte, die feierliche Entlassung der Schüler aus der Schule, die Bereitung der Leinwand, die Erbauung eines Hauses, das Addiren, Subtrahiren, Multipliciren und Dividiren, ein Kirchweihfest, eine Ueberschwemmung, einen Menschenfreund, einen Verschwender, einen Jahrmarkt, eine Schlittenfahrt, einen Friedfertigen, die Hinrichtung eines Mörders!

II.

Die Schilderung.

§. 1.

Mit der Lehrbeschreibung steht auch die Schilderung in der engsten Verbindung.

§. 2.

Unter Schilderung versteht man die treue malerische Abbildung oder Darstellung eines Gegenstandes nach allen seinen Theilen.

§. 3.

Die Schilderung unterscheidet sich von der Beschreibung dadurch, daß sie weniger darauf abzielt, zu belehren und zu überzeugen, als vielmehr darin besteht, auf das Gefühl und die Einbildungskraft des

Lesers oder Hörers zu wirken, und denselben angenehm zu unterhalten, zu ergötzen, stark zu ergreifen, tief zu rühren u. dgl.

§. 4.

Zur Erreichung dieses Zweckes muß sich die Schilderung durch Anschaulichkeit und Lebendigkeit auszeichnen, und solche Merkmale und Züge hervorheben, welche einen starken und bedeutenden Eindruck auf die genannten Seelenkräfte auszuüben vermögen, dem Ganzen mehr Reiz verleihen.

§. 5.

Dieser Zweck kann und wird erreicht werden, wenn der Schüler angeleitet wird, in der Darstellung des zu schildernden Gegenstandes durch verschönernde Eigenschafts- und Mittelwörter, durch Tropen und Figuren (Wort- und Gedankenwendungen) auf die Fantasie des Lesers einzuwirken. Z. B. Unter mir spiegelt sich Zürich in blaulich versilberten Wässern; ihre Mauern bespült plätschernd die Wallung des See's. Kähne mit schneidendem Ruder durchgleiten die schimmernde Fläche, von des Traubengestads schrägen Geländern umragt.

§. 6.

Um einen Gegenstand nach allen seinen Theilen getreu zu schildern, kann man in der Darstellung zur leichtern Auffindung des Materials im Allgemeinen denselben Stufengang im Auge behalten, der in dem Abschnitte über die Lehrbeschreibungen befolgt wurde.

Der Frühling.

(Gedankenordnung nach den Wahrnehmungen der fünf Sinne.)

Der Jahreszeiten schönste und angenehmste soll meine leblose Feder schildern — den lang ersehnten Frühling. Wenn dieser nach dem Abzuge des rauhen Winters im heiteren Glanze hervortritt, verschwindet die eisige Kälte, der tobende Sturm legt sich und neu verjüngt wird die Natur. Da schmilzt der kalte Schnee, welcher die trauernde Erde mit einem einfarbigen Todtengewande verhüllt, die Eisdecke zerrinnet, welche Bäche und Flüsse überzog und liebliche Frühlingswärme, welche Alles belebt, ruft uns hinaus, die Wonne zu genießen, welche der gütige Schöpfer von neuem über die nun wieder belebte Erde ausgoß. Die früher menschenleeren Felder füllen sich mit fleißigen Arbei-

4*

tern, beschäftigt, die Felder zu bestellen. Oede Stille weicht reger Thätigkeit.

Fröhlich kehren heim die Schaaren von Singvögeln, welche der rauhe Winter in wärmere Gegenden verscheucht hatte. Die muntere Lerche verkündet zuerst den nahenden Lenz, trillernd zum Himmel emporsteigend und weit umher die Luft erfüllend mit ihrer melodischen Brust. Am murmelnden Bache und im stillen Gebüsche läßt die Nachtigall ihr seelenvolles Lied erschallen. Wenn auch der scheidende Abend längst schon auf die von regem Leben wiederhallenden Fluren sich herabgesenkt hat, so erfreut uns noch ihr entzückender Gesang, und höher schlägt unser fühlendes Herz dem freundlichen Schöpfer entgegen. Auf freien Plätzen sammelt sich der Kinder muntere Schaar zu geselligen Spielen; auch sie fühlt neues Leben, verkündet laut neue Wonne und mischt ihren Jubel in die Lobgesänge der belebten Natur.

Im frischen Grün prangen die vorher erstorbenen Wiesen, und viele Blumen, die Erstlinge der wieder erwachten Natur, schmücken nicht nur von neuem die Fluren und erfreuen uns durch ihren lieblichen Anblick, sondern sie erquicken auch durch ihren angenehmen Duft den Sinn und das Werkzeug des Geruches. Welchen angenehmen Reiz bringen nicht die ersten Veilchen, welche verborgen in der Hecke sich entfalten, und die buntfarbigen Hyacinthen durch ihren Wohlgeruch hervor!

Vergnügt treibt der Hirt seine Heerde wieder hinaus auf den grünen Teppich der Weiden, und munter springt sie umher, sich freuend des langentbehrten Genusses. Städter und Landleute eilen in die verschlossenen Gärten und auf die Felder und Fluren, um durch geschäftige Einsammlung der ersten Salat- und Kohlkräuter und durch geschmackvolle Zubereitung derselben Gaumen und Magen zu erquicken.

Die dichten Winterkleider und Pelze werden im Lenze mit leichtern Kleidern vertauscht und die milden sanften Lüfte und wonnigen Tage laden die Bewohner des Hauses theils zu nützlichen Beschäftigungen, theils zu aufheiternden Spaziergängen in die verjüngte Natur, in welcher sowohl der im erwärmten Staube sich sonnende Wurm, als auch der fröhliche Sänger in der Luft, den Schöpfer des Frühlings preis't.

§. 7.

Es giebt eine Sachen- und eine Personenschilderung.

Die Sachenschilderung hat statt, wenn bloß sinnliche und leblose Gegenstände anschaulich geschildert werden.

Die Personenschilderung ist zweifach: das Portrait und die Charakterschilderung. Die Personenschilderung als Portait ist die Beschreibung der äußern Gestalt und des äußern Betragens eines Menschen, ohne Rücksicht auf seine Gemüthseigenschaften. Die Charakterschilderung beschreibt das Innere eines Menschen, seine Gesinnungen, Neigungen, Tugenden und Laster, seine Handlungen, Reden, in wie fern diese der Abdruck jener sind.

Schilderung eines Bauernhauses.

Gelehnt an den Busen eines waldigen Berges ruhet sie da, die ländliche Wohnung und öffnet ihre Fenster den Gegenden zu, wo die Sonne aufgeht, wo sie niedersinket, und wo die Nacht ihren kühlenden Schatten ausbreitet. Ihre Zimmer steigen übereinander in einigen Absätzen immer schöneren Aussichten entgegen. An den äußern Wänden kreuzen sich vertraulich die Zweige des Weinstockes und des Pfirsichbaumes, und das Gewebe der Blätter schützt sorgfältig die Seite, die den stärkeren Strahlen der Sonne ausgesetzt ist. Nahe blühende Linden streuen Wohlgerüche und wankende Schatten in die Gemächer hin, und bei jedem Hauche der Weste waltet an der Wand und ihren Gemälden ein sanftes Spiel des Lichtes und der Dämmerung auf und nieder. Gleich vor dem Eingange murmelt zwischen zwei jungen Lauben eine immer lebendige Quelle, die, in ein Marmorbecken, von Liebesgöttern gehalten, herabfallend, einen sanften kühlenden Thau verspritzet, da indessen auf dem Dache eine friedfertige Familie von Tauben scherzet, die oft auf unser Locken herabflattert, sich unter dem mit herbei eilenden Federvolke des Hauses hervordrängt, um die Körner selbst aus unsern Händen zu picken.

Und welche entzückende Gegend umher! Auf der einen Seite irret das Auge an dem mit Gras, Getreide und Wald bekleideten Berg hinauf, der seinen bewohnten Rücken weit zwischen glücklichen Landhütten fortstrecket, und von dem tausend fröhliche Stimmen der Vögel zu unserer Hütte herabtönen. Auf allen übrigen Seiten fliehen die Blicke unaufhaltsam über Wiesen, Felder, Dörfer, einzelne Häuser, Gärten, Landschaften, Heerden, Tannenwälder, Thäler und Hügel fort, bis sie, tief in der Ferne, zwischen einigen Bergen, noch eine matte, dämmernde Aussicht gewinnen; ein unermeßlich reicher Schauplatz des Vergnügens für die Sinne und für die Einbildungskraft.

Schilderung einer Mühle.

Wie schön windet sich dieser klare Bach durch das dichte, von

Blumen durchduftete, von Nachtigallen belebte Gebüsch! Ich will seinen anmuthigen Krümmungen folgen, neugierig zu sehen, wohin sie den Wanderer führen werden. — Aber welches Geräusch schallt in mein Ohr! Hat ein Wasserfall den ebenen Lauf meines Baches unterbrochen und den stillen plätschernden zu diesem Brausen genöthigt, das ich immer stärker vernehme? Nein! ich sehe es, die Menschen haben den Sohn des Berges zur Dienstbarkeit gezwungen, er muß ihnen eine Mühle treiben und ihr Korn zum Brode mahlen. Seht, hier schließen ihn statt der blumigen Ufer schon schnurgerade Mauern ein. Durch jenen hölzernen Kasten ziehend, besucht er seine Mitgefangene, die Fische. Dort aber hemmt eine Querwand von Balken und Brettern seinen Lauf, und nur durch einzelne, von seinem Beherrscher, dem Müller, geöffnete Stellen darf er hinabspringen auf die Schaufeln des unten stehenden gewaltigen Rades, um es herumzudrehen durch sein Gewicht und durch seinen Fall. Seht! die durchsichtig grüne Fluth ist in einen sprudelnden Silberstrom verwandelt, der, Alles umher benetzend und bestäubend, sich zwischen den alterschwarzen, moosbedeckten Speichen der neuen Freiheit zudrängt, die ihm dort unten in der sonnigen Aue winkt. Aber welche Bewegung, welches Getöse erregt der Sprung des Baches hier in diesem Gebäude! Ich trete hinein und sehe, daß das rastlos kreisende Rad seine gewaltige Welle durch die Grundmauer des Hauses streckt und in dessem untern Geschoß vermittelst der hölzernen Zacken eines kleinern Rades eine mächtige Eisenstange, die sich in der Decke verliert, in Schwung setzt. Ich steige in das obere Stockwerk, und nun zittert der Boden unter mir von dem Kreislaufe eines mächtigen, in diesem runden Kasten verborgenen Steines. Ich sehe die bräunlich-gelbe Körnerfluth aus einem andern schwebenden Kasten, dessen beweglicher Boden durch einen vom schwingenden Steine geschüttelten Stab in steter Bewegung gehalten wird, immer neu zuströmen. Dort ist ein drittes Behältniß, das der schüttelnde Beutel mit milchweißem Mehle füllt, während aus seinem Ende die gröbere Kleie strömt. Wie rasselt es, wie klopft es überall! Wie stäubt ein feiner Mehlstaub im ganzen Hause umher und pudert den Müller und seinen Gesellen Gesicht und Kleider! Horch, da erschallt ein Glöckchen! Der Lehrbursch springt zu und gießt neues Korn in jenes hangende Gefäß. Zu gleicher Zeit öffnet der Gesell die Thüre des Mehlkastens und füllt jener wartenden Dirne den Sack mit dem zarten Marke des Waizens. Vor der Thüre langen eben zwei Esel mit neuem Vorrathe von Getreide an, und die Mühlgäste, denen sie gehören, treten grüßend in die Mühle. Aus Falkmanns Stylüb.

Schilderung einer Feuersbrunst.

Welch eine Menschenmenge regt sich dort in den Straßen! Was bedeutet der Schrecken, die Angst und Erstaunung Aller, die man deutlich auf ihren Gesichtern lesen kann? Ihre Blicke sind alle nach einem Ziele gerichtet. „Was giebt es? was ist geschehen? O, antwortet mir Keiner auf meine Frage, will mich Niemand von der so peinigenden Angst befreien?“ — „Feuer! Feuer!“ rufen viele Stimmen mit einem Tone, der mir in die Seele dringt, und dumpf tönt es: Feuer! nach. O Gott, ist mein erster Gedanke, wen mag dieses Unglück getroffen haben! — Es kann einer meiner Freunde oder Bekannten sein, die jetzt um Hilfe und Rettung flehen, indem sie ihr Haus, ja ihre ganze Habe den schrecklichen Flammen überlassen müssen. — Dieser Gedanke beflügelt meine Schritte; ich will nicht nur sehen, nein, den Unglücklichen beistehen und retten, so viel in meinen Kräften steht. — Es ist das Haus eines armen, redlichen Bürgers, der es sich sauer werden ließ, seine acht Personen starke Familie zu ernähren.

Eine schwarze Rauchwolke steigt, in Form einer Säule, in die Höhe, und endlich bricht die helle Flamme hervor, die um so größer und größer wird, je weniger bis jetzt zur Erstickung derselben gethan werden konnte. Jetzt kommt eine Spritze, doch ach! in einer so engen Straße kann sie die Flamme nicht erreichen und muß daher erst von der andern Seite des Hauses aufgestellt werden. Es ist ein fürchterlicher Kampf zwischen Feuer und Wasser; aber ersteres scheint immer die Oberhand zu erhalten. Jetzt stürzt schon das obere Stockwerk ein, und da noch Nichts gelöscht ist, so muß man immer befürchten, daß das Nebengebäude auch in Brand gerathen wird, weßhalb von diesem alle Ziegel abgedeckt werden. — Wie die Feuerbrände umher fliegen, wie sie, Alles verheerend, oft mitten in das Gedränge der Menschen fallen und mehrere beschädigen! — Dort ist die Frau des Abgebrannten mit ihren Kindern versammelt. Sie überzählt die Theuren, und — ach! es fehlt ein kleines sechsjähriges Mädchen. Gleich einer Wahnsinnigen, stürzt sich die Mutter in die Flammen, um ihr Kind zu retten. Alles staunt die Heldenmüthige an und fürchtet für ihr Leben. Plötzlich stürzt unter dem lauten Geschrei der Menge das Haus zusammen, und die Unglückliche ist mit ihrem Kinde ein Raub der Flammen. — O Gott! ist das ein Beweis deiner Güte und Liebe zu den Menschen, daß Du diesen armen Mann mit seinen kleinen mutterlosen Kindern so in's Unglück stürztest. Solche Gedanken stiegen in mir auf; doch Verzeihung, o Vater! flehte ich; verzeihe mir auch diese aus

Uebereilung gesprochenen Worte, die bald dem Gedanken wichen: Du lenkst Alles zum Besten. Du wählst zur Erreichung Deiner Zwecke immer die besten Mittel, Du prüfst und besserst den Menschen oft durch Unglück und bist uns immer mit Deiner Hilfe nahe. — Die Gefahr war vorüber, das Feuer, ohne das nächststehende Gebäude in Brand zu stecken, gelöscht worden, und die Balken glimmten nur noch. Das dumpfe Geläute der Glocken ließ nach, die Fahne, die auf dem Thurme wehete, wurde heruntergenommen, und allmählig verlor sich der Zulauf von Menschen. Auch ich kehrte zurück in mein Haus und hieng noch eine Zeitlang meinen Gedanken über jenes schreckliche Schauspiel nach. Aus Ritserts Sprachlehre.

Das Aerntefest.

Schon rauschen gold'ne Aehren mit ihren schweren Häuptern an mir vorbei; schon sind emsige Schnitter und Schnitterinnen beschäftigt; schon blinken klingende Sensen im Sonnenglanze; bald ist der letzte Reichthum des Jahres in die Speicher gebracht; bald stehen Felder und Wiesen öde und leer. — Schwerbeladene Kornwagen schwanken in das nahe Dorf, fröhliche Landleute begleiten singend dieselben, sich schon im Voraus auf das morgende Aerntefest freuend. Noch heute sammeln sie die schönsten blauen Kornblumen und knospende Feldrosen, um sich morgen mit duftigen Kränzen schmücken zu können. Aus den vollsten Aehren winden sie einen goldschimmernden Kranz, um ihn am folgenden Tage dem wackern Gutsbesitzer zu überreichen. — Eine rosig glänzende Abendröthe mahlt den westlichen Himmel mit Purpurgluth und verkündet einen herrlichen Tag. Die fröhlichen Landleute eilen freudig zur Ruhe, und schon am frühen Morgen ist Alt und Jung beschäftigt, sich in die Festkleider zu werfen. Die jungen Landmädchen schmückten sich mit lieblichen Kränzen und Sträußen von würzigem Geruche. — Jetzt ertönt das Kirchengeläute, das heut' mit feierlichem Klange die Herzen Aller rührt und zum Danke gegen Gott erhebt. Schnitter und Schnitterinnen reihen sich paarweise an einander und ziehen langsam in das freundliche Gotteshaus. Duftige Blumengehänge umschlingen die fröhlichen Paare; bunte Bänder und Tücher flattern in der säuselnden Morgenluft. Bald schließt sich die Pforte der schöngeschmückten Kirche; bald herrscht in der jubelnden Schaar tiefes Stillschweigen. Der würdige Pfarrer rührt mit trefflicher Rede die Herzen Aller; in den Augen der Greise, wie der Kinder, zittert eine Dankesthräne, und frommandächtig blicken sie zu Dem auf, der das Jahr wieder mit seinem Gute krönte,

der ihnen wieder auf eine lange Zeit das Leben fristete, der sie mit reichem Segen überschüttete. Frohe Danklieder durchschallen den Tempel, und stille Gebete steigen aus ihm auf zum Herrn, der mit Wohlgefallen auf diese unschuldvollen Frommen herabblickt. — Der Gottesdienst ist beendet; das junge Landvolk eilt nun in derselben Ordnung, wie es das Gotteshaus betrat, dem Hause des Gutsherrn zu. Dieser steht mit seiner wirthlichen Gattinn und seinen beiden blühenden Töchtern vor der Thüre und empfängt den Zug mit ehrwürdig freundlichem Gesichte, ihn mit kräftigem Händedrucke herzlich grüßend. Seine Gattinn führt die jungen Paare in das geräumige Haus, wo dieselben einen großen Halbkranz um die würdige Familie bilden. Die jüngste unter den Töchtern tritt schüchtern hervor, den goldigen Aehrenkranz haltend, geht bis zur Mitte des Kreises, verneigt sich schamhaft, doch ehrerbietig, beginnt eine kurze Anrede an das freundliche Ehepaar und überreicht ihren Kranz dem Gutsherrn, der in biederen Worten seinen herzlichen Dank ausspricht. — Nun treten sie in die reinliche Stube, die festlich mit glänzend weißem Sande und bunten Blumen bestreut ist. Eine wohlbesetzte Tafel lacht ihnen entgegen; Alle nehmen ihre Plätze ein, und nach einem kurzen Gebete des Gutsbesitzers beginnt das mäßige Mahl. Nach demselben eilen sie alle in den geräumigen Saal, wo ihnen eine frohe Musik entgegenrauscht. Mit leichthüpfenden Füßen durcheilten nun die muntern Jünglinge und Mädchen den Saal, und sogar die Töchter des Hauses durchschwebten an der kräftigen Hand eines jungen Dörfners die bunten Reihen. Lange noch ist das fröhliche Völkchen beisammen; doch ehe der dämmernde Morgen heranbricht, und die nahen Bergspitzen sich röthen, hat sich, nach dem Beispiele seiner Herrschaft, ein Jeder znr Ruhe begeben, um für das folgende Tagesgeschäft nicht untüchtig zu sein. Aus Ritserts Sprachlehre.

Das Gewitter.

Das Gewitter ist eine der mächtigsten, prachtvollsten, aber auch der fürchterlichsten und erschreckendsten Erscheinungen in der Natur. Ein Feuerstrahl, der Blitz, fährt im schlängelnden Fluge mit unglaublicher Schnelligkeit durch die finstern, den Niedersturz drohenden Wolkenberge. Bisweilen, doch nicht oft, fährt dieser Strahl zur Erde nieder. Auf ihn folgt sogleich in den Höhen des Wolkenmeeres ein Krachen, ein Schlag, der Alles erschüttert, ein Knall, ein lautes, sich in den Lufträumen langsam verlierendes Donnern und Brüllen. — Eine heitere Stille, ein klarer Himmel, ein frohes Leben in

der Natur herrscht am frühen Morgen. Es grünt und blüht, es rauscht und rieselt, es singt und hüpft. Ist's doch so, als ob die Schöpfung einen schönen Festtag feiern wollte, an dem sich der Mensch mit Vernunft und Gefühl am herzlichsten freuen soll. Die unermeßliche Bläue des Aethers überzieht ein durchsichtiger Wolkenflor. Bald steigen dickere Wolken am Horizont herauf, erheben sich immermehr, gleichen übereinander gelagerten Gebirgsmassen, mannichfaltig gestaltet, gräulich, düster, hell gefärbt. Durch sie, wie durch einen Schirm, werden die Strahlen der Sonne gehemmt; das Tageslicht verliert seine Helle; es wird trübe und dunkler. In der dunkeln Wolke blitzt es; sie wird plötzlich erleuchtet. Ein schwaches Donnern wird gehört, das lauter schallt, je näher das Gewitter kommt. Schwül ist die Luft. Regenwolken senken sich in der Ferne nieder. Plötzlich bricht ein Sturm los; er braus't und saus't, er führt Staubwolken in die Luft empor; See'n und Ströme schlagen Wellen; das Wasser schäumt; die Wipfel der Bäume schwanken hin und her. Die Thiere des Landes, die Vögel verbergen sich und suchen Schutz gegen das nahe Ungewitter. Selbst der Mensch kann nicht ohne Furcht sein. Er fragt: Wen wird der flammende, das Leben im Nu zerstörende Strahl treffen? Auf welche Wohnung wird er niederfahren, zünden und sie in einen Aschenhaufen verwandeln? Kann nicht ein Wolkenbruch, ein Platzregen eine verheerende Ueberschwemmung anrichten? Wird nicht der Hagel die Früchte des Feldes niederschlagen? Leben, Gesundheit und Eigenthum steht auf dem Spiel. Wird es gerettet, wird es vernichtet werden? Die Frage kann Niemand beantworten. — Das Herz bebt; Felsen zittern; von wüthenden Wogen wird das Ufer gepeitscht. Oft folgt Blitz und Schlag schnell auf einander. Es fallen große Regentropfen. In einem Platzregen strömt das Wasser aus den Wolken hernieder. Aus den Thälern und Wäldern ist die ruhige Stille entflohen; das Brüllen des Donners, das Toben und Stürmen hat sie verscheucht. — Aber ohne Schaden ließ der Allmächtige das Gewitter vorüberziehen, um seine Schrecken, aber auch seine Wohlthaten in andern Gegenden zu verbreiten. Strahlend und leuchtend tritt die Sonne am Tage, Mond und Sterne des Nachts hinter dem Gewölke wieder hervor. Der laute Krieg hat sich in einen fröhlichen Frieden verwandelt; die Natur lacht. Im frischen Grün prangt Wald und Flur; rein gewaschen vom Staube sind die Gewächse; munter und fröhlich singt das Chor der Vögel im Hain; trillernd schwingt sich die Lerche in die Luft; die Schwüle hat sich abgekühlt; die Brust kann freier athmen; der Hauch eines erquickenden

Lebens weht durch die ganze Natur. Wie wohlthätig ist das Gewitter! Preis und Anbetung dem Allmächtigen, der das Verderben in Segen verwandelt! Müller.

Das Gewitter.

Die Sonne verbirgt sich hinter den schwarzen Wolkengebirgen; die Nacht überwältigt den Tag; die Lüfte heulen; die Wälder rauschen; die wirbelnden Stürme, die Vorboten des nahen Donners, treiben Sand und Staub und Blätter mit einem bangen Getöse umher; die Wellen der Flüsse empören sich, brausen und wälzen sich ungestümer fort; die scheuen Thiere fliehen den Felshöhlen zu; mit ängstlichem Geschwirre flattern die Vögel unter Dächer und Bäume; der Landmann kriecht nach seiner Hütte; Felder und Gärten werden verlassen; das Herz kämpft mit verschiedenen Leidenschaften, will seine Furcht verbergen, die in allen Gebeinen zittert und arbeitet, sich mit Standhaftigkeit und Ruhe zu waffnen. Indessen wird die über die Erde ausgebreitete Nacht immer fürchterlicher und aus der Ferne murmelt schon eine dumpfe Stimme die Drohungen des kommenden Donners her, dem Ohre immer hörbarer. Auf einmal scheint sich das ganze Gewölbe des Himmels zu zerreißen; ein erschreckliches Krachen füllet den weiten Luftraum; die Erde bebt, und alle Echo's in den Gebirgen werden erregt. Mit jedem Schlage des Donners fahren die flammenden Blitze, Strahl auf Strahl, aus, durchkreuzen die schwerfälligen Lüfte, schlängeln sich an den Spitzen der Berge herab und werfen ihr Feuer in die ödesten Abgründe. Die Schleußen des Himmels öffnen sich von ihrer Last und stürzen ganze Fluthen herab, und indem die Wolken unter dem Kampfe der Winde von einer Gegend in die andere sich fortjagen, so tobet das wilde Geplätscher auf dem dürren Erdboden herunter. Hirschfeld.

Der Mai.

Die alten Deutschen nannten diesen Monat „Wonnemonat.“ Und in der That, verdient ein Monat, der wonnige zu heißen, so ist es dieser! Himmel und Erde wetteifern mit einander, zu erfreuen, zu entzücken. Die Sonne lächelt aus wolkenloser Bläue herab, ohne daß ihre Strahlen noch, wie später, beschwerlich fallen. Die Luft hat noch nichts Schwüles und Drückendes, sondern weht über uns lieblich, Geist und Leben stärkend und erquickend. Sie ist rein und gesund; weßhalb sich denn auch jetzt alle Welt heiter und lebenslustig fühlt. Selbst der Greis spürt neue Kraft in seinen alten Gliedern

und etwas Jugendliches, wenn er sich ein paar Stunden vor seiner Hausthüre gesonnet, an dem frischen Grün der Bäume und Gräser geweidet hat, und die Kinder blühen in der lebhaftesten Jugendfarbe und möchten den ganzen Tag im Freien zubringen. — In dieser Zeit ist es am angenehmsten auf dem Lande. Der Frühling blühet einem beinahe in die Fenster hinein. Man hat nicht weit nach ihm zu gehen; tritt man nur über die Hausschwelle, so grüßt er von allen Seiten her auf's Freundlichste. Daher ist's wohlgethan, die beengenden Stadtmauern zu verlassen und den schönen Mai ländlich zu genießen. Welche Genüsse bieten die Morgen und die Abende dar! Wie lieblich ist eine Morgenwanderung! Jeder Busch hegt eine Nachtigall oder einen andern Frühlingssänger, der statt des Morgengebets seinen Gesang erhebt. Die Lerche steigt aus ihrer Schlafstätte, der grünen Furche, hoch in die Luft auf, um, dem Himmel näher, Dank zu singen für den Schlummer der Nacht, für den jungen Tag. Wohin man blickt, regt das Leben frohe Flügel, stimmt es Psalmen an, offenbart es sich herrlich und auf die mannichfachste Weise. Der Morgenwind wehet lieblich frisch daher, mit jeder Blume, jedem Blättchen und Halme spielend. Und dort über den Bäumen steigt die Sonne majestätisch schön, wie das Auge Gottes, aus Blüthenduft empor und beschaut sich in jedem Thautröpfchen, das an Kräutern und Blumen hängt, wie in einem Spiegel. Und der Wald rauscht stärker in seinen Blättern, und die Vöglein singen freudiger, und die Blumen heben ihre kleinen Häupter entzückt empor zu dem mütterlichen Lichte, und der Wandrer singt dem Ackersmann andächtig nach: „Wach' auf, mein Herz und singe dem Schöpfer aller Dinge!" Wie schön sind die Abende! Alles duftet und singt bis in die späte Nacht hinein. Die Nachtigall läßt sich ohne Unterbrechung hören, und steht der Mond am Himmel, wie zauberisch verbreitet er sein Licht durch das reichbelaubte Gezweig! Die Erde weit und breit ist ein Paradies geworden, und der sinnende und fromme Mensch geht durch ihre Schönheiten dahin, wie ein Seliger, den Himmel im Herzen und ringsumher goldenen Himmelswiederschein!

Rebau.

Aufgabe: Schildere eine schöne Gegend, eine reizende Aussicht, einen Wasserfall, ein Volksfest, eine Anlage, ein Erziehungs- und Unterrichts-Institut, einen Sommerabend, ein Gewitter, ein Leichenbegängniß, eine Feuersbrunst, einen Jahrmarkt, eine Weinlese!

Personenschilderung als Portrait.

Mein Nachbar, der mir im Eilwagen zur Rechten saß, war ein bejahrter Mann, mit einem hagern Gesichte, das völlig ein Dreieck ausmachte, mit einem Paar kleinen pechschwarzen Augen, mit einer Nase, die ganz über seinen Knebelbart herabhieng, kurz ein Mann in einer seidenen Weste, in einer schwarzen Perücke, in einem blauen Rocke, mit einem schwarzen Degengehänge umgürtet, die großen Glanzstiefel und die blaue Mütze mit einem Löwen an der Vorderseite nicht zu vergessen.

Charakterschilderung eines Thierquälers.

Des kleinen Hartmanns größtes Vergnügen war es, Thiere ohne Noth unbarmherzig zu quälen. Jede Gelegenheit hiezu hieß er freudig willkommen. Ohne zu bedenken, daß auch Thiere Schmerz empfinden, mißhandelte er sie so hart und grausam, als ob sie seine ärgsten und bittersten Feinde wären.

Statt sich der Herrlichkeit des neugebornen Jahres zu freuen, eilte er empfindungslos in der neubelebten Natur von Hecke zu Hecke, von Baum zu Baum, fieng Maikäfer, band sie mit einem Faden an einen Stock, und ließ sie gefühllos so lang um denselben herumfliegen, bis sie ganz abgemattet und zur Forsetzung einer so lieblosen Beschäftigung unfähig waren.

Die unschuldigen und in mancher Beziehung nützlichen Frösche durchstach er mit Nadeln, und ergötzte sich an ihren schmerzlichen Zuckungen, bis sie eines langsamen und qualvollen Todes starben.

Besonders übte er seine sündliche Kunst der Thierquälerei an einem gar artigen Hündchen, das er aus liebenden Händen eines Verwandten empfangen hatte. Vom Auf- bis zum Untergange der freundlich Licht und Wärme spendenden Königinn der Sterne zog er dasselbe an einer Leine mit sich herum, schlug es hart bei der geringsten Veranlassung, stieß es unmenschlich mit den Füßen und zwackte es nicht selten in die Ohren.

Größer geworden, jagte er werthvolle Pferde zu Tode, scheute sich nicht, das arme Gesinde übel zu behandeln, weßhalb viele, dem Hause nützliche Personen, dessen Schwelle verließen. Unglücklicherweise übersahen dessen Aeltern aus verblendeter Liebe das alles aus dem Grunde, weil er das einzige Kind war.

Seine eigene Wirthschaft führend, setzte er — nach dem Sprichworte: Jung gewohnt, alt gethan — seine frühere sündliche Gewohnheit fort, lebte mit den verträglichsten und besten Menschen des Ortes in beständigem Streit, so daß kostspielige Processe wegen Ersetzung des nicht selten bedeutenden Schadens, den er unbarmherzig Menschen und Vieh zufügte, sich von Jahr zu Jahr steigerten, den Wohlstand desselben baldigst untergruben, ihm allen Frohsinn des Lebens raubten und des frühen Grabes Thüre öffneten.

Der barmherzige Samariter.

Einst ging ein Mensch von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Mörder. Diese zogen ihn aus, schlugen ihn, und ließen ihn halbtodt liegen. Es zog ein Priester dieselbige Straße hinab, sah ihn, und ging vorüber. Es kam ein Levit an die Stelle, sah ihn auch, und ging auch vorüber. Es kam auch ein Samariter dahin, und als er den Verwundeten sah, jammerte ihn seiner. Er ging zu ihm und verband ihm seine Wunden. Er nahm ihn auf sein Thier und führte ihn in eine Herberge und pflegte seiner. Den andern Tag, als er weiter reis'te, bezahlte er den Wirth, und sprach zu ihm: „Nimm dich seiner ferner an, und wenn es etwas mehr wird kosten, ich will es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme."

„Was dünkt dich," sprach Jesus zu dem Schriftgelehrten, „welcher unter diesen Dreien ist der Nächste gewesen, dem, der unter die Mörder gefallen war?" — Der Schriftgelehrte sprach: „Der, welcher die Barmherzigkeit an ihm gethan hat." Die Antwort war gut. Jesus sprach zu ihm: „So gehe hin und thue desgleichen!"

Der Arbeitsame.

Unser nächster Nachbar hier im Dorfe ist der Tischler und Rädemacher Walter, ein Mann in seinen besten Jahren, verheirathet und Vater von drei Kindern. Er gehört zu den arbeitsamsten Menschen, die ich jemals zu beobachten Gelegenheit gehabt habe. — Schon am frühen Morgen höre ich ihn hobeln, sägen und hämmern, und er ruft mir, wenn ich ihn aus dem Fenster grüße und seine Regsamkeit bewundere, mit fröhlicher Miene zu: „Morgenstunde hat Gold im Munde"! Den Tag über kürzt er die Feierstunden soviel als möglich ab, und Abends ist er gewiß einer von denen, die ihr Arbeitsgeräth am spätesten aus der Hand legen; ja, ich habe den Unermüdlichen bei dringenden Veranlassungen oft noch bis spät in die Nacht in seiner

Werkstätte erblickt. An Sonn- und Festtagen, wo man ihn übrigens nicht wie manchen Andern, arbeiten sieht, lies't er gern in einem guten Buche; aber in der Schenke, oder bei Festgelagen sieht man ihn selten. Kein besseres Vergnügen, spricht er, als die Arbeit! Wer mich krank machen will, muß mich zum Nichtsthun zwingen. Und in der That hat ihn dieser Umstand einst fast tiefsinnig gemacht, da er wegen eines Beinschadens einige Monate lang nicht arbeiten konnte. Daß unser Walter aber nicht aus niedriger Gewinnsucht sich so quält, wie es die Müßiggänger im Dorfe nennen, davon liegt der Beweis darin, daß er seine öffentlichen Aemter, — er ist Kirchen- und Gemeindevorsteher — welche ihm wenig oder Nichts einbringen, mit gleicher Pünktlichkeit und Ausdauer besorgt. Wer ein Amt hat, spricht er, der warte desselben, und legt sogleich das Beil oder den Meisel aus der Hand, wenn der Pfarrer einen Armen zu ihm sendet, oder der Amtmann seine Mitwirkung begehrt. — Dabei ist es denn freilich nicht zu verwundern, daß dieser Mann auch von seinen Hausgenossen Thätigkeit verlangt. Sie haben es sehr gut bei ihm; Jedes empfängt stets ein freundliches Gesicht, nur darf Keines die Hände in den Schooß legen. Die Kinder müssen, sobald sie es vermögen, der Mutter oder dem Vater zur Hand geh'n, der Lehrbursch darf nie sitzen und träumen, wie er spricht, und Gesellen, die den blauen Montag zu sehr lieben, kommen bei ihm nicht lange fort. Meister Walters Freunde sind alle fleißige und betriebsame Menschen; ein Faullenzer äußert er wohl, könnte mich leicht anstecken. — Daß ein solcher Mann neben dem „Arbeiten" auch das „Beten" nicht versäumt, wie es das Sprichwort empfiehlt, läßt sich leicht vermuthen. Er hat nie Langeweile, er ist immer heiter, er hilft seinen Brüdern, wo er kann, und blickt daher mit Zutrauen zu dem Herrn auf, dessen Ruf er so treu erfüllt. Er redet oft mit tiefer Rührung von dem Glücke, daß ihm Gott Lust und Kraft zur Arbeit gegeben habe, und daß er Nichts sehnlicher von demselben erflehe, als daß diese Gabe vor seinem Ende nicht von ihm genommen werde. — Verdient daher der Arbeitsame nicht, daß man ihn liebt und ehrt und sich ihn zum Muster nimmt?

Aus Falkmanns Stylübung.

Aufgabe: Schildere einen wahren Menschenfreund, einen Undankbaren, einen Zerstreuten, einen Zornigen, einen Stolzen, einen Furchtsamen, einen Neidischen!

III.

Die Erzählung.

§. 1.

Erzählen heißt Etwas, das sich entweder wirklich zugetragen hat, oder als geschehen gedacht wird, einem Andern mündlich oder schriftlich mittheilen. Eine Erzählung ist daher die mündliche oder schriftliche Mittheilung oder Darstellung einer geschehenen oder als geschehen gedachten Begebenheit.

§. 2.

Hat sich eine Begebenheit wirklich zugetragen, so ist die Erzählung hievon eine wahre; wird aber eine Begebenheit bloß als wirklich gedacht, so ist die Erzählung hievon eine erdichtete. Enthält die Erzählung eine längere Reihe von Begebenheiten, so wird sie Geschichte genannt.

§. 3.

Bei jeder Erzählung hat man auf die Hauptpunkte zu achten. Diese sind:

1) worüber, wovon, von wem, oder von was erzählt werden soll;
2) wo und wann sich das zu Erzählende zugetragen hat;
3) was eigentlich geschehen ist;
4) was vielleicht hiezu veranlaßt hat, und
5) welche Folgen das Geschehene hatte.

§. 4.

Der Zweck, den man durch eine Erzählung erreichen will, kann Belehrung oder Unterhaltung oder auch Beides zugleich sein. Bei der Belehrung sucht man dem Verstande Kenntnisse zu verschaffen, oder das Herz zu veredeln, welches besonders die Aufgabe der moralischen Erzählungen ist. Bei der Unterhaltung wirkt man vorzüglich durch Lebhaftigkeit im Ausdrucke auf die Einbildungskraft.

§. 5.

Um gut zu erzählen, was die Hauptsache ist, hat man Folgendes zu beobachten:

1) ordne man den Vortrag so, wie die Begebenheit der Zeit nach verlaufen ist, springe also nicht vor und hole nicht nach;
2) hebe man die Hauptsache gehörig heraus, und setze die Nebenumstände dahin, wo sie am besten dienen, jene zu unterstützen und verständlich zu machen;
3) stelle man die Erzählung faßlich dar und dehne sie nicht unnöthig aus;
4) passe man sie der jedesmaligen Absicht an, die man im Auge hat;
5) übertreibe man bei wahren Begebenheiten nichts, sondern erzähle so, wie sich die Sache zugetragen hat. Bei erdichteten Erzählungen darf man nicht gegen die Wahrscheinlichkeit fehlen, d. h. man darf nur so erzählen, wie sich eine Begebenheit zugetragen haben könnte.

§. 6.

Zur Beförderung des guten Erzählens müssen in der Schule Uebungen im mündlichen und schriftlichen Erzählen in gehöriger, naturgemäßer Stufenfolge statt finden.

§. 7.

Der Gang einer naturgemäßen Stufenfolge zur Uebung im guten Erzählen möchte folgender sein:

a) Nachbildung gegebener Erzählungen in ungebundener Rede oder Prosa.
b) Uebertragung gegebener Erzählungen aus der gebundenen in die ungebundene Rede (aus der Poesie in die Prosa).
c) Gedrängte oder kurze Darstellung der in größern ausführlichen Erzählungen enthaltenen Thatsachen und Begebenheiten.
d) Erzählungen nach gegebenen Entwürfen, d. h. weitere Ausführung derselben.
e) Erzählungen, zu welchen der Stoff aus der eigenen Erfahrung gewonnen wird.
f) Erzählungen, welche durch Erläuterung von Sprichwörtern oder andern Sätzen gebildet werden.

g) Erzählungen, welche nach gegebenen Wörtern geliefert werden.

Ad a) Nachbildung gegebener Erzählungen.

§. 8.

Die leichtesten Uebungen im Erzählen sind Nachbildungen gehörter oder gelesener Erzählungen. Darunter ist die Wiederherstellung und Wiedererzeugung einer mit dem Gedächtnisse aufgefaßten Erzählung zu verstehen.

In dieser Uebung wird dem Schüler der Stoff, die Anordnung und Einkleidung der Gedanken gegeben und von seiner Seite wird Aufmerksamkeit und ein treues Gedächtniß erwartet, um den Anforderungen der Art zu entsprechen.

§. 9.

Besorgt der Lehrer, daß in der Erzählung dem Kinde manches dunkel und unverständlich sein sollte, so hat derselbe am gehörigen Orte die nöthigen Erklärungen einzuschalten, damit das Ganze vom Schüler richtig aufgefaßt wird. Bei dem Erzählen darf der Lehrer den Schüler so wenig, als möglich unterstützen; niemals durch einzelne Worte, sondern höchstens durch geeignete Fragen, welche den weitern Fortgang richtig andeuten.

§. 10.

Ist der Schüler mit dem Inhalte der Erzählung wohl bekannt, dann wird diese vom Lehrer in ihre Hauptttheile zerlegt, und der Schüler hat dann die Ordnung anzugeben, in welcher die einzelnen Thatsachen auf einander folgen.

§. 11.

Versäumt hiebei der Lehrer nicht, die Aufmerksamkeit des Schülers auf die Form der Erzählung sowohl, als auch auf die einzelnen Sätze derselben zu wenden, und läßt er die letztern in mannichfacher Weise von dem Schüler ausdrücken, so ist sicherlich zu erwarten, daß derselbe eine immer größere Gewandtheit in der Darstellung erhalten, nicht ängstlich an den Buchstaben und das Wort der Erzählung gebunden, sondern durch freies unabhängiges Nachbilden eine immer größere Selbstthätigkeit entwickeln werde.

§. 12.

Daß auch bei diesen Uebungen ein wohlgeordneter Stufengang zu befolgen und der Schüler vom Leichteren zum Schwereren, von kurzen und einfachen Erzählungen zu größeren Nachbildungen zu führen ist, daß alle Aufgaben den Kräften und Fähigkeiten desselben entsprechend sein sollen, daß bei der Wahl der Aufgaben, bei welchen vollständige Erzählungen zum Nachbilden gegeben werden, solche zu wählen sind, welche wohlthätig auf die Bildung des Geistes und auf die Veredlung des Herzens des Schülers einwirken, und daß die Uebungen im mündlichen Erzählen mit denen in der schriftlichen Darstellung einen gleichen Schritt zu halten haben, ist einleuchtend.

§. 13.

Besondere Aufgaben, enthaltend den Stoff, die Anordnung und Einkleidung der Erzählung, ist hier nicht nöthig, indem die biblische Geschichte, mit welcher der Schüler zeitig bekannt gemacht werden soll, zur geeigneten Auswahl reich ist, aus welcher der Lehrer dem Schüler zum Nachbilden entweder passende Geschichten vorerzählen oder vorlesen kann.

Ad b) Uebertragung gegebener Erzählungen aus der gebundenen in die ungebundene Rede.

§. 14.

Soll eine poetische Erzählung oder Darstellung (Gedicht) in die ungebundene Rede (Prosa) übergetragen werden, was ungemein übend und bildend für den Schüler ist, so ist die gebundene Rede (Poesie) ihrer äußern Hülle, d. h. ihrer Form, zu entkleiden und ihr eine andere Einkleidung, eine andere Form zu geben.

§. 15.

Bei dieser Uebertragung ist der Schüler sorgfältig anzuleiten, daß der Ausdruck durch Veränderung der Wort- und Satzfolge das Versmäßige (die nach dem Zeitmaße abgemessene Bewegung der Sylben) verliere, daß die vorhandenen Reime verändert, und die uneigentlichen und bildlichen Ausdrücke mit eigentlichen vertauscht werden.

§. 16.

Werden Uebungen der Art in der Schule vorgenommen, so muß

das hiezu bestimmte Gedicht vorgelesen, die einzelnen Sätze desselben sorgfältig durchgegangen, erklärt und auf vielfache Weise verändert, erweitert oder zusammengezogen und hiebei die etwa vorhandenen Reime entfernt werden.

§. 17.

An Aufgaben in gebundener Rede ist sowohl das Elementarbuch des Schülers, als auch das Gesangbuch reich. Aus diesem Grunde soll hier aus jedem Buche nur eine Aufgabe geschöpft und die weitere Auswahl dem Lehrer überlassen bleiben.

Poetische Erzählung aus dem Elementarbuch.

Lohn der Lüge.

„Helft, Brüder, helft! Der Wolf hat schon ein Schaf im Rachen!
So schrie ein junger Hirt, sich eine Lust zu machen.
Wenn nun das Hirtenvolk herbei gelaufen war,
Dann rief er: „Packt euch fort, es hat noch nicht Gefahr;
Ich habe nur versucht, ob ihr auch wachsam wäret.“
Als er nun ihre Hilf' ein ander'smal begehret,
Da's keinen Scherz mehr galt, und jetzt vom Wolf ein Stück
Schon hingewürget war, so blieben sie zurück,
Wie laut er immer schrie. Nun ward der Thor erst inne,
Wie unklug er gethan; nun kam ihm erst zu Sinne
Das Sprüchwort: daß man dem, der Einmal Lügen liebt,
Auch wenn er Wahrheit spricht, nicht leicht mehr Glauben gibt.

Uebertragung in die ungebundene Rede.

Ein junger, muthwilliger Hirte rief oft, bloß um Andere zu necken und sich zu belustigen, mit lauter Stimme, ein Wolf sei in seine Heerde eingefallen und habe schon ein Schaf geraubt. Wenn nun auf sein Jammergeschrei um Hilfe andere Hirten herbeieilten, um ihm gegen das Raubthier beizustehen, dann rief er ihnen gewöhnlich zu, sie sollten nur wieder umkehren, denn er bedürfe, da seine Heerde nicht in Gefahr sei, ihrer Hilfe nicht und habe nur einmal ihre Wachsamkeit prüfen wollen. Als nun eines Tages seine Heerde wirklich von einem Wolfe angefallen wurde, und eins seiner Schafe von diesem raubgierigen Wilde schon gefressen worden war, da achtete Niemand unter den Hirten auf seinen angstvollen Hilferuf, so laut er auch ertönte; denn man fürchtete, wieder von ihm geneckt und verhöhnt zu

werden. Nun erst erkannte der muthwillige Lügner, wie thöricht und unrecht er gehandelt hatte, sein eigener Schaden machte ihn klug und zeigte ihm die Giltigkeit des Sprüchwörtes, daß man dem, der einmal gelogen hat, auch dann nicht glaubt, wenn er die Wahrheit spricht.

Gebundene Darstellung (Gedicht) aus dem Gesangbuche.

Gott, du hast mir viel gegeben, o wie dank' ich dir dafür! Liebreich gabst du mir das Leben, gabst auch gute Aeltern mir, Aeltern, deren Zärtlichkeit, immer sorgt und mich erfreut.

Sie vergessen, mich zu schützen, ihre eigne Sicherheit; sparen, thätig mir zu nützen, keine Kräfte, Müh' und Zeit, mich zur Tugend zu erzieh'n, ist ihr eifrigstes Bemüh'n.

Laß mich sie doch wieder lieben, ihnen immer dankbar sein, um ihr Herz nicht zu betrüben, Alles, Alles Böse scheu'n. Niemals reiße Eigensinn mich zum Ungehorsam hin.

Laß auf ihren Wink mich achten, sie durch Folgsamkeit erfreu'n, ihre Warnung nie verachten, trotzig nie und zornig sein. Fehler, die sie mir verzieh'n, laß mich immer sorgsam flieh'n.

Sorge für ihr Wohlergehen, laß sie der Erziehung Müh' nicht durch mich vereitelt sehen. Segne, Vater, segne sie! Langes Leben sei ihr Theil, einst ihr Lohn dein ew'ges Heil!

Uebertragung in die ungebundene Rede.

Gott, Alles, was ich habe und bin, das ist von dir. Das Leben und zärtlich für mein Wohl besorgte und mich immer erfreuende Aeltern sind dein Geschenk. O, wie kann ich dafür dir sattsam danken!

Mich zu schützen, vergessen die guten Aeltern ihre eigene Sicherheit; mein wahres Wohl zu befördern, sparen dieselben weder Ruhe, weder Zeit, noch Kräfte. Ihr eifrigstes Bestreben ist es, mich zur Tugend zu erziehen.

O möchte ich sie dafür durch Gegenliebe und Dankbarkeit erfreuen; möchte ich ihr gutes Herz nie durch eine Sünde zum Mißfallen reizen; möchte Eigensinn mich niemals zum Ungehorsam gegen sie verleiten!

Möchte ich vielmehr ihre Winke und Warnungen gern beachten, Trotz und Zorn meiden, und sie durch Folgsamkeit erfreuen! Sorgsam will ich deßhalb die Fehler fliehen, die sie mir schon öfters vergeben haben.

Sorge, Vater, für das Wohlergehen meiner Aeltern, und laß' sie die Mühe der Erziehung nicht durch mich vereitelt sehen! Segne und beglücke sie! Möchte ihr Theil ein langes Leben und dein ewiges Heil einst ihr Lohn sein!

Ad. c. Gedrängte oder kurze Darstellung der in grössern Erzählungen enthaltenen Thatsachen und Begebenheiten.

§. 18.

Ungemein nützlich ist es, die Schüler anzuleiten, sich öfters darin zu üben, größere oder ausführlichere Erzählungen in möglichst gedrängter Kürze darzustellen. Zur Lösung einer solchen Aufgabe ist es nöthig, daß der Schüler die wichtigeren Umstände und Begebenheiten von den minder wichtigeren Ereignissen unterscheide, und jene nach Weglassung der letztern im gehörigen Zusammenhange kurz und bündig darstelle.

§. 19.

Daß bei Ausscheidung und Darstellung der Hauptgedanken sorgfältig darauf zu achten ist, nichts hinwegzulassen, was den Zusammenhang der Erzählung unterbrechen und das leichte und richtige Verständniß derselben erschweren oder gar unmöglich machen könnte, versteht sich wohl von selbst.

§. 10.

An reichhaltigem Stoff zu solchen Uebungen kann es dem Lehrer nicht fehlen, indem gerade hiezu die bibl. Geschichte am besten geeignet ist. Daß Beschäftigungen der Art vom größten Nutzen für den Schüler sind, ist wohl sehr einleuchtend.

§. 21.

Gedrängte Erzählung der Geschichte des Reiches Gottes auf Erden oder der göttlichen Offenbarung.

a) Alttestamentliche Offenbarung.

Alles, was ist, Himmel, Erde, Gewächse, Thiere und Menschen, schuf Gott. Die ersten Menschen, von Gott ins Dasein geru-

fen, hießen Adam und Eva. Gott liebte sie, wie ein Vater seine Kinder, weßhalb er ihnen erschien und ihnen bekannt machte, offenbarte, was sie thun und lassen sollen, um glücklich zu leben. Da sie ihm aber nicht gehorchten, sondern Gottes Gebot übertraten, indem sie aßen von der Frucht eines Baumes, von dem Gott doch ausdrücklich zu ihnen gesagt hatte, daß sie nicht davon essen sollten, so wurden sie unglücklich und mußten, weil sie gesündigt hatten, das Paradies, den Aufenthaltsort ihrer ersten glücklichen Zeit, verlassen. Doch ließ sie Gott, der Allbarmherzige, nicht ganz ohne Trost. Liebevoll verhieß er ihnen, daß Einer unter ihren Nachkommen auftreten und der Sünde Macht brechen werde.

Unter den Kindern der ersten Menschen sind besonders Kain und Abel merkwürdig. Dieser war fromm, jener böse, neidisch und zornig. Abel war daher Gott angenehmer, als Kain. Darüber ergrimmte Kain und beneidete seinen Bruder, weßhalb ihm Gott erschien und ihm offenbarte, daß man Niemanden beneiden dürfe. Aber Kain verachtete Gottes wohlmeinendes Gebot und sein Bruder ward durch Todtschlag ein Opfer des Neides. Durch diese schändliche That — Brudermord — verlor er die Ruhe des Herzens für sein ganzes Leben. Unstät und flüchtig irrte er überall umher.

Nach und nach vermehrten sich die Menschen; aber ach! sie wurden, als Nachkömmlinge so sündhafter Aeltern, auch immer schlimmer und böser, vergaßen Gottes, ihres lieben Vaters, und wurden ganz gottlos. Nur ein Frommer war unter den Menschen. Dieser war Noah. Diesem erschien Gott, trug ihm auf, seine Mitmenschen unter der Versicherung zur Besserung aufzufordern, daß er ihnen hiezu 120 Jahre Frist gönne, hernach aber Alle durch eine Wasserfluth vertilgen werde. Die Menschen besserten sich nicht. Da thaten alle Wolken des Himmels sich auf, es entstand eine große Wasserfluth, und das ganze damals lebende Menschengeschlecht, mit Ausnahme der 8 Kopf starken Familie Noah's, ward vertilgt. Noah hatte 3 Söhne: Sem, Ham und Japhet, welche die Erde allmählig wieder anbauten, und von welchen alle jetzt lebenden Menschen abstammen.

So lange das zweite Menschengeschlecht an den Ernst und an das Strafgericht Gottes dachte, lebte es fromm. Leider! gedachten die Menschen bald nicht mehr der schrecklichen Strafe und entfernten sich von Gott. Einige hielten das für ihren Gott, was ihnen am meisten Nutzen brachte; Andere machten sich Bilder, und hielten diese für ihren Gott. Alle verfielen in Abgötterei. Da fand es Gott abermals für

nothwendig, sich den Menschen zu offenbaren Dieses Mal beschloß er, Eine recht große Gemeinde (ein Volk) zu bilden, welche sich zusammen recht innig an ihn halten, nach seinem Willen leben, ihm gehorsam sein und ihn allein verehren und anbeten sollte. Er wählte hiezu einen recht gottesfürchtigen Mann: Abraham, welcher der Stammvater der neuen Gott ergebenen Gemeinde werden sollte. Zu diesem sprach Gott: „Ziehe hinweg von deinem Vaterlande und von deinen Verwandten in ein Land, das ich dir zeigen werde.“ Abraham gehorchte, und Gott wies ihm das schöne und fruchtbare Land Kanaan zum Wohnplatze für ihn und sein Familie an. Auch erhielt er die Verheißung, daß durch Einen seiner Nachkommen alle Völker gesegnet werden sollen. Aus diesem Grunde erhielt er auch in seinem späten Alter noch einen Sohn, Isaak.

Isaak hatte zwei Söhne: Esau und Jakob. Jener gieng zum Heidenthum über, dieser aber fuhr fort, den einzigen wahren Gott zu verehren. Jakob wird auch Israel und seine Nachkommen Israeliten genannt. Jakob hatte 12 Söhne, weßhalb das auserwählte Volk auch in zwölf Stämme eingetheilt wurde. Unter den Söhnen Jakobs ist Joseph am merkwürdigsten. Er war der frömmste unter seinen Brüdern, daher ihn sein Vater besonders lieb hatte und durch ein buntes Kleid auszeichnete. Beides, so wie noch insbesondere seine merkwürdigen Träume, erregten den Neid seiner Brüder, weßhalb sie ihn nach Aegypten verkauften. Hier mußte er lange leiden, aber später ging es ihm sehr gut. Er wurde des Königs erster Minister. In einer von ihm voraus verkündigten Theuerung, welche Kanaan hart drückte, ließ er seinen Vater Jakob mit seiner ganzen Familie nach Aegypten kommen. So lange Joseph lebte, ging es den Kindern Israel, welche das fruchtbare Ländchen Gosen bewohnten, in Aegypten sehr gut; aber nachher immer schlimmer.

Als die Israeliten in Aegypten durch einen neuen König, welcher Josephs Verdienste ganz vergessen hatte, hart gedrückt und geplagt wurden, da erbarmte sich der liebe Gott ihrer und sandte ihnen durch Mosen einen Erretter. Dieser führte sie aus dem Lande der Knechtschaft in die arabische Wüste, in welcher sie 40 Jahre bleiben mußten. Während dieser Zeit gab ihnen Gott durch Mosen auf dem Berge Sinai die 10 Gebote. Nach Moses Tode übernahm dann Josua die Führung und Leitung der Israeliten und führte sie in das Land ihrer Väter, Kanaan. Nachdem er den größten Theil des Landes Kanaan erobert, die Kananiter theils getödtet, theils vertrieben, und die Kinder

Israel zur Entfernung der Götzen und zur alleinigen Anbetung Gottes ermahnt hatte, verabschiedete er sich mit den Worten von ihnen: „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Nach dem Tode Josua's wurden die Israeliten zuerst von Richtern, kühnen tapfern Männern, 16 an der Zahl, die dem Volke Recht sprachen, und es im Kriege anführten, hernach von Königen regiert. Ihr erster König war Saul, der zweite David, der dritte Salomo, der vierte Rehabeam. Da dieser durch Frohnen und Auflagen das Volk hart drückte, so zerfiel durch Uneinigkeit das Reich in 2 Reiche: in das Reich Israel und in das Reich Juda. Unter den Königen der beiden Reiche waren mehr gottlose nnd abgöttische, als fromme Regenten; daher war es sehr natürlich, daß die Unterthanen der beiden Reiche Gott ungehorsam und böse wurden und immermehr in den Götzendienst versanken. Aus liebevoller Erbarmung erweckte Gott in den beiden Reichen fromme, von ihm erleuchtete Männer, Propheten genannt, 16 an der Zahl, welche das Volk belehren, vom Bösen abhalten und zum Guten ermahnen urd antreiben sollten, und welche viele zukünftige Dinge voraus sagten, besonders dieß, daß der von Gott verheißene Erlöser der Welt bald kommen, und die Menschen noch besser belehren würde, wie sie leben sollten, um Gott ganz zu gefallen. Da aber die Glieder beider Reiche die Stimmen der Propheten verachteten, und sich nicht warnen ließen, so brach das von den Propheten lang angedrohte Verderben in seiner vollen Stärke über beide Reiche herein. Fremde Kriegsvölker erschienen, schwere unglückliche Kriege wurden geführt, die Einwohner beider Reiche starben theils unter vielen harten Drangsalen, theils wurden sie gefangen genommen und nach Assyrien und Babylonien fort geführt, wo es ihnen hart ergangen ist. In der Gefangenschaft kamen sie zur Besinnung, dachten wieder an Gott und schrieen zu ihm um Hilfe. Der Herr erbarmte sich auch ihrer und ließ sie nach 70 Jahren in ihr Vaterland zurückführen. Jetzt lebten sie zwar besser, als früher, entsagten der groben Abgötterei und Viele standen fest in dem Glauben an den einigen Gott; allein es war doch keine rechte Eintracht, kein Friede und keine wahre Gottesfurcht unter ihnen, weil ihnen die rechte Erkenntniß Gottes mangelte.

b) Neutestamentliche Offenbarung.

Die wahre Erkenntniß des Wesens und Willens Gottes und seines Verhältnisses zu dem menschlichen Geschlechte, und die rechte Art der ihm schuldigen Verehrung offenbarte Gott am allervollkommensten

durch seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum. Seine Mutter war Maria und sein Pflegvater hieß Joseph und war ein Zimmermann. Beide waren arm, aber sehr fromm. Als die Zeit gekommen war, daß Jesus geboren werden sollte, erließ der römische Kaiser Augustus den Befehl, daß alle Welt geschätzt (aufgeschrieben) werden sollte. Diesem Befehle gehorchend, reis'ten Joseph und Maria nach Bethlehem, weil sie von da abstammten, um sich schätzen zu lassen. Da sie Abends spät ankamen und wegen der vielen Fremden, die alle in gleicher Absicht dortselbst angekommen waren, keine Nachtherberge fanden, so suchten sie außerhalb der Stadt eine Unterkunft und fanden endlich eine solche in einer Hirtenhöhle. Und hier kam Jesus, der Sohn Gottes, in tiefer Armuth und in der Stille der Nacht zur Welt.

Zur Zeit der Geburt Christi erblickten die Besitzer jener Felsenhöhle, die Hirten, welche auf dem Felde bei ihren Heerden wachten, am Himmel einen außerordentlichen Glanz, der Alles erleuchtete. Es erschien ihnen ein Engel, welcher sprach: „Siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids." Als er dieß gesagt hatte, kamen noch viele Engel und stimmten folgenden Lobgesang an: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Die Hirten giengen, suchten das Kind, fanden es im Stalle, beteten es an und freuten sich recht herzlich darüber. Auch wir freuen uns von Herzen der Geburt Jesu, weßhalb wir alle Jahre das Andenken an dieselbe durch das Weihnachtsfest feiern.

Bald nach der Geburt Christi kamen drei fromme und weise Männer, die man Weise oder Könige vom Morgenland nennt, nach Jerusalem und fragten: „Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." Die Ankunft der vornehmen Männer versetzte den König und ganz Jerusalem in Schrecken. Er ließ den hohen Rath, welcher mit den Schriften der Propheten bekannt war, zusammenberufen und ihm die Frage vorlegen, wo der Messias geboren werden müßte. Von diesem die Antwort erhalten, „in Betlehem, wie es Micha geweissagt habe," sandte er die Weisen mit dem Auftrage nach Betlehem, das Kind zu suchen, und wenn sie es gefunden hätten, es ihm wieder zu sagen, daß er auch hingehen und es anbeten könne. Als die Weisen sich von Jeru-

salem entfernten, erschien ihnen der Stern wieder, den sie vorher gesehen hatten und leitete sie sicher zur Felsenhöhle, worin das Kind war. Sie fielen vor ihm nieder und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Nach Jerusalem aber kamen die Weisen nicht mehr zurück, indem ihnen Gott im Traume befahl, auf einem andern Weg in ihr Land zurückzukehren.

Lange wartete Herodes auf die Weisen. Als sie nicht zu ihm zurückkamen, ward er zornig, sandte seine Diener aus und ließ alle Knäblein von 2 Jahren in und um Betlehem tödten. Allein auch durch diese grausame That erreichte Herodes seine Absicht nicht; denn Gott sprach durch einen Engel zu Joseph im Traume: „Stehe auf, nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und fliehe nach Aegypten." Joseph stand noch in der Nacht auf und floh mit der Mutter und dem Kinde nach Aegypten. Dortselbst blieben sie, bis Herodes gestorben war. Nach dem Tode des Herodes kehrten sie nicht nach Betlehem, sondern nach Nazareth zurück.

Von den Kinder- und Jugendjahren Jesu, die er im Kreise seiner Aeltern zu Nazareth verlebte, enthält das Buch aller Bücher, die Bibel, nicht viel. Nur so viel erzählt sie, daß er als Knabe seinen Aeltern gehorsam war, diese in seinem zwölften Lebensjahre auf das Osterfest nach Jerusalem begleitete, sich daselbst während der Festtage in der Tempelschule unter den Lehrern aufhielt, durch sein Verhalten und durch seine Frömmigkeit Alle, die ihn sahen und hörten, in Staunen und Verwunderung versetzte, seinen Pflegevater unterstützte, seinen Aeltern unterthan war, stark im Geiste wurde, und an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen zunahm.

In seinem dreißigsten Lebensjahre ließ sich Jesus von Johannes am Jordan taufen, wählte sich 12 Jünger, Apostel genannt, trat, von denselben begleitet, öffentlich unter dem Volke auf, verkündigte demselben seine himmlische, wahrhaft seligmachende Lehre, ermahnte dasselbe, durch Worte und Werke der Sünde zu entsagen, sich durch Buße und Glauben der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit würdig zu machen und verrichtete allenthalben viele und große Wunder, wodurch er in leiblicher und geistiger Beziehung ein Wohlthäter der leidenden Menschheit wurde.

Obgleich Jesus der Menschheit unendlich viel Gutes that und ohne Sünde war, so haßten ihn doch die vornehmen Juden, die Priester und Schriftgelehrten, und strebten ihm nach dem Leben. Als er kaum drei Jahre das Werk der Belehrung und Besserung des sündhaften Menschengeschlechtes getrieben hatte, nahmen sie ihn durch Ver-

rath des Apostels Judas in einem Garten bei Getsemane gefangen und verurtheilten ihn zum Tode. Zwar wäre es ihm ein Leichtes gewesen, alle seine Feinde zu überwinden; aber er wollte das nicht, indem er ja nicht bloß in die Welt gekommen war, die Menschen zu belehren und ihnen zeitliche Wohlthaten zu erweisen, sondern er sollte auch für sie leiden und sterben. Unter Marter und Qual starb Jesus, betend für seine Feinde, am Kreuze. Zum Andenken an seine Leiden und an seinen Tod feiert die Christenheit den Charfreitag. Zwei Freunde Jesu, Joseph von Arimathia und Nikodemus, nahmen seinen Leib vom Kreuze und legten ihn in ein neues Felsengrab. Er blieb aber nicht in demselben, sondern er stand, wie er voraus gesagt hatte, am dritten Tage wieder auf. Zum Andenken an seine Auferstehung feiern alle Christen das Osterfest.

Nach seiner Auferstehung verweilte Jesus noch 40 Tage auf Erden, erschien zu wiederholten Malen seinen Jüngern, ertheilte ihnen noch allerlei Belehrungen und Verheißungen und bereitete Alles auf seinen Hingang zum Vater im Himmel vor. Am 40sten Tage nach seiner Auferstehung versammelte er seine Apostel und Jünger auf einem Berge, und als er sie ermahnt und mit ihnen gebetet hatte, ward er aufgehoben zum Himmel. Zum Andenken an Jesu Heimgang zu Gott feiert die christliche Kirche das Himmelfahrtsfest.

Zehn Tage nach Jesu Himmelfahrt wurde der h. Geist über die Apostel ausgegossen, weßhalb die Christen das Pfingstfest feiern. Ausgerüstet mit dem h. Geiste giengen die Apostel furchtlos in alle Gegenden der Erde und verkündigten Jesu Lehre den Menschen. Diejenigen, welche sie annahmen, wurden getauft und erhielten den Namen Christen.

J. J. 453 trat in der Gegend von Passau der ehrwürdige Severin als erster Verkündiger des Christenthums in Bayern auf. Durch diesen, so wie durch dessen spätere Nachfolger — Eustasius, Agilus, Emmeran, Kilian, Rupert, Bonifazius — ward die Lehre Christi auch in unserm Vaterlande verbreitet. Auch wir tragen den Namen „Christen", weil wir auf den Namen Jesu getauft sind und uns zur Lehre Christi bekennen. O selig ist, wer solche gern höret und bewahret. (Luc. 11, 28.)

§. 22.

Kurze Erzählung der Schöpfungsgeschichte.

Die Welt oder Alles, was ist, schuf Gott in sechs Tagen.

Am ersten Schöpfungstag schuf er das Licht; am zweiten den Bau des Himmels; am dritten allerlei Gewächse; am vierten Sonne, Mond und Sterne; am fünften die Fische in dem Wasser und die Vögel in der Luft; am sechsten die Thiere der Erde und den Menschen. Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut.

§. 23.

Gedrängte Erzählung der Geschichte der ersten Menschen.

Die ersten Menschen, Adam und Eva, geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes, waren heilig und unschuldig. Sie lebten im Paradiese, einem wunderschönen Garten in Asien. Von allen Bäumen des Gartens, nur von einem nicht, durften sie, nach Gottes Gebot, die Früchte essen. Leider! übertraten sie das wohlmeinende Gebot Gottes und versündigten sich durch Ungehorsam schwer gegen Gott. So glücklich sie vorher waren, so unglücklich waren sie jetzt; denn sie verloren dadurch ihre Unschuld, schämten sich vor sich selbst, fürchteten sich vor Gott, mußten das Paradies verlassen und im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod verdienen.

§. 24.

Kurze Erzählung der Geschichte Jesu in der Tempelschule zu Jerusalem.

Als Jesus zwölf Jahre alt war, gieng er mit seinen Aeltern auf das Osterfest nach Jerusalem. Während der Festtage hielt er sich in der Tempelschule daselbst auf, in welcher junge Männer von den Schriftgelehrten unterrichtet wurden. Sein Auge war unverrückt auf den sprechenden Mund der Lehrer und sein Ohr auf die Worte derselben gerichtet. Verstand er Etwas nicht, so fragte er bescheiden; ward er gefragt, so antwortete er ehrerbietig. Alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort und staunten über die Weisheit eines zwölfjährigen Knaben.

§. 25.

Auf ähnliche Weise kann der Lehrer die Geschichte des a. und n. Testamentes zu überaus zweckmäßigen Aufgaben für seine Schüler benutzen.

Ad. d. Erzählungen nach gegebenen Entwürfen.

§. 26.

Ein höherer Grad der Selbstthätigkeit, als bei den vorausgehen-

den Uebungen, wird erfordert, wenn der von dem Lehrer gegebene und angeordnete Stoff (Plan oder Entwurf) vom Schüler in eine vollständige und zusammenhängende Erzählung umgeschaffen werden soll.

§. 27.

Zur Lösung solcher Aufgaben hat der Schüler die kurzen Andeutungen durch Angabe näherer Umstände und durch Beifügung der fehlenden Einzelheiten und Züge, die zur Verbindung der Hauptgedanken geschickt sind, einzuschalten und weiter auszuführen.

Entwurf.

Der Affe.

Ein Affe kam durch das Fenster in die Stube eines Geizhalses. Der hartherzige Mann war nicht daheim, und der Affe warf Pfoten voll Gold und Silber zum Fenster hinaus. Die Leute rauften und schlugen sich um das Geld. Da die Kiste leer war, kam der Geizige. Er drohete dem Affen und schalt ihn. Ein Nachbar sagte zu dem Filze: Es ist freilich dumm, das Geld zum Fenster hinaus zu werfen; allein es in die Kiste einzusperren, ist noch dummer.

Ausführung.

Ein Affe kam durch das offene Fenster in die Stube eines reichen Geizhalses, der seinen armen Mitmenschen niemals einen Heller Almosen gab.

Der hartherzige Mann war eben nicht daheim, und der Affe gerieth über die volle Geldkiste und warf ganze Pfoten voll Gold und Silber zum Fenster hinaus.

Die Leute, die dieß sahen, liefen schaarenweiß auf die Gasse zusammen, und rauften und schlugen sich um das Geld.

Da die Kiste bereits leer war, kam der Geizige die Gasse herauf und sah mit Entsetzen, was vor seinem Hause vorgieng. Er drohte dem Affen schon von Weitem mit geballter Faust, und schalt ihn ein dummes Thier.

Ein Nachbar aber sagte zu dem zornigen Filze: „Es ist freilich dumm, das Geld zum Fenster hinaus zu werfen, wie dieser Affe; allein es bloß in die Kiste einzusperren, wie Ihr, ist doch noch viel dummer.“

Entwurf.

Die fromme Mutter und ihre Söhne.

An einem Festtage sagte eine adelige Frau auf dem Lande zu ihren Söhnen: Ach, daß ich doch heute auch in dem Tempel Gott anbeten könnte! Allein in die Stadt zu gehen, ist für mich zu weit, und unsere Kutsche hilft uns nichts, da wir die Pferde verkaufen mußten. Die Söhne zogen anstatt der Pferde die Kutsche. Alles Volk war gerührt, bestreuete ihren Weg mit grünem Laub und frischen Blumen und rief: Heil der glücklichsten Mutter und den edelsten Söhnen!

Ausführung.

An einem hohen Festtage sagte eine adelige Frau auf dem Lande zu ihren Söhnen: „Ach, daß ich doch heute auch in dem Tempel erscheinen, und mit den Tausenden, die sich dort versammeln, Gott, den Allmächtigen, anbeten könnte! Allein in die Stadt zu gehen, ist für mich zu weit, und unsere Kutsche hilft uns nichts, da wir die Pferde wegen unserer dürftigen Umstände verkaufen mußten." Die Söhne schoben sogleich die Kutsche vor und erboten sich, die Mutter in den Tempel zu fahren, der weit von dem Orte entfernt war. Die Mutter stieg ein, und die adeligen Jünglinge zogen anstatt der Pferde die Kutsche.

Alles Volk war über die Frömmigkeit der Mutter und die kindliche Liebe der Söhne bis zu Thränen gerührt, bestreute ihren Weg von dem Stadtthore bis zu dem Tempel mit grünem Laub und frischen Blumen und rief entzückt: Heil der glücklichsten Mutter und den edelsten Söhnen!

Entwurf.

Der redliche Finder.

Ein armer Handwerksmann findet auf der Landstraße einen mit Geld angefüllten Beutel. Er sucht den Eigenthümer desselben zu erfahren, was ihm auch gelingt. Er stellt diesem den Beutel wieder zu und weiset die ihm dargebotene Belohnung mit der Bitte zurück, dieselbe einer armen Wittwe zu reichen, was auch geschieht.

Ausführung.

Ein armer Handwerksmann, der sich mit seiner Hände Arbeit redlich nährte, fand auf der Landstraße einen Beutel mit einer beträcht-

lichen Summe Geldes. Er freute sich nicht darüber, sondern war bekümmert, indem er dachte, derjenige, der ihn verloren hätte, könnte vielleicht durch diesen Verlust unglücklich werden. Er gab sich nun alle Mühe, den Eigenthümer des Geldes zu erfahren, und machte den Fund öffentlich bekannt. Der rechtmäßige Herr (Besitzer) des Beutels meldete sich auch bald und empfieng das Verlorene richtig wieder. Er bot dem ehrlichen Handwerksmanne einige Dukaten zur Belohnung an; aber dieser sagte: „Mein Herr, Sie dürfen mir das nicht bezahlen, was meine Schuldigkeit war. Wenn Sie aber ein Geschenk reichen wollen, so schicken Sie die mir angebotenen Ducaten der armen Wittwe, die hier neben mir wohnt, und der es bei ihren vielen Kindern oft an Brod fehlt." Die Bitte des biederen Handwerksmannes wurde erfüllt. Die arme Wittwe erhielt das Geschenk, welches er nicht hatte annehmen wollen.

Aufgabe: Führe auf ähnliche Weise nachfolgende Entwürfe durch Angabe näherer Umstände, durch genauere, mehr ins Einzelne gehende Darstellungen besonderer Begebenheiten weiter aus!

Der kleine Dieb.

Der kleine Bernhard hat aus des Nachbars Garten einen Apfel abgepflückt, wird vom Vater gesehen, erhält einen ernsten Verweis, muß den Apfel selbst wieder zum Nachbar tragen, diesem sein Vergehen gestehen und um Verzeihung bitten.

Folgen der Lüge.

Heinrich, der gern prahlte, erzählte, sein reicher Vater habe einen sehr großen, mit Goldstücken angefüllten Topf in dem Keller vergraben. Dadurch gelockt, brechen Diebe in das Haus ein und verlangen das Geld. Der Vater wird von ihnen sehr mißhandelt und verfällt in eine gefährliche Krankheit. Heinrichs Kummer und schmerzliche Reue.

Der hungrige Bettelknabe.

Ein Knabe hatte vergeblich um eine Gabe gefleht. Er wankt durch die Gassen der Stadt, er klagt dem himmlischen Vater seine Noth. Dieser sandte ihm Rettung. Ein anderer Bettelknabe fragte ihn, warum er weine? Er anwortete: mich hungert, ich habe nichts zu essen. Du bist hungrig, versetzte jener, so komm' und theile mein Brod mit mir.

Ad. e. Erzählungen, zu welchen der Stoff aus der eigenen Erfahrung genommen wird.

§. 28.

Wenn auch der Erfahrungskreis mancher Kinder arm und dürftig ist, so kann denn doch nicht abgeläugnet werden, daß auch kenntnißarme Schüler schon Manches gesehen, gehört und erlebt haben. Dieses wieder mündlich und schriftlich zu erzählen, ist für Schüler ungemein nützlich. Letzteres kann auch in Briefform geschehen.

§. 29.

Sollen Erzählungen der Art dem Schüler gelingen, so darf er bei der Darstellung derselben nicht übersehen, das Wichtige von dem minder Wichtigen sorgfältig zu sondern, und jenes nach geregeltem Plane zu ordnen und an einander zu reihen.

Erzählung eines Traumes.

Mir traumte, ich befinde mich in einem großen Saale, dessen Wände mit großen Spiegeln geziert waren. Im Traume trat ich vor einen solchen Spiegel hin und sprach hinein: „Wer ist wohl mein größter Feind?" Wie erschrack ich, als ich auf diese Frage im Spiegel weiter nichts erblickte, als mein eigenes Bild. Ruhig betrachtete ich mich, besann mich und sprach: „Wie, ich selbst mein größter Feind!" Ich erwachte, wiederholte mir den ganzen Traum und erkannte beschämend die Wahrheit, daß der Mensch allerdings sein größter Feind ist, wenn er nach seinen Neigungen, Lüsten und Begierden lebt, indem diese nicht als Freunde, sondern als Feinde unserer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt zu betrachten sind und uns zeitlich und ewig unglücklich machen, wenn wir sie nicht beherrschen, und sie nicht auf das richten, was wir vor unserm Gewissen, vor Menschen und vor Gott verantworten können.

Beschäftigt mit diesen und ähnlichen Gedanken, schlummerte ich wieder ein und kam im Traume zum zweiten Male vor einen so großen Spiegel. Neugierig fragte ich hinein: „Wer ist wohl mein größter Freund?" Nach dieser Frage blickte ich aufmerksam in den Spiegel, und wessen Bild erschien mir in demselben? Jesu Bild mit der Unterschrift: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." — Erwacht aus dem Schlafe, freute ich mich herzlich der besonderen Offenbarung Gottes im Traume, gelobte ihm

im stillen Morgengebete, mich der Reinheit des Herzens aus allen Kräften zu befleißigen und bat ihn, mir hiezu seine Gnade zu verleihen, um ihn einst schauen zu dürfen.

Nachricht von einem durch Brand entstandenen Unglücke.

Theurer Freund!

An dem letzt verflossenen Sonntage ereignete sich in unserem Dorfe ein Unglück, welches uns Alle mit tiefer Trauer erfüllte. Es brach nämlich durch die Unvorsichtigkeit eines Knaben in dem Hause des Dir bekannten Töpfers Wilhelm Schmidt plötzlich Feuer aus. Die Nachricht hiervon verbreitete sich bald durch das ganze Dorf, und wer nur zur Hilfe herbeieilen konnte, ließ es an Anstrengung zur Rettung nicht fehlen. Aller Bemühungen und zweckmäßigen Löschanstalten ungeachtet, griffen aber, weil ein sehr starker Wind wehte, die Feuerflammen immer weiter um sich und verwüsteten nicht bloß des Töpfers Wohnung, sondern auch mehrere benachbarte Häuser. Erst um 3 Uhr des Morgens, als der stürmische Wind sich legte, gelang es der rastlosen Thätigkeit wackerer Leute, dem Feuer gänzlich Einhalt zu thun. Mehrere Familien wurden durch diesen schrecklichen Brand ihrer ganzen Habe beraubt und flehen nun bei ihren Mitbrüdern um menschenfreundliche Unterstützung. Es wurden auch schon hier und in einigen Nachbarorten vielfache Sammlungen, theils an Geld, theils an Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln, für jene Unglücklichen veranstaltet, wodurch ihre Noth einigermassen gemildert worden ist. Gewiß trägst auch Du recht gern Etwas zur Unterstützung dieser Leute bei und übernimmst es auch wohl, in Deinem Kreise milde Gaben für sie zu sammeln. Ich bitte Dich inständig darum, und Deine schon vielfach bewährte Menschenliebe läßt mich an der Erfüllung meines Wunsches nicht im Mindesten zweifeln. Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit dem innigsten Danke empfangen werden. Schlüßlich ersuche ich Dich, das, was Du spenden willst, und was Dir von andern Menschenfreunden in Deiner Umgebung zur Unterstützung der Abgebrannten dargereicht wird, recht bald hierher gelangen zu lassen. Wer schnell giebt — so sagt ein Dir bekanntes Sprüchwort — der giebt doppelt. Lebe wohl! Es wünscht dieß

Dein

Dich herzlich liebender Freund,
Christian Schlosser.

Heinrich erzählt seinem Vetter Ernst, welche Weihnachtsgeschenke er und seine Geschwister erhalten haben.

Lieber Ernst!

Hoffend, daß es Dir nicht unangenehm sein werde, theile ich Dir mit, welche Weihnachtsgeschenke ich und meine Geschwisterte erhalten haben, und wie die Bescheerung mitgetheilt wurde. Bei dem Eintritte der Abenddämmerung mußte ich mich mit meinen Geschwisterten von dem großen Wohnzimmer in das Nebenzimmer begeben. Daselbst vertrieben wir uns die Zeit mit unterhaltenden Erzählungen und lauschten, so oft die Thüre geöffnet wurde, ob uns nicht entgegen gerufen werde, das Christkindlein habe bescheert.

Ungefähr gegen 6 Uhr ward unsere Stubenthüre geöffnet, und Vater und Mutter riefen uns freudig entgegen: „Kinder, Kinder, kommt, das Christkindlein hat bescheert!" Jubelnd sprangen wir in das uns geöffnete und hell erleuchtete Wohnzimmer, und wie angenehm wurden wir da überrascht, und wie staunten besonders meine kleinern Geschwister bei dem Anblick der Weihnachtsbäume mit vielen Lichtern und freuten sich über das mannichfaltige Spielzeug, über die Puppen, Näschereien u. dergl. Ein Geschwister machte das andere auf die erhaltenen Geschenke aufmerksam. Ich erhielt ein nützliches Buch, eine Landcharte von Bayern, ein Tuschkästchen, einen Bund Federkiel und eine Weste. August empfieng ein Buch Papier, 6 Bleistifte, einen Schiefer, ein Paar Schuhe und Näschereien. Elise erhielt ein Kleid, ein Elementarbuch, einige Puppen, Spielzeug und Näschereien. Wir Alle sind mit dem, was wir empfangen haben, um so mehr zufrieden, da wir bei den vielen Ab- und Ausgaben und der verminderten Einnahme der lieben Aeltern dieses Mal nicht viel erwarten durften. Im Stillen wünschte ich den freundlichen Gebern und Leitern meiner Jugend den Segen des Himmels dafür.

Bittend, mir auch wissen zu lassen, welche Weihnachtsgeschenke Du erhalten hast, bin ich

Dein

Dich liebender Freund,
Heinrich.

Aufgaben: Bilde Erzählungen: über die Anwendung Deiner Herbstferien, von einem Unglücksfalle auf dem Eise, von dem Tode eines guten Freundes, über die abgehaltene Schulprüfung, über einen ausgebrochenen Brand, über die Abnahme des Obstes.

Ad. f. Erzählungen, welche durch Erläuterung von Sprüchwörtern oder andern Sätzen gebildet werden.

§. 30.

Soll ein dem Schüler gegebener Stoff — ein Satz — ein Sprüchwort, ein Denkspruch oder eine bloße Ueberschrift, von diesem eingekleidet und angeordnet und dadurch eine Erzählung gebildet werden, so ist vor allen Dingen nöthig, daß der Schüler zuerst den Sinn des Satzes genau und richtig auffasse, damit er wohl wisse, welche Wahrheit durch die von ihm zu bildende Erzählung dargestellt werden soll.

§. 31.

Hat der Schüler die Wahrheit des gegebenen Satzes erkannt, so muß er noch sorgfältig darüber nachdenken, auf welche Weise er dieselbe recht deutlich, vollständig und lebendig durch eine von ihm zu bildende Erzählung darstellen und veranschaulichen könne. Hiebei hat er alles das zu beobachten, was bereits §. 3 und 5 ausgesprochen wurde, nämlich sich vor der Arbeit einen Plan zu entwerfen.

§. 32.

Zu Aufgaben der Art eignen sich besonders Sprüchwörter, Denksprüche oder andere allgemeine Sätze, auch bloße Ueberschriften.

Wer sich über seinen Stand erhebt, wird von Jedermann verachtet.

Ausführung.

Elise, ein armes, verwais'tes Mädchen, das vornehme Leute angenommen hatten, hatte eine Vorliebe für schöne Kleider. Ihre größte Freude war, sich putzen zu können. Als an einem Sonntage ihre Pflegeältern mit ihrer einzigen Tochter, Eleonore, die mit Elise in gleichem Alter stand, verreis'ten, erkühnte sich diese, den Kleiderschrank, der gerade nicht versperrt war, zu öffnen, und sich in Eleonorens vornehme Kleider zu kleiden. Zur Erhöhung des Putzes legte sie auch ihre Haube ab, legte das Haar in Locken und befestigte diese durch Kämmchen. Lange und mit großem Wohlgefallen besah sie sich von allen Seiten im Spiegel, und der Umgang mit ihres Gleichen schien ihr nun zu schlecht. Mit einem Sonnenschirmchen in der Hand, wagt es diese, unter einer Gesellschaft vornehmer Mädchen mit vielen gezwungenen Verbeugungen aufzutreten. Diese aber erkannten das

stolze und übermüthige Mädchen, würdigten sie keiner Unterhaltung, und sie sah sich gezwungen, beschämt den vornehmen Mädchenkreis zu verlassen.

Sehr niedergeschlagen kehrte sie in das Haus ihrer Pflegeältern zurück. Auf dem Wege begegnete sie einer ihrer seitherigen Gespielinnen, die sie mit großen Augen betrachtete. Als Elise die fremden Federn abgelegt und sich wieder in ihre Kleidung gekleidet hatte, eilte sie zu ihren Gespielinnen, um mit denselben, wie früher, noch einige Stunden vergnügt zu sein. Diese aber, welche indessen erfahren hatten, was Elise aus Stolz gethan hatte, und was ihr geschehen war, mochten das übermüthige Mädchen auch nicht bei sich leiden, sondern wiesen sie mit dem Verweise von sich: „Wer sich über seinen Stand erhebt, wird von Jedermann verachtet."

Treue Hand geht durchs ganze Land.

Ausführung.

Georg, ein armer Knabe, der keine Aeltern mehr hatte, mußte sein Brod vor den Thüren erbetteln, weil in der Stadt, in welcher er lebte, nicht gut für die Armen gesorgt wurde.

Einst sprach er einen vornehmen Mann auf der Straße um ein kleines Almosen an. Dieser war auch bereit, ihm seine Bitte zu erfüllen, und griff deßwegen in die Tasche. Aber er fand, daß er schon alle seine kleine Münze ausgegeben hatte. Dennoch wollte er den Knaben nicht ohne Almosen wegschicken, weil dieser ihm so offen und ehrlich in die Augen sah. Er zog also seinen Geldbeutel hervor, und gab dem Knaben ein großes Silberstück mit den Worten: „Geh' hin, und laß dieß Geldstück wechseln; dann will ich dir Etwas davon geben."

Georg lief eiligst in den nächsten Kramladen und ließ daselbst das Geldstück wechseln. Da es ein ganzer Thaler war, bekam er eine Menge Kreuzer, Groschen und Sechser dafür, die er kaum in den Händen fassen konnte. Dem armen Knaben schien dieß unsäglich vieles Geld zu sein.

Wie er wieder an den Platz zurückkam, wo ihm der fremde Herr das Geldstück gegeben hatte, konnte er denselben nirgends mehr erblicken. Wenn Georg ein schlechter Knabe gewesen wäre, so hätte er sich gewiß mit allem Gelde fortgemacht, ohne sich weiter um den fremden Herrn zu bekümmern. Aber er dachte, wie alle ehrliche Leute denken: „Treue Hand geht durch's ganze Land."

Er suchte also den vornehmen Herrn auf, und fand ihn weit davon in einer andern Straße. Dieser hatte nur die Probe machen wollen, ob der Knabe wirklich so ehrlich sei, als es ihm seine Blicke zu versprechen schienen. Auf diesen Fall war er entschlossen, sich des Verlassenen mitleidsvoll anzunehmen, und ihn ordentlich erziehen zu lassen. Als ein Menschenfreund freute er sich nicht wenig, daß er sich in seinem Zutrauen zu dem Knaben nicht getäuscht hatte. Er nahm ihn daher zu sich in sein Haus, schickte ihn fleißig in die Schule, und ließ ihm in der Folge ein Handwerk lernen, von dem er sich sehr gut ernährte. Auch in seinen spätern Jahren betrug er sich eben so rechtschaffen, wie er in der Jugend gethan hatte, weßwegen man ihn allgemein nur den ehrlichen Meister hieß.

Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.

Ausführung.

Wilhelm saß an einem schönen Sommernachmittage vor der Thür seines Hauses und wartete auf die Ankunft seines Vaters, der von einer benachbarten Stadt zurückkommen sollte. Da kam Philipp, ein böser Knabe, und überredete ihn, inzwischen mit ihm an den nahen Fluß zu gehen, wo ein Kahn angebunden stehe, in den sie sich mit einander setzen wollten.

Als sie sich in demselben eine Zeitlang am Ufer hin und her getrieben hatten, fiel dem bösen Philipp der unbesonnene Gedanke ein, den Kahn loszubinden. Da er aber weder Kräfte noch Geschicklichkeit genug hatte, denselben zu regieren, so trieb ihn das Wasser weit vom Ufer weg und mitten in den reißenden Fluß. Hier sahen beide ein, in welche Lebensgefahr sie gerathen waren und erschracken nicht wenig darüber.

Zum Glücke entdeckte ein Müller bei Zeiten die Gefahr, in welcher die Knaben schwebten, und eilte ihnen mit einem andern Kahn zur Hilfe, wodurch sie gerettet wurden. Wilhelm, welcher Todesangst dabei ausgestanden hatte, erhielt noch dazu von seinem Vater eine verdiente Züchtigung, weil er sich hatte verführen lassen, da ihm doch so oft gesagt worden war: *Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.*

Wer nicht hören will, muß fühlen.

Ausführung.

Karl kam an einem kalten Wintertage aus der Schule. Es

hatte seit zwei Tagen stark gefroren, und indem er mit einigen andern Knaben über eine Brücke gieng, sah er, daß der Fluß mit Eis belegt war. „Kommt", sagte er zu ihnen, „wir wollen auf's Eis gehen!" Alle waren dazu bereit und liefen sogleich eine Treppe hinunter, die nach dem Flusse führte. Da kam ein alter Mann gegangen. „Kinder"! rief er, „wo wollt ihr hin? Traut dem Eise nicht, es ist noch lange nicht stark genug, um euch zu tragen; es wird brechen." Da stutzten die Knaben und scheuten sich, auf das Eis zu gehen; nur der leichtsinnige Karl kehrte sich an die wohlgemeinte Warnung nicht, sondern gieng doch auf das Eis; er spottete sogar über die Andern und rief ihnen zu: „Schämt euch, ihr habt kein Herz; wer wird sich fürchten!" Aber er war kaum einige Schritte gegangen, da brach das Eis schon, und er lag bis an den Hals im Wasser. Alle liefen geschwind davon, und Karl wäre verloren gewesen, wenn nicht der alte Mann, welcher aus gutherziger Besorgniß in der Nähe geblieben war, herzugelaufen wäre und ihn gerettet hätte. Karl zitterte wie Espenlaub, war todtenblaß und konnte anfangs kein Wort hervorbringen. Obgleich man sich Mühe gab, ihn bald wieder zu erwärmen, so wurde er doch recht krank und mußte einige Tage im Bette liegen bleiben. „Merke dir", sagte der Vater, als er wieder gesund geworden war, die Warnung: „Wer nicht hören will, muß fühlen."

Was Gott schickt, das ist wohlgemeint, obgleich es anfangs anders scheint.

Ausführung.

Ein Kaufmann ritt einst von einem Jahrmarkte nach Hause und hatte hinter sich ein Felleisen mit vielem Gelde aufgepackt. Es regnete heftig, und der gute Mann wurde durch und durch naß. Er war daher sehr unwillig, daß Gott ihm so schlechtes Wetter zur Reise gab. — Jetzt kam der Kaufmann in einen dichten Wald und sah mit Entsetzen einen Räuber am Wege stehen, der mit einer Flinte auf ihn zielte, und — sie abdrückte. Das Pulver war aber von dem Regen feucht geworden, und die Flinte gieng nicht los. Der Kaufmann gab dem Pferde den Sporn und entkam glücklich. Als er nun in Sicherheit war, sprach er: „Was für ein Thor bin ich gewesen, daß ich das schlechte Wetter nicht als eine Schickung Gottes geduldig annahm! Wäre das Wetter schön und trocken gewesen, so läge ich jetzt todt in meinem Blute, und meine Kinder warteten vergebens auf meine Heim-

kunft. Der Regen, über den ich murrte, rettete mir Gut und Leben."

Aufgabe: Bilde über nachfolgende Sprüchwörter Erzählungen, als: Wie gewonnen, so zerronnen. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Den Geschickten hält man werth, den Ungeschickten Niemand begehrt. Jung gewohnt, alt gethan; fang' das Gute wacker an. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Wie die Saat, so die Aernte. Sammt und Seide löschen das Feuer in der Küche aus.

Ad g. Erzählungen, welche nach gegebenen Wörtern geliefert werden.

§. 33.

Sehr unterhaltend kann der Schüler auch beschäftigt und im Erzählen geübt werden, wenn ihm der Lehrer die vorzüglichsten Hauptwörter angiebt, welche in der Erzählung vorkommen sollen. Des Schülers Aufgabe ist es dann, die gegebenen Wörter in der dargestellten Reihenfolge in die zu bildende Erzählung so natürlich zu verflechten, daß der Einordnung derselben kein Zwang geschieht, und dadurch ein wohlgeordnetes, vollständiges Ganzes gewonnen wird, dem man nicht anmerkt, daß der Erzählende nicht ganz frei producirte.

§. 34.

Daß Uebungen der Art die Gewandtheit des Schülers in mündlicher und schriftlicher Darstellung ungemein fördern, die Erfindungskraft, den Witz und Scharfsinn desselben wecken und bilden, davon kann und wird sich der Lehrer schon nach einigen Uebungen, die er mit dem Schüler anstellt, überzeugen.

Wörter, die zu einer Erzählung zu verflechten sind:

Maus — Mausfalle — Speck — Nase — Falle — Sprüchwort — Gefahr.

Ausführung.

Die unkluge Maus.

Eine Maus, der man gesagt hatte, wie Mäuse gefangen werden, gieng einst bei einer Mausfalle vorüber, in welcher frisch gerösteter Speck aufgestellt war.

„Dich will ich wohl unberührt lassen"! sprach sie. „Aber daran zu riechen, wird mir ja nichts schaden." Sie näherte sich, roch,

stieß mit der Nase an den Speck, die Falle fiel zu, und die Maus war gefangen.

Da traf ein, was das Sprüchwort sagt: „Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um."

Wörter zu einer Erzählung:

Kind — Frau — Stocke — Zeit — Kirche — Thür — Gebetbuch — Mädchen — Elise — Hause — Buch — Kreuzer.

Ausführung.

Das habsüchtige Kind.

Eine gute alte Frau, die sich mühsam mit dem Stocke forthelfen mußte, war nach langer Zeit wieder einmal nach der Kirche gegangen. Erst bei der Thür derselben wurde sie gewahr, daß sie ihr Gebetbuch mitzunehmen vergessen hatte. Sie bat deßwegen ein Mädchen, Namens Elise, das so eben auch in die Kirche gehen wollte, statt ihrer nach Hause zu laufen, und das vergessene Buch zu holen. „Wenn ihr mir einen Kreuzer geben wollt", sagte diese darauf, „so will ich wohl hinlaufen." Sie gieng auch wirklich nicht eher, als bis ihr die alte Frau einen Kreuzer zu geben versprochen hatte.

Pfui, wer wollte so ungefällig und habsüchtig sein!

Wörter zu einer Erzählung:

Eigensinnige — Ludwig — Willen — Aeltern — Knabe — Fehler — Liebe — Gesundheit — Pfarrer — Rath — Mann — Laster.

Ausführung.

Der Eigensinnige.

Wenn der kleine Ludwig seinen Willen nicht haben konnte, so ward er gleich böse und lärmte so lange, bis man that, was er haben wollte. Weil dieß nun einigemal geschehen war, und die gutwilligen Aeltern ihm nachgegeben hatten, so dachte er, er müsse immer seinen Willen haben, und ward ein sehr eigensinniger Knabe.

Die Aeltern sahen ihren Fehler wohl ein, den sie aus allzugroßer Liebe begangen hatten, aber sie wußten nicht, wie sie ihn verbessern sollten; denn wenn der Knabe nicht gleich seinen Willen erfüllt sah, so erboßte er sich so sehr, daß man für seine Gesundheit besorgt wurde.

Endlich fragten sie ihren Pfarrer um Rath, was sie wohl thun sollten. Der verständige Mann sagte ihnen: „Sie sollten es nur jedesmal standhaft abschlagen, wenn Ludwig so eigensinnig etwas verlange,

und wenn er sich gar erbos'te, so sollten sie ihn dafür empfindlich züchtigen." Das geschah auch, und so wurde Ludwig wieder von diesem Laster befreiet.

Wörter zu einer Erzählung:

Masken — Edelmann — Gäste — Tafel — Kinder — Herr — Frau — Kleid — Perrücke — Hut — Taffet — Flitter — Federn — Fächer — Sprünge — Geschicklichkeit — Officier — Apfel — Paar — Kopfputz — Affen — Gelächter — Narren.

Ausführung.

Die Masken.

Ein Edelmann gab einigen Gästen eine prächtige Abendmahlzeit. Während man an der Tafel saß, kamen zwei Masken, die nicht größer waren, als Kinder von fünf bis sechs Jahren, und einen vornehmen Herrn und eine vornehme Dame darstellten. Der Herr trug ein scharlachrothes Kleid mit goldener Einfassung; seine wolkichte Perrücke war schneeweiß gepudert, und in der Hand hielt er einen mit Goldborten gezierten Hut. Die Frau war in goldgelben Taffet mit silbernen Flittern gekleidet und hatte ein niedliches Hütchen mit hohen Federn auf dem Kopfe und einen Fächer in der Hand. Beide tanzten sehr zierlich und machten öfters sehr künstliche Sprünge. Jedermann sagte, man könne die Geschicklichkeit dieser artigen Kinder nicht genug bewundern. Da nahm ein alter Offfcier, der am Tische saß, einen Apfel von der Tafel und warf ihn zwischen das tanzende Paar. Plötzlich stürzten Herr und Dame auf den Apfel los, stritten und zerrten sich darum, wie wüthend, rissen sich Masken und Kopfputz ab, und anstatt des Paares geschickter Kinder kamen zwei — garstige Affen zum Vorscheine. Alle an der Tafel erhoben ein lautes Gelächter; der alte Officier aber sprach sehr ernsthaft: „Affen und Narren mögen sich immerhin prächtig herausputzen; es kommt doch bald an den Tag, wer sie sind."

Aufgabe: Bilde Erzählungen, in welchen folgende Wörter vorkommen:

Kind — Hanne — Mittag — Aeltern — Fenster — Weise — Gabel — Hand — Fehltritt — Stuhle — Jammer — Augapfel — Spitze — Gabel — Stich — Schmerzen — Messer — Sachen — Händen.

Therese — Gewohnheit — Näh- und Stecknadeln — Mund — Mutter — Bruder — Stube — Spasse — Gesicht — Weise — Unglück — Arzte — Mühe — Magen — Kind — Tagen — Schmerzen.

Soldat — Stelzfuß — Scheune — Mädchen — Sechser — Wäldchen — Erdbeeren — Officier — Kutsche — Wirthshaus — Wohlthäterinn — General — Goldstücke.

Brille — Degen — Garten — Löwe — Wirthshaus — Brunnen — Maus — Brücke — Hut — Dragoner — Schlagbaum — Wein — Thaler — Uhr — Stadtthor — Bleiche — Wolke — Rohr — Knabe — Pferd — Bürste — Kreide — Erinnerung — Verdruß.

Kinder — Edelmann — Kriegsnoth — Brand — Rittergut — Flucht — Guitarre — Zeitung — Zufall — Brief — Meilen — Reisegeld — Rettung.

Anmerkung. Um auch hier stufenweis zu verfahren, so nimmt der Lehrer, da er es mit Kindern zu thun hat, zuerst, wie geschehen, Wörter aus Erzählungen, welche den Kindern bekannt sind, dann erst wählt er Wörter aus unbekannten Erzählungen.

IV.

Die Abhandlung.

§. 1.

Eine Abhandlung ist ein Aufsatz, in dem man über irgend einen Gegenstand seine Ansichten in zusammenhängender, wohlgeordneter Rede entwickelt und sein Urtheil ausspricht.

§. 2.

Wer daher über einen Gegenstand gewisse Wahrheiten entwickelt und durch stichhaltige Gründe erweiset, Irrthümer widerleget, Zweifel berichtiget, die nützlichen oder schädlichen Folgen guter oder schlechter Handlungen erörtert, die erstern auf sich und Andere anzuwenden und vor den letztern sich zu bewahren und Andere zu warnen sucht, und hiebei die zur Erreichung eines Zweckes geeigneten Mittel darstellt, der liefert einen Aufsatz oder, was gleichviel ist, eine Abhandlung.

§. 3.

Die Abhandlung ist von der Beschreibung und Erzählung wesentlich verschieden. Während man durch die Beschreibung von irgend einem Gegenstande mittelst Angabe der wesentlichen Merkmale desselben ein Bild entwirft und durch die Erzählung etwas Geschehenes darstellt, ist der Inhalt einer Abhandlung nicht durch Zeit und Raum beschränkt, und wie in jenen Darstellungen die Anschauung vorwaltet,

so herrscht in der Abhandlung der Begriff vor, indem in derselben eine Reihe von Gedanken, die sich alle auf einen Hauptgedanken beziehen, und diesen weiter ausführen, dargestellt wird.

§. 4.

Der Hauptzweck einer Abhandlung ist Belehrung und Ueberzeugung. Aus diesem Grunde sind Deutlichkeit, Vollständigkeit, Ordnung und Bestimmtheit die wesentlichen Eigenschaften eines Aufsatzes. Außerdem ist auch noch darauf sorgfältig zu achten, daß die Darstellung den Leser oder Hörer recht lebendig in Anspruch nehme und auf dessen Gemüth eine kräftige Wirkung äußere.

§. 5.

Das Gebiet, aus welchem der Stoff zu Abhandlungen genommen wird, ist so mannichfaltig, als die menschlichen Gedanken sind. Es erstreckt sich nicht nur über alle Künste und Wissenschaften, sondern über das ganze menschliche Leben.

§. 6.

Die Aufbringung und Anordnung der Gedanken bei einer Abhandlung kann entweder analytisch (auflösend, zergliedernd) oder synthetisch (zusammensetzend, verbindend) sein. Analytisch ist die Anordnung, wenn man den Begriff in seine Bestandtheile zerlegt, also vom Allgemeinen zum Besondern herabsteigt. Z. B. Das Vaterland ist dasjenige Land, in welchem man geboren und erzogen wird und gewöhnlich auch seine Unterkunft oder Versorgung findet. Oder: Die Geschichte ist eine Erzählung wahrer oder glaubwürdiger, merkwürdiger Begebenheiten in ihrem Zusammenhange. Wahr oder glaubwürdig ist eine Begebenheit, wenn sie sich wirklich zugetragen hat, und nicht, wie eine Fabel oder ein Roman erdichtet ist; merkwürdig aber ist sie, wenn sie für die ganze Erde oder für einen großen Theil derselben glückliche oder verderbliche Folgen hervorbrachte. Synthetisch ist die Anordnung, wenn man aus den einzelnen Vorstellungen zu dem Begriff, mithin vom Einzelnen oder Besondern zu dem Allgemeinen übergeht. Z. B. Das Land, in welchem man geboren und erzogen wird, und gewöhnlich auch seine Unterkunft oder Versorgung findet, nennt man sein Vaterland. Oder: In jedem Staate ändert sich mit der Zeit Vieles; bald wird er größer, zahlreicher, glücklicher; bald kleiner, minder zahlreich, unglücklicher; bald wechseln Verfassungen, Einrichtungen, bald Regenten und Beamte.

Diese Veränderungen nennt man Begebenheiten, und die Erzählung derselben Geschichte. Der analytischen Anordnung bedient man sich gern in Aufsätzen für mehr Gebildete, und der synthetischen für weniger Gebildete.

§. 7.

Eine vollständige Abhandlung oder ein Aufsatz enthält sechs wesentliche Stücke, nämlich:

a) den Eingang,
b) den Uebergang zum Thema,
c) die Ankündigung des Thema's,
d) die Angabe der Disposition,
e) die Ausführung des Hauptsatzes und
f) den Schluß.

§. 8.

Der Eingang.

Der Eingang ist die Einleitung zum Ganzen, die einstweilige Stimmung der Aufmerksamkeit des Lesers oder Hörers auf die Hauptsache. Er hat die Bestimmung, den Leser auf den Hauptgegenstand vorzubereiten, weßhalb er mit demselben seinem ganzen Inhalte nach in genauer Verbindung stehen muß.

§. 9.

Der Eingang kann hergenommen werden:

1) Von dem Grunde (Veranlassung oder Wichtigkeit der Frage), der den Verfasser veranlaßt, über einen Gegenstand zu schreiben.

Der Grund oder die Veranlassung zu einem Aufsatze kann liegen:

a) in dem Nutzen, den derselbe für ihn oder für Andere hat;
b) in dem Interesse, das aus demselben für seine oder Andere Wißbegierde hervorgeht;
c) in der besondern Vorliebe, die der Verfasser oder Andere für den Gegenstand haben;
d) in der geringen Kenntniß, die der Verfasser oder Andere von dem Gegenstande besitzen;
e) in den verschiedenen Ansichten, die von dem Gegenstande bekannt geworden sind;
f) in irgend einer zufälligen Veranlassung.

2) Von einer mit dem Inhalte des Aufsatzes in Verbindung stehenden Idee, als:

a) es sei leicht oder schwierig über den Gegenstand zu schreiben;
b) der Gegenstand sei schon oft oder wenig behandelt worden;
c) ein bewährter Schriftsteller habe dieses oder jenes darüber gesagt.

3) Von einer allgemeinen Wahrheit oder einem bekannten Spruche. Hier lassen sich besonders Sprüchwörter, Sentenzen oder Merksätze, Denksprüche, Bibelsprüche &c. &c. sehr gut anwenden.

4) Von der Erfahrung und täglichen Beobachtung. Man nimmt Rücksicht auf das, was das alltägliche Leben für die Aufgabe darbietet, und wie sich hierüber der gesunde Menschenverstand zu äußern pflegt.

5) Von einer verwandten Idee, welche im Hauptgedanken der Aufgabe liegt. Man nimmt den höhern Begriff und steigt im Thema zum niedern herunter oder umgekehrt; oder man bringt das Gegentheil. Handelt z. B. das Thema von der Versöhnlichkeit, so kann man von dem höhern Begriffe der christlichen Liebe ausgehen; handelt es etwa von der Hilfe Gottes, so kann man mit einem speciellen Falle, worin sich die Hilfe Gottes besonders gezeigt hat, den Eingang beginnen. Soll man einen Aufsatz über den Fleiß bearbeiten, so kann man im Eingange von dem Müßiggange reden.

Uebrigens hat man bei dem Eingange noch Folgendes sorgfältig zu beobachten:

1) es darf das Thema oder ein Haupttheil nicht schon im Eingange abgehandelt werden;
2) man darf den Eingang nicht zu weit ausdehnen;
3) man soll zwar die Aufmerksamkeit zu erregen suchen, aber keineswegs im Eingange schon befriedigen;
4) er darf nicht zu lang sein, lieber zu kurz;
5) es muß in demselben der Ton der Ruhe herrschen, jedoch mit steigender Bewegung.

§. 10.

Der Uebergang zum Thema.

Der Uebergang vom Eingange zum eigentlichen Thema enthält diejenigen Gedanken, welche von dem Eingange auf das Thema leiten, und man hat bei ihm weiter nichts zu beobachten, als daß er kurz sei, nur in einigen Worten bestehe, und auf den Hauptgedanken des Thema's so hinleite, daß derselbe sogleich recht hervortrete und von dem Uebrigen unterschieden werden könne.

§. 11.

Die Ankündigung des Thema's.

Diese muß kurz, bestimmt und mit den nämlichen Worten geschehen, mit welchen das Thema aufgegeben wurde.

§. 12.

Angabe der Disposition.

Die Angabe der Disposition besteht darin, daß man nach dem Thema die Haupttheile kurz und bestimmt angiebt, welche man in der Ausführung abzuhandeln gedenkt. Enthält die Disposition auch Unterabtheilungen, so sind diese auch gleichfalls beizufügen.

§. 13.

Beispiele zu Eingängen nach den aufgestellten fünf Hauptsätzen über die Frage: „Wie belohnt Fleiß?"

I. Eingang nach dem Grunde (Nutzen, Interesse, Vorliebe ꝛc. ꝛc.) Wenn der Mensch weiß, daß er sich bei seinen Beschäftigungen nicht umsonst bemühen darf, wenn er sich immer mehr davon überzeugt, daß die nützliche Thätigkeit eines treuen Arbeiters nicht unbelohnt bleibt, so wird er sich gewiß nicht mehr zur Arbeit antreiben lassen. (Uebergang zum Thema.) Da aber noch gar vielen Menschen, besonders den Faulen und Trägen, diese Wahrheit fremd zu sein scheint, so finde ich mich dadurch veranlaßt, (Ankündigung des Thema's.) die Frage: „Wie belohnt Fleiß?" umständlich zu beantworten. (Disposition.) Damit mir dieß aber um so sicherer gelingen möge, so theile ich solche in folgende Punkte ab:

1) Was versteht man hier unter Fleiß?
2) Worin besteht der Lohn des Fleißes?

II. Eingang nach einer mit dem Inhalte des Aufsatzes in Verbindung stehenden Idee. Die Folgen des Fleißes genügend auseinander zu setzen, und dadurch immer mehr zum Fleiße zu veranlassen, kann dem, der auf das Thun und Treiben der Menschen nur einigermassen achtet, unmöglich schwer fallen, da hiezu das alltägliche Leben die belehrendsten Belege darbietet. (Uebergang zum Thema.) Damit mir dieß aber um so sicherer gelingen möge, so theile ich die Aufgabe (Ankündigung des Thema's.): Wie belohnt Fleiß? in folgende Fragen ab: (Disposition.)

1) Was versteht man hier unter Fleiß?
2) Worin besteht der Lohn des Fleißes?

III. Eingang nach einer allgemeinen Wahrheit, oder einem bekannten Spruche: Ein sehr bekanntes Sprüchwort sagt: „Wie die Arbeit, so der Lohn." Wer könnte gegen die Wahrheit dieses Kraftspruches das Gegentheil behaupten? O, gewiß Niemand! (Uebergang zum Thema.) Ist dem so, muß man vielmehr den Inhalt desselben als wahr und treffend anerkennen, so muß mir die Aufgabe (Ankündigung des Thema's.): Wie belohnt Fleiß? von der größten Wichtigkeit erscheinen. (Disposition.) Diese allseitig zu erschöpfen, schränke ich mich auf nachstehende Punkte ein:

1) Was versteht man unter Fleiß?
2) Worin besteht der Lohn des Fleißes?

IV. Eingang nach der Erfahrung und täglichen Beobachtung. Die Erfahrung und tägliche Beobachtung weis't es sattsam nach, daß der Mensch, sobald er bei seinen Beschäftigungen zu der Erkenntniß gekommen ist, daß diese nicht umsonst, sondern vielmehr von Erfolg und Segen für ihn sind, um so lieber arbeitet, um so freudiger sich anstrengt. (Uebergang zum Thema.) Aus diesem Grunde erscheint mir das Thema (Ankündigung des Thema's): Wie belohnt Fleiß? nicht unwichtig. (Disposition.) Zur möglichst allseitigen Erschöpfung desselben gedenke ich die Fragen zu beantworten:

1) Was versteht man unter Fleiß?
2) Worin besteht der Lohn des Fleißes?

V. Eingang nach einer verwandten Idee, welche im Hauptgedanken der Aufgabe liegt. Nichts entwürdigt den Menschen leicht mehr und bringt ihn um die Liebe seiner Mitmenschen und um das Wohlgefallen Gottes, als der unnütze oder zwecklose Gebrauch der Zeit und seiner Kräfte. Man nennt ein solches unnützes geschäft- oder zweckloses Leben, Müßiggang, Faulheit oder Trägheit. (Uebergang zum Thema.) Der Faulheit oder Trägheit steht der Fleiß entgegen, welcher von den lohnendsten und beglückendsten Folgen für Zeit und Ewigkeit ist. (Ankündigung des Thema's.) Wie derselbe belohnt, will ich durch Beantwortung nachstehender Fragen darzustellen versuchen: (Disposition.)

1) Was versteht man unter Fleiß?
2) Worin besteht der Lohn des Fleißes?

§. 14.

Die Ausführung des Hauptsatzes.

Die Ausführung oder Abhandlung des Aufsatzes ist der

eigentliche Körper, das Gebäude desselben, während der Eingang nur der Kopf oder die Thüre dazu ist. Sie besteht in der genügenden und allseitigen Erläuterung sowohl des Hauptsatzes, als auch der mit demselben in Verbindung stehenden Nebensätze.

§. 15.

Die Ausführung beruht:

1) auf richtigen und vollständigen Erklärungen (Definitionen) der Begriffe des Hauptsatzes, welches theils Wort-, theils Sacherklärungen sind;
2) auf weiterer Ausführung der Sacherklärungen;
3) auf Darstellung des Verhältnisses zu andern Begriffen;
4) auf statthaften Beweisen;
5) auf Berichtigung falscher Ansichten rücksichtlich des Begriffes;
6) auf natürlicher und geschickter Verbindung der Begriffe und Sätze, und
7) auf Ausschmückung mittelst Wort- und Gedankenwendungen (Tropen und Figuren.)

§. 16.

Die Ausführung wird hergenommen:

1) Hie und da vom Worte des Begriffs selbst. Z. B. Mäßigkeit kommt von Maß. Wer in allen Stücken das rechte Maß beobachtet, ist mäßig. Wer daher im Genusse der Speisen und Getränke, in Arbeit und Ruhe, in Freud und Leid, das rechte Verhältniß gegen die Natur der Sache beobachtet, wer seine Neigungen und Begierden nach den Vorschriften der Vernunft, der Billigkeit und des Endzweckes einzuschränken versteht, der ist mäßig. Der Mäßigkeit sich zu befleißigen, ist Pflicht, indem sie unsere Gesundheit erhält, unsern Wohlstand hienieden befördert, und vor vielen Sünden und Unglück bewahrt. Das Gegentheil von Mäßigkeit ist Unmäßigkeit. Der Unmäßige überschreitet das Maß. Er beobachtet im Genusse der Speisen und Getränke, in Arbeit und Ruhe, in Freud und Leid, das rechte Verhältniß gegen die Natur der Sache nicht und versteht nicht, seine Neigungen und Begierden nach den Vorschriften der Vernunft, der Billigkeit und des Endzweckes einzuschränken. Durch Unmäßigkeit wird die Gesundheit untergraben, die Zufriedenheit zerstört, der Wohlstand zerrüttet und den Sünden aller Art Thür und

Thor geöffnet. Besondere Arten der Unmäßigkeit in Hinsicht auf Genuß sind: Trunkenheit, Völlerlei, Vielfräßigkeit; in Hinsicht auf Pflichterfüllung: Faulheit, Trägheit; in Hinsicht auf Ertragung trauriger Ereignisse: Trostlosigkeit, anhaltendes Klagen. Oder: Müßiggang bedeutet ein Herumziehen in Muße, d. h. eine Befreiung von bestimmten Geschäften. Betrachtet man aber die Bedeutung, in welcher dieses Wort gewöhnlich genommen wird, so ist Müßiggang derjenige Zustand des Menschen, nach welchem er gern und gewöhnlich ohne eine für ihn selbst oder für Andere nützliche Beschäftigung ist. Man hat also bei dem Müßiggänger vornehmlich auf zwei Dinge zu achten, nämlich darauf, was er vermeidet, und wie er es vermeidet. Das Erste anlangend, ist es nicht alle Beschäftigung, die der Müßige scheut; denn völlige Unthätigkeit liegt gar nicht in der Natur des Menschen, sondern nur eine bestimmte, geordnete, angestrengte Thätigkeit, die allein ihn und Andern nützlich sein, d. h. ihr Wohlergehen und ihre Bestimmung, immer vollkommnere Wesen zu werden, befördern kann, verabscheut der Müßige. Vielleicht beschäftigt sich also ein solcher Mensch mit allerlei unbedeutenden, leichten, die Sinnlichkeit unterhaltenden Dingen, der sogenannte geschäftige Müßiggang; aber er vernachlässigt sein Amt, seine Freundschafts- und Familienverhältnisse, seine Studien und Uebungen. Und wie thut er dieß? Er liebt diese Art von Unthätigkeit, und ihm ist nie wohler, als wenn er sich ihr hingeben kann. Daher sucht er möglichst allen Störungen derselben zuvor zu kommen. Er übernimmt, wenn es ihm freisteht, gar kein Amt und keine Geschäfte, geschweige denn, daß er sie suchen sollte und entledigt sich auch derjenigen, die er hat, in möglichster Kürze und daher in Unvollkommenheit, wenn er sie nicht etwa gänzlich vergißt, oder absichtlich versäumt. Von andern Ausdrücken, welche die Sprache für diesen Gegenstand darbietet, sagt Nichtsthuerei ungefähr das Nämliche, wie Müßiggang. Trägheit bezeichnet eine zugleich im Körperlichen gegründete Abneigung gegen jede Beschäftigung. Das willkührliche, übertriebene Hingeben in den Genuß der Ruhe heißt Faulheit. Bequemlichkeit nennt man es, wenn Jemand bei Verrichtungen Anstrengung scheut. Alle kommen mehr oder weniger zusammen in dem Begriffe der Unthätigkeit. Unterarten von Müßiggang sind dagegen der des Vornehmen, des Reichen, Gelehrten, des Andächtigen u. a. Dem Müßiggange entgegen steht die Arbeitsamkeit. Fälschlich nennt öfters ein unwissender Landmann die Thätigkeit des Gelehrten Müßiggang, weil dieser nicht

körperliche Arbeiten verrichtet. Dagegen gebührt oft dieser Name mit Recht dem, was man gute Tage, Ferien, Erholungszeit, Leben in Muße, leichter Dienst, wohl gar angemessene Thätigkeit nennt. Müßiggang ist demnach ein Ausdruck von vieler Wichtigkeit für das Leben des Menschen, da von der Frage, ob er anwendbar bei ihm ist oder nicht, größtentheils der Werth desselben abhängt.

2) Vom Gegentheile. Man kann den Werth irdischer Güter, der Gesundheit, der geraden Glieder, das Glück des Friedens, eines guten Gewissens, der innern Seelenruhe 2c. 2c, nicht besser zeigen, als wenn man dagegen den traurigen Zustand der Armuth, den eines Kranken, Lahmen und Krüppels, das Unglück oder die traurigen Folgen des Krieges, die Qual eines bösen Gewissens, die Angst und Unruhe eines Sünders beschreibt.

3) Von Einwürfen, die man entweder wirklich gegen eine Wahrheit hört oder erdichtet und gründlich beantwortet. Bei Behandlung des Satzes: „Auch der gemeine Mann soll gut lesen und schreiben lernen," könnte man Rücksicht nehmen auf die Rede: „Sonst hat man das Schreiben nicht gebraucht, und es waren doch bessere Zeiten; wozu soll denn der gemeine Mann, ja warum sollen sogar Mädchen das Schreiben lernen"?

4) Von Beispielen und ähnlichen Fällen. Beispiele sind ein vorzüglich geeignetes Versinnlichungsmittel allgemeiner Wahrheiten und Begriffe; sie sind Darstellungen des Allgemeinen durch das Besondere; sie sind die unverwerflichen Belege der entwickelten oder erklärten Wahrheit und der Grund, wornach die Handlungsweise bestimmt werden soll. Das gute Verfahren, was Andern Grund zur Nachahmung werden kann und soll, nennt man ein gutes, dagegen das schlechte Verfahren, was Andere zu einem schlechten Betragen verleiten kann, ein böses Beispiel. Wird daher die Wahrheit, von der in einem Aufsatze gehandelt wird, noch durch Beispiele oder durch Darstellung ähnlicher Fälle veranschaulicht, so ist es einleuchtend, daß dadurch jene nicht nur um so klarer und faßlicher vor die Seele des Lesers oder Hörers tritt, sondern es wird auf diese Weise auch zugleich Stoff zur Ausführung der Abhandlung, worum es sich handelt, gewonnen.

5) Von den Folgen einer Sache, die wirklich vor Augen schweben, oder doch leicht eintreten könnten. So könnte man bei Ausführung der Wahrheit: „Liebe nützt in der Erziehung mehr, als allzugroße Strenge," oder: „Artigkeit und Bescheidenheit empfiehlt

7*

mehr, als Unbescheidenheit und ein rohes Wesen," sehr vortheilhaft die natürlichen Folgen sowohl jener entgegengesetzten Verfahrungsarten in der Erziehung, als auch die eines artigen und unartigen oder unbescheidenen Betragens darstellen.

6) Von der Anwendung der durch die Abhandlung entwickelten und klar vor die Seele gestellten Wahrheit auf sich und Andere. Eine erkannte Wahrheit auf sich anwenden, heißt: dieselbe in sich aufnehmen und sich entschließen, das Leben darnach einzurichten, das Thun und Lassen darnach zu regeln. Eine Wahrheit auf Andere anwenden, heißt: diesen begreiflich und anschaulich machen, daß sie die Wahrheit angehe, ihnen zeigen, wozu sie solche gebrauchen sollen, und sie zugleich erwecken, zu thun und zu lassen, was durch die Wahrheit oder durch das veranschaulichte Pflichtgebot von ihnen gefordert wird. Ist die anzuwendende Wahrheit eine Glaubenslehre, so suche man in sich und Andern diejenigen Gefühle und Entschließungen zu wecken, welche als eine natürliche Folge aus derselben hervorgehen, als: Festigkeit im Glauben, Ausdauer, Beharrlichkeit, Ergebung in Gottes wunderbare, aber stets weise Leitung und Regierung unserer und Anderer Schicksale, geduldige Ertragung der von Gott aufgelegten Leiden u. dgl. Ist aber die anzuwendende Wahrheit eine Pflichtenlehre, so ist solche durch Anführung treffender Beweggründe sowohl auf das eigene Herz und Leben, als auch auf das Herz und Leben Anderer dadurch fruchtvoll zu machen, daß die Geneigtheit zur freudigen Aufnahme, Bewahrung und Befolgung der dargestellten Obliegenheiten erweckt werde, als: So will es Gott, das ist sein heiliger Wille, wandelte überall in seiner Gegenwart, blicke stets ehrfurchtsvoll zu ihm auf u. dgl.

§. 17.

Beispiel einer Ausführung oder Abhandlung zu den bereits vorausgeschickten Eingängen und dargestellten Dispositionen über die beiden Fragen:

a) Was versteht man unter Fleiß?
b) Worin besteht der Lohn des Fleißes?

Ad a. (Erklärung:) Unter Fleiß versteht man die anhaltende und eifrige Anwendung aller seiner Kräfte und ganzen Geschicklichkeit, um eine Sache so vollkommen und gut, als nur immer möglich, zu machen. Wer demnach gern, mit Freudigkeit und anhaltend sich beschäftigt, wer Zeit und Kräfte weise und gut benützt und alles aufbie-

tet, das zu bearbeitende Ding in Form und Gebrauch so darzustellen, daß Jedermann sagen muß: es ist gut, es entspricht ganz seinem Zwecke, der ist fleißig.

(Gegentheil:) Dem Fleiße ist die Faulheit oder Trägheit entgegengesetzt. Wer seine Kräfte gar nicht oder nicht anhaltend anwendet; wer die Zeit vergeudet, Tage und Stunden ungenützt dahin fließen läßt, oder nur mit unnützen und zwecklosen Dingen sich beschäftigt; wem es einerlei ist, ob das, was er fertigt, gut oder schlecht ausfalle, den Tadel oder Beifall Anderer verdiene: der ist faul, träg.

(Einwurf:) Oft giebt es Menschen, welche zwar gern und mit Lust an ihre Verrichtungen gehen, auch anhaltend arbeiten und viel zu Stande bringen, verdienen diese aber darum schon die Eigenschaft „fleißig"? Nimmermehr! Soll der Arbeiter fleißig genannt werden, so muß er auch alle seine Kräfte und seine ganze Geschicklichkeit anwenden, der Sache selbst, womit er sich beschäftigt, einen möglichst hohen Grad von Vollkommenheit zu geben. Daher giebt es fleißige und unfleißige Arbeiter.

(Beispiele:) Zum Fleiße ermuntert uns das Beispiel Jacob's, welcher dem Laban treu diente, und weßhalb Gott diesen reichlich segnete; (1 Mos. 30, 27 — 34) das des Weibes des Tobias, welche ihren Mann mit Spinnen ernährte; (Tob. 2, 19.) das des Apostels Pauli, welcher mehr gearbeitet und größere Gefahren ausgestanden hat, als die übrigen Apostel; (2 Kor. 11, 23 — 28. 1 Thess. 2, 9. 2 Thess. 3, 8.) das unsers Herrn Jesu, der, wie Gott, ununterbrochen Gutes that, und dem es die süßeste Labung war, Gottes Willen zu thun. (Joh. 5, 17. 4, 34. Matth. 20, 28. Joh. 1, 3. 10.) Wer sollte, bei so ermunternden Beispielen zum Fleiße, noch im trägen Müßiggange seine Zeit vergeuden; wer seine Kräfte ohne nützliche und zweckmäßige Uebung verkümmern und mit dem Pfunde, das Gott geschenkt, nicht Gutes wirken und sich und der Welt nützen wollen?

Ad 2. (Folgen:) So wie der Träge und Faule nach Gottes weiser Einrichtung sich selbst bestraft, so belohnt sich auch auf der andern Seite der Fleißige selbst. Während der Träge und Müßiggänger sich wenig vervollkommnet, nicht selten Mangel und Noth zu leiden hat, und die Freuden entbehren muß, welche der Anblick wohlgelungener Arbeit, der Beifall Anderer und der frohe Aufblick zu Gott verschaffen, nach dessen Willen er seine Kräfte nicht angewendet hat; so

vervollkommnet sich hingegen der Fleißige immer mehr, übt und stärkt seine Kräfte, sichert sich gegen Mangel und Noth, ist in der Regel seines Auskommens gewiß, genießt die reine und unschuldige Freude, welche der Anblick wohlgelungener Arbeit, der Beifall Anderer, das frohe Bewußtsein, redlich Gutes gewirkt zu haben, und der freudige Aufblick zu Gott gewähren. Diesen Lohn könnte man einen zeitlichen nennen. Aber auch noch im andern Leben gewährt Fleiß und nützliche Geschäftigkeit die seligsten Folgen; denn was der Mensch säet, das wird er einstens ärnten. Wer daher seine Lebenszeit im Fleiße guter Werke zubringt, wer, wie Jesus, wirkt, so lange es Tag ist, der kann auf die Gnade und den Beifall Gottes rechnen und hoffen, daß er, wenn er die Erde verläßt, von Gott zu den seligen Bewohnern des Himmels werde berufen werden, indem er sich ja als treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn für den Ort der Auserwählten vorbereitete. Am Tage des allgemeinen Weltgerichtes wird der Fleißige durch den tröstlichen Zuruf des Herrn erfreut werden: Ei, du frommer und getreuer Knecht! Du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will Dich über viel setzen. Gehe ein zu Deines Herrn Freude. (Matth. 25, 23.) Demnach belohnt der Fleiß nicht nur reichlich in der Zeit, sondern noch weit mehr in der Ewigkeit.

(Anwendung:) Wer es weiß, welche beglückenden Folgen der Fleiß nach sich zieht, wie reichlich derselbe in Zeit und Ewigkeit segnet, und wer noch insbesondere auf die rechte Weise für sein wahres Wohl sorgen will, wird man den erst zum Fleiße ermuntern oder antreiben dürfen? Gewiß nicht! Stets will ich daher Zeit und Kräfte weise und gut gebrauchen, wirken will ich, so lange es auch für mich Tag ist, keine Stunde, kein Tag soll mir ungenützt in das Meer der Vergangenheit fließen. Möchtest du mir, o Gott, hiezu deine Gnade und deinen Beistand schenken, auf daß meine Vorsätze in Segen verbreitende Thaten sich verwandeln möchten! Aber auch Andere will ich durch Worte und Thaten zum Fleiße ermuntern, will es ihnen ernstlich versichern, daß der Mensch hienieden nach Gottes h. Willen im Schweiße seines Angesichts sein Brod essen, und daß nur der es essen soll, der arbeiten mag und will.

§. 18.

Der Schluß.

Dieser ist die Zuendung des Ganzen und besteht in denjenigen Gedanken, welche auf das Ende vorbereiten.

§. 19.

Zu Schlußgedanken kann man wählen:

1) Eine kurze Wiederholung oder Zusammenfassung der Hauptgedanken;

2) eine Anwendung des Gesagten durch Wünsche, Bitten, Warnungen, Rath, Ermunterung ꝛc. ꝛc.;

3) eine Hinweisung auf die guten oder schlimmen Folgen;

4) eine Einschränkung des Gesagten, damit man nicht etwa mißverstanden werde;

5) einen Spruch oder Vers, der die Wahrheit des Hauptsatzes oder eine verwandte ausdrückt;

6) eine Bitte um Verzeihung, wenn der Aufsatz Fehler enthalten, und den Erwartungen nicht entsprechen sollte;

7) ein Versprechen, weiter über den Gegenstand nachzudenken, und das Gefundene gelegenheitlich mitzutheilen;

8) die Angabe der Ursache, warum man hier abbreche.

§. 20.

Fehlen darf der Schluß nie. Doch soll er lieber zu kurz, als zu lang sein. Auch sind die Schlußgedanken mit der größten Vorsicht zu wählen, weil der Eindruck dem Leser am längsten bleibt.

§. 21.

Beispiele einiger Schlüsse über die bereits abgehandelte Frage: Wie belohnt Fleiß?

Wiederholung: Da nun aus der dargestellten Abhandlung unleugbar hervorgeht, daß der Fleiß zeitlich und ewig belohnt, so soll stets bei meinen Verrichtungen mein Wahlspruch sein: Hast du Arbeit, frisch daran, Hurtigkeit liebt Jedermann!

Wunsch: O möchte doch jeder Mensch seine ganze Lebenszeit mit nützlichen Beschäftigungen und im Fleiße guter Werke zubringen!

Folgen: Erfreulich und zu nützlicher Thätigkeit ermunternd sind die Folgen des Fleißes; denn wohlgeübte Kräfte, Freude über den Anblick der vollbrachten Werke und Sicherung gegen Manegel und Noth stehen dem zur Seite, der treu wirkt die Werke deß, der auch ihn gesandt hat.

Einschränkung: Obgleich der Mensch in rastloser Thätigkeit die Tage seines Lebens verleben soll, so soll und darf er doch auch ruhen; denn es giebt eine Zeit zum Arbeiten und eine Zeit zur Ruhe. Aber nur nach vollbrachter Arbeit schmeckt die Ruhe süß, dagegen Faulheit bringt Bekümmerniß. Dieß soll mich und Andere vor der sündlichen Faulheit warnen.

Spruch: O wohl dem Menschen, der stets beachtet, was ein bekannter Spruch der h. Schrift sagt: (Spr. Sal. 10, 4.) Lässige Hand macht arm, aber der fleißigen Hand macht reich. Was vermag wohl mehr zum Fleiße zu ermuntern und die Thätigkeit zu erhöhen, als Aussprüche aus dem Buche des Lebens? Heil dem, der sein Herz auch in dieser wichtigen Beziehung der Stimme der Offenbarung freudig öffnet und darnach thut!

Bitte: Wohl wissend, daß meine Abhandlung das Gepräge der Mangelhaftigkeit und Dürftigkeit an sich trage, bitte ich am Schlusse derselben den Leser, dessen Erwartung dadurch nicht befriedigt worden ist, um Verzeihung.

Versprechen: Zum Schlusse das Versprechen, daß bei mehr Muße über den nur kurz behandelten Gegenstand weiter nachdenken und das Gefundene bei passender Gelegenheit dem Leser mittheilen werde.

Ursache des Schlusses: Mangel an Zeit veranlaßte den unvorbereiteten oder kurzen Schluß; daher ein anderes Mal mehr über denselben Gegenstand.

§. 22.

Zusammenstellung des nun in seinen einzelnen Theilen dargestellten Aufsatzes über die Frage:

Wie belohnt Fleiß?

Ein sehr bekanntes Sprüchwort sagt: Wie die Arbeit, so der Lohn. Wer könnte wohl gegen die Wahrheit dieses Kraftspruches das Gegentheil beweisen? O gewiß Niemand! Ist dem so, muß man vielmehr den Inhalt desselben als wahr und treffend anerkennen, so muß mir die Aufgabe: Wie belohnt Fleiß? von der größten Wichtigkeit erscheinen. Diese allseitig zu erschöpfen, theile ich solche in nachstehende Punkte ab:

1) Was versteht man unter Fleiß?
2) Worin besteht der Lohn des Fleißes?

Ad 1. (Erklärung:) Unter Fleiß versteht man die anhaltende und eifrige Anwendung aller seiner Kräfte und ganzen Geschicklichkeit, um eine Sache so vollkommen und gut, als nur immer möglich, zu machen. Wer demnach gern, mit Freudigkeit und anhaltend sich beschäftigt, wer Zeit und Kräfte weise und gut benützt und alles aufbietet, das zu bearbeitende Ding in Form und Gebrauch so darzustellen, daß Jedermann sagen muß: es ist gut, es entspricht ganz seinem Zwecke, der ist fleißig.

(Gegentheil:) Dem Fleiße ist die Faulheit oder Trägheit entgegengesetzt. Wer seine Kräfte gar nicht oder nicht anhaltend anwendet; wer die Zeit vergeudet, Tage und Stunden ungenützt dahin fließen läßt, oder nur mit unnützen und zwecklosen Dingen sich beschäftigt; wem es einerlei ist, ob das, was er fertigt, gut oder schlecht ausfalle, den Tadel oder Beifall Anderer verdiene: der ist faul, träg.

(Einwurf:) Oft giebt es Menschen, welche zwar gern und mit Lust an ihre Verrichtungen gehen, auch anhaltend arbeiten und viel zu Stande bringen, verdienen diese aber darum schon die Eigenschaft „fleißig"? Nimmermehr! Soll der Arbeiter fleißig genannt werden, so muß er auch alle seine Kräfte und seine ganze Geschicklichkeit anwenden, der Sache selbst, womit er sich beschäftigt, einen möglichst hohen Grad von Vollkommenheit zu geben. Daher giebt es fleißige und unfleißige Arbeiter.

(Beispiele:) Zum Fleiße ermuntert uns das Beispiel Jacob's, welcher dem Laban treu diente, und weßhalb Gott diesen reichlich segnete (1. Mos. 30, 27 — 34); das des Weibes des Tobias, welche ihren Mann mit Spinnen ernährte (Tob. 2, 19); das des Apostels Pauli, welcher mehr gearbeitet und größere Gefahren ausgestanden hat, als die übrigen Apostel (2. Kor. 11, 23 — 28. 1. Thess. 2, 9. 2. Thess. 3, 8.); das unsers Herrn Jesu, der, wie Gott, ununterbrochen Gutes that, und dem es die süßeste Labung war, Gottes Willen zu thun. (Joh. 5, 17. 4, 34. Matth. 20, 28. Joh. 1, 3. 10.) Wer sollte, bei so ermunternden Beispielen zum Fleiße, noch im trägen Müßiggange seine Zeit vergeuden, wer seine Kräfte ohne nützliche und zweckmäßige Uebung verkümmern und mit dem Pfunde, das Gott geschenkt, nicht Gutes wirken und sich und der Welt nützen wollen?

Ad. 2. (Folgen:) So wie der Träge und Faule nach Gottes weiser Einrichtung sich selbst bestraft, so belohnt sich auf der andern Seite der Fleißige selbst. Während der Träge und Müßiggänger sich

wenig vervollkommnet, nicht selten Mangel und Noth zu leiden hat, und die Freuden entbehren muß, welche der Anblick wohlgelungener Arbeit, der Beifall Anderer und der frohe Aufblick zu Gott verschaffen, nach dessen Willen er seine Kräfte nicht angewendet hat; so vervollkommnet sich hingegen der Fleißige immer mehr, übt und stärkt seine Kräfte, sichert sich gegen Mangel und Noth, ist in der Regel seines Auskommens gewiß, genießt die reine und unschuldige Freude, welche der Anblick wohlgelungener Arbeit, der Beifall Anderer, das frohe Bewußtseyn, redlich Gutes gewirkt zu haben, und der freudige Aufblick zu Gott gewähren. Diesen Lohn könnte man einen zeitlichen nennen. Aber auch noch im andern Leben gewährt Fleiß und nützliche Geschäftigkeit die seligsten Folgen; denn was der Mensch säet, das wird er einstens ärnten. Wer daher seine Lebenszeit im Fleiße guter Werke zubringt, wer, wie Jesus, wirkt, so lange es Tag ist, der kann auf die Gnade und den Beifall Gottes rechnen und hoffen, daß er, wenn er die Erde verläßt, von Gott zu den seligen Bewohnern des Himmels werde berufen werden, indem er sich ja als treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn für den Ort der Auserwählten vorbereitete. Am Tage des allgemeinen Weltgerichtes wird der Fleißige durch den tröstlichen Zuruf des Herrn erfreut werden: Ei, du frommer und getreuer Knecht! Du bist über Wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu Deines Herrn Freude. (Matth. 25, 23.) Demnach belohnt der Fleiß nicht nur reichlich in der Zeit, sondern noch weit mehr in der Ewigkeit.

(Anwendung:) Wer es weiß, welche beglückenden Folgen der Fleiß nach sich zieht, wie reichlich derselbe in Zeit und Ewigkeit segnet, und wer noch insbesondere auf die rechte Weise für sein wahres Wohl sorgen will, wird man den erst zum Fleiße ermuntern oder antreiben dürfen? Gewiß nicht! Stets will ich daher Zeit und Kräfte weise und gut gebrauchen, wirken will ich, so lange es auch für mich Tag ist, keine Stunde, kein Tag soll mir ungenützt in das Meer der Vergangenheit fließen. Möchtest du mir, o Gott, hiezu deine Gnade und deinen Beistand schenken, auf daß meine Vorsätze in Segen verbreitende Thaten sich verwandeln möchten! Aber auch Andere will ich durch Worte und Thaten zum Fleiße ermuntern, will es ihnen ernstlich versichern, daß der Mensch hienieden nach Gottes h. Willen im Schweiße seines Angesichts sein Brod essen, und daß nur der es essen soll, der arbeiten mag und will.

O wohl dem Menschen, der stets beachtet, was ein bekannter Spruch der h. Schrift (Spr. Sal. 10, 4.) sagt: Lässige Hand macht

arm; aber der fleißigen Hand macht reich. Was vermag wohl mehr zum Fleiße zu ermuntern und die Thätigkeit zu erhöhen, als Aussprüche aus dem Buche des Lebens? Heil dem, der sein Herz auch in dieser wichtigen Beziehung der Stimme der Offenbarung freudig öffnet und darnach thut!

Ueber den Nutzen der Aufmerksamkeit auf Seite der zu unterrichtenden Kinder.

Wer nur einigermassen auf das Verhalten der Kinder während des Unterrichts achtet, der wird sich gar bald überzeugen, daß es unter den achtsamen und aufmerksamen Kindern nicht selten auch unachtsame und zerstreute Kinder giebt. Die Aufgabe: „Ueber den Nutzen der Aufmerksamkeit auf Seite der zu unterrichtenden Kinder" giebt mir daher eine erwünschte Veranlassung, in gedrängter Kürze darzustellen:

1) was man unter Aufmerksamkeit verstehe,
2) welchen Nutzen die Aufmerksamkeit gewähre, und
3) wodurch dieselbe bei zerstreuten Kindern befördert werden könne.

Ad. 1. Unter Aufmerksamkeit versteht man die anhaltende oder beharrliche Richtung des Wahrnehmungsvermögens auf einen vorgestellten Gegenstand, der genauer erkannt werden soll, um dadurch Vorstellungen zu erhalten. Ein aufmerksamer Schüler sieht mit unverwandtem Blick den mit ihm sprechenden Lehrer an; achtet genau auf das ihm Vorgesprochene, Erzählte, auf die an ihn gerichteten Fragen, merkt und beachtet alles, was an die Tafel geschrieben oder vorgezeigt wird; berücksichtiget die festgesetzten Zeichen, wenn er antworten soll; lies't beim Lesen der ganzen Abtheilung sorgfältig nach; übersieht beim Abschreiben oder Diktiren nichts und überhört beim Rechnen nichts, läßt es also an nichts fehlen. Leider aber hat es der Lehrer nicht immer mit aufmerksamen Kindern zu thun. Bei aller Lebendigkeit des Vortrags, bei aller Deutlichkeit, Faßlichkeit und Ordnung in der Darstellung, bei allem Reiz, den der Lehrer seinem Unterrichte zu geben vermag, fehlt es doch nicht an unaufmerksamen und zerstreuten Schülern. Solche irren während des Unterrichts mit ihrem Blicke überall herum, verweilen aber nie da, wo sie Segen und Erfolg hoffen und erwarten könnten. Weder sieht das Auge des Zerstreuten auf den sprechenden Mund des Lehrers, noch hört das Ohr auf die Worte

desselben. Unstät und flüchtig ist das Treiben und Thun des Zerstreuten.

Aber, möchte man fragen, ist es denn nöthig und möglich, daß schon Kinder aufmerksam sein sollen? Auf beide Fragen kann nur mit Ja geantwortet werden. Soll der Schüler erzogen und unterrichtet und mit den erforderlichen Kenntnissen für das Leben bereichert werden, so ist dieß nur durch Aufmerksamkeit während des Unterrichts möglich. Während der Aufmerksame mit Bewußtsein alles, was in der Schule vorkommt, erfaßt, leicht begreift und versteht, und das Erfaßte lang behält, übersieht der Unachtsame vieles, bekommt von vielen Dingen gar keine und falsche oder höchst unvollständige und dunkle Vorstellungen, weil er zur Erreichung des Zweckes das rechte Mittel nicht anwenden mag. Aber nicht nur höchst nöthig, sondern auch möglich ist es dem Kinde, während des Unterrichts aufmerksam zu sein. Möglich ist dem Schüler die Aufmerksamkeit, weil der Unterricht über einen Gegenstand in einer wohlgeordneten Schule ja nicht mehrere Stunden andauert, was den Schüler abspannen und ermüden könnte, sondern höchstens eine Stunde. Nach dem Unterrichtsgegenstande, oder durch den Uebergang von einem Gegenstande zum andern, hat immer eine kleine Pause zur Erholung der Schüler und zur Beförderung und Stärkung der Aufmerksamkeit statt. Und was einem Schüler oder der Mehrzahl derselben möglich ist, sollte das bei gutem Willen nicht allen möglich seyn?

In den Schul- und Unterrichtsstunden mit stiller Aufmerksamkeit zu verweilen, dazu ermuntern und verpflichten die erhebendsten und nachahmungswerthesten Beispiele der h. Schrift. Lydia, eine Purpurkrämerinn, aus der Stadt Thyatirer, hatte auf das Acht, was von Paulo geredet ward. (Apost. 16, 14.) Maria setzte sich zu Jesu Füßen und hörte seiner Rede zu. Und Jesus versichert, daß sie das gute Theil erwählet habe. (Luc. 10, 39, 42.) Jesus war schon als 12jähriger Knabe in der Tempelschule zu Jerusalem ganz Auge, ganz Ohr. Theils hörte er daselbst den Lehrern aufmerksam zu, theils fragte er sie, wenn er etwas nicht recht verstand, theils beantwortete er mit Ehrerbietung die an ihn gestellten Fragen (Luc. 2, 46. 47). Auf, christliche Jugend, ihm nach!

Ad. 2. Der Aufmerksamkeit während des Unterrichts aus allen Kräften sich zu befleißigen, ist für den Schüler wegen des großen Nutzens, den sie gewährt, von der größten Wichtigkeit. Dem Aufmerksamen entgeht nichts. Auf alles, was in der Schule vorkommt, achtet er mit unverwandtem Blicke. Daher ist es auch ganz

natürlich, daß seine Kräfte allseitig geübt, sein Wissen von Tag zu Tag gesteigert, der Kreis seiner Kenntnisse erweitert und vermehrt, und er auf diese Weise brauchbar für das reifere Leben herangebildet werde. Aber nicht nur für bloße Kenntnisse sorgt während seines Aufenthaltes in der Schule der Aufmerksame, ihm ist es vor allen Dingen auch um die Bekämpfung und Ablegung kindlicher Unarten und Fehler, um die Veredlung des Herzens und Heiligung des Willens nach dem Vorbilde dessen zu thun, dem auch seine Feinde keiner Sünde zeihen konnten. Daß durch solche eifrige Sorge für das Heil seiner Seele der Aufmerksame nicht nur an Liebe bei den Menschen, sondern auch noch insbesondere an Gnade bei Gott zunehmen werde, wer sollte das bezweifeln wollen? Nahet sich für den Aufmerksamen die Zeit des Austritts aus der Schule, so kann er mit Freudigkeit diesem Augenblicke entgegen sehen, weil er sich brauchbar für das Berufsleben vorbereitet hat; denn den Geschickten hält man werth. Die Aufmerksamkeit in der Schule, und die dadurch zu befördernd Brauchbarkeit für das bürgerliche Leben ist also auch zugleich ein Mittel, das gegen künftige Noth und gegen Mangel sichert. Ganz anders aber steht es mit dem Unachtsamen. Da ist lauter Stückwerk. Vieles, und nicht selten das Wichtigste, das in der Schule getrieben wird, übersieht und überhört er und erhält deßhalb von vielen Gegenständen gar keine oder höchst unvollständige und dürftige Kenntnisse. Er bleibt daher unwissend, lernt die Dinge nicht gehörig von einander unterscheiden, behält überall in seinen wenigen Kenntnissen Lücken, weil ja der beste Unterricht für ihn größtentheils verloren ist. Und die wenigen und mangelhaften Kenntnisse, die er erhält, gehen bald wieder verloren, denn das Gedächtniß fordert, daß wir auf das, was es behalten soll, ernstlich unsere Aufmerksamkeit richten. Dazu kommt, daß der Unachtsame an die Beseitigung kindlicher Unarten und Fehler um so weniger denkt, da er ja nicht einmal den einen Fehler, seine Unachtsamkeit, bekämpfen mag. Statt veredelt und gebildet, verläßt er roh und ungebildet die Schule, tritt mit nur dürftigen Kenntnissen in das Berufsleben ein, und welches Loos wird dann des Ungeschickten warten? Nicht selten Geringschätzung von Seite seiner Nebenmenschen, Mangel und Noth, indem den Ungeschickten Niemand begehrt. Da nun die Aufmerksamkeit der Schüler in der Schule von entschieden großem Nutzen für dieselben ist, so kann es nicht unwichtig sein, noch kürzlich anzugeben, wodurch dieselbe auf Seite zerstreuter Schüler erweckt, befördert und unterhalten werden könne, was zum Schlusse der Abhandlung führt.

Ad. 3. Zur Weckung, Beförderung und Unterhal-

tung der Aufmerksamkeit der Schüler ist vor allen Dingen nöthig, sie von dem Werthe der Aufmerksamkeit und von der Wichtigkeit der jedesmaligen Gegenstände lebhaft zu überzeugen, weil ja doch anzunehmen ist, daß man auf das, was man als überaus werthvoll und wichtig anerkannt hat, eher achten werde, als auf Etwas, dessen Werth man noch gar nicht erkannt hat. Versteht hiebei noch insbesondere der Lehrer, sich in Achtung bei seinen Schülern zu setzen und sich deren Zutrauen zu erwerben, so wird es gewiß auf Seite derselben während des Unterrichts an stiller Aufmerksamkeit nicht fehlen. Zur Weckung und Erhaltung derselben kann der Lehrer auch noch ungemein viel beitragen, wenn er sich bei seinem Vortrage der Deutlichkeit, Faßlichkeit und Ordnung befleißigt. Je faßlicher und geordneter der Vortrag des Lehrers ist, desto mehr wird er auch die Aufmerksamkeit der Schüler auf sich ziehen. Nicht minder wird es auch dem Lehrer gelingen, zur Beförderung der Aufmerksamkeit seiner Schüler beizutragen, wenn er Alles von ihnen entfernt, was ihre Aufmerksamkeit unterbrechen und stören könnte; denn mit der Entfernung der Ursache hört auch die Wirkung auf. Auch durch öftere Wiederholung des Unterrichtsstoffes und des hiebei zu spendenden gerechten Lobes an aufmerksame und weisen Tadels an zerstreute und träge Schüler kann der Lehrer viel zur Weckung und Erhaltung der Aufmerksamkeit seiner Schüler beitragen. Ganz besonders wird es ihm auch gelingen, zur Beförderung dieses wesentlichen Erfordernisses seiner Schule beizutragen, wenn er eine bemerkliche und ununterbrochene Achtsamkeit auf alle Schüler richtet, und alle möglichst selbstthätig dadurch zu erhalten sucht, daß er nicht selten Einzelne außer der Ordnung und Reihe zur Beantwortung der an sie gestellten Frage auffordert. Ist der Schüler keinen Augenblick sicher, vom Lehrer gefragt und zur Beantwortung dessen aufgefordert zu werden, was er eben verhandelt hat; ist jenem noch insbesondere daran gelegen, durch seine Leistungen die Zufriedenheit des Lehrers zu erlangen; o dann ist Aufmerksamkeit eine unerläßliche Bedingung. Endlich wird der Lehrer auch noch wesentlich zur Weckung und Beförderung der Aufmerksamkeit seiner Schüler beizutragen vermögen, wenn er stets darauf Bedacht nimmt, daß der Unterricht nicht ermüde, also nicht länger andaure, als die Kinder aufmerksam sein können. Bei ganz kleinen Kindern eine Viertel, bei etwas ältern eine halbe und bei Confirmanden-Schülern jedesmal eine Stunde den Unterricht über einen Gegenstand andauern zu lassen, möchte die rechte Zeit sein, die Kinder stets Alle in Aufmerksamkeit während des Unterrichts zu erhalten, und sie vor der sündlichen Zerstreuung zu verwahren.

Glücklich ist der Lehrer zu preisen, der es stets mit aufmerksamen Kindern zu thun hat; denn gewiß nicht umsonst sagt das Buch aller Bücher: „Aufmerken ist besser, denn das Fett von den Widdern.“ (1 Sam. 15, 22.) O wohl dem Lehrer, dessen mühevolles Wirken gute Kinder durch Aufmerksamkeit ihm möglichst zu erleichtern suchen!

§. 23.

Bei den Abhandlungen hat der Lehrer die Aufmerksamkeit der Schüler auch dahin zu richten, den Inhalt nicht immer nur in alltäglichen und gewöhnlichen Ausdrücken darzustellen, sondern hie und da das Alltägliche und Gewöhnliche mit Ausdrücken der Lebhaftigkeit zu vertauschen.

§. 24.

Von der Lebhaftigkeit des Ausdruckes.

Unter Lebhaftigkeit versteht man jene Eigenschaft des Ausdruckes, welche ihn über das Alltägliche und Gewöhnliche hinaus erhebt, und ihm ein besonderes Leben giebt, d. h. nicht nur auf den Verstand, sondern auch auf das Gemüth des Lesenden oder Hörenden wirkt, also mehrere Seelenkräfte in Thätigkeit bringt, oder ihre Thätigkeit erhöht. Alltäglich ist der Ausdruck: Gieb mir ein Glas Wasser! Lebhaft: Ich verlange nicht köstliche Doppelbiere, nicht ausgesuchte Weine, nicht labende Getränke: um ein Glas Wasser bitte ich.

§. 25.

Die vorzüglichsten Mittel, den Ausdruck lebhaft zu machen, sind Tropen und Figuren — Wort- und Gedankenwendungen.

§. 26.

Von den Tropen.

Tropen sind Wortwendungen, Redeverschönerungen oder Redeblumen, Verwechselungen eigentlicher Ausdrücke mit verwandten, uneigentlichen, nach welchen man statt einer Idee eine andere setzt, um jene dadurch anschaulich zu machen. Eine Trope erstreckt sich meistens nur auf einzelne Wörter; z. B. Lenz des Lebens statt: Jugend.

§. 27.

Bei Vergleichung der Tropen nach ihrem Inhalte, erkennt man, daß sie von verschiedener Art sind. Es giebt Tropen, welche beruhen:

a) auf Aehnlichkeit; z. B. Die Jugend verblüht. Der Feind im Herzen des Landes. Diese junge Pflanze wird zur Freude ihrer Erzieher reifen. Ein Rückblick auf ein gutes Leben ist ein heilender Balsam im Seelenleid.

b) auf Zusammenhang, welcher statt findet zwischen Ursache und Wirkung und umgekehrt, zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten, dem Werkzeug und der Handlung, der Materie und dem Produkt, dem Behältniß oder dem Ort für den darin enthaltenen Gegenstand und umgekehrt; z. B. Ich bewundere den Meisel des Künstlers. Der Lenz schmückt die Erde mit Freude. Der bayerische Löwe verbreitete Tod in den feindlichen Reihen. Das tödtliche Blei. Die Leier ist stumm. Wir rufen den Himmel an. Mein Nachbar ist abgebrannt.

c) auf größerem oder geringerem Umfang, welcher statt findet, wenn man den Theil für das Ganze oder umgekehrt, einen besondern Begriff für einen allgemeinen oder umgekehrt, die Einheit für die Mehrheit, die Eigenschaft für die Person, eine bestimmte Zahl für eine unbestimmte setzt; z. B. seinen Herd vertheidigen. Betritt meine Schwelle nicht! Man goß die Regnitz auf den Brand. Die Huld, welche Raben nährt, wird Menschen nicht verstoßen. Kähne durchgleiten die schimmernde Fläche. Geduld überwindet Alles. Wer heißt Millionen Sonnen majestätisch glänzen?

d) auf dem Gegensatze, wodurch man gerade das Gegentheil von dem verstanden haben will, was das Wort gewöhnlich ausdrückt. Man gebraucht diese Tropen spöttisch und bildet dadurch die sogenannte Ironie oder Satyr. O Mann von wunderbarer Schlauheit! Ein artiger Mann, ein Muster von Höflichkeit. Ein sehr philosophischer und pädagogischer Erzieher! Schelten ist seine Weisheit und der Stock sein Herrscherstab.

Einige Tropen aus der Bibel.

Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Ich bin das Licht der Welt. Gott, neige dein Ohr zu mir! Du sollst im Schweiße deines Angesichts dein Brod essen. Ziehe den alten Menschen aus. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?

§. 28.

Von den Figuren.

Eine Figur (ein Bild) ist eine Stellung oder Aenderung des Ausdrucks. Dieselbe ist besonders geschickt, die Aufmerksamkeit, die Einbildungskraft, Witz und Scharfsinn und die Gemüthsbewegungen anzuregen und zu erhöhen, und die Schönheit des Gedankens zu befördern.

§. 29.

Die vorzüglichsten und gebräuchlichsten Figuren sind:

1) Die Wiederholung. Diese Figur besteht darin, daß man das eine oder das andere Wort, auf welches man einen Nachdruck gelegt wissen will, noch einmal setzt. Z. B. Auferstehen, ja auferstehen wirst du, mein Leib! Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften, ihr traulich stillen Thäler, lebet wohl! Nirgends, es ist mein wahrer Ernst, nirgends sieht der Himmel so blau aus, nirgends scheint der Mond so hell, und nirgends erfrischen Luft und Wasser so, als an dem Orte, wo ich geboren bin. Ergreifen, o ergreifen wir sie, die Hand, welche den Himmel erschuf, die aus dem Dunkel an das Licht führen will. Ergreifen wir diese Hand mit vollem Vertrauen der Liebe, oder vielmehr lassen wir die uns'rige von ihr ergreifen.

2) Verschönernde oder malende Eigenschaftswörter. Diese werden den Hauptwörtern beigefügt, um die denselben noch abgehenden Merkmale näher zu bezeichnen, und dadurch den Ausdruck lebendiger zu machen. Z. B. Die zürnenden Blitze. Die silberne Fluth trug den kleinen Kahn. Der frostige Tod. Die bemos'te Eiche. Die duftende Rose. Das gebückte Alter. Der rieselnde Bach. Der graue Nebel. Das lachende Grün. Die feierliche Stille.

3) Der Gebrauch der sinnverwandten Ausdrücke. (Synonymen.) Bei der Anwendung derselben wird das Nämliche durch mehrere Ausdrücke von gleicher oder ähnlicher Bedeutung ausgedrückt. Z. B. Lange habe ich dich gebeten, lange gewarnt, lange gedroht, aber umsonst. Du allein weißt nichts von dem Vorgange? Du allein bist Fremdling in der Stadt? Du allein hast unter so vielen Tausenden Augen und Ohren verloren?

4) Die Steigerung, welche die Vorstellung nach ihrer Wichtigkeit folgen läßt. Sie beginnt entweder mit der mindesten Vor-

stellung und schließt mit der gehaltvollsten, was man Steigerung nennt, oder beginnt mit der gehaltvollsten und schließt mit der mindesten, was man Erniedrigung nennt. In beiden Fällen werden die sinnverwandten Worte so neben einander gesetzt, daß sie an Bedeutung merklich wachsen oder abnehmen. Z. B. Der Tod entriß ihn seinen Freunden, unserer Stadt, dem Vaterlande, den Wissenschaften, der Menschheit. Jahre lang drückte der Krieg unsere Stadt, unsere Provinzen, Deutschland, das ganze Europa. Nicht durch eine That allein, durch ein Wort, durch einen Blick sogar, kann die Pflicht verletzt werden. Das Streben der Sinnlichkeit und des Stolzes verfinstert den Verstand, bethört das Herz, verdirbt den ganzen Menschen. Wenn wir gut und bei vorzüglichen Kräften gut sind, so sind wir es überall, auf dem Throne, im Palaste, in der Hütte, nur durch eine Tugend.

5) Die Umschreibung. Diese Figur besteht darin, daß man den wahren Namen einer Sache verschweiget, und sie durch Aufzählung ihrer wesentlichen Eigenschaften und von ihr hergenommenen Umstände kenntlich macht. Z. B. Statt — Gott: Der Schöpfer Himmels und der Erden. Statt — Gesicht: Der Sinn des Lichtes und der Farben. Statt — Sehr schnell geht die Kindheit vorüber: Schneller, als des Blitzes Flügel, flieht der Kindheit holder Traum. Statt — Die Sonne: Die Königinn der Sterne.

6) Die Zergliederung. Das Ganze wird in seine Theile und der allgemeine Begriff in seine Arten aufgelöst. Z. B. Statt — Familie: Vater, Mutter, Söhne, Töchter, Knechte, Mägde. Statt — Noch war es Nacht: Noch sank der nächtliche Thau, noch schwiegen die schlummernden Vögel, noch ruhte die Dämmerung im Thale und auf den Höhen der Berge ꝛc. ꝛc. Statt — Das Gebet ist der Lebensodem des Christen: Im Gebete athmet der Christ seinen Glauben, seine Hoffnung, seine Demuth, manchmal seinen Schmerz, immer seine Liebe zu seinem Gott empor und athmet Gnade von ihm ein, so wie Kraft zum Dulden, zum Harren, zum Kampfe wider seine Feinde, die Welt, den Teufel, seine eigene verderbte Natur.

7) Das Gleichniß oder die Vergleichung. Hier werden Dinge neben einander gestellt, um ihre Aehnlichkeit anschaulich zu machen. Im Gleichniß werden sie nur nach einer Aehnlichkeit verglichen, bei der eigentlichen Vergleichung nach mehreren. Z. B. Wie das Gold im Feuer bewährt wird, so kann man in harten Zeiten die Treue erkennen. Unser Leben ist einem Schauspiele gleich, man

urtheilt nicht darnach, wie lange es währt, sondern wie gut oder schlecht es gespielt wurde.

8) Der Gegensatz. Oft hält man Gegenstände neben einander, daß sie in ihrer Beschaffenheit entgegengesetzt erscheinen, und einer durch den andern gehoben werde. Sie wirken wie Schatten und Licht in einem Gemälde. So kann man das Glück eines ungestörten Friedens nicht besser schildern, als wenn man dagegen die Zustände und Nachtheile des Krieges zeigt; einen menschenfreundlichen Wohlthäter nicht besser darstellen, als wenn man daneben das Bild eines Geizigen hält; die Ehrlichkeit nicht anschaulicher, liebenswürdiger und eindringlicher beschreiben, als durch Darstellung des Bildes eines Unehrlichen. Z. B. Fliehest du die Vergnügungen, so werden sie dir nachlaufen; läufst du den Vergnügungen nach, so werden sie dich fliehen. Ich bin nie stolzer, als wenn ich einen Brief von Ihnen empfange; nie demüthiger, als wenn ich Ihnen darauf antworten soll.

9) Die Frage. Sie wird gestellt, um eine Meinung als unwiderleglich auszuzeichnen, um zu warnen, überhaupt um Nachdruck hervorzubringen. Statt also eine Sache geradehin zu behaupten, kleidet man sie in eine Frage ein. Wer sagt dem Menschen, wo die Grenze sei, bei der Natur und Geisterwelt sich trennen? Ist es nicht deine Leichtfertigkeit, welche dir dieses Uebel zugezogen hat? Wie oft habe ich dich gemahnt? Wie oft habe ich dich gebeten? Wie oft dich beschworen, dir gedroht? Hat nur eines etwas genützet? Wo ist der ganz Unschuldige, ganz Reine, ganz Heilige unter uns? Doch soll dieser Zustand unsern Muth niederschlagen, besser zu werden?

10) Die Frage mit der Antwort. Hier wird die auf- oder hingeworfene Frage auch sogleich beantwortet. Z. B. Was ist das Leben? Eine Wanderung zum Grabe. Was ist ein träger Schüler? Ein Verschwender der Zeit und seiner Kräfte. Wer hält es für eine Schande, unverschuldet arm zu sein? Nur der, welcher im Putze und eiteln Prunke seine Glückseligkeit sucht.

11) Der Wiederruf oder die Verbesserung. Man stellt seine Ausdrücke oft so, als wollte man seine eigenen Worte wieder zurücknehmen und verbessern, und gerade dadurch behauptet man eine Sache mit um so größerem Nachdrucke. Z. B. Wir wollen, doch was wir? der Herr will, daß ihr diesen Rath annehmen sollt. Dummheit ist es, doch, was sage ich Dummheit! grobe Unverschämtheit ist es. Als Mann, ja als Jüngling schon, zeigt er einen geschwinden Blick und tiefe Einsichten.

12) Das verstellte Verschweigen, die Umgehung.

Man thut, als wolle man etwas verschweigen, was doch gesagt wird, und nennt es gerade dadurch um so mehr mit Nachdruck. Z. B. Ich will Sie nicht daran erinnern, daß Sie mir schon seit 3 Jahren nicht mehr geschrieben haben. Ich will nichts von seiner Rohheit der Sitten, nichts von seinem Hange zum Trunke reden, nur seine Unwissenheit will ich berühren. Lasset mich hier die traurige Scene über den frühen Tod des N. N. nicht ausmalen. Lasset mich das trostlose Weinen der Gattinn und das Gewinsel der armen Waisen vergessen.

13) Das freie Geständniß. Oft gesteht man etwas frei heraus, giebt es zu, damit man Vertrauen erhält und etwas Größeres sagen darf. Z. B. Ihr habt Recht, er hat Kopf; hat er aber auch ein gutes Herz? Sei es, habe er seine Verwandten um ihre Erbschaft gebracht; habe er auch mit Betrug fremdes Gut an sich gezogen; habe er die Gesetze verspottet: war er aber auch ein Mordbrenner?

14) Der Zweifel oder Einwurf. Er besteht in einem Grunde, den man sich einwendet, um ihn hernach zu widerlegen. Auch dadurch wird eine Sache um so eindringender dargestellt. Z. B. „Ich habe zu viele Geschäfte, als daß ich mich auch nur einige Stunden davon trennen könnte," höre ich Sie sagen. Das kann wohl sein; aber deßwegen dürfen die Rechte der Freundschaft und die Sorge für eigene Gesundheit nicht hintangesetzt werden. Was soll nun der Arme anfangen? Sich zu seiner Familie zurückbegeben? Ach, diese ist selbst verlassen und hilflos. Soll er sich Reichen, Begüterten in die Arme werfen? Wie viele Hartherzige giebt es unter ihnen! Soll er bei dem Staate Hilfe suchen? Ach, dieser hat schon Tausende zu versorgen und kann seine Bedürfnisse nicht vollkommen befriedigen.

15) Das Unerwartete oder die Ueberraschung. Man sagt etwas anderes, als der Leser nach dem Zusammenhange und dem gewöhnlichen Gange der Gedanken oder der Rede vermuthen kann. Z. B. Er war gröblich beleidigt, stürzte auf seinen Beleidiger hin und — umarmte ihn zärtlich. Er nahm einen Strick, rannte damit auf den Boden, und — band eine Wäschstange fest.

16) Die Hinhaltung. Sie besteht darin, daß sie zu einem Hauptbegriffe lange vorbereitet, und dadurch die Erwartung spannt. Z. B. Jede Thätigkeit hat ihre Grenze; nur Eines reicht weit über den irdischen Staub hinaus; nur Eines bleibt ewig schön und jung; nur Eines überlebt uns selbst, und gehört einer höhern Ordnung der Dinge an, als die ist, der unser Körper entnommen ist: dieß ist das Urbild von Vollkommenheit.

17) Die Uebereinstimmung. Diese Figur besteht in solchen

Wörtern, die einen Klang haben, wie die durch sie ausgedrückten Gegenstände. Z. B. Die Trompeten schmettern. Der Donner rollt. Die Ketten klirren. Die Winde sausen. Die Stürme brausen.

18) Der Ausruf. Er ist der erste und gewöhnlichste Ausdruck einer jeden Gemüthsbewegung von einiger Stärke und wird gebraucht, um ein stark gewordenes Gefühl, einen Wunsch, kund zu geben. Z. B. Ach, daß die Jugend nicht immer erkennt, was ihr zum Heile ist! Schändliches Laster des Undank's! Selbst nach einem tobenden Gewitter, welche Anmuth erscheint nicht in der ganzen Natur! O, hütet euch vor falscher Scham, welche sich des Heiligen schämet! Sie ist ein Rost der Seele, sie ist schändliche Feigheit. Welch' eine zärtliche Mutter! O, die schöne Rose! Ach, daß der Mensch gerade zu der Zeit die schönste Liebe empfängt, wo er sie noch nicht versteht! O, höret es doch ihr Menschen! Nie werdet ihr selbst heiterer sein, als in jenen Momenten, wo ihr fühlt, daß die Gottheit euch gewürdiget hat, Andere zu erheitern.

19) Der Wunsch. Er ist der Ausdruck eines heftigen Verlangens. Z. B. Holde Gefilde, möcht in euch mein Leben einsam verfließen! Du, Sohn Gottes, Engel des Bundes, mein Ende sei dein Ende, mein Grab sei bei dem Grabe des Gerechten!

20) Die Abgebrochenheit, das Abbrechen. In der Heftigkeit des Gemüths wirft die Seele oft nur die Hauptsätze hin, vernachlässigt die Nebenbegriffe, bricht ab. Z. B. Mich spottest du! Ist dieß der Dank gegen einen Vater? Doch —

21) Die Betheuerung, der Schwur, die Beschwörung. Die Betheuerung ist eine Versicherung bei Allem, was Jemanden theuer und heilig ist. Z. B. Du zweifelst noch, Wilhelm! Wirst du mich auch einer Unwahrheit fähig halten, wenn ich dir es bei unserer vieljährigen Freundschaft, bei den Banden des Blutes, die uns vereinigen, und bei Allem, was uns je heilig war, betheuere, daß ich im Ernste, daß ich nichts, als die Wahrheit rede?

Der Schwur ist eine Betheuerung mit Berufung des höchsten Wesens, die Lüge zu rächen. Z. B. Gott soll meiner vergessen, wenn ich Deiner vergesse!

Die Beschwörung ist eine heftige Bitte mit Anführung der triftigsten Beweggründe. Z. B. Ich bitte Dich, ich flehe Dich an, ich beschwöre Dich, um Deiner selbst, um Deiner Brüder, und um Deiner verstorbenen Aeltern willen, laß ab von Deinem Hange zum Spiele. Darum, meine l. Kinder, bitte und beschwöre ich Euch bei dem furchtbaren Gerichte Gottes und bei Gottes Erbarmung durch

seinen Sohn, beherziget anjetzt, was allein der Beherzigung werth ist, das Eine, Nothwendige! Wählet das gute Theil!

22) Der Gebrauch der gegenwärtigen Zeit — währende Gegenwart, (Praesens.) Gewöhnlich erzählt man in der währenden Vergangenheit (Imperfectum). Wenn man aber eine größere Theilnahme an einer Begebenheit bewirken will, so sucht man sie als erst geschehen darzustellen und bedient sich der währenden Gegenwart. Es versteht sich aber, daß nur das in der währenden Gegenwart erzählt wird, was die Hauptsache in der Erzählung ausmacht. Z. B. Wir saßen ruhig beisammen, auf einmal unterbricht uns ein heftiges Pochen an der Zimmerthüre, und eine Stimme, gleich eines Matrosen, erschüttert uns. Da sitzen sie, meine Feinde und Verfolger! Wir Alle erstaunten über die unbegreifliche Frechheit dieses jungen Menschen. Niemand fand Worte, seinen Unwillen auszudrücken. Ich, etwas gefaßter, trete dem jungen Menschen vor's Gesicht, donnere gegen seinen verkehrten Sinn, wie kaum sein Vater im gerechten Eifer würde gedonnert haben.

23) Die Anrede besteht darin, daß man eine abwesende Person als gegenwärtig, eine leblose Sache als lebend, oder überhaupt lebende und leblose Wesen anredet. Z. B. O ihr armen Sclaven auf Englands reichen Zuckerinseln, o ihr traurigen Opfer des Eigennutzes und der Habsucht, wie lange werdet ihr noch unter der Blutpeitsche gefühlloser Menschen schmachten müssen! Des Menschen feste Kräfte ersterben, wenn er nicht seine Brüder liebt, und er liebt seine Brüder nicht, wenn er Gottes nicht achtet. Darum erkenne, o Mensch: Gottesvergessenheit ist die Quelle des Todes! Ich sitze jetzt unter den Linden, die mein Vater in den Jahren meiner Geburt hat setzen lassen, damit sie mit mir aufwachsen sollen. Was für unschuldige Freuden fühle ich unter diesen freundschaftlichen Bäumen, die mit Fleiß heute mehr Schatten werfen, die mit Fleiß heute süßer auf mich herab duften, weil mein Geburtstag ist. Seid mir gesegnet, schattenreiche Bäume! Und du, grünende Hecke, die ich mit meinen eigenen Händen erbaut habe, in dir sitze noch einst der Sohn meines besten Freundes und erinnere sich seines Vaters und meiner mit freudigen Zähren!

24) Das Gesicht. Diese Figur entsteht, wenn der Schriftsteller vergangene oder zukünftige Dinge oder Personen als gegenwärtig handeln und wirken sieht. Z. B. Ich sehe den edlen Sokrates mit ruhiger, freundlicher Miene den Giftbecher aus den Händen des gerührten Gefangenwärters nehmen; sehe ihn, wie er das bei dem Trinken nöthige Verhalten sich aufmerksam erzählen läßt; sehe den

Giftbecher in der Hand ꝛc. ꝛc. Gutes Vaterland, auch deine Grenzen wird der alles verheerende Krieg bald erreicht haben; schon sehe ich vor mir verwüstete Felder, geplünderte Familien, zu Haufen aufgethürmte Leichen, Noth und Elend, Tod und Verheerung überall.

25) Die Personendichtung (Personification.) In dieser Figur werden leblose Dinge, abstrakte Begriffe, Tugenden, Laster ꝛc. mit den Eigenschaften lebender Wesen als Personen dargestellt. Die Personification liegt oft schon in einzelnen Wörtern. Z. B. Das grausame Schwert. Der wüthende Sturm. Die Wolken drohen. Die ganze Gegend freut sich.

§. 30.

Läßt sich's der Lehrer angelegen sein, die nun dargestellten Tropen und Figuren zum Bewußtsein seiner Zöglinge zu bringen und schicklichen Gebrauch von denselben bei den Abhandlungen zu machen, so wird sich's gar bald zeigen, daß ein anderer Geist, als früher, diese belebt, nämlich der der Lebendigkeit.

Aufgabe: Entwirf über nachfolgende Sätze Dispositionen, verarbeite dann diese zu Abhandlungen und mache hiebei von Tropen und Figuren Gebrauch: Ueber die göttliche Vorsehung. Nutzen des Ackerbaues. Werth der Gesundheit. Wozu soll uns die Güte Gottes ermuntern? Ueber die rechte und würdige Art zu beten. Werth der Freundschaft. Wie feiert der Christ seinen Geburtstag auf würdige Weise? Ueber Undankbarkeit gegen Wohlthäter. Die Zunge, das wohlthätigste und verderblichste Glied. Nutzen des Schnee's. Folgen der Naschhaftigkeit. Das Weihnachtsfest, ein Fest der Freude. Gebrauch und Nutzen des Wassers. Nutzen und Schaden des Windes. Ueber die Benutzung der Schuljahre. Ueber den weisen Gebrauch der Jugendjahre. Ueber die nachtheiligen Folgen der Trägheit. Folgen der Lügenhaftigkeit. Ueber den hohen Werth des Gesichtes und Gehöres. Ueber Ordnungsliebe. Ueber Verleumdung. Gefahren des Reichthums.

§. 31.

Um nicht mißverstanden zu werden, dürfte es nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß die nun theoretisch-praktisch dargestellte Anleitung zu Abhandlungen zunächst für Schullehrlinge, Schulseminaristen und Schüler der lateinischen Schulen bestimmt ist. Damit aber auch die deutschen Schüler in dieser schon mehr Gewandtheit, Kenntnisse

und Bildung voraussetzenden schriftlichen Mittheilung der Gedanken nicht leer ausgehen, so mag hier noch einer doppelten Anleitung zur Verabfassung schriftlicher Aufsätze leichterer Art Raum gegönnt werden.

§. 32.

Bei Verabfassung einer Abhandlung von deutschen Schülern kommt Alles darauf an, diesen einen Weg zu bezeichnen, welcher ihnen mit Leichtigkeit das Material zur Abhandlung finden lehrt.

§. 33.

Dieser Zweck kann sogleich erreicht werden, wenn den Schülern ein kurzer Umriß oder Vorentwurf (Skizze) zum Produciren über einen Begriff oder über ein gegebenes Thema zum Bewußtsein gebracht und so eingeschärft wird, daß sie ein Satz zum andern und ein Urtheil zum andern bis zur vollendeten Abhandlung leitet.

§. 34.

Hiezu bieten sich zwei Wege dar. Der erstere zu einer Abhandlung leichter Art besteht darin, daß die Schüler über einen Begriff oder über ein gegebenes Thema ihre Urtheile in nachfolgender Ordnung aussprechen, und solche nach dem skizzirten Plan natürlich miteinander verbinden, als:

1) Einleitungs- oder Vorbereitungssatz zu dem zu erklärenden Begriff;
2) Erklärung des Begriffes;
3) Hinweisung auf die guten oder schlimmen Folgen des erläuterten Begriffs;
4) Beispiele hiezu aus der allgemeinen Welt- oder Religionsgeschichte;
5) Anwendung der erkannten Wahrheit auf sich oder Andere durch Nachahmung oder Warnung, Vorsätze, Entschließungen oder Wünsche, Bitten und dgl.
6) Uebergangssatz zum entgegengesetzten Begriff;
7) Erklärung des nun vorbereiteten Begriffs;
8) Hinweisung auf die guten oder schlimmen Folgen desselben;
9) Anführung passender Beispiele hiezu und
10) Anwendung.

§. 35.

Auffindung des Stoffes zu dem Begriffe „Ehrlichkeit“ nach dem skizzirten Plan.

(Einleitungssatz:) Nach dem uns in dem Gesetze, gegeben auf Sinai, ausgesprochenen heiligen Willen Gottes sollen alle Menschen des Nächsten Eigenthum heilig halten, indem der Herr, unser Gott, ausdrücklich spricht: „Du sollst nicht stehlen.“ Diejenigen Menschen, welche dieses Gebot beachten, nennt man ehrlich.

(Erklärung:) Unter Ehrlichkeit versteht man demnach die Heilighaltung des Eigenthums Anderer. Man nennt daher einen Menschen ehrlich, wenn er nichts von dem, was dem Nächsten gehört, heimlich oder mit Gewalt entwendet.

(Folgen:) Ehrlich kommt von Ehre. Ein Mensch, der sich durch Ehrlichkeit auszeichnet, kann sich selbst achten und ehren, genießt die Achtung und Ehre Anderer, hat ein gutes Gewissen, kann Jedermann freudig und unerschrocken unter das Auge treten, man wird ihm leicht Sachen und Dinge vom Werthe anvertrauen, er kann freudig und getrost seinen Blick zu dem wenden, der uns die Ehrlichkeit zur Pflicht gemacht hat, und hat nicht Ursache, sich zu fürchten, wenn er über sein Verhalten gegen das Eigenthum Anderer vor Gericht oder vor Gott Rechenschaft ablegen soll.

(Beispiele:) Zur Ehrlichkeit ermuntert uns das Beispiel des Tobias, welcher fürchtet, daß die Ziege gestohlen sei, und deßhalb die Seinigen ermahnt, sie dem rechten Herrn wieder zu geben; (Tob. 2, 19 — 21) das des Jakob, der seine Söhne ermahnt, bei einer zweiten Reise nach Aegypten das in den Säcken gefundene Geld wieder mit dahin zu bringen; (1 B. Mos. 43, 12.) das des Eliesers, welcher mit Treue seinem Herrn, Abraham, diente; (1 Mos. 24, 1 — 4.) das des Joseph, welcher wegen seiner Dienste in Potiphars Hause Gnade vor seinem Herrn fand, und dessen Arbeit von Gott gesegnet ward; (1 B. Mos. 39, 1 — 5.) das des Jakob, welcher mit Treue und Sorgfalt dem Laban diente, weßhalb auch dieser reichlich gesegnet wurde. (1 B. Mos. 30, 27 — 34.)

(Anwendung:) Ueberaus reichlich segnet die Ehrlichkeit, indem sie für Zeit und Ewigkeit von den glücklichsten Folgen ist. Ich will mich daher nie, auch in der Noth nicht, an dem Eigenthume Anderer vergreifen, will auch Andere durch Worte und Thaten zur Ehrlichkeit ermuntern, will denen, deren Eigenthum in Gefahr kommt, hilfreich beistehen, und will immer die Lehre und Wahrheit eines be-

kannten Spruches beachten, welcher heißt: „Lieber bleibe arm auf Erden, eh' du sollst reich durch's Stehlen werden.

(Uebergang zum entgegengesetzten Begriff:) Leider aber lehrt die Erfahrung und tägliche Beobachtung, daß nicht alle Menschen das Eigenthum Anderer oder das anvertraute Gut heilig halten. Es giebt Menschen, welche bald heimlich, bald mit Gewalt sich des Eigenthums Anderer bemächtigen. Menschen, die solches thun, nennt man Unehrliche.

(Erklärung:) Ein Unehrlicher ist daher derjenige, der das Eigenthum Anderer nicht heilig hält, sich vielmehr an demselben vergreift. Die Unehrlichen theilen sich in zwei Klassen: in Diebe, welche das Eigenthum Anderer heimlich entwenden, was man Stehlen nennt, und in Räuber, welche das Eigenthum Anderer mit Gewalt entwenden. Der Raub zerfällt in den Einbruch, in den Straßen- und Kirchenraub.

(Folgen:) Der Unehrliche kann sich selbst nicht achten und ehren, und er verliert die Achtung, die Ehre, Liebe und das Zutrauen seiner Nebenmenschen. Das Gewissen des Unehrlichen ist mit Angst und Unruhe erfüllt. Unstät und flüchtig irrt er herum, sich vor der Entdeckung und Bestrafung seiner schlechten That fürchtend. Man kann ihm weder Kleinigkeiten, noch Sachen und Dinge vom Werthe, anvertrauen. Dazu kommt, daß der Unehrliche nicht mit Freudigkeit an Gott denken kann, indem er sich dessen Liebe und Wohlgefallen entzogen und zeitliche und ewige Strafen zu fürchten hat.

(Beispiele:) Gegen die Pflicht der Ehrlichkeit haben sich versündigt und geben uns dadurch warnende Beispiele: Jakob, welcher seinen Bruder Esau um das Recht der Erstgeburt und um den väterlichen Segen brachte; (1 B. Mos. 27, 1 — 29.) Ananias und Saphira, welche von der Verkaufssumme ihrer Güter behielten und doch den Schein haben wollten, als ob sie Alles für die Armen gethan hätten; (Apost. 5, 1. 2.) der ungerechte Haushalter, der sich zu graben und zu betteln schämt, aber sich nicht scheut, seinen Herrn zu bestehlen. (Luc. 16, 1 — 7.)

(Anwendung:) Schon ein flüchtiger Blick auf das Loos des Unehrlichen zeigt, daß die Unehrlichkeit von den nachtheiligsten, traurigsten und betrübendsten Folgen für Zeit und Ewigkeit ist; denn die Diebe und Räuber werden das Reich Gottes nicht ererben. O, darum will ich, so lange mir Gottt das Leben fristet, mich nie an dem Eigenthume meines Nächsten vergreifen, jedes anvertraute Gut will ich heilig halten, ich will an mir und an den Gliedern meines Hauses

kein Unrecht dulden, ich will, so oft sich mir eine Veranlassung darbietet, auch Andere durch Worte und durch mein Beispiel zur Ehrlichkeit ermuntern und will nie vergessen, was ein sehr bekanntes Sprüchwort sagt: „Ehrliche Hand geht durch's ganze Land.“

Abhandlung über Geiz.

Alle irdischen Güter, die wir besitzen, sind von Gott; daher wir auch dieselben nach seinem h. Willen gebrauchen sollen. Gottes Wille aber ist es, daß wir die Güter, die er uns schenkt, zur Beförderung unserer und Anderer Wohlfahrt und insbesondere zur Minderung der Noth Anderer verwenden sollen. Leider aber lehrt in dieser Hinsicht die Erfahrung, daß es nicht selten Menschen giebt, welche die irdischen Güter nicht zur Beförderung der Wohlfahrt und zur Minderung der Noth Anderer anwenden, die vielmehr eine unersättliche Begierde nach irdischen Gütern zeigen, nicht, um sie zu gebrauchen und damit Gutes zu stiften, sondern bloß, um sie zu besitzen. Menschen, die so gesinnet sind und handeln, nennt man geizig. Unter G e i z versteht man demnach die unersättliche Begierde nach irdischen Gütern, nicht, um sie zur Beförderung der eigenen Wohlfahrt, so wie der des Nächsten zu gebrauchen, sondern bloß, um sie zu besitzen, und damit Gemächer und Kisten zu füllen. Wer demnach sich schlechter und dürftiger kleidet, als sein Stand und seine Verhältnisse gestatten; wer lieber hungert und durstet, als Speise und Trank zur Stillung seiner Bedürfnisse zu verwenden; wer in Krankheiten auf Arzt und Arzneimittel verzichtet, um nur nichts ausgeben zu dürfen; wer sich jedes erlaubte Vergnügen versagt; wer den Armen hart und lieblos von der Thüre weis't: der ist ein G e i z i g e r.

Der Geizige beachtet das nicht, was Gott allen Menschen im Buche des Lebens zuruft, wenn er spricht: „Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ Brich dem Hungrigen dein Brod und dgl. Dadurch, daß der Geizige gefühllos, hart und lieblos gegen seine Mitmenschen ist, entzieht er sich die Liebe derselben, wird, wenn er einmal der Hilfe und Unterstützung bedürfen sollte, nicht auf deren Theilnahme und Unterstützung rechnen können und hat noch außerdem das Mißfallen Gottes im höchsten Grade zu befürchten. Auch geschieht es nicht selten, daß der Geiz noch zu vielen andern Fehlern und schlechten Thaten verleitet; denn der Geiz ist bekanntlich eine Wurzel alles Uebels.

Obgleich der Geiz eine überaus schlimme Eigenschaft des menschlichen Herzens ist, so pflegt es doch nicht selten zu geschehen, daß manche Menschen hienieden sich in dieser Hinsicht gegen den ausdrück-

lichen Willen Gottes versündigen. Warnende Beispiele aus der Religions- und biblischen Geschichte geben uns: Samuels Söhne, die sich zum Geize neigten; (1 Sam. 8, 3.) der reiche Jüngling, welcher betrübt wurde, daß er Alles verkaufen und den Armen geben sollte; (Matth. 19, 21. 22.) Ananias und Sapphira (Apost. 5, 1 — 11.)

Da es in der Natur der Sache liegt, daß man sich durch den Geiz um die Zuneigung und Liebe seiner Mitmenschen bringt; sich dadurch immer mehr von dem Nächsten entfernt und nicht Anspruch auf den Namen eines Kindes Gottes machen kann, so will ich sorgfältig über mein Herz, über die Neigungen und Begierden desselben, wachen, will die Anfänge des Geizes, Neid und Habsucht, sorgfältig bekämpfen, will den Umgang mit Habsüchtigen und Geizigen verabscheuen, will Gott täglich bitten, er möge mir Kraft geben, seinem und Jesu Vorbilde durch Wohlthätigkeit gegen Andere nachzuahmen und will, so oft sich mir eine Gelegenheit darbietet, meinen Nächsten vor Habsucht und Geiz warnen.

Während das Thun und Treiben des Geizigen uns mit Mißfallen und Widerwillen erfüllt, muß es für uns höchst erfreulich sein, wenn wir Menschen kennen lernen und mit solchen in Verbindung kommen, welche die irdischen Güter nach Gottes Willen verwenden, und deren Freude es ist, die Noth der Armen und Hilfsbedürftigen zu stillen, und die es fühlen, daß Geben seliger ist, als Nehmen und Empfangen. Diejenigen Menschen, welche von dem, was sie haben und besitzen, gern den Dürftigen und Armen mittheilen, nennt man wohlthätig. Dem Geize ist demnach die **Wohlthätigkeit** entgegengesetzt.

Ein Mensch, der sich gern des Armen erbarmet, dessen Noth durch Theilnahme und Unterstützung mildert und erleichtert, gebraucht die irdischen Güter nach Gottes h. Willen, zieht dadurch die Armen freundlich an sich, erfüllt des Christenthums erste und wichtigste Pflicht, beweis't dieß durch die That, bereitet sich dadurch ein gutes Gewissen und kann, wenn er der Unterstützung Anderer bedürfen sollte, mit getroster Zuversicht darauf rechnen, daß er in der Noth Hilfe und Beistand bei seinen Mitmenschen finden werde. Auch kann derjenige, der sich wohlthätig, hilfreich und unterstützend gegen die Armen beweis't, mit Freudigkeit zu dem Geber aller guten Gaben aufblicken und kann hoffen, daß er für das, was er durch Unterstützung seinen armen Mitmenschen spendet, hier und einst werde reichlich belohnt werden; denn was der Mensch säet, das wird er ärnten.

Durch Wohlthätigkeit und Unterstützung zeichneten sich in der Vorzeit aus, und geben uns dadurch ein Vorbild zur Nachahmung: Boas gegen Ruth; (Ruth 2) Tobias gegen die in der Gefangenschaft schmachtenden Juden; (Tob. 1, 18 — 20) Thermudis, die sich des ausgesetzten Knäbleins, Mose, erbarmt und solches mit Liebe und Sorgfalt erziehen läßt; (2 B. Mos. 2, 5 — 9.) Hiob, der von sich rühmen konnte, daß er des Blinden Auge, des Lahmen Füße und ein Vater der Armen war; (Hiob 29, 15. 16.) der barmherzige Samariter; (Luc. 10, 30 — 37.) Jesus durch Heilung eines Aussätzigen; (Marc. 1, 40 — 42) eines Gichtbrüchigen; (Marc. 2, 3 — 5) durch Sättigung einer Volksmenge. (Marc. 8, 1 — 9.)

Da wohl nichts mehr geeignet ist, uns die Liebe und das Zutrauen unserer armen Mitmenschen zu erwerben und sie geneigt zu machen, uns in der Noth hilfreich beizustehen, als uneigennützige Wohlthätigkeit und Unterstützung, so will ich gern Wohlthaten gegen den Nächsten üben und will aus meinem Herzen alle Lieblosigkeit und Härte verscheuchen, und will immer beachten, was die h. Schrift sagt: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. (2. Kor. 9, 7.)

§. 36.

Noch ein anderer kürzerer Weg oder *Plan zu Abhandlungen leichterer Art* bietet sich dem Lehrer dar, wenn er seine Schüler anleitet, über irgend einen Begriff oder ein Thema ihre Gedanken in nachstehender Aufeinanderfolge niederzuschreiben:

1) *Einleitungssatz* zu dem in der Aufgabe *enthaltenen Begriff* oder auch zum *Gegentheile*. Wäre z. B. in der Aufgabe von der Mäßigkeit die Rede, so ist es einerlei, ob der Schüler zu einem Eingangsgedanken den Satz wählt: „Nichts ziert den Menschen und empfiehlt ihn bei Andern leicht mehr, als Mäßigkeit", oder den: „Nichts entstellt den Menschen leicht mehr und würdigt ihn zum Thiere herab, als Unmäßigkeit." Nun versteht sich aber wohl von selbst, daß wenn der Einleitungssatz auf den in der Aufgabe entgegengesetzten Begriff vorbereitet, dann auch dieser zuerst zu erklären ist und nun erst zu dem in der Aufgabe enthaltenen Begriff übergegangen, und dieser dann vollständig erörtert wird.

2) *Allseitige Erklärung* des im Einleitungssatze *vorbereiteten Begriffes, Uebergang zum Gegentheil* und *Erklärung desselben*. So kann man z. B. den Werth irdischer Güter, die zum Lebensunterhalte unentbehrlich sind, nicht besser dar-

stellen, als wenn man dagegen eine Mißärnte und den Mangel an den allernothwendigsten Lebensbedürfnissen dagegen hält; die Aelternfreude über wohlgerathene Kinder nicht eindringlicher schildern, als wenn man dagegen den Jammer und Kummer mancher Aeltern über ungerathene Kinder, über verlorne Söhne und Töchter darstellt.

3) Anführung passender Beispiele zu der bereits gegebenen Erklärung. Diese werden entweder aus dem alltäglichen Leben, oder aus der allgemeinen Welt- oder Religionsgeschichte genommen, je nachdem der Gegenstand aus dem einen oder andern Gegenstande geschöpft wird.

4) Hinweisung auf die Folgen einer Sache, die vor Augen schweben, oder sehr leicht eintreten können. Dabei versteht es sich von selbst, daß diese von den beiden Begriffen, sowohl von dem gegebenen, als auch von dem entgegengesetzten, darzustellen sind. Bei einer Abhandlung über Mäßigkeit weis't man also ganz natürlich auf die Folgen der Mäßigkeit, so wie der Unmäßigkeit, hin.

5) Anwendung der in der Abhandlung dargestellten Wahrheit auf sich und Andere durch Vorsätze, Entschließungen, Gelübde, Versprechen, Wünsche, Bitten, Warnungen, Rath, Ermunterung und dgl.

Abhandlung über Wahrhaftigkeit.

(Einleitungssatz:) Zu den untrüglichen Kennzeichen eines guten Christen gehört unter andern die Liebe zur Wahrheit. Jesus, der Gründer des Christenthums, stiftete ein Reich der Wahrheit; daher auch die Glieder desselben die Wahrheit lieben und reden, also wahrhaftig gesinnet sein und handeln sollen.

(Erklärung:) Unter Wahrhaftigkeit versteht man die Neigung, stets durch sein ganzes Betragen nur seine wirklichen Gesinnungen zu äußern, oder stets zu reden und zu handeln, wie man wirklich denkt und gesinnet ist. Der Wahrhaftige äußert sich stets so, wie er wirklich ist; er redet nie anders, als er denkt; er verspricht nur das, was er zu halten fest entschlossen ist und verhehlt dem nichts, der ein Recht hat, von ihm vollkommene Wahrheit zu fordern. Hat man, wie es das Christenthum von seinen Bekennern fordert, auch bei allen Christen stets Wahrhaftigkeit in Gesinnungen, Reden und Thun zu erwarten? Leider muß man diese Frage verneinen, indem es nicht selten zu geschehen pflegt, daß sich manche Christen absichtlich und vorsätzlich zur Lüge wenden. Das Gegentheil von Wahrhaftigkeit ist demnach die Lüge. Unter dieser versteht man die vorsätzliche Entstellung

der Wahrheit zum Schaden des Nächsten. Wer demnach absichtlich anders redet als er denkt, weiß und gesinnet ist, ist ein Lügner.

(Beispiele:) Gegen die Pflicht der Wahrhaftigkeit haben sich versündigt und geben uns warnende Beispiele: Jakobs Söhne, welche ihren Vater mit dem bunten Rocke belogen; (1 B. Mos. 37, 32.) Potiphars Weib, welche vorgab, daß Joseph sie zum Bösen verleiten wollte; (1 B. Mos. 39, 14.) Gehasi, welcher seinen Herrn, Elisa, belog; (2 B, Kön. 5, 20 — 27.) Absalom, der seinen Vater belog, als er sagte, daß er zu Hebron ein Gelübde ausrichten wolle; (2 B. Sam. 15. 7 — 10.) Petrus, welcher Jesum verläugnete. (Matth. 26. 69 — 74.) Herodes, welcher bei den Weisen vorgab, das Kind Jesu anbeten zu wollen; (Matth. 2, 7 — 12.) die Pharisäer, welche Jesum belogen, als sie von ihm Aufschluß wegen der Abgaben an den Kaiser verlangten; (Matth. 26, 48. 49.) Ananias und Sapphira, welche den h. Geist belogen. (Apost. 5, 1 — 12.) Zur Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit ermuntern uns durch leuchtende Vorbilder: Samuel, welcher nichts verschwieg; (1 Sam. 3, 1 — 18.) Paulus, welcher die Wahrheit mit Gefahr seines Lebens verkündigte; (Apost. 14, 15 — 20.) Petrus, welcher furchtlos bekennt, wer den Aposteln den Auftrag und die Kraft gegeben habe, zu lehren und Wunder zu thun; (Apost. 4, 8 — 12.) Stephanus, welcher unerschrocken die Juden wegen ihrer heidnischen Denkungsart tadelt; (Apst. 7, 51 — 59.) Jesus, welcher sich furchtlos für einen König der Juden erklärte, (Joh. 18, 33 — 37.) und auch vor seinen Feinden die Wahrheit bekannte. (Matth. 26, 63. 64.)

(Folgen:) Außer den vielen Beispielen der heil. Schrift, die uns zur Wahrhaftigkeit ermuntern, und vor der Lüge warnen, verpflichten uns auch noch die unausbleiblichen Folgen beider der Wahrheit und Aufrichtigkeit aus allen Kräften uns zu befleißigen. Während der Wahrhaftige die Liebe, die Achtung und das volle Zutrauen seiner Nebenmenschen besitzt, dadurch seine Wohlfahrt hienieden befördert, freudig an seiner Besserung arbeitet, die mit der Wahrhaftigkeit beginnt und sich durch einen Wandel in der Wahrheit fortsetzt und jederzeit frohen Muthes zu Gott sich wendenkann, verliert nothwendig der Lügner die Liebe, Achtung und das Zutrauen Anderer. Man glaubt, spricht ein alter Weiser, auch wenn er Wahrheit spricht, dem schon erkannten Lügner nicht. Der Lügner gefährdet seine eigene Wohlfahrt, indem ohne Wahrhaftigkeit alle Sicherheit geselliger Verträge aufhört, kommt dadurch um die Ruhe seines Herzens, verfällt von einem Fehler in den andern, und raubt sich dadurch die Liebe und

das Wohlgefallen Gottes. Mit allem Rechte sagt daher die h. Schrift: Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bei ungezogenen Leuten, und der Lügner, welcher zuletzt mit dem Diebe an den Galgen kommt, kann nimmermehr zu Ehren kommen. (Sir. 20, 26 — 28.)

(Anwendung:) O, darum will ich über Alles die Wahrheit lieben und reden, nie soll ein Wort meinem Munde entkommen, was gegen Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit anstößt! Auch dann will ich die Wahrheit reden, wenn ich mir dadurch Feinde bereiten, oder eine gerechte Strafe zuziehen sollte. Ich will aber auch, so viel in meinen Kräften steht, durch Worte und Thaten dazu beitragen, daß die Wahrheit und Aufrichtigkeit auf Seite meiner Nebenmenschen immer allgemeiner und die Lüge immer seltener werde. Warnen will ich den Lügner, ihn liebreich zurecht weisen und durch Hindeutung auf die traurigen Folgen der Lüge ihn zu bessern suchen. Nie will ich zu dem Ende vergessen, was die h. Schrift so ernst versichert: „Wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich, aber die falsche Zunge bestehet nicht lange." (Spr. Sal. 12, 19.)

Vom Vertrauen auf Gott.

Wer die Veränderlichkeit, die Ohnmacht, Schwäche und Hinfälligkeit der Menschen mit den Vollkommenheiten Gottes vergleicht, der wird, so oft ihm etwas mangelt oder gebricht, so oft er der Hilfe bedarf, sich nicht zunächst an Menschen, sondern an Gott wenden und wird mit David sprechen. Es ist gut auf den Herrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen: Was heißt denn, auf Gott vertrauen? Auf Gott vertrauen, heißt: unsere Hoffnung allein auf ihn setzen und zuversichtlich und unter allen Umständen nur Gutes von ihm erwarten, also überzeugt sein, daß er uns mehr helfen könne und werde, als irgend Jemand in der Welt. Gott kann uns helfen, wenn uns etwas gebricht, weil er allmächtig ist und Alles thun kann, was er will; er weiß, was uns Noth thut und gut und heilsam für uns ist, weil er allwissend ist; er wird auch stets unser Aller wahres und ewiges Beste befördern, weil er allgütig und liebevoll ist; er wird zur Beförderung der besten Zwecke auch stets die besten Mittel anwenden, weil er allweise ist; er kann und wird uns allezeit helfend und schützend zur Seite stehen, weil seine Jahre kein Ende nehmen. Wir haben also die stärksten und vollständigsten Gründe zum Vertrauen auf Gott, die jeden Zweifel nothwendig aus unserer Seele vertilgen müssen. Dem wahren Vertrauen auf Gott steht das abergläubische Vertrauen,

Mißtrauen und ängstliche Sorge in Rücksicht unserer Schicksale entgegen.

Wer erwartet, daß Gott durch Wunder, ohne unser Zuthun, ohne Anwendung der Mittel, die er uns gegeben hat, helfen werde, oder wer unzweckmäßige, unanständige oder solche Mittel anwendet, die mit der erwünschten Wirkung in gar keinem natürlichen Zusammenhange stehen, der beweis't ein abergläubisches Vertrauen. Wer an den Eigenschaften Gottes zweifelt, nach welchen er alles Gute erwarten und hoffen kann, also nicht von Gottes Allmacht, Allwissenheit, Güte, Liebe, Allweisheit und Ewigkeit überzeugt ist, der zeigt Mißtrauen gegen Gott. Wer wegen seiner irdischen Bedürfnisse trostlos in die Zukunft blickt und alle Tage spricht, was werden wir morgen essen, was trinken, und womit werden wir uns kleiden, der beweis't ängstliche Sorge.

Voll des grenzenlosesten und innigsten Vertrauens auf Gott waren, und ermuntern durch ihr Beispiel auch uns zum Vertrauen: Abraham, welcher der Verheißung Gottes traute; (1 B. Mos. 15, 1 — 6.) Moses, welcher die Kinder Israel am rothen Meere, als ihnen die Aegypter nachjagten, zum Vertrauen auf den Herrn aufforderte; (2 Mos. 14, 13. 14.) David, welcher seinen Kampf mit dem Riesen Goliath im Namen des Herrn begann; (1 Sam. 17, 37 — 51.) Sadrach, Mesach und Abednego, welche fest überzeugt waren, daß Gott ihnen helfen und sie aus dem glühenden Ofen erretten könne; (Dan. 6, 15 — 27.) Daniel, der unversehrt in der Löwengrube erhalten wurde, weil er seinem Gott vertraute; (Dan. 6, 15 — 27.) Tobias, der vor seinem Tode seinen Sohn und seines Sohnes Kinder zum Vertrauen auf Gott ermunterte; (Tob. 14, 10. 11.) Jesus, welcher vertrauungsvoll seinen Geist in Gottes Hände befahl (Luc. 23, 46.)

Das Vertrauen auf Gott ist Pflicht des Menschen, besonders des Christen, indem es von den seligsten Folgen ist. Wer auf Gott vertraut, der wird alle Lehren, welche uns Gott geoffenbaret hat, gläubig annehmen und befolgen, und dadurch sein Glück und Heil für Zeit und Ewigkeit gründen, während des Mißtrauischen Seele von Zweifeln aller Art erfüllt ist, die ihn nicht zur freudigen Befolgung des geoffenbarten Wortes Gottes kommen lassen. Wo Vertrauen auf Gott ist, da hält man seine Gebote für weise und gut, erfüllt sie gern und begründet und befestigt sich immermehr in jeder Gott gefälligen Tugend. Mangel dagegen an Gottvertrauen öffnet der

Sünde Thür und Thor. Hat der Mensch Vertrauen auf Gott, so wird er Verzeihung der bereuten Fehler, so wie Kraft zu allem Guten mit Zuversicht von Gott erwarten, und der Besserung aus allen Kräften sich befleißigen. (Petrus.) Fehlt dieses Vertrauen, dann zweifelt der Mensch an Gottes Gnade und Barmherzigkeit und verfällt von einer Sünde in die andere. (Judas Ischarioth.) Ein Mensch, der mit Vertrauen auf Gott erfüllt ist, sieht Alles, was ihm im Leben begegnet, als eine gütige und weise Veranstaltung Gottes an, und beweis't dieß durch Zufriedenheit, Ergebung in Gottes Willen, Geduld, Muth, Standhaftigkeit und freudige Hoffnung, während der Mißtrauische in Allem, was ihm Hartes und Uebels begegnet, nur die Zuchtruthe Gottes erblickt und in laute Klagen gegen Gott ausbricht. Wer Vertrauen auf Gott hat, der ist im Leben und bis zur Todesstunde überzeugt, Gott werde ihn nach diesem Leben in ein neues besseres Leben aufnehmen, und dieser Glaube ist die nie sich schwächende Triebfeder zur Belebung des Pflicht- und Tugendeifers. Ganz anders ist es bei dem Mißtrauischen. Weder glaubt, noch hofft dieser eine einstige gerechte Ausgleichung, weßhalb er lieber nach seinen Neigungen und Begierden, herrlich und in Freuden, als nach Gottes h. Willen lebt.

O wohl dem Christen, der in allen Lagen seines Lebens fest und unbeweglich im Vertrauen auf Gott steht, nach allen seinen Kräften und bestem Wissen zur Beförderung seines zeitlichen und ewigen Wohles das Seinige thut, und dadurch seinen Mitmenschen ein nachahmungswerthes Vorbild giebt! Der Herr, unser Gott, wird es stets wohl mit ihm machen.

Aufgaben: Ueber Unsterblichkeit. Auch die Armuth hat ihr Gutes. Ueber die zweckmäßige Benutzung der Sonn- und Festtage. Das Osterfest, ein Freudenfest. Betrachtungen eines Schülers am Schlusse eines Schuljahres. Kleider machen Leute. Ueber den Schlaf. Bescheidenheit, eine Zierde der Jugend. Ueber Unhöflichkeit. Ueber Zufriedenheit. Sei dankbar gegen Gott! Der zwölfjährige Jesus im Tempel. Nutzen der Berge. Nutzen der Geschicklichkeit, lesen zu können. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Ueber Höflichkeit. Ueber Reinlichkeit. Ueber Friedfertigkeit. Ueber die Macht der Gewohnheit. Von dem Neide. Von den Mitteln, Krankheiten zu verhüten. Pflichten gegen die Aeltern. Pflichten gegen die Obrigkeit.

V. Briefe.

a) an bekannte, befreundete oder verwandte Personen — Kinderbriefe.

§. 1.

Ein Brief ist eine schriftliche Unterredung mit einem Abwesenden, mithin ein Stellvertreter der mündlichen Unterredung. Was man dem, mit dem man spricht, mündlich mittheilt, das geschieht hier schriftlich. Wie man in der mündlichen Umgangssprache im Umgange mit Andern Deutlichkeit, Verständlichkeit, Artigkeit und Schicklichkeit zu beobachten und nach dem Stande, so wie nach der Gemüthsstimmung dessen, mit dem man spricht, sich zu richten hat, so ist dieß Alles auch bei einem Briefe zu beachten.

§. 2.

Wenn man einen Freund, einen Bekannten schriftlich um Etwas ersucht, um dieses oder jenes bittet, so sagt man, wenn man Anstand, Lebensart, beweisen will, nicht gerade zu: „Gieb' mir das"! „Leihe mir ein Buch!" sondern man redet die Person, von der man Etwas wünscht, auf eine freundliche Weise an. Man pflegt zu sagen: Lieber Freund! Guter Wilhelm! Beste Elise! u. dgl. Das erste, was daher zu einem Briefe gehört, ist die Anrede.

§. 3.

Nicht selten erfordert es der Anstand, die Höflichkeit, oft auch der Gegenstand selbst, den Brief mit einem oder mehreren Gedanken anzufangen, welche entweder auf den Inhalt desselben hindeuten, oder auf ihn vorbereiten. Dergleichen Gedanken nennt man die Einleitung. Z. B. Entschuldige, daß ich Dich mit einer Bitte beschwere. Es thut mir sehr leid, Deinen Wunsch nicht erfüllen zu können.

§. 4.

Wünscht man von Jemanden Etwas, so pflegt man gewöhnlich, bevor man den Wunsch oder die Bitte ausspricht, den Grund anzugeben, warum man dieses oder jenes verlange. Die natürliche Verbindung des Grundes mit der Bitte oder dem Wunsche macht den Inhalt oder den Vortrag des Briefes aus. Demnach gehört ferner zu einem Briefe der Inhalt oder Vortrag. Z. B. Ich habe unlängst Wilsems Lesebuch bei Dir gesehen. Dasselbe enthält so

schöne Erzählungen, daß ich es gern lesen möchte. Habe die Güte, mir dasselbe auf einige Tage zu leihen. Oder: In nächster Woche feiert mein guter Vater seinen Geburtstag. Da ich ihn gern mit einer schwarzen Casimirweste anbinden möchte, so bitte ich Dich, in einem dortigen Kaufladen nachzufragen, ob man dergleichen haben kann, und wie viel die Elle kostet.

§. 5.

Entlehnt man von Jemanden Etwas, so fügt man dem Briefe das Versprechen bei, es unbeschädigt wieder zurück zu geben. Ersucht man Jemanden um eine Gefälligkeit, so erbietet man sich, dem Freunde wieder mit Freuden dienen zu wollen, oder man bittet um Entschuldigung, den Freund beschwert zu haben u. s. w. Dieß nennt man den Schluß des Briefes, der auch einen wesentlichen Theil desselben ausmacht.

§. 6.

Damit der Empfänger des Briefes weiß, von wem der Brief ist, so setzt man am Schlusse desselben seinen Namen bei, dem man gewöhnlich noch einen Ausdruck beifügt, der unsere Liebe, Anhänglichkeit, Achtung oder unser sonstiges Verhältniß zu dem Empfänger bezeichnet, was man die Unterschrift des Briefes zu nennen pflegt. Z. B. Dein (Deine) aufrichtiger, treuer, Dich liebender Freund, Bruder, Vetter u. dgl.

§. 7.

Wo und wann der Brief geschrieben wurde, Ort, Monatstag und Jahreszahl, das sind noch nothwendig ergänzende Theile, die keinem vollständigen Briefe fehlen dürfen, und bald oben zur rechten, bald unten zur linken Seite des Briefes gesetzt werden.

§. 8.

Die Theile, aus welchen ein Brief besteht oder zusammengesetzt wird, nennt man Bestandtheile. Die wesentlichen Bestandtheile eines Briefes sind demnach: Ort, Monatstag und Jahreszahl, Anrede, Einleitung, Inhalt oder Vortrag, Schluß und Unterschrift.

§. 9.

Ort, Monatstag und Jahreszahl.

Bei dem Gebrauche des Ortes, Monatstages und der Jahres=

zahl in Briefen kommt alles darauf an, an wen man schreibt. Ist der Brief an Bekannte, gute Freunde, seines Gleichen, gerichtet, so setzt man Ort, Monatstag und Jahreszahl gleich am Anfange des Briefes, oben zur rechten Seite. Gehört aber der Brief an höhere Personen, an Vorgesetzte ꝛc., so werden Ort, Monatstag und Jahreszahl am Schlusse des Briefes, unten zur linken Seite, gesetzt. Dadurch beweis't man der höhern Person, an die man schreibt, besondere Achtung.

§. 10.

Die Anrede.

Unter der Anrede eines Briefes ist die Ueberschrift desselben zu verstehen. Mit dieser hat man sich nach der Person, an die man schreibt, nach ihrem Stande, ihrer Würde, ihrem Verhältniß zu dem, der den Brief verabfaßt, und nach ihrem Alter sorgfältig zu richten.

§. 11.

Als übliche Anreden bei Bekannten, Verwandten, guten Freunden, vertrauten Personen, seines Gleichen ꝛc., von welchen bei Kinderbriefen nur die Rede sein soll, können folgende Formeln gebraucht werden:

Anrede=Formeln:

Lieber Freund! Liebe Freundinn! Werther Freund! (Eben so auch allemal bei weiblichen Personen.) Theurer Freund! Theuerster Freund! Bester Freund! Schätzbarster Freund! Geliebter Freund! Innigst geliebter Vater! Geliebte Mutter! Verehrter Freund! Unvergeßlicher Freund! Lieber Heinrich! Beste Antonie! (So bei allen Anreden mit Namen.)

§. 12.

Die Einleitung.

Die Einleitung ist die natürliche Vorbereitung zu dem Hauptgedanken oder zum Inhalte des Briefes, gleichsam die einstweilige Stimmung der Aufmerksamkeit des Lesers auf die Hauptsache. Sie muß daher auf den Inhalt des Briefes natürlich vorbereitend und mit demselben übereinstimmend sein. Da aber der Inhalt der Briefe überaus mannichfach und verschieden sein kann, so muß nothwendig auch die Einleitung, die sich nach dem Inhalte zu richten hat, verschieden sein

§. 13.

Die Einleitung kann im Allgemeinen enthalten:

a) eine Entschuldigung oder eine Bitte um Verzeihung wegen der Freiheit des Schreibens;
b) eine Berufung oder Hinweisung auf irgend eine gute Eigenschaft dessen, an den man schreibt;
c) die Veranlassung oder den Beweggrund zum Schreiben;
d) eine Beziehung auf eine frühere Zuschrift oder auf eine mündliche Besprechung.

§. 14.

Arten der Kinderbriefe.

Aus dem hauptsächlichsten Inhalte der Kinderbriefe ergeben sich folgende Arten derselben, nach welchen sich die Einleitung zu richten hat, als: Bittbriefe, Erkundigungsbriefe nach dem Befinden, Anfragungsbriefe, Einladungsbriefe, Danksagungsbriefe, Anzeige- oder Benachrichtigungsbriefe, Entschuldigungsbriefe wegen langen Stillschweigens, Glückwünschungsbriefe, Mitleidbezeigungsbriefe, Freudebezeigungsbriefe.

§. 15.

Soll der Schüler zeitig gewöhnt werden, jede Art Kinderbriefe natürlich und leicht einzuleiten, und soll er hiebei Mannichfaltigkeit und Abwechselung beweisen, so kann dieß nur erreicht werden, wenn ihm in einer Anleitung hiezu die üblichsten Einleitungs- oder Eingangsformeln gedrängt zusammengestellt vor die Seele geführt werden.

§. 16.

Aus diesem Grunde sollen hier die gebräuchlichsten Einleitungsformeln für alle genannten Arten der Kinderbriefe zur Beförderung der Mannichfaltigkeit und der leichtern Verabfassung derselben folgen.

§. 17.

Eingangsformeln zu Bittbriefen.

Du bist gewohnt, gern Andern zu dienen; daher bitte ich, mir ꝛc.
Habe die Güte und ꝛc.
Vertrauend auf Deine Güte, bitte ich, mir ꝛc.

Sei so gütig und ꝛc.

Deiner Freundschaft gewiß, erlaube ich mir, Dich zu bitten, daß ꝛc.

Darf ich Dich nicht bitten, mir ꝛc.

Möchtest Du nicht so gefällig sein und ꝛc.

Erlaube mir die Bitte, mir meine ꝛc.

Erweise mir die Freundschaft und ꝛc.

Sie würden mir eine große Gefälligkeit erweisen, wenn ꝛc.

Schon wieder muß ich Dir mit einer Bitte beschwerlich fallen ꝛc.

Du hast mir schon so oft mit Liebe und Bereitwilligkeit gedient, daß ich mich erdreiste, Dich zu bitten, mir ꝛc.

Sei doch so gefällig und ꝛc.

Ich bin so frei, Dich höflichst zu bitten, mir ꝛc.

Ich erlaube mir, Dich zu ersuchen, mir ꝛc.

Von Deiner Güte überzeugt, bitte ich, mir ꝛc.

Deine freundlichen Gesinnungen gegen mich lassen mich Entschuldigung hoffen, wenn ich Dich bitte, mir ꝛc.

Deine bekannte Güte wird es mir nicht übel deuten, wenn ich Dich bitte, mir ꝛc.

Schon viele Beweise Ihrer mir unvergeßlichen Menschenfreundlichkeit habe ich aufzuzählen. Diese ermuthigen mich, selbst auf die Gefahr hin, als ein Lästiger zu erscheinen, nochmals eine Bitte zu wagen ꝛc.

Zagend, aber dennoch vertrauend, nahe ich mich Ihnen mit einer Bitte ꝛc.

Mit einigem Zagen wende ich mich an Sie, nicht, als ob ich Ihrer Güte mißtraute, sondern weil Verhältnisse die Erfüllung einer Bitte von Ihrer Seite vielleicht unmöglich machen könnten, an der mir doch so viel gelegen ist.

Das freundliche Wohlwollen, dessen ich mich von Ihnen zu erfreuen habe, veranlaßt mich, mich jetzt mit einer wichtigen Bitte an Sie zu wenden, an deren Gewährung mir Alles gelegen ist.

Ihr seitheriges freundschaftliches Wohlwollen und Ihre Versicherung, sich bei irgend einer vorkommenden Gelegenheit für mein Glück zu verwenden, ermuthigen mich jetzt, mich mit einer Bitte an Sie zu wenden, in welcher der ganze Inbegriff meiner heißen jahrelangen Wünsche und Hoffnungen enthalten ist.

Sie würdigten mich immer Ihres gütigen und freundschaftlichen Wohlwollens, und dieses macht mich so dreist, mich mit einer Bitte an Sie zu wenden, von deren Erfüllung das schönste Glück meines Lebens abhängt.

Ihre edle und menschenfreundschaftliche Denkungsart läßt mich Nachsicht und Verzeihung hoffen, wenn ich mich erdreiste, Sie mit einer Bitte zu beschweren.

Sie sind es gewiß schon zu sehr gewohnt, immer mit Bitten von mir heimgesucht zu werden, als daß es Sie befremden könnte, wenn ich mich jetzt wieder mit einer Bitte an Sie wende.

Du bist zu gut, als daß Du mir es übel nehmen könntest, wenn ich Dich ersuche, mir ꝛc.

Ich komme ganz unvermuthet mit einer Bitte zu Dir.

§. 18.

Eingangsformeln zu Erkundigungsbriefen nach dem Befinden.

Wie geht es Dir, seitdem wir uns nicht mehr gesehen haben?

Bist Du, was ich herzlich wünsche, noch gesund und wohl?

Ein sehnliches Verlangen, von Dir recht bald etwas zu hören, treibt mich an den Schreibtisch.

Wie befindest Du Dich?

Denkst Du noch oft an die frohen Stunden, die wir zusammen in der Schule verlebten?

Wie kommt es, daß ich gar nichts von Dir höre?

Ich bin so frei, Dich um gefällige Auskunft über das Befinden meines Freundes N. N. zu bitten.

Keine Nachricht könnte mir erwünschter sein, als Die von Deinem Wohlbefinden.

Wie geht es Dir, seit Du die Schule verlassen hast?

Mit Sehnsucht harre ich auf eine Nachricht über Dein Befinden.

Lange hörte ich nichts mehr von Dir. Wie lebst Du?

Was machst Du, lustiges Mädchen?

Wie steht es um Deine Gesundheit?

Wie geht es Dir in Deinem neuen Aufenthaltsorte? (Dienste? Wirkungskreise?)

Alle Tage hoffe ich auf eine Nachricht von Dir, um dadurch zu erfahren, wie es Dir geht.

Mit Ungeduld erwarte ich von Tag zu Tag eine Nachricht über Dein Befinden.

Schon seit längerer Zeit höre ich nichts mehr von Jette N. Möchtest Du wohl mir mittheilen, wie ꝛc.

Du wirst doch, was ich sehnlichst wünsche, gesund und wohl sein?

Mit dem herzlichen Wunsche, daß Du Dich recht wohl befinden mögest, ertheilt Dir die Nachricht, daß rc.

Haben Sie es denn gänzlich verredet, an mich zu schreiben? Sind Sie krank? Oder was ist sonst Ursache, daß ich schon so lange vergeblich auf einen Brief von Ihnen hoffe?

§. 19.

Eingangsformeln zu Anfragungsbriefen.

Möchtest Du mir nicht wissen lassen, wie rc.

Möchtest Du mich nicht durch die Nachricht erfreuen, wie rc.

Ist es Dir nicht gefällig, mir mitzutheilen, was rc.

Ist es Dir nicht beliebig, mit mir eine Reise rc.

Hast Du nicht Lust, meine Naturgeschichte rc.

Magst Du nicht mit mir das Naturalienkabinet sehen, welches rc.

Kann man in der Stadt, in welcher Du wohnst, nicht rc.

Bist Du nicht geneigt, mich während der Ferien rc.

Verzeihe, daß ich mir erlaube, Dich mit diesen Zeilen zu beschweren rc.

Ich muß sehr um Verzeihung bittten, daß ich mich in einer Angelegenheit ohne Bedenken an Dich wende rc.

Hast Du noch Hoffnung, die rc.

Bist Du noch Willens, Deine rc.

Ist Dein Vater schon wieder von seiner Reise rc.

Wie viel Zimmer zählt das Haus, in rc.

Hast Du die Arbeit der Elise W. gelesen?

Soll ich denn immer den Anfang im Briefschreiben machen?

Weißt Du es schon gewiß, wann Du confirmirt wirst?

Wie bist Du unlängst, als Du Dich von uns entferntest, nach Hause gekommen?

Ich trage wegen Deiner vielen Geschäfte Bedenken, Dir mein Anliegen mündlich auszusprechen, und ziehe vor, dieß schriftlich zu thun.

Mein Sohn ist seit einem halben Jahre in Ihrer Handlung, und Sie werden nun schon im Stande sein, über sein Betragen, seine Kenntnisse und Fähigkeiten zu urtheilen.

Ihre Anfrage ist mir diesen Morgen zugekommen.

Ich wünsche recht bald zu erfahren, ob rc.

Ich komme ganz unvermuthet mit einer Bitte zu Ihnen. Möchten Sie mir nicht wissen lassen rc.

Ich habe sehr um Verzeihung zu bitten, daß ich mich in einer

Angelegenheit, die mir recht nahe am Herzen liegt, ohne Bedenken an Sie wende.

§. 20.

Eingangsformeln zu Einladungsbriefen.

Ich wünsche sehr, Dich bald bei mir zu sehen.

Ein Besuch von Dir wäre mir sehr erwünscht.

Mit Sehnsucht sehe ich Deiner balden Ankunft entgegen.

Erfreue mich doch bald durch Deinen werthen Besuch!

Darf ich wohl der Hoffnung Raum geben, Dich bald bei mir zu sehen?

Ich zähle Tage und Stunden auf Deinen balden Besuch.

Ich rechne mit aller Zuverlässigkeit auf Deine balde Ankunft.

Komme doch recht bald zu mir!

Nichts könnte mich mehr erfreuen, als ein baldiger Besuch von Dir.

Schon seit einigen Tagen sehe ich Deiner Ankunft entgegen.

Hocherfreut würde ich sein, Dich bei mir zu sehen.

Täglich bin ich im Geiste bei Dir; eile daher, mich 2c.

Wo ich auch sei, und wo ich mich hinwende, überall umschwebt mich Dein Bild. Eile daher, baldigst meine Sehnsucht nach Dir durch 2c.

Nächsten Sonntag feiern wir unser Kirchweihfest. Billig bist Du, als einer der liebsten meiner Freunde, auch einer der ersten, den ich dazu einlade.

Oft schon haben Sie es mir mündlich zugesagt, einige Tage das Landleben bei mir zu genießen; aber Ihre Zusage gieng wegen Ihrer gehäuften Geschäfte nicht in Erfüllung. Ich erlaube mir daher, Sie 2c.

Obwohl ich erst vor kurzer Zeit die Ehre hatte, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, so wage ich doch, eine Einladung an Sie ergehen zu lassen.

Ihrer freundlichen Theilnahme an meinen Begegnissen gewiß, nehme ich mir die Freiheit, Sie zu ersuchen, mich am 8. d. M. zu besuchen 2c.

§. 21.

Eingangsformeln zu Danksagungsbriefen.

Ich danke Dir herzlich für 2c.

Meinen herzlichsten Dank für das mir übersandte herrliche Weihnachtsgeschenk.

Ich bin Dir sehr verbunden für ꝛc.

Empfange andurch meinen innigsten Dank für ꝛc.

Mit dem lebhaftesten Dankgefühle verehre ich lebenslänglich die Güte, mit ꝛc.

Mein Herz ist des innigsten Dankes voll für ꝛc.

Nimm meinen herzlichen Dank entgegen für ꝛc.

Für das allerliebste Geschenk zu meinem Geburtstage bitte ich, meinen innigsten Dank zu empfangen.

Für das herrliche Geschenk, das mir Deine Güte spendete, meinen aufrichtigsten Dank.

Ich sage Dir meinen herzlichsten und innigsten Dank für ꝛc.

Tausend Dank für ꝛc.

Fast in jedem Briefe habe ich Ursache, Dir zu danken für ꝛc.

Vor Allem bringe ich Dir und den werthen Deinigen den herzlichsten Dank für die liebevolle Aufnahme, die ich bei Dir gefunden habe.

Wie sehr hast Du mich durch Dein angenehmes Geschenk an meinem Geburtstage überrascht!

Es ist für mich eine überaus angenehme Pflicht, Dir zu danken für ꝛc.

Nicht Raum, nicht Zeit vermag das Andenken Ihres mir eben so nützlichen, als angenehmen Unterrichts in meiner Seele auszulöschen. Empfangen Sie deßhalb ꝛc.

Sie haben mir durch die Erfüllung meiner Bitte nicht allein eine überraschende Freude bereitet, sondern mich auch zu lebenslänglicher Dankbarkeit verpflichtet.

Reichlich, überreichlich hat mich wieder Ihre so oft bewiesene Liebe bedacht. Empfangen Sie dafür meinen ꝛc.

Durch Ihre gütige Empfehlung ist mir das Glück zu Theil geworden, eine Anstellung zu finden, um welche ich mich schon so lange vergeblich beworben habe. Wie sehr ich mich Ihnen verpflichtet fühle, welche lebhafte Dankbarkeit mein Herz erfüllt, vermag ich nicht auszudrücken.

Nimm meinen innigsten Dank für Deinen herzlichen Brief, der mir als ein recht freundlicher Bote in meinem Unglücke kommt. Deine tröstende Stimme hat mich aufgerichtet, hat meine Hoffnung wie von oben herab erleuchtet.

Wie sehr bin ich Dir für Deine Warnung verbunden, wodurch Du mir abermals einen Beweis giebst, daß Du es redlich und gut mit

mir meinst, daß Du auf das Treueste für mein Glück besorgt bist. Nimm daher meinen herzlichsten Dank für 2c.

§. 22.

Eingangsformeln zu Anzeige= oder Benachrichtigungsbriefen.

Deinen werthen Brief habe ich erhalten.

Glücklich und wohlbehalten kam ich gestern Abends zu Hause an.

Dein Schreiben vom 12ten d. M. ist so eben bei mir eingetroffen.

Endlich sind meine Wünsche durch die Aufnahme in die Schule zu N. in Erfüllung gegangen.

Ihr schätzbares Schreiben vom 8ten d. Mts. ist mir richtig behändigt worden.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, Dir mittheilen zu können, daß 2c.

Deine freundliche Zuschrift vom 1ten d M. hat mich heute angenehm überrascht.

Um Dich wegen der mir übergebenen Sache nicht in Sorge zu lassen, melde ich Dir, daß 2c.

Durch Deine verehrliche Zuschrift vom 8ten d. M. hast Du mich außerordentlich erfreut.

Der 1. August war für unsere ganze Gegend ein schrecklicher Tag.

Nichts konnte mich mehr erfreuen, als die von Dir erhaltene Nachricht, daß 2c.

Heute Abends wurde ich durch einen überaus angenehmen Besuch überrascht.

Unbeschreiblich groß war meine Freude, als ich aus Deinem letzten Briefe entnahm, daß 2c.

Ich eile, Dir mitzutheilen, daß kommenden Sonntag die Confirmation der hiesigen Confirmanden statt findet.

Eine kummervolle Woche, die ich verlebte, hielt mich ab, Dir früher zu schreiben.

Durch dieses Schreiben erfülle ich eine sehr traurige Pflicht. Mein Haus ist das Haus der Trauer, der tiefsten Betrübniß.

Dieses Blatt, das meine Thränen benetzen, bringt Dir die Nachricht von dem frühen Tode meines guten Bruders Ernst.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen theuren Vater zu einem bessern Leben abzurufen.

Meine liebe Schwester Sophie ist nicht mehr unter den Lebenden!

In der größten Bestürzung melde ich Ihnen die Krankheit meines geliebten Vaters.

Die warme Freundschaft, welche Sie meinem guten Vater immer geschenkt haben, und die vielen überzeugenden Beweise Ihrer freundschaftlichen Gesinnungen für ihn, machen es mir zur Pflicht, Ihnen den Verlust zu berichten, den ich in dem Tode des besten Vaters erlitten habe.

Wünsche mir Glück, denn ich bin der Glücklichste Sterbliche, meine herzlichen Wünsche sind auf das Schönste erfüllt, die Stelle in N. ist mein.

Da ich ihre zärtliche Besorgniß um mich kenne, so halte ich es für meine erste und heiligste Pflicht, Sie wegen mir außer Sorgen zu stellen, und Ihnen andurch zu melden, daß ich gestern glücklich und wohlbehalten hier angekommen bin.

Meine Freude über meine Beförderung nach N. ist zu groß, als daß ich sie Ihnen durch Worte auszudrücken vermöchte.

Freuen Sie Sich mit mir, meine heißen Wünsche sind auf das Schönste befriedigt, ich bin Geschäftsführer in dem Hause des Herrn N. zu N. geworden.

Es thut mir ungemein leid, daß ich in die traurige Nothwendigkeit versetzt bin, Ihnen von einem Unfalle Nachricht zu geben, der in der vorletzten Nacht unser Dorf betroffen hat.

Die gütige Theilnahme, welche Sie stets an allen Ereignissen meines Lebens zeigten, giebt mir die schmeichelhafte Hoffnung, daß Sie Sich auch jetzt mit mir freuen werden.

Was ich schon lange fürchtete, was mein Herz schon im Voraus mit dem tiefsten Kummer erfüllte, ist gestern Abend erfolgt.

§. 23.

Eingangsformeln zu Entschuldigungsbriefen wegen langen Stillschweigens.

Nicht Nachlässigkeit, sondern eine Unpäßlichkeit hielt mich ab, Deinen 2c.

Du wirst mich der Nachlässigkeit beschuldigen, daß ich 2c.

Ich muß sehr um Entschuldigung bitten, daß 2c.

Verzeihe, daß meine Antwort auf Deine werthe Zuschrift so spät folgt.

Es fällt mir schwer aufs Herz, daß ich seither eine so lange Pause in Beantwortung Deines l. Briefes machte.

Was soll ich zu meiner Entschuldigung vorbringen, daß ich in Beantwortung Deiner werthen Zuschrift so lange zögerte?

Ich fühle es, daß Dein Unwille wegen meines langen Stillschweigens gerecht ist; aber ꝛc.

Ich muß recht inständig um Verzeihung bitten, daß ich Dein Schreiben nicht früher beantwortete.

Deinen werthen Brief hätte ich freilich schon lange beantworten sollen; aber ꝛc.

Dein Unwille über mein seitheriges Stillschweigen ist gerecht; aber Du wirst mich auch entschuldigen, wenn Du erwägst, daß ꝛc.

Du wirst mich saumselig oder träg im Schreiben nennen, weil ich mich erst jetzt anschicke, Deinen Brief vom 1sten v. Mts. zu beantworten.

Gern hätte ich Deine werthe Zuschrift früher beantwortet, wenn ꝛc.

Verzeihe der langen Zögerung in Ertheilung der Dir schuldigen Antwort!

Wenn Sie meine ganze Lage und meine schwierigen Verhältnisse, in denen ich hier lebe, genau erwägen, so erkennen Sie gewiß, daß es mir unmöglich war, früher an Sie schreiben zu können.

So sehr es auch immer mein eifrigstes Bestreben ist, jedem Ihrer Wünsche zuvor zu kommen, so finden sich doch gewisse Umstände, die mich verhindern, Ihren Wunsch zu erfüllen.

Ich würde sehr verlegen sein, mich wegen meines langen Stillschweigens zu entschuldigen, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß Sie Nachsicht mit Ihren Freunden hätten, und sie gern erst hören, ehe Sie Ihr Urtheil aussprechen.

§. 24.

Eingangsformeln zu Glückwünschungsbriefen.

Höchst erfreulich ist für mich der Tag Deiner Geburt.

Ist mir je ein Tag im Jahre feierlich und wichtig, so ist es der Deiner Geburt.

Dein Geburtstag ist ein Festtag meiner Seele.

Freue ich mich je auf einen Tag, so ist es der, an welchem Du das Licht der Welt erblicktest.

Heute ist die frohe Wiederkehr des Tages, der Dich einst ins Dasein rief.

Nun ist der Tag da, den ich mit so vieler Sehnsucht erwartet habe.

Empfangen Sie hiermit meinen innigsten Dank für alle Wohlthaten, die Sie mir im verflossenen Jahre erwiesen haben.

Viel Glück zum neuen Jahre!

Das erste, worüber ich heute beim Anfang eines neuen Jahres nachdachte, das waren ꝛc.

Mit welchen Empfindungen der Freude die Nachricht von Deiner Genesung mein Herz erfüllt hat, vermagst Du selbst wohl am besten zu beurtheilen, da Du meine aufrichtige Liebe zu Dir kennst und weißt, wie sehr die Gefahr, in der Dein theures Leben schwebte, mich erschreckt und geängstigt hat.

Ich kann den heutigen feierlichen Tag, an welchem alle Herzen die guten Wünsche aussprechen, deren sie voll sind, nicht vorbeigehen lassen, ohne Ihnen auch die meinigen auszudrücken.

Zum neuen Jahre wünsche ich Ihnen ꝛc.

Wieder ist ein Jahr verflossen, in welchem Sie mir unendlich viel Gutes erwiesen haben.

Ich mache es mir zu einer sehr angenehmen Pflicht, Ihnen bei dem eingetretenen Jahreswechsel meinen aufrichtigen Dank für die Liebe und Güte auszudrücken, womit Sie mich im Laufe des abgewichenen Jahres erfreut haben.

Am ersten festlichen Morgen des Jahres fühlt sich mein Herz gedrungen, Dir alles Gute zu wünschen.

Zuerst meinen herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre! Möge es in jeder Rücksicht ein glückliches, ein segenreiches Jahr für Sie sein!

Empfange meinen herzlichsten Gruß und Kuß zu Deiner glücklichen Zurückkunft.

Mit inniger Freude lese ich, daß Du Dich durch einen glücklichen Zug vom Militairdienste befreitest.

Mit unbeschreiblichem Vergnügen habe ich gelesen, daß Du zu Deiner Ausbildung die Aufnahme in das Waisenhaus zu H. erlangt hast.

Wie herzlich freue ich mich, daß endlich ihr langes Hoffen befriedigt und Ihre gerechten Wünsche erfüllt worden sind!

Mit inniger Freude begrüßte ich den heutigen Tag, den Jahrestag Ihrer Geburt, und obgleich ferne von Ihnen, war ich doch im Geiste in Ihrer Nähe, sah, wie meine Geschwister vereint am frühen Morgen in kindlicher Liebe zu Ihnen traten und beredten Mundes ihre Wünsche darbrachten.

Wenn bestimmte Zeitabschnitte in unserm Leben die Betrachtung des Vergangenen und insbesondere unserer Verhältnisse herbeiführen, und uns zugleich an die Zukunft erinnern, die in ihrem Schooße gute und böse Tage birgt, so kann dieß keiner mehr bewirken, als der, an

welchem sich ein Jahr an die tausend und aber tausend Jahre der Vergangenheit reiht.

Vielen Dank bin ich Ihnen schuldig, daß Sie, aus zärtlicher Besorgniß für mich, mir die Gefahr verschwiegen, welche Ihrem, mir so theuern, Leben drohte.

Was kann mir am Schlusse eines Jahres angenehmer und wichtiger sein, als bei dem Zurückblicken in die verflossenen Tage mich noch einmal mit Ihnen zu unterhalten, und Ihnen für Ihre, mir in demselben erwiesene, Freundschaft den wärmsten Dank abzustatten.

Der festliche Tag, der Ihnen das Leben schenkte, ist für mich so wichtig und feierlich, daß ich ihn nicht zweckmäßiger glaube begehen zu können, als wenn ich meinen Dank und meine frommen Wünsche für Ihr Glück heute mit den Wünschen Ihrer Freunde vereinige, die für Sie zum Himmel beten.

Sie haben mich von Ihrer Beförderung benachrichtigt, und ich darf Ihnen wohl nicht erst lange versichern, daß ich mich Ihres Glückes in der Gewährung Ihrer Wünsche, wie meines eigenen, recht herzlich freue.

Mit der innigsten Freude habe ich die Anzeige von Ihrer ehrenvollen Beförderung gelesen, und wenn ich schon längst im Stillen, zwar nicht gerade diesen, doch einen ähnlichen Wunsch für Sie hegte, so war mir diese erfreuliche Nachricht, obgleich nicht unerwartet, demungeachtet eine sehr angenehme Ueberraschung.

In der reinsten Verehrung und mit den freudigsten Gefühlen erlaube ich mir, Ihnen die innigsten Glückwünsche zu dem Antritte einer Stelle darzubringen, in welcher Ihnen ein neuer, schöner Wirkungskreis eröffnet ist.

§. 25.

Eingangsformeln zu Mitleidbezeigungsbriefen.

Ich traure mit Dir über den großen Verlust, den Du durch ꝛc.

Ich versichere Dir meine herzliche Theilnahme über ꝛc.

Groß ist der Verlust, der Dich traf, und gerecht Dein Schmerz. Ich bezeige Dir deßhalb mein innigstes Mitleid.

Ich nehme den aufrichtigsten und innigsten Antheil an den Verlust, den Du durch ꝛc.

Mit schmerzlicher Theilnahme habe ich die ganz unerwartete Nachricht von dem Tode Deines ꝛc.

Nicht Worte vermögen die Theilnahme auszusprechen, die meine Seele deßhalb erfüllt, daß durch ꝛc.

Wo gäbe es wohl einen Schmerz, der so groß wäre, als der, welcher Dich betraf?

Ich bemitleide Dich herzlich, daß Du ꝛc.

Mir thut es tief in der Seele weh', daß Du einen so großen Verlust erlitten hast.

Was soll ich zur Beruhigung Deines tiefgebeugten Gemüths über den unlängst erlittenen großen Verlust sagen?

Ich theile mit Dir den Schmerz über den in diesen Tagen erlittenen Verlust.

Was kann, was soll ich zu Ihrer Beruhigung sagen? Ach, Sie haben einen Verlust erlitten, den nichts zu ersetzen vermag!

Ich bedaure mit Dir den Tod Deines ꝛc.

Ich habe mit der innigsten Theilnahme die Nachricht von dem ꝛc.

Ich habe mit Jammer den herzzerreißenden Verlust erfahren, den Du durch ꝛc.

Mit inniger Theilnahme lese ich so eben in öffentlichen Blättern die Nachricht von dem ꝛc.

Die Nachricht von dem frühen Tode Deines geliebten Bruders hat mich tief erschüttert.

Ich wurde durch die Schreckensnachricht von dem Unglücke, das Sie betroffen hat, schmerzlich angegriffen.

Ich bedaure Dich sehr wegen des großen Verlustes, den Dir der unglückliche Brand bereitet hat.

Ich beklage mit Dir das traurige Geschick, in das Dich des Schicksals Loos versetzte.

Vergebens suche ich nach Worten, um durch diese die Härte Ihres Geschicks zu mildern; aber ich werde keine finden, welche Ihren Schmerz minder fühlbar zu machen vermöchten.

Der Tod Deines geliebten Vaters und Deine dadurch herbeigeführte traurige Lage hat mich tief ergriffen.

Eine Bitte habe ich nur. Mäßigen Sie Ihren ungemeßnen Schmerz über den allerdings höchst betrübenden Schlag des Schicksals.

Wenn gleich die allgemeine Theilnahme, die auch mich bei Ihrem Unglücke tief bewegte, an sich keine Erleichterung desselben gewährt, so ermuthigt sie doch die Unglücklichen, und die aufrichtige Zuneigung macht wenigstens auf Monate das Unglück vergessen.

Ich fühle den großen Verlust, den Sie in Ihrem geliebten Vater erlitten haben, so lebhaft, als wenn er mich selbst beträfe.

So ist denn endlich meine bange Vermuthung eingetroffen; Ihre gute Mutter ist nicht mehr!

Es muß allerdings die empfindlichste Wunde für ein Vaterherz sein, einen so guten Sohn, als den Ihrigen, im Lenze seiner Jahre und auf einer Laufbahn zu verlieren, auf welcher er so viele Hoffnung gab, den Erwartungen seines Vaters im vollsten Maße zu entsprechen.

Ich fühle es sehr lebhaft, wie wehe es thun muß, sich in seinen schönsten Hoffnungen getäuscht zu sehen, und nehme daher auch den innigsten Antheil an Ihrem Kummer über Ihre fehlgeschlagene Hoffnung.

Wenn in dem innigsten Beileide Anderer Beruhigung für uns in Leiden und Widerwärtigkeiten zu finden ist, wie ich gewiß überzeugt bin, so eile ich um so mehr, Ihnen mein innigstes Mitleid über das Ihnen widerfahr'ne Unglück andurch auszusprechen.

Die Nachricht von Ihrem Unglücke hat mich sehr erschüttert, und es ist der innigste Antheil, den ich an Ihrem widrigen Schicksal nehme, wenn ich Ihnen darüber mein herzliches Beileid bezeige.

§. 26.

Eingangsformeln zu Freudebezeigungsbriefen.

Lange bin ich nicht so angenehm überrascht worden, als durch die Nachricht, daß 2c.

Ich war hoch erfreut, als ich aus Deinem Briefe entnahm, daß 2c.

Ich kann die freudige Theilnahme nicht verbergen, die meine Seele deßhalb erfüllt, daß 2c.

Du hast mir durch Deinen letzten Brief eine überaus angenehme Ueberraschung bereitet.

Sehr angenehm hat mich Dein Brief mit der Nachricht überrascht, daß 2c.

Ich vermag nicht, durch Worte die Freude auszusprechen, die meine Seele über die Nachricht erfüllt, daß 2c.

Ich habe mit freudiger Theilnahme gelesen, daß Du zum Gesellen gesprochen wurdest.

Eine angenehmere Ueberraschung, als mir Dein verehrtes Schreiben brachte, hätte mir nicht geschehen können.

Mit unbeschreiblichem Vergnügen habe ich gelesen, was für ein Glück Dir zu Theil geworden ist.

Ich theile mit Dir die Freude über das glückliche Ereigniß, das Dir geworden ist.

Mich freut es innig, daß Du von Deiner Krankheit wieder genesen bist.

Ich nehme den freudigsten Antheil, daß Du Deine Prüfung so ehrenvoll bestanden hast.

Meine Freude über die glückliche Wendung Deines Schicksals hat keine Grenzen.

Wie freut es mich, daß Du das Ziel Deiner Wünsche erreicht hast!

Die Verehrung und Liebe, welche mein dankbares Herz für Sie erfüllen, machen mir den heutigen Tag zu einem derjenigen frohen Feste, denen meine innigsten Wünsche, meine schönsten Empfindungen gewidmet sind.

§. 27.

Der Inhalt oder Vortrag, die Ausführung oder Abhandlung des Briefes.

Der Inhalt oder Vortrag des Briefes ist der eigentliche Körper, das Gebäude desselben, während die Einleitung nur der Kopf oder die Thüre hiezu ist. Er besteht in der genügenden und allseitigen Darstellung und Erläuterung sowohl des Hauptsatzes, als auch der mit demselben in Verbindung stehenden Nebensätze. In der Ausführung des Briefes darf kein Satz und kein Gedanke fehlen, der zur allseitigen Darstellung und zum Verstehen des Ganzen nothwendig ist.

§. 28.

Die Ausführung beruht:

1) auf richtiger und vollständiger Darstellung des Hauptsatzes, welcher eine Bitte, eine Erkundigung, eine Anfrage, eine Einladung, eine Entschuldigung, einen Glückwunsch, ein Beileid, eine Freudebezeigung ꝛc. enthalten kann;

2) auf weiterer Ausführung des Hauptsatzes durch Nebensätze, in welchen Gründe, Folgen, Warnungen, Ermahnungen, Rathschläge, Winke zur Vorsicht u. dgl. abgehandelt werden können;

3) hie und da auf statthaften Beweisen der im Hauptsatze ausgesprochenen Behauptung oder des dargestellten Ereignisses;

4) auf Berichtigung falscher Ansichten rücksichtlich mancher Begriffe;

5) auf geschickter Abgrenzung und natürlicher Verbindung der Sätze zu einem Ganzen.

§. 29.

Die Anwendung dieser Sätze als Fingerzeig zur Ausführung wird der Schüler in der Erweiterung und allseitigen Darstellung nachstehender Aufgaben als Hauptsätze genügend entnehmen, und daraus das Verfahren in Verabfassung der üblichen Kinderbriefe sattsam erkennen.

§. 30.

Aufgaben.

1) Ein Knabe zeigt einem entfernt wohnenden Arzte an, daß sein Vater gefährlich erkrankt sei, und bittet um Verordnung zweckdienlicher Mittel zur Beförderung baldiger Genesung.
2) Julius fordert einen Freund zur Theilnahme an einer Reise auf.
3) Heinrich ladet seinen Vetter zur Fischerei ein.
4) Jette bittet eine in der Stat wohnende Freundinn, ihr 12 Ellen Kattun zu kaufen.
5) Elise dankt ihrer Großmutter für das ihr zum Geburtstage geschenkte Lesebuch.
6) Wilhelm spricht seinem Freunde Otto für die Besorgung eines Reisekoffers seinen Dank aus.

§. 31.

Die vorstehenden Aufgaben sind, wie leicht einleuchtend ist, die Hauptsätze des Briefes. Es versteht sich aber wohl von selbst, daß zur allseitigen und vollständigen Darstellung dieser Hauptsätze noch gar manche Nebensätze hinzukommen, und diese mit jenen zweckmäßig verbunden, natürlich geordnet und mit Einleitungs- und Schlußsätzen versehen werden müssen, wenn solche als verständliche Briefe erscheinen sollen.

§. 32.

So ist in der ersten Aufgabe wohl unerläßlich nothwendig, noch beizusetzen, bevor der Arzt zweckdienliche Mittel verordnen kann, wie lange der Vater schon krank, und wie alt er ist, wo im Körper die Krankheit oder der Schmerz seinen Sitz habe, ob im Kopfe, im Vorder- oder Hinterhaupt, oder auf dem Scheitel, ob im Körper, im Ober- oder Unterleibe, ob auf der rechten oder linken Seite des Ober- oder Unterleibes, auf der Brust, oder auf dem Rücken, ob in den Einge-

weiden, ob in den Gliedern, obern oder untern Gliedmassen, und wie sich der Schmerz äußere, ob er ein Brennen, Stechen, Reißen, Krampf und dergleichen sei, ob der Vater hiebei viel Hitze oder Kälte, Schlaf oder Schlaflosigkeit, Appetit oder Abscheu und Ekel vor Speisen, viel oder keinen Durst habe, sich matt oder noch kräftig fühle.

§. 33.

In der zweiten Aufgabe ist dem Freunde als überaus nothwendig anzuzeigen, wann die Reise beginnen, und wie lange solche dauern soll, ob sie zu Wasser, oder zu Land, und im letzten Falle zu Wagen, zu Pferd, oder zu Fuß, gemacht wird, wer an der Reise noch Antheil nimmt, wie hoch sich die Kosten belaufen mögen.

§. 34.

In der dritten Aufgabe ist dem Vetter zu wissen nöthig, an welchem Tage, und sogar zu welcher Stunde die Fischerei ihren Anfang nimmt, ob er bloß ein Zuschauer dieses Vergnügens sein, oder thätigen Antheil an der Fischerei nehmen soll, weil er sich ja in dem letzern Falle auch mit einer hiezu geeigneten geringern Kleidung vorzusehen hat, ob die Fischerei nur wenige Stunden, einen Nachmittag, oder sogar einige Tage andauert.

§. 35.

Zur Lösung der vierten Aufgabe ist der Freundinn mitzutheilen, von welcher Farbe und Breite der Kattun sein soll, wie hoch sich der Preis der Elle belaufen darf, ob die Freundinn den Betrag selbst, und wie lang verlegen, und durch wen sie den Kattun der Freundinn zusenden soll.

§. 36.

Bei der Darstellung der fünften Aufgabe springt es gewiß von selbst in die Augen, daß Elise, bevor sie ihrer Großmutter für das Lesebuch dankt, erst ihre Freude über das werthe Geschenk, das sie sich schon längst im Stillen wünschte, ausspricht, an den Dank den Wunsch anreiht, der l. Großmutter bald mündlich danken zu können, und dann das Versprechen beifügt, durch fleißigen Gebrauch des Buches viel Gutes zu lernen, um sich dadurch des Geschenkes so würdig, als möglich, zu machen.

§. 37.

Es ist einleuchtend, daß, bevor Wilhelm nach der sechsten Aufgabe seinem Freunde Otto für den ihm gesandten Reisekoffer seinen Dank ausspricht, er diesem erst den richtigen Empfang des Koffers durch den Fuhrmann N. und die Zeit des Empfanges zu melden und als weitern Nebengedanken dem Danke die Versicherung, jeden Gegenauftrag von Seite des Freundes gern und pünktlich zu erfüllen, und den Wunsch beizufügen habe, bald einen Auftrag zu erhalten, um Gelegenheit zu finden, sich durch die That dankbar beweisen zu können.

§. 38.

Wird der Schüler angeleitet, die nun aus den Hauptsätzen als ganz natürlich und höchst nothwendig abgeleiteten Nebensätze mit dem jedesmaligen Hauptsatze zu verbinden, und solche mit einem Einleitungs- und Schlußsatze zu versehen, so werden sicherlich auf solche Weise verständliche Briefe gewonnen.

§. 39.

Zusammenstellung und Verbindung der aus den vorstehenden Aufgaben entwickelten Nebensätze mit dem Hauptsatze.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Doktor!

Euer Wohlgeboren werden gütigst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, Ihnen gehorsamst anzuzeigen, daß mein lieber Vater, 48 Jahre alt, bei seinem heutigen Erwachen von einem heftigen Schmerzen des Magens befallen wurde. Derselbe klagt über ein krampfhaftes Zusammenziehen des Magens, empfindet Ueblichkeit, hat viel Hitze, großen Durst, keinen Appetit, fühlt sich sehr matt und schwach, und zeigt eine große Neigung zum Schlafe. Haben Sie die Güte, anzuordnen, welche Mittel mein Vater zur Beförderung seiner Genesung gebrauchen soll, und solche dem Boten mitzugeben. Sobald eine Veränderung mit dem Befinden meines Vaters eintritt, gebe ich Ihnen sogleich wieder Nachricht.

Die Erfüllung meiner Bitte von Ihrer Güte hoffend, versichert alle Dankbarkeit und verharret mit vorzüglicher Hochachtung

Euer Wohlgeboren

gehorsamer Diener,
Schwarzach, den 1. Oktober 1847. Wilhelm N.

Anmerkung. Sollte dem Knaben die gebräuchliche Titulatur eines Arztes noch nicht bekannt sein, und er in der Anrede vielleicht nur „Hochgeehrtester Herr Doktor" und im Inhalte „Sie" setzen, so wird ihm dieß kein billig denkender Arzt übel deuten.

Taschendorf, den 1. Mai 1847.

Lieber Freund!

Es ist mir noch wohl erinnerlich, daß Du unlängst den Wunsch geäußert hast, gern einmal an einer entfernten Reise Antheil zu nehmen. Hiezu ist eine Gelegenheit da. Kommenden Montag, den 8ten d. M., reise ich mit noch 2 guten Freunden nach Leipzig. Ich lade Dich daher ein, an dieser Reise Antheil zu nehmen. Die Reise wird zu Wagen gemacht und wird gegen 6 Tage dauern. Da wir gemeinschaftlich essen und in Leipzig zusammen logiren, so werden die Reisekosten für die Person höchstens 8 — 10 fl. betragen. Gieb sogleich Nachricht, ob Du von meiner Einladung Gebrauch machest

Deinem

aufrichtigen Freunde,
Friedrich L.

Vogtendorf, den 15ten September 1847.

Lieber Vetter!

Morgen, Nachmittags 1 Uhr, beginnt für uns ein ländliches und häusliches Fest — die Fischerei unserer Teiche. Da ich weiß, daß Du abkommen kannst, und ein Freund dieses Vergnügens bist, so bitte ich Dich, uns einige Nachmittage in der Fischerei zu unterstützen und die gefüllten Netze ans Ufer ziehen zu helfen. Ich hoffe, daß wir heuer eine reichliche Ausbeute machen werden. Daß Dich für Deine Dienste gern durch einige gewichtige Hechte und Karpfen belohnen wird, versichert

Dein

Dich liebender Vetter,
Georg H.

Hemhof, den 1. Januar 1847.

Liebe Emilie!

Du bist, wie ich schon oft rühmen hörte, gewohnt, gern Andern

zu dienen; daher nehme ich keinen Anstand, Dich höflich zu bitten, mir 12 Ellen $\frac{5}{4}$ breiten Kattun zu kaufen. Der Boden oder Grund desselben soll schwarz und lichtgrün, gelb und roth schattirt sein, ungefähr nach der Art, wie Deine Nachbarinn, Elise N., am Sonntage, als ihr beide bei uns waret, ein Kleid trug. Die Elle darf 36 bis 40 Kr. kosten. Zur Bezahlung desselben lege ich einstweilen 7 fl. bei. Sollte dieß nicht ganz zureichen, so hat die Bötinn den Auftrag, das Fehlende auszulegen. Den für mich besorgten Kattun wirst Du dann der Bötinn, zur Ueberbringung an mich, übergeben. Zu jedem Gegendienste wird stets mit Vergnügen bereit sein

Deine

Dich liebende,
Ernestine K.

Geliebte Großmutter!

Was ich mir schon längst im Stillen gewünscht habe, ist mir durch das werthe Geschenk, durch das Lesebuch, das ich an meinem Geburtstage von Ihnen zugeschickt erhielt, zu Theil geworden. Meine Freude darüber ist unbeschreiblich groß, und ich vermag nicht, solche durch Worte auszusprechen. Empfangen Sie daher meinen herzlichsten Dank für Ihre Güte und die Versicherung, daß ich mir vorbehalte, Ihnen demnächst meine Freude und meinen innigsten Dank mündlich auszudrücken. Um mich dieses Geschenkes so würdig, als möglich, zu machen, verspreche ich, durch täglichen Gebrauch des Buches recht viel Gutes aus demselben zu lernen. Dieß aufrichtig gelobend, verharret mit aller Hochachtung

Ihre

gehorsame dankbare
Zirndorf, den 2. Oktober 1847. Enkelinn, Elise N.

Rosenheim, den 6. October 1847.

Lieber Otto!

Am vorgesetzten Monatstage erhielt ich durch den Fuhrmann N. den durch deine Güte mir besorgten Reisekoffer. Ich danke Dir herzlich für die gütige und schnelle Erfüllung meiner Bitte. Der Koffer ist ganz zu meiner Zufriedenheit ausgefallen und hat den Beifall aller derer, die ihn sahen, gefunden. Versichernd, daß ich jeden Gegenauftrag von Deiner Seite gern und pünktlich erfüllen werde, wünscht

bald einen Auftrag zu erhalten, um Gelegenheit zu finden, seinen Dank durch die That beweisen zu können

Dein

treuer Freund,
Wilhelm N.

§. 40.

Der Schluß.

Der Schluß ist die Zuendung des Ganzen und besteht in solchen Gedanken, die auf das Ende vorbereiten.

Dazu kann man wählen:

1) eine Anwendung des Gesagten durch Wünsche, Bitten, Warnungen, Rath, Ermunterung;
2) eine Hinweisung auf die guten und schlimmen Folgen;
3) eine Einschränkung des Gesagten, damit man nicht etwa mißverstanden werde;
4) die Angabe der Ursache, warum man hier abbreche;
5) ein Versprechen, weiter über den Gegenstand nachzudenken;
6) eine Bitte um Verzeihung, wenn der Brief den Erwartungen nicht entsprechen sollte;
7) eine Anwünschung alles Wohlergehens;
8) eine Bitte um fortdauernde Liebe und Güte.

§. 41.

Als Schlußformeln können gebraucht werden:

Lebe wohl und denke oft an Deinen ꝛc.
Sei herzlich gegrüßt von Deinem ꝛc.
Von ganzem Herzen bin ich Dein ꝛc.
Lebe wohl und behalte lieb Deinen ꝛc.
Lebe wohl und vergiß nicht Deines ꝛc.
Lebe wohl und erfreue bald durch eine Antwort Deinen ꝛc.
Unter Anwünschung alles Wohlergehens bin ich Dein ꝛc.
Unter freundlichem Gruße nenne ich mich Deinen ꝛc.
Bittend, meinen wohlmeinenden Rath zu beachten, nenne ich mich Deinen ꝛc.
Lebe wohl! Herzlich wünscht dieß Dein ꝛc.
Um die Fortdauer Deiner Liebe bittend, bin ich Dein ꝛc.
Ich verbleibe mit Freundschaft Dein ꝛc.
Erfreue auch ferner durch Deine Güte Deinen ꝛc.

Deiner fernern Liebe und Freundschaft empfiehlt sich Dein ꝛc.

Daß Du den Ermahnungen erfahrner Personen stets willig nachkommen mögest, wünscht Dein ꝛc.

Ich verbleibe Dein ꝛc.

Wünschend, Dein Ohr nie einer Lästerzunge zu leihen, bin ich Dein ꝛc.

Ich bin mit aufrichtiger Liebe Dein ꝛc.

Daß Du nie die schlimmen Folgen des Lügens vergessen mögest, wünscht Dein ꝛc.

Vergiß nicht Deines ꝛc.

Es grüßt und küßt Dich Dein ꝛc.

Vergiß nicht, daß ehrliche Hand durchs ganze Land geht. Es wünscht dieß Dein ꝛc.

Tausendmal grüßt und küßt Dich Dein ꝛc.

Bittend, mir Deine fortdauernde Gewogenheit zu erhalten, bin ich Dein ꝛc.

Daß Du auch ferner mit Liebe meiner gedenken möchtest, wünscht Dein ꝛc.

Eile bald in die Arme Deines ꝛc.

Deiner Wiederkunft sieht alle Tage mit recht heißer Sehnsucht entgegen Dein ꝛc.

Ich empfehle mein Anliegen Ihrem Schutz und mich Ihrer Gewogenheit und verharre mit aller Hochachtung als ꝛc.

Mit herzlicher Liebe umarmt Dich Dein ꝛc.

Leben Sie wohl im ungestörten Genuß der Vorzüge, welche Ihnen die Vorsehung verliehen hat, und erinnern Sie Sich zuweilen in Liebe Ihres ꝛc.

Sei versichert, daß ich nicht bloß mit Worten, sondern auch gern und in der That bin Dein ꝛc.

Fassen Sie Vertrauen zu Gott und Menschen, und seien Sie versichert, daß ich bin ꝛc.

Versichernd, daß Ihnen Niemand mit größerer Freundschaft u. Werthschätzung ergeben sein wird, bin ich Ihr ꝛc.

Schenke fort und fort Vertrauen Deinem ꝛc.

Laß Dir fortan mein eifriges Bestreben, Dir Freude zu machen, wohlgefallen und schenke ferner Liebe Deinem ꝛc.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit verbleibet lebenslang Ihr ꝛc.

Mit kindlicher Liebe und Ehrfurcht bin ich bis in den Tod Dein ꝛc.

Dich dem Schutze der Vorsehung empfehlend, umarmt Dich in Gedanken Dein ꝛc.

Aus der ganzen Fülle meines Herzens versichere ich, daß ich stets sein werde Ihr ꝛc.

Mit einem Herzen voll Dank und Liebe bin ich Ihr ꝛc.

Zu jedem Gegendienste bereit, werde ich stets sein Ihr ꝛc.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung bin ich Ihr ꝛc.

Mit der aufrichtigsten Hochachtung verharret Ihr ꝛc.

Ferner in Liebe und Freundschaft meiner zu gedenken, darum bittet Dein ꝛc.

Lebe wohl und gieb bald ein Zeichen Deines Lebens Deinem ꝛc.

Schlüßlich versichert, daß Dich seit unsrer Trennung erst recht lieb gewonnen hat Dein ꝛc.

Bittend, mir nicht übel zu nehmen, daß wegen Mangel an Zeit ich mich dießmal so kurz fassen muß, bin ich ꝛc.

Deinem Wohlwollen empfiehlt sich bestens ꝛc.

Baldiges Wiedersehen wünscht Dein ꝛc.

Recht herzlich grüßt Dich Dein ꝛc.

Dich freundlich grüßend, verbleibe ich Dein ꝛc.

Dir in der Ferne ein Lebewohl zurufend, nenne ich mich Deinen ꝛc.

Die mir so sparsam zugemessene Zeit veranlaßt zu schließen Deinen ꝛc.

Bestens grüßt Dich Dein ꝛc.

Unter freundlichem Gruß verbleibe ich Dein ꝛc.

Ich bin, wie immer, Dein ꝛc.

Mich Dir bestens empfehlend, bin und verbleibe ich Dein ꝛc.

Mich Deinem Wohlwollen bestens empfehlend, verharret Dein ꝛc.

Die Pflicht, eine unaufschiebbare Arbeit zu beginnen, gebietet zu schließen Deinem ꝛc.

Mit unveränderlicher Liebe bin ich Dein ꝛc.

Versichernd, über den Inhalt des Briefes weiter nachzudenken, bin ich Dein ꝛc.

Mit Liebe und Ergebenheit verbleibe ich Dein ꝛc.

Ich bin von ganzem Herzen Dein ꝛc.

Um Dein ferneres Wohlwollen bittet aus ganzer Seele Dein ꝛc.

Ich werde nie aufhören, zu sein Dein ꝛc.

Unwandelbar bin ich mit herzlicher Liebe Dein ꝛc.

Mit unveränderlicher Liebe verharret Dein ꝛc.

Daß Du meine wohlmeinenden Ermahnungen beachten möchtest, wünscht Dein ꝛc.

Versichernd, daß meine freundlichen Gesinnungen gegen Dich nie aufhören werden, bin ich Dein rc.

Allezeit Dein rc.

Stets Dein rc.

Nächstens, bei mehr Zeit, wird Dir über denselben Gegenstand mehr schreiben Dein rc.

Ewig Dein rc.

§. 42.

Die Unterschrift.

Darunter ist die Eigenschaft zu verstehen, die derjenige, welcher den Brief verabfaßt, sich beilegt und über seinen Namen zu setzen pflegt. Als geeignete Unterschriften können nachstehende Formeln angewendet werden.

§. 43.

Unterschriftsformeln.

Bereitwilliger, dienstbereitwilliger, dienstwilliger, dankbarer, aufrichtiger, Dich oder Sie liebender, Dich innig liebender, Dich herzlich liebender, Dich achtender, Dich schätzender, ergebener, ergebenster, ganz ergebener, ganz ergebenster.

§. 44.

Nachdem der Schüler die wesentlichen Bestandtheile des Briefes, die mögliche Mannichfaltigkeit derselben kennen gelernt hat, so kann es ihm wohl nicht mehr schwer fallen, bei dem Hinblicke auf die Bestandtheile des Briefes und ihrer natürlichen Aufeinanderfolge die üblichen Kinderbriefe nachzubilden. Um aber auch bei dieser Uebung anleitend zu verfahren, so folgen hier noch über jede Gattung Kinderbriefe einige Formulare und Aufgaben zu Briefen.

§. 45.

Formulare einiger Bittbriefe.

Hochzuverehrender Herr Lehrer!

Mein Vater macht morgen eine Geschäftsreise nach Rosenheim, Reichenhall, Berchtesgaden und Traunstein, und ich darf ihn begleiten, wenn Sie mir hiezu Ihre gütige Zustimmung ertheilen. Da ich bei dieser Gelegenheit die merkwürdigen Salzberg- und Sud-Werke dieser Städte, von welchen Sie uns in der Schule schon Vieles erzählt haben, sehen

könnte, so wäre es für mich die größte Freude, diese Reise mitmachen zu dürfen. Ich bitte Sie daher, mir zu erlauben, aus der Schule 6 Tage wegbleiben zu dürfen.

Versichernd, daß ich durch Anwendung doppelten Fleißes das Versäumte bald wieder nachholen werde, verharret mit aller Liebe und Hochachtung

Ihr

dankbarer Schüler,

Passau, den 24. November 1847.   Emil Wagner.

München, den 12. November 1847.

Lieber Heinrich!

Du könntest mir eine große Gefälligkeit erweisen, wenn Du mir ein Körbchen Epheu schicken möchtest. Wenn ich nicht irre, so habe ich an Deiner Gartenmauer früher dergleichen gesehen. Hier bei uns wächst kein Blatt. Du fragst, wozu ich denselben gebrauche? Am 19ten d. M. ist der Geburtstag meines l. Vaters, dem ich gern eine kleine Freude bereiten möchte. Da aber in dieser Jahreszeit Gärten, Bäume und Wiesen ihres Schmuckes beraubt stehen, so muß ich meine Zuflucht zum Epheu nehmen. Ich bitte daher, mit Zusendung desselben ja nicht zu vergessen und lieb zu behalten.

Deinen

Dich schätzenden Freund,
Andreas C.

Aufgaben.

1) Karl bittet einen Mitschüler, ihm eine schwere Rechnungsaufgabe lösen zu helfen.
2) Johanne bittet eine Freundinn um Blumen aus ihrem Garten, um damit der Mutter zum Geburtstage eine Freude zu bereiten.
3) Antonie bittet eine Freundinn um einige Stickmuster.
4) Joseph bittet einen Mitschüler, ihm bei Bearbeitung eines Aufsatzes hilfreiche Hand zu leisten.
5) Johann bittet um Unterstützung für eine kranke Familie.
6) Otto bittet einen Freund, ihm einige Musikalien für das Clavier zu leihen.
7) Ferdinand bittet einen in der Stadt wohnenden Freund, ihm

aus dem Buchladen die neuesten Charten von Bayern, Preußen, Sachsen, Frankreich, Oesterreich zur Ansicht und Auswahl senden zu wollen.

8) Katharina bittet ihre Aeltern um Leinwand zu Hemden und um einige Küchenschürzen.

9) Elise bittet ihre Schwester, für sie verschiedene Küchengeräthschaften einzukaufen.

10) Henriette, welche von einer Krankheit zu genesen anfängt, bittet eine Freundinn um einen baldigen Besuch.

11) Heinrich bittet seine Aeltern um Erlaubniß, in den Ferien einen Freund mitbringen zu dürfen.

12) Gottlieb bittet einen Freund, ihm zur Bezahlung neuer Schuhe 1 fl. zu leihen.

13) Marie erkundigt sich bei einer Freundinn nach einer Herrschaft, bei der sie in den Dienst treten will.

14) Emilie bittet eine Freundinn um einen Beitrag zu einem Kleide für eine arme Confirmandinn.

15) Conrad ersucht seinen Freund, ihn bei dem Lehrer zu entschuldigen, daß er mehrere Tage die Schule nicht besuchen könne.

§. 46.

Formulare einiger Erkundigungsbriefe.

Berneck, den 1. December 1847.

Liebe Schwester!

Gestern ist meine Magd ganz unerwartet erkrankt, und heute hat dieselbe mein Haus verlassen, um zu Hause ihre Genesung durch die Pflege ihrer Aeltern desto eher zu erlangen. Da ich mit meinem beschwerlichen Hauswesen nicht leicht einen Tag ohne Magd auskommen kann, so bitte ich Dich, mir sogleich Nachricht zu ertheilen, wie es gegenwärtig mit Johanna N. stehe, welche vor einigen Monaten auch wegen Kränklichkeit ihren Dienst verlassen mußte. Sollte dieselbe wieder ganz gesund sein und Lust haben, bei mir in den Dienst zu treten, so schicke solche heute noch zu mir, damit die nöthigen Verabredungen mit derselben pflegen kann

Deine

treue Schwester,

Sophie Ulsch.

Freising, den 2. März 1847.

Liebe Elise!

Kaum sind einige Tage verstrichen, und schon treibt mich die Sehnsucht nach Dir wieder an den Schreibtisch, um einige Worte mit Dir zu sprechen. Wie geht es Dir, meine liebe Elise? Wie wurdest Du von Deiner Base empfangen, und wie gefällt es Dir bei derselben? Glaube mir, Deine Base ist eine überaus fromme und christlich gesinnte Frau, bei der Du nur Gutes sehen, hören und lernen kannst. Je länger Dein Aufenthalt bei derselben währen wird, desto besser wird es in jeder Beziehung für Dich sein. Dieß versichernd, bittet um baldige Nachricht und Beantwortung obiger Fragen und grüßt Dich herzlich

Deine

Dich liebende,
Marie L.

Aufgaben.

1) Heinrich erkundigt sich nach einem Freunde, der lange nichts von sich hören ließ.
2) Otto bittet seine Aeltern, ihm mitzutheilen, ob seine Schwester Margaretha noch kränklich sei und deßhalb die Schule versäumen müsse.
3) Wilhelmine ersucht eine Freundinn, ihr erfahren zu lassen, ob die Näherinn ihres Ortes, welche wegen Krankheit ihre Beschäftigung aussetzen mußte, noch immer unwohl sei.
4) Frau N. erkundigt sich nach den Gesundheitsumständen eines Dienstmädchens, das sie in den Dienst nehmen will.
5) Der Dienstknecht Johann N., welcher wegen Krankheit seinen Dienst verlassen mußte, giebt seinem Herrn Nachricht, daß es mit ihm täglich besser gehe, und daß er in 8 Tagen in seinen Dienst wieder einzutreten gedenke.
6) Wilhelm holt Erkundigung über das Befinden seiner Aeltern ein.
7) Agnes theilt ihrer Freundinn Katharina mit, daß sie sich vom Scharlachfieber wieder erholt habe und in einigen Tagen wieder ins Freie gehen dürfe.
8) Marie erkundigt sich, ob ihre Schwester vom Nervenfieber wieder genesen sei.
9) Karl erkundigt sich bei einem Mitschüler nach dem Befinden seines frühern Lehrers.

10) Mathilde erkundigt sich bei einer Freundinn nach dem Befinden ihrer kränklichen Schwester N.

11) Georg wünscht zu erfahren, von welchem Erfolge die Blatterimpfung seines Bruders N. war.

12) Adam erkundigt sich bei einem Arzte, wie die Operation seines Bruders, der am grauen Staar litt, ausgefallen sei.

13) Martin erkundigt sich bei seinem Freunde N., der in Folge eines Beinbruchs schon 6 Wochen das Bett hüten muß, wann er das erste Mal werde aufstehen dürfen.

14) Antonie erkundigt sich bei ihrer Schwester, durch welches wirksame Mittel sie vom Catarrh befreit wurde.

15) Johann erkundigt sich bei seinem Bruder, der unlängst von der Bodentreppe herabfiel, ob dieser Fall keine nachtheiligen Folgen nach sich zog.

§. 47.

Formulare einiger Anfragungsbriefe.

Kronach, den 4. Januar 1848.

Lieber Freund!

Mehrere gute Freunde von mir und Dir haben bei dem herrlichen Schlittenwetter eine Schlittenfahrt nach N. auf kommenden Mittwoch verabredet, und ich soll im Namen Aller bei Dir anfragen, ob Du nicht geneigt seiest, an dieser Winterbelustigung Antheil zu nehmen. Sollte dieß der Fall sein, was mich und alle Deine Freunde sehr freuen würde, dann habe die Güte, Dich am genannten Tage auf ein einfaches Mittagsmahl bei mir einzufinden. Für einen Platz zum Fahren wird besorgt sein

Dein

Heinrich.

Ingolstadt, den 8. November 1847.

Werther Freund!

Ist es Dir nicht gefällig, mit mir eine Reise auf den Getreidemarkt nach N. zu machen? Ich höre Dich im Stillen fragen, wann die Reise beginnen, und zu welchem Zwecke solche gemacht werden soll? Wir werden, wenn Du Antheil nimmst, am 10. d. M., früh 6 Uhr, in der Absicht auf den Getreidemarkt reisen, um uns einen Vorrath

von Getreide zu kaufen, weil sehr wahrscheinlich zu erwarten steht, daß dasselbe bei dem andauernden Regenwetter im Preise steigen werde. Eine baldige Antwort hoffend, bin ich allezeit

Dein

aufrichtiger Freund,

Heinrich N.

Aufgaben.

1) Georg trägt seinem Freunde Konrad, der in der Stadt wohnt, auf, ihn zu benachrichtigen, wann der erste Viehmarkt daselbst abgehalten wird.

2) Eva fragt bei ihrer Freundinn Pauline, die von ihr eine Stunde entfernt wohnt, an, ob es ihr nicht gefällig sei, mit ihr das Theater zu besuchen.

3) Heinrich fragt an, ob er eine offen werdende Wohnung erhalten könne.

4) Friedrich erkundigt sich, wann die Kinder in N. confirmirt werden.

5) Georg fragt einen Maler, ob es ihm gefällig sei, ihm einige Zimmer zu malen.

6) Ernst bittet seinen Freund Gottlieb, ihm mitzutheilen, wie die Prüfung der Schule zu N. ausgefallen sei.

7) Albertine wünscht zu erfahren, ob ihre Freundinn N. noch mit bunter Stickwolle handle.

8) Andreas holt bei seinem Freunde N. Nachricht über die gegenwärtigen Getreidepreise ein.

9) Margaretha erkundigt sich bei einer Freundinn nach einer Herrschaft, bei welcher sie in den Dienst treten will.

10) Ernst fragt bei einem in einer Erziehungsanstalt zu N. unlängst aufgenommenen Freun e nach den Einrichtungen u. den Lehrgegenständen der Anstalt.

11) Elise fragt bei einer Freundinn nach einem Mädchen, das sich als Magd zu ihr verdingen will.

12) Heinrich, der wegen Unwohlsein einige Tage die Schule nicht besuchen konnte, fragt bei einem Mitschüler nach den Ferienaufgaben, welche ertheilt worden sind.

13) Albert fragt bei einem Freunde nach dem Markt-Preise der verschiedenen Obstsorten.

14) Christian erkundigt sich bei einem Schneider, ob er ihm auf das

nahe Weihnachtsfest noch Rock, Weste und Beinkleider verfertigen könne.

15) Georg fragt bei seinem Onkel, einem Metzger an, ob er ihn nicht in die Lehre nehmen wolle.

§. 48.

Formulare einiger Einladungsbriefe.

Lichtenfels, den 16. Januar 1848.

Lieber Freund!

Wie Du weißt, beginnt kommenden Dienstag der hiesige Markt, auf welchem immer mehrere unserer Bekannten u. Freunde zusammen treffen. Mit aller Freudigkeit lade ich Dich daher dringend ein und zähle Dich und die Deinigen zu meinen Gästen. Eine Ausrede nehme ich nicht an. Du mußt kommen, und zwar schon am Montage zuvor, oder wenigstens am Dienstag ganz sicher. Indem wir Dich Alle herzlich grüßen, hoffen wir, daß Du nicht täuschen werdest die zuversichtliche Erwartung

Deines

Dich liebenden Freundes,
Otto.

Traunstein, den 1. Oktober 1847.

Theurer Freund!

Am 20. d. M. beginnt unsere dahier übliche Weinlese, ich meine die Kartoffelärnte, welche gegen 14 Tage andauert. Wäre es Dir möglich, uns bis dahin zu besuchen und uns einige Tage bei dieser Beschäftigung zu unterstützen, so würdest Du dadurch zum größten Danke verpflichten

Deinen

aufrichtigen Freund,
Gottlieb W.

Aufgaben.

1) Theodor ladet seinen Vetter Heinrich ein, an der kirchlichen Feier des Aerntefestes Antheil zu nehmen.

2) Adam theilt seinem Freunde David mit, daß seit einigen Tagen ein Mann mit Wachsfiguren angekommen sei, und daß diese ge=

gen 8 Tage zur Schau ausgestellt werden, weßhalb dieser hieher eilen soll, um die Figuren zu sehen.

3) Sophie ladet ihre Schwester Johanne, die bei einer Herrschaft dient, ein, zur kranken Mutter zu kommen.

4) Ein Freund, der auf dem Lande wohnt, wird eingeladen, während der Sommerferien in die Stadt zu kommen.

5) August ladet seinen Freund Heinrich ein, der am 4. d. M. statt findenden feierlichen Eröffnung der Eisenbahn beizuwohnen.

6) Christoph bittet Eduard, an einer großen Schlittenfahrt Antheil zu nehmen.

7) Gottfried ladet seinen Bruder Fritz zum Geburtsfeste der Mutter ein.

8) Antonie ladet ihre Freundinn Johanne, die in der Stadt wohnt, ein, ihre Ferien auf dem Lande zuzubringen.

9) Georg ladet seinen Freund August ein, Theil an der Feier des Kirchweihfestes zu nehmen.

10) Ernst, welcher krank ist, ladet Wilhelm ein, ihn zu besuchen und ihm mitzutheilen, was in der Schule gelehrt worden sei.

11) Eine Tochter ladet im Auftrage der Mutter ihren Onkel zur Feier des Geburtstages ihres Vaters ein.

12) Sophie ladet Albertine zum Begräbniß ihrer verstorbenen Freundinn Auguste ein.

13) Gottlieb, der eine Fußreise in das nahe Gebirg machen will, ladet seinen Freund Albert zur Theilnahme ein.

14) Heinrich, welcher confirmirt wird, ladet seinen Herrn Pathen ein, Zeuge bei dieser feierlichen Handlung zu sein.

15) Otto ladet einen kranken Freund ein, zu seiner Erholung auf das Land zu kommen.

§. 49.

Formulare einiger Danksagungsbriefe.

Hollfeld, den 20. Januar 1848.

Lieber Franz!

Du hast die Aufträge, um deren Besorgung ich Dich gebeten habe, so gut ausgerichtet, daß ich Dir nicht genug dafür danken kann. Die Waaren, welche Du mir eingekauft hast, sind nicht nur ausgezeichnet schön, sondern auch zu den billigsten Preisen behandelt. Auch hast Du mir solche durch eine ganz sichere Gelegenheit und unentgeldlich zugesendet, und auf diese Weise Deine Freundschaft aber-

mals und in der That bewiesen. Möchtest Du mir doch recht bald Gelegenheit geben, Dir wieder gefällig werden zu können! So lange aber dieß nicht geschieht, so lange bleibt derjenige Dein großer Schuldner, welcher sich dankend nennt

Deinen

treuen Freund,
Georg.

Hochgeschätzte Frau Path!

Beinahe in jedem Briefe habe ich Ursache, Ihnen Dank zu sagen, so auch in diesem. Was schon lange im Stillen meines Herzens innigster Wunsch war, damit haben Sie mich am Tage meiner Confirmation erfreut, nämlich durch ein Paar allerliebste Ohrengehänge. Empfangen Sie dafür meinen herzlichsten Dank und die Versicherung, daß, so oft ich jene trage, ich mich dankbar der guten Geberinn erinnern werde.

Leben Sie wohl und seien Sie versichert, daß ich stets mit inniger Liebe sein werde

Ihre

dankbare Path,
Landsberg, den 1. April 1847. Rosalie N.

Aufgaben.

1) Otto dankt für einen verschafften guten Dienst.
2) Georg dankt dem Wilhelm für eine geliehene Naturgeschichte mit bunten Kupfern.
3) Mathilde dankt ihrer Tante für die erhaltenen Weihnachtsgeschenke.
4) Auguste dankt für freundliche Aufnahme und Bewirthung bei einem Besuche.
5) Heinrich dankt seinem Freunde Otto für die freundliche Besorgung eines Auftrages.
5) Ein Mündel dankt seinem Vormunde für das Gute, welches dieser jenem erwiesen hat.
7) August dankt bei seinem Austritte aus der Schule dem Lehrer.
8) Andreas dankt für ein Darlehen.
9) Henriette dankt dem Arzte, der sie während ihrer Krankheit behandelte und ihr das Leben rettete.

10) Eine Tochter hat von ihren Aeltern ein Geschenk erhalten und dankt ihnen dafür.
11) Ernst dankt seiner Mutter für übersandte Wäsche und verspricht, die Mutter bald zu besuchen.
12) August, durch häusliche Geschäfte von dem Besuche einer Kirchweih abgehalten, dankt für die erhaltene Einladung.
13) Ein Dienstmädchen hat von ihren Aeltern Leinwand zu Hemden, Zeug zu Kleidungsstücken und Geld erhalten und dankt ihnen dafür.
14) Elise dankt einer Freundinn für ein freundschaftliches Geburtstagsangebinde.
15) Franz, ein Schneidergeselle, dankt bei seinem Abgange in die Fremde seinem Lehrmeister, bei dem er die Verfertigung der Kleider gründlich erlernte.

§. 50.

Formulare einiger Anzeige- oder Benachrichtigungsbriefe.

Münchberg, den 28. Januar 1848.

Theurer Freund!

Schon öfters haben wir davon gesprochen, wie angenehm es wäre, wenn wir näher beisammen wohnen könnten. Eine erwünschte Gelegenheit, unsern gegenseitigen Wunsch zu erfüllen, ist da. In hiesiger Stadt ist ein Anwesen zu verkaufen, das nach meinem Dafürhalten ganz für Dich paßt. Auch ist Deine Profession hier gar nicht gut besetzt. Aus diesem Grunde könntest Du gute Kundschaft hoffen. Gieb mir daher mit umgehender Post Nachricht, ob du geneigt bist, Dich hier niederzulassen, und dann wird Dir sogleich weitere Auskunft ertheilen. Um die Post nicht zu versäumen, so muß schließen, Dich herzlich grüßend

Dein

aufrichtiger Freund,
Seeberger.

Moosburg, den 8. Mai 1847.

Lieber Bruder!

Es ist mir eine überaus angenehme Pflicht, Dir mitzutheilen, daß, nach Versicherung des Arztes, das theu're Leben unsres guten Vaters gerettet ist. Seit gestern früh hat die gefährliche Krankheit des-

selben die gewünschte Wendung genommen, welche ich seither alle Tage von Gott erflehte. Unser guter Vater ist nun außer Gefahr. Ach, wie glücklich fühle ich mich, Dir dieses schreiben zu können! Was wären und würden wir, wenn es der Herr über Leben und Tod jetzt schon für gut gefunden hätte, den uns noch so nöthigen Führer und Leiter unserer Jugend zu sich zu rufen! Ihm sei tausend Dank, daß er das nicht that! Hoffend, daß, wie meine Freude, so auch die Deinige über diese Nachricht ohne Grenzen sein werde, bittet noch, recht bald den uns neugeschenkten Vater zu besuchen, und ihm die Gefühle Deines Herzens auszusprechen

Dein

treuer Bruder,

Otto B.

Aufgaben.

1) Martin giebt Nachricht, wie er die ihm aufgetragenen Geschäfte besorgt habe.
2) Herrmann giebt seinem Freunde Karl Nachricht, daß er sehr krank war, aber jetzt wieder so weit genesen sei, diesen Brief selbst schreiben zu können und bittet um einen baldigen Besuch.
3) Heinrich, welcher reis't, um seine musikalischen Künste hören zu lassen, giebt seinen Aeltern Nachricht, wie er in mehreren Städten aufgenommen wurde, und welchen Beifall er fand.
4) Lorenz giebt einem Freunde Nachricht von der Ankunft seines Bruders.
5) Antonie, welche in der Stadt das Kleidermachen lernt, giebt ihren Aeltern Nachricht, wann sie wieder zu Hause eintreffen werde.
6) Katharina giebt ihren Aeltern Nachricht von einer Feuersbrunst.
7) Ein Mädchen, welches dient, giebt ihren Aeltern Nachricht, wie es ihr in ihrem Dienste geht.
8) Friedrich, welcher seit einigen Wochen die lateinische Schule in der Stadt besucht, theilt seinen Aeltern mit, wie es ihm in dieser höhern Lehranstalt gefalle, und welche Fortschritte er mache.
9) Stephan zeigt seinem Freunde Ferdinand den richtigen Empfang einer Geldsumme an.
10) Louise meldet ihrer Schwester, daß die Mutter krank sei.
11) Rudolph giebt einem Freunde Nachricht, daß er von einer Krankheit wieder hergestellt sei.

12) Erhardt giebt seiner Schwester Nachricht von der Ankunft des Bruders N.
13) Louise, ein Dienstmädchen, zeigt ihren Aeltern an, daß ihre Herrschaft bestohlen worden ist.
14) Ernestine zeigt ihrer Freundinn N. an, daß sie eine andere Wohnung bezogen habe.
15) Johann zeigt seinen Aeltern an, daß und warum er seiner Herrschaft den Dienst aufgesagt und sich zu dem Kaufmann N. verdient habe.

§. 51.

Formulare einiger Entschuldigungsbriefe.

Helmbrechts, den 2. Februar 1848.

Werthester Herr Vetter!

So gern ich auch Ihrer freundlichen Einladung entsprechen möchte, so unlieb ist es mir, daß mich hievon eine Unpäßlichkeit abhält. Ich leide schon seit einigen Tagen an einem Catarrh, der zwar noch nicht bedenklich ist, aber sich leicht verschlimmern könnte, wenn ich ausgehen würde. Indem ich es daher sehr bedauere, an dem mir zugedachten Vergnügen nicht Theil nehmen zu können, danke ich herzlich für die mir bewiesene Liebe und Zuneigung und bin mit innigster Freundschaft

Ihr

ganz ergebener Vetter,
August N.

Wasserburg, den 1. Oktober 1847.

Schätzbarster Freund!

Ich erkenne und fühle es tief in der Seele, daß Dein Unwille über mein langes Stillschweigen gerecht ist. Aber Deine Güte läßt mich Entschuldigung hoffen, sobald Du vernommen haben wirst, was ein so langes Stillschweigen auf meiner Seite veranlaßte. Gegen 4 Monate war ich bei dem von hier weit entfernt wohnenden Bruder meines Vaters, um während der Aerntezeit auf die Früchte des Gartens, der Bäume und Felder die Aufsicht zu haben. Da ist mir denn keiner Deiner Briefe zugesendet worden. Erst als ich gestern zurückkehrte, fand ich solche. Ich eile daher, Dir dieß mit der Bitte anzuzeigen, daß Du mir mein langes Stillschweigen verzeihen und mich

recht bald besuchen mögest, weil Dir ungemein viel mitzutheilen hat

Dein

Dich schätzender Freund,
Georg A.

Aufgaben.

1) Johann entschuldigt sich bei seinem Freunde Otto, ein Paquet zu spät abgeschickt zu haben und unterstützt seine Entschuldigung durch Gründe.

2) Edmund bittet den Lehrer wegen verspäteter Zusendung des Schulgeldes für seinen Sohn um Entschuldigung.

3) Sophie entschuldigt eine etwas verzögerte Zahlung dadurch, daß eine gewiß versprochene Zahlung nicht eingieng.

4) Julius entschuldigt seinen unterlassenen Abschied bei seinem Freunde N. durch seine unerwartet eilige Abreise.

5) Heinrich entschuldigt sich, daß er wegen Krankheit nicht bei der geladenen Tischgesellschaft habe erscheinen können.

6) Theodor entschuldigt sich, an einer verabredeten und veranstalteten Reise nicht Antheil nehmen zu können, indem ihn hievon ein überaus angenehmer Besuch abhält.

7) Marie entschuldigt ihren unterlassenen Besuch bei der Näherinn durch mehrere unaufschiebbare Geschäfte.

8) Ein Weber entschuldigt seinen erhöhten Weberlohn durch den hohen Preis der Lebensbedürfnisse.

9) Eine Freundinn übersendet der andern die von ihr geliehenen Stickmuster und entschuldigt sich dabei, daß dieß nicht früher geschehen sei.

10) Entschuldigung wegen verspäteter Uebersendung eines Buches durch Krankheit — Mangel an Gelegenheit.

11) Johanne entschuldigt die verspätete Zusendung der für eine Freundinn gefertigten Hemden durch einen Besuch, der mehrere Tage bei ihr verweilte.

12) Ernst entschuldigt seine mehrere Wochen andauernde Gleichgiltigkeit im Lernen durch Kränklichkeit, besonders durch Kopfweh.

13) Otto entschuldigt seine zwar versprochene, aber aufgekündigte Theilnahme an einer Reise durch die unerwartet erfolgte Krankheit seines Vaters.

14) Andreas entschuldigt die unterlassene Beantwortung einiger Briefe dadurch, daß ihm diese gar nicht behändigt worden seien.

15) Albrecht entschuldigt sich wegen nicht besorgten Auftrags dadurch, daß er durch mehrere unaufschiebbare Arbeiten von der vorgehabten Reise in die Stadt abgehalten wurde.

§. 52.

Formulare einiger Glückwünschungsbriefe.

Hochgeschätzter Herr Pathe!

Ich würde im hohen Grade undankbar sein, wenn ich Ihren Geburtstag vorbei gehen ließe, ohne Ihnen zu demselben meine herzlichen Wünsche darzubringen. Möge Gott Ihnen diesen Tag noch recht oft erleben lassen, und Sie stets gesund und froh erhalten, damit ich mich noch nach einer langen Reihe von Jahren dieses Festes freuen könne! Zu den Wünschen für Ihr Wohl füge ich noch die Bitte um die Fortdauer ihres freundlichen Wohlwollens gegen mich bei und verbleibe mit innigster Liebe und Verehrung

Ihr

dankbarer Pathe,

Schwarzenbach a. S., den 12. Februar 1848. Gottlieb N.

Landshut, den 19. Mai 1847.

Liebe Schwester!

Sei freundlich gegrüßt, liebe Antonie, am festlichen Morgen Deines Geburtstages! Möchte Dich doch der gute Vater im Himmel stets gesund erhalten und Dir den frohen Kindessinn bewahren; möchtest Du zur Freude Deiner geliebten Aeltern heranwachsen und stets fromm und gut bleiben; möchte Dein künftiges Loos sich für Dich erfreulich und glücklich gestalten! Als Angebinde überschicke ich Dir ein Spinnrädchen. Nimm' es freundlich auf, gebrauche es fleißig und behalte lieb

Deinen

teuen Bruder,

Otto W.

Aufgaben.

1) Julie wünscht ihrer Freundinn Glück zu dem guten Dienste, den sie gefunden hat.

2) Emilie erkennt es, daß sie ihren Aeltern sehr viel Gutes zu verdanken habe, wünscht deßhalb denselben zum neuen Jahre langes Leben, Gesundheit und viele Freuden und verspricht, durch gutes Betragen die Aeltern zu erfreuen.

3) Heinrich wünscht seinem Bruder, der sich in einer Stadt als Meister niedergelassen hat, Glück.

4) Ein Schüler wünscht seinem Lehrer Glück zu seinem Geburtstage.

5) Gottlieb wünscht seinem Freunde, der von einer schweren Krankheit genesen ist, Glück.

6) Karls Glückwunsch zu einer Reise, welche sein Vetter N. ausführen will.

7) Glückwunsch an einen Verwandten, der ein bedeutendes Vermögen geerbt hat.

8) Amalie wünscht ihrem Bruder Glück, daß er die Aufnahme in das Gymnasium erlangt habe.

9) Margarethe wünscht ihrer Schwester Glück zum Geburtstage.

10) Ein Sohn wünscht seinem Vater Glück zum Geburtstage und übersendet dabei ein Angebinde.

11) Ein Freund wünscht dem andern Glück zu einer erhaltenen Stelle.

12) Eine Schwester wünscht ihrem Bruder, der in die Fremde gehen will, Glück zur Reise und legt ihm einen Ducaten Reisegeld bei.

13) Emiliens Glückwunsch an ihre Freundinn, welche confirmirt wird.

14) Thomas wünscht seinem Freunde N. zu der erlangten Beförderung Glück.

15) Georg wünscht seinem armen Mitschüler N., der zu seiner allseitigen Erziehung und Ausbildung die Aufnahme in das Waisenhaus zu N. erlangt hat, Glück.

§. 53.

Formulare einiger Mitleidbezeigungsbriefe.

Lieber Vater!

Es hat mich tief betrübt und zu vielen Thränen gerührt, als ich aus Ihrem Briefe die Nachricht entnahm, daß Diebe in Ihr Haus eingebrochen sind und Sie bestohlen haben. Was es doch für schlechte Menschen giebt! Wie kann Gott ein gestohlenes Gut segnen! Von einem auf solche Weise erworbenen Gute wird es heißen: Wie gewonnen, so

zerronnen. Indem ich Sie meiner aufrichtigen Theilnahme versichere, bitte ich zugleich, mir wissen zu lassen, womit Sie unterstützen kann

Ihr

gehorsamer Sohn,

Kronach, den 20. Februar 1847. Martin.

Geliebte Mutter!

Wir haben durch den Tod unseres geliebten Vaters einen Verlust erlitten, den nichts zu ersetzen vermag. Was kann, was soll ich zu Ihrer und meiner Beruhigung sagen? Wer wird nun für meine weitere Erhaltung und Erziehung sorgen? Ach, ich habe mir die Augen schon fast wund geweint! Nirgends finde ich über das, was Gottes unerforschlicher Rathschluß über uns verhängte, Beruhigung und Trost, als in der Religion Jesu. Diese lehrt uns, daß ein Gott ist, der die Menschen liebt, sie mannichfach hienieden prüft und wunderbar führt, aber sie nie verläßt. Ihm allein und der Kraft, die er mir verliehen, will ich vertrauen, zu ihm will ich mich täglich wenden, und er wird uns stärken, daß wir nicht vergehen, und die Tage der Prüfung mit Geduld und Ergebung in Gottes Willen ertragen. Blicken Sie daher nicht muthlos in die Zukunft! Bald werde ich die Schule verlassen, dann will ich mit aller Kraft für Sie arbeiten, und was mir der Himmel schenken wird, das wird mit Ihnen theilen

Ihre

Sie kindlich liebende Tochter,

Passau, den 3. November 1847. Therese G.

Aufgaben.

1) Georg bezeigt einem Freunde, der durch diebische Hände fast Alles verloren hat, seine Theilnahme und fragt an, womit er den Freund unterstützen kann.

2) Wilhelm, der in der Fremde lebt, drückt in einem Briefe an seinen Vater seinen großen Schmerz über den Tod seiner geliebten Mutter aus.

3) Anton bedauert seinen Freund Heinrich, welcher beim Schlittschuhlaufen das Bein brach, und gelobt im Stillen Vorsicht bei ähnlichen Belustigungen.

4) Elise tröstet die Aeltern ihrer Freundinn, welche letztere durch ihre Unvorsichtigkeit, indem sie im erhitzten Zustande kaltes Wasser trank, ein frühes Opfer des Todes wurde, und entschließt sich, auf die Erhaltung ihrer Gesundheit alle Sorgfalt zu verwenden.

5) Anton tröstet einen Freund, der verleumdet worden ist.

6) Heinrich bemitleidet den kleinen Georg, welcher beim Klettern auf einen Baum einen Arm brach, und ermahnt ihn, künftig vorsichtiger zu sein.

7) Franz spricht sein Mitleid über den großen Verlust aus, den sein Bruder bei einer Feuersbrunst erlitten hat, und erbietet sich, den verunglückten Bruder zu unterstützen.

8) Erhard erkundigt sich bei seinen Aeltern, wie es mit dem Befinden seiner todtkranken Schwester stehe, spricht seine herzliche Theilnahme aus, und wünscht baldige Genesung.

9) Ein Freund bezeigt dem andern seine Theilnahme an einem Unglücksfalle.

10) Beileidsbezeigung an einen Freund, der seinen Vater durch den Tod verloren hat.

11) Mathilde tröstet ihre Freundinn über eine fehlgeschlagene Hoffnung.

12) Ernst tröstet seinen Freund N., der an einer langwierigen Krankheit darnieder liegt.

13) Otto tröstet N., welcher durch eine Ueberschwemmung alle Hoffnung auf eine Aernte verloren hat.

14) Beileidsbezeugung an eine Schwester, der ein geliebtes Kind gestorben ist.

15) Auguste tröstet ihre Freundinn N., welcher es bei einer Herrschaft sehr übel ergeht.

§. 54.

Formulare einiger Freudebezeigungsbriefe.

Rehau, den 1. März 1847.

Lieber Bruder!

Es freut mich herzlich, daß es Dir in Deinen neuen Verhältnissen wohlgefällt und gut geht. Ich nehme den innigsten Antheil an Deinem Loose und an Deinem Wohlergehen und zweifle nicht, daß Dein Glück von langer Dauer sein werde; denn wer gewohnt ist, wie Du, nur seinem Berufe zu leben, und mit strenger Gewissenhaftigkeit, mit Eifer und Pflichttreue seinen Geschäften obzuliegen, dem kann es

nur wohl ergehen, indem Rechtschaffenheit und Biederkeit gewiß überall die Anerkennung finden, die sie mit Recht verdienen. Dir den Segen des Himmels zum Fortbestande Deines Glückes anwünschend, bin ich mit unveränderlicher Liebe

Dein

treuer Bruder,
Simon.

Straubing, den 1. November 1847.

Lieber Bruder!

Du bist in Deiner Schule eine Klasse höher gerückt! Ich bin darüber außerordentlich erfreut und wünsche zu Deinem glücklichen Fortgange im Lernen auch ferner den besten Erfolg. Das Fortrücken in eine höhere Klasse muß Dich überzeugen, daß Fleiß und gutes Betragen in der Schule nicht unbelohnt bleiben und Dich anspornen, mit allem Eifer immer weiter vorwärts zu streben. Benütze daher Zeit und Kräfte stets weise und gut und erfreue bald wieder durch eine ähnliche Nachricht

Deinen

treuen Bruder,
Friedrich W.

Aufgaben.

1) Gottlieb spricht in einem Briefe an seinen Vater seine Freude aus, daß dieser sein fünfzigstes Dienstjahr erreicht hat.
2) Antonie freut sich mit ihrem Bruder, daß dieser sein Examen ehrenvoll bestand.
3) Eduard drückt seine freudige Theilnahme über die Aufnahme seines Bruders in das Waisenhaus aus.
4) Heinrichs Herz ist voll Freude über die Genesung seiner Schwester von einer gefährlichen Krankheit.
5) Hannchen freut sich, daß ihre ältere Schwester sie in die Nähstunde schicken und den Betrag hiefür zahlen will.
7) Andreas hat den Tag seiner Confirmation erlebt und versucht, die freudigen Gefühle, die deßhalb sein Herz erfüllen, seinen Aeltern auszusprechen.
7) Roberts Glückwunsch an seinen Freund N. zu einer unvermutheten Erbschaft.

8) Georg drückt in einem Briefe an seinen jüngern verwais'ten Bruder seine Freude aus, daß ein Menschenfreund denselben an Kindes Statt annahm und ermuntert ihn zum guten Betragen.
9) Carl spricht seine Freude über ein von seinem Freunde N. unerwartet erhaltenes Geburtstags-Angebinde aus.
10) Otto, von einer gefährlichen Krankheit genesen, versucht dem Arzte, der ihn behandelte, seine Freude und seinen Dank auszudrücken.
11) Martha spricht ihren Aeltern ihre Freude und ihren Dank über das ihr gesendete Zeug zu Kleidungsstücken aus.
12) Auguste drückt ihrer Freundinn N. ihre Freude für den ihr verschafften guten Dienst aus.
13) Herrmann spricht seinem Freunde N. seine Freude für freundliche Aufnahme und Bewirthung bei einem Besuche aus.
14) Rosine drückt ihre Freude darüber aus, daß sie zur Pathinn des jüngstgebornen Kindes ihrer Schwester erwählt wurde.
15) Friedrichs Freude über den glücklichen Zug bei der Loosung zur Conscription, wodurch er vom Militairdienste befreit wurde.

Briefe, gebildet durch Veränderungen der gegebenen Briefe.

§. 55.

Sind die Schüler mit allen Theilen des Briefes, mit der großen Mannichfaltigkeit derselben und der geeigneten Verbindung der einzelnen Theile zu einem Ganzen bekannt und damit so vertraut gemacht, daß es ihnen leicht fällt, alle Arten Kinderbriefe zu bilden, dann kann der Lehrer auch noch von einer andern Uebung als Anleitung zum Briefschreiben Gebrauch machen.

§. 56.

Diese besteht darin, daß der Lehrer einen kurzen Brief an die Wandtafel schreibt, solchen von den Schülern auf die Schiefertafeln abschreiben läßt, und dann dieselben auffordert, den in Abschrift genommenen Brief mit andern Eingangsformeln, den Inhalt mit andern Worten und Satzformen und den Schluß mit andern Schlußformeln darzustellen.

§. 57.

Eine Anleitung der Art zum Briefschreiben benennt man: **Aufgaben zu Briefen mit Veränderungen.**

Aufgabe. Schreibet den an der schwarzen Tafel stehenden Brief auf eure Schiefertafeln ab und stellt ihn mit andern Eingangsformeln, den Inhalt mit andern Worten und Satzformen und den Schluß mit andern Schlußformeln dar!

Lieber Anton!

Nächsten Sonntag feiern wir unser Kirchweihfest. Billig bist Du, als einer der liebsten meiner Freunde, auch einer der ersten, den ich dazu einlade. Ist es Dir daher nur anders möglich, so lasse Dich durch nichts abhalten, mich an diesem Tage zu besuchen. Auf Deine Ankunft sehnt und freut sich herzlich

Dein

Freund, Heinrich.

Erste Veränderung.

Mein lieber Otto!

Der Tag, auf den ich mich schon lange im Stillen herzlich freute, rückt immer näher. Es ist dieß der nächste Sonntag, an welchem unser Kirchweihfest gefeiert wird. Soll es mir an diesem Tage gefallen, so darfst Du nicht fehlen. Steht Dir daher kein Hinderniß im Wege, so erfreue mich durch Deinen Besuch. Daß sich auf Deine Ankunft herzlich freut, versichert

Dein

Dich liebender Freund,
Peter N.

Zweite Veränderung.

Theurer Freund!

Zur Erinnerung an die vor 200 Jahren stattgefundene Einweihung unserer Kirche wird am nächsten Sonntag das dahier übliche Kirchweihfest gefeiert. Ich habe wohl nicht erst Ursache, Dir zu versichern, daß und warum dieses Fest auch für mich ein wahres Freudenfest ist. Nur das will ich aufrichtig bemerken, daß ich ohne Dich dieses Fest nicht recht freudig würde begehen können. Willst Du mir daher eine große Freude machen, so besuche mich an diesem Tage. Dich zuverlässig erwartend, nenne ich mich

Deinen

Ernst.

Dritte Veränderung.

Werther Freund!

Kommenden Sonntag feiern die Bewohner des hiesigen Ortes das jährlich wiederkehrende Fest der Weihe ihrer Kirche. Wie herzlich ich mich immer auf dieses Fest freue, wirst Du mir ohne weitere Versicherung glauben. Soll mir aber dasselbe ein wahres Freudenfest sein, dann darf ich Dich bei demselben nicht vermissen. Ist Dir daher daran gelegen, mir eine große Freude zu bereiten, so besuche mich an demselben. Deiner Ankunft mit heißer Sehnsucht entgegen sehend, grüßt und küßt Dich im Geiste

Dein

Dich liebender Freund,
Georg.

Vierte Veränderung.

Bester Freund!

Vergebens suche ich nach Worten, um dadurch meine Freude über das am kommenden Sonntage wiederkehrende Kirchweihfest auszudrücken. Wer wäre auch im Stande, alle die Segnungen und dadurch die Veranlassungen zur Freude zu beschreiben, die im Laufe eines Jahres uns durch die Kirche gespendet werden? O darum will ich an diesem Tage meinem Herzen freien Lauf lassen und mich in Gott hoch freuen, dem wir die Kirche zu verdanken haben! Aber ganz besonders würde ich mich freuen, wenn Du auch zugleich Zeuge meiner Freude sein würdest, und ich Dich an diesem Festtage an meiner Seite, sowohl in der Kirche, als auch zu Hause, erblicken würde. O, darum eile an jenem Tage in die Arme

Deines

Dich aufrichtig liebenden,
Theodor.

Fünfte Veränderung.

Theurer August!

Die christliche Kirche feiert jährlich zur Erinnerung sehr wichtiger, besonders regligiöser Begebenheiten, oder besonderer göttlicher Wohlthaten, Feste. Außer den bekannten religiösen Festen wird dahier auch noch das jährlich sich erneuernde Kirchweihfest am nächsten Sonntage gefeiert. Es ist dieß für alle Glieder der Gemeinde ein wahres Freudenfest. Aus diesem Grunde bitte ich Dich, mich an diesem Tage

durch Deine Gegenwart zu erfreuen, und meine Freude zu theilen. Nicht wahr, Du kommst, wenn Du nur anders kannst? Dich freudig aufzunehmen, und Dir die Zeit angenehm zu vertreiben, das wird das größte Vergnügen sein

Deinem

Dich schätzenden Freunde,
Gottlieb.

Sechste Veränderung.

Schätzbarster Freund!

Wenn es, woran ich nicht zweifle, wahr ist, daß getheilte Freude doppelte Freude ist, so wirst Du mir es nicht übel deuten, wenn ich Dich andurch bitte, mich am kommenden Sonntage, an welchem Tage die Feier des hiesigen Kirchweihfestes statt findet, zu besuchen. Daß Du durch Deine Gegenwart zur Erhöhung und Verdoppelung meiner Freude wesentlich beitragen würdest, habe ich bei meiner großen Liebe zu Dir wohl nicht erst Ursache zu versichern. Daher mit aller Zuverlässigkeit Deiner Ankunft entgegen sieht

Dein

Dich schätzender Freund,
Otto.

Siebente Veränderung.

Geliebter Freund!

Mit dem kommenden Sonntage beginnt die Feier des hiesigen Kirchweihfestes. Es ist dieses Fest für reich und arm, groß und klein, ein wahres Freudenfest; denn wer nur einigermassen die vielen und großen Segnungen sich vor die Seele stellt, welche durch die Kirche Jedem, der sich zu ihr hält, zu Theil werden, der hat gewiß auch alle Ursache, sich dieses Tages zu freuen. Zur Theilnahme an dieser Freude lade ich auch Dich andurch ein und bitte Dich, mich am nächsten Sonntage zu besuchen. Daß Du mir ein willkommener Gast sein werdest, das kannst und wirst Du überzeugt sein von

Deinem

Martin.

Achte Veränderung.

Theurer Freund!

Kirchweihe! Kirchweihe! so tönt der Freudenruf in meinem Orte schon seit mehreren Tagen von Mund zu Mund Ja, sie ist auch in

der That nahe, die Erinnerung an die jährlich wiederkehrende Festfeier der Weihe unserer Kirche. Kommenden Sonntag soll die Feier dieses Festes statt finden. Daß ich nichts inniger wünsche, als daß auch Du Theil an dieser Freude nehmen mögest, das wirst Du bei unserer langjährigen Freundschaft überzeugt sein. Willst Du mir daher einen abermaligen Beweis Deiner fortdauernden Freundschaft geben, so lasse Dich durch nichts abhalten, an jenem Tage zu eilen in die Wohnung

Deines

Dich liebenden Freundes,
Bernhard.

Neunte Veränderung.

Lieber Freund!

Soll das Fest, worauf ich mich im Geiste freue, ich meine das am kommenden Sonntage statt findende Kirchweihfest, für mich ein Freudenfest in der That sein, dann, lieber Freund, darfst Du bei demselben nicht fehlen. Nur an Deiner Seite wird mir das Kirchweihfest ein Freudenfest sein, weil ich weiß, daß das, was mich erfreut, auch Dein Herz freudig bewegt und zur Theilnahme stimmt. Entschuldige daher, wenn ich Dich dringend bitte, mich am kommenden Sonntage durch Deinen Besuch zu erfreuen und Dich durch nichts von der Erfüllung meines Wunsches abhalten zu lassen. Mit offenen Armen und mit einem Herzen voll Liebe erwartet Dich

Dein

Dich stets liebender Freund,
Hermann.

Zehnte Veränderung.

Schätzbarster Freund!

Es ist für mich eine überaus angenehme Pflicht, Dir anzeigen zu können, daß am nächsten Sonntage die Feier des hiesigen Kirchweihfestes statt findet. Mit dieser Anzeige verbinde ich auch zugleich die Bitte, mich an diesem Tage durch Deine Gegenwart zu erfreuen. Wenn Du so gern zur Theilnahme des Kirchweihfestes hieher reisest, als Dich gern sieht, dann kann ich, was ich herzlich wünsche, sicher auf Deinen Besuch rechnen. Lasse Dich daher durch nichts leicht

abhalten, den Wunsch dessen zu erfüllen, der mit Sehnsucht Deiner harret. Es ist dieß

Dein

Georg.

Eilfte Veränderung.

Mein theurer Otto!

Freue ich mich je im Jahre auf ein Fest, so ist es dasjenige, welches an die Weihe unserer Kirche erinnert, nämlich das Kirchweihfest. Dasselbe wird am kommenden Sonntage, den 24. Juli d. J., feierlich begangen. Da werden von dem Geistlichen den Gliedern der Gemeinde alle die Wohlthaten vor die Seele geführt, welche sie im Laufe eines Jahres aus dem Hause Gottes empfangen haben. Es ist dieß ein überaus erhebendes und wichtiges Fest. Möchtest Du nicht bei demselben anwesend sein? Du würdest mir durch Deine Gegenwart eine unbeschreibliche Freude bereiten. Ist es Dir daher nur anders möglich, so lasse an jenem Tage nicht vergeblich auf Dich warten

Deinen

Dich schätzenden,
Gottlieb.

Zwölfte Veränderung.

Mein lieber Hermann!

Wenn ich nicht irre, so nimmst Du gern an der Feier kirchlicher Feste Antheil. Ein hoch wichtiges kirchliches Fest steht demnächst den Gliedern der hiesigen Kirchengemeinde bevor. Es ist dieß das jährlich wiederkehrende Kirchweihfest, das als ein wahres Freuden- und Dankfest am 18. August d. J. gefeiert wird. Zu demselben Dich andurch einzuladen, ist der Zweck dieses Briefes. Da Du weißt, wie gern ich immer in Deiner Nähe verweile, und wie theuer und werth mir Deine Gegenwart ist, so glaube ich der freudigen Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß Du am genannten Festtage durch einen Besuch erfreuen werdest

Deinen

Dich unendlich liebenden,
Max.

Dreizehnte Veränderung.

Guter Christian!

Soll ich Dir das Fest erst mit Namen nennen, das die Glieder der hiesigen Gemeinde am nächsten Sonntage feierlich begehen? Du würdest über mich lachen, wenn ich das thun würde, indem Du nur zu gut weißt, daß es das Kirchweihfest ist, das nicht nur die Gemeindeglieder in dem Hause des Herrn freudig versammelt, sondern auch entfernte Freunde zur Theilnahme ruft. Auch Dich lade ich andurch ein, dieses Fest durch Deine Gegenwart zu verherrlichen und Zeuge der freudigen Stimmung zu sein, welche Du auf dem Gesichte eines jeden Kirchengliedes wirst deßhalb lesen können, weil Gott abermals sein Haus wieder ein Jahr geschützt und erhalten hat. Wirst Du meine Bitte erfüllen, dann bleibt am Kirchweihfeste nichts zu wünschen übrig

Deinem

Lorenz.

Vierzehnte Veränderung.

Lieber Edmund!

Eine überaus freudige Veranlassung, die am nächsten Sonntage statt findende Feier des hiesigen Kirchweihfestes, setzt dießmal meine Feder in Bewegung. Ich soll Dich nämlich als einen allseitig erprobten Freund zur Theilnahme an diesem Freudenfeste einladen. Indem ich mich andurch dieses freudigen Auftrages mit Vergnügen entledige, bitte ich zugleich, Dich ja durch nichts von der Erfüllung meines Wunsches abhalten zu lassen. Dich getrost erwartend, und Dir schon im Voraus viel Vergnügen versprechend, bittet um die Fortdauer Deiner Liebe

Dein

Dich schätzender Freund,
Theodor N.

Fünfzehnte Veränderung.

Mein theurer Freund!

Schon seit mehreren Tagen werden dahier mit freudigem Herzen Vorkehrungen zu der am nächsten Sonntage statt findenden Feier des hiesigen Kirchweihfestes getroffen. Alles ist geschäftig und dafür besorgt, das Haus und das Herz so zu bestellen, daß an diesem Tage Freude in beiden Wohnung machen könne. Auch Du sollst Zeuge die-

ser Freude sein. Dieß zu bewirken, bitte ich Dich aus ganzer Seele, mich zur Erhöhung der Festfeier durch Deinen Besuch zu erfreuen. Versichernd, daß ich mich auf Deine Ankunft innig freue, u. daß Du Deine Theilnahme gewiß nicht bereuen werdest, umarmt Dich im Geiste

Dein

Dich liebender Freund,
Amandus N.

Anmerkung. Die Uebung, Briefe durch Veränderung zu bilden, setzt der Lehrer mit seinen Schülern auf ähnliche Weise so lange fort, bis diese mit Leichtigkeit jeder Anforderung der Art zu entsprechen vermögen.

Briefe nach gegebenen Entwürfen.

§. 58.

Noch eine andere Weise zur Verabfassung üblicher Kinderbriefe besteht darin, daß der Lehrer den Schülern die Hauptgedanken angiebt, welche der zu bearbeitende Brief enthalten soll, und sie anleitet, diese natürlich mit einander zu verbinden, und sie mit Eingangs- und Schlußformeln, Anrede und Unterschrift zu versehen.

§. 59.

Die den Schülern anzudeutenden Hauptgedanken zur Verabfassung eines Briefes nennt man „Entwurf." Daß diese Anleitung zur Verabfassung üblicher Kinderbriefe von den beiden vorhergehenden sehr verschieden ist, ist einleuchtend. Sie führt den Namen: Anleitung, nach einem gegebenen Entwurfe einen Brief zu verfertigen.

Entwurf.

Wilhelm an Heinrich. Wilhelm war acht Tage krank und konnte die Schule nicht besuchen. Während seiner Abwesenheit sind in der Schule Rechnungsaufgaben gegeben worden, die er gern abschreiben möchte. Er bittet deßhalb den Heinrich, ihm sein Heft auf einige Tage zukommen zu lassen und erbietet sich zu Gegengefälligkeiten.

Ausführung.

Lieber Heinrich!

Es wird Dir nicht unbekannt geblieben sein, daß ich wegen

Krankheit während der letzten acht Tage die Schule nicht besuchen konnte. Nun fehlen mir die Rechnungs-Aufgaben, welche Euch in dieser Zeit in der Schule ertheilt worden sind. Da ich solche gern nachschreiben möchte, um nachzuholen, was ich versäumte, so bitte ich Dich, mir hierzu Dein Heft auf einige Tage zukommen zu lassen. Daß ich solches reinlich halten und zu Gegengefälligkeiten bereit und willig sein werde, versichert

Dein

Wilhelm.

Entwurf.

Rudolph an Emil. Rudolph hat von seinen Aeltern die Erlaubniß erhalten, einen Mitschüler zu sich auf die Dauer der Osterferien mitbringen zu dürfen. Er ladet deßhalb den Emil ein, hofft, daß dieser die Einladung annehmen werde und freut sich, mit demselben die Freuden des Landlebens und die reinere und gesundere Luft genießen zu können. Zugleich nimmt sich Rudolph vor, während der Ferien mit Emil die Morgenstunden zur gemeinschaftlichen Vorbereitung für das nächste Schuljahr zu benutzen, um auf diese Weise die Ferien weise und gut zu gebrauchen.

Ausführung.

Mein lieber Emil!

Meine lieben Aeltern haben in ihrem letzten Briefe an mich mir die Erlaubniß ertheilt, einen meiner Mitschüler ihnen auf die Dauer der Osterferien mitbringen zu dürfen. Indem ich mich über diese Bewilligung herzlich freue, beeile ich mich, zuerst bei Dir, meinem besten Freunde, andurch anzufragen, ob Du nicht Lust hast, die dießmaligen Osterferien in meinem älterlichen Hause mit mir zuzubringen. Gewiß würde Dir auch der Aufenthalt auf dem Lande manche Annehmlichkeiten und Freuden gewähren, und die reinere Luft würde auf Deine Gesundheit sehr förderlich und heilsam einwirken. Auch würden wir die Morgenstunden gemeinschaftlich zur Vorbereitung für das nächste halbe Schuljahr benutzen, um auf diese Weise die Ferien weise und gut zu gebrauchen und mit rechter Freudigkeit zur Schule zurückkehren zu können. Bist Du geneigt, meinen Wunsch zu erfüllen, so erfreue durch eine Nachricht

Deinen

Rudolph.

Entwurf.

Lorenz an seine Aeltern. Lorenz ertheilt seinen Aeltern in einem Briefe die Nachricht, daß der Ueberbringer desselben sein bester Schulfreund sei, der es stets gut mit ihm meine, dem er manche Belehrung, manchen guten Rath verdanke, der ihm bei Verfertigung seiner Schularbeiten schon sehr oft nützlich geworden sei, der mit mancherlei guten Kenntnissen und Geschicklichkeiten einen sehr gesitteten Lebenswandel verbinde, fleißig, ordentlich, bescheiden und überaus gutmüthig sei, von seinem Lehrer und seinen Mitschülern geachtet und geliebt werde u. s. w. und ersucht deßhalb die Aeltern, seinen Freund liebevoll aufzunehmen und ihn wenigstens bis zum nächsten Tage freundlich zu bewirthen. Zum Schlusse versichert er, daß die Aeltern den ihnen empfohlenen Freund gewiß in wenigen Stunden werden lieb gewonnen haben.

Entwurf.

Elise an Sophie. Elise möchte ihrer Mutter eine Haube häkeln, es fehlt ihr aber ein passendes Muster dazu. Sophie hat hübsche Muster zu dergleichen Arbeiten vorräthig, weßhalb sie von Elisen gebeten wird, ihr ein passendes Muster auf einige Tage leihen zu wollen. Schlüßlich versichert Elise, das Muster unbeschädigt zurückzusenden und mit Vergnügen zu jedem Gegendienste bereit zu sein.

Entwurf.

Martin an Ernst. Martin erzählt dem Ernste Einiges von den erhaltenen Weihnachtsgeschenken. Jener hat sich sehr auf das Weihnachtsfest gefreut, weil er hoffte, daß er an demselben besondere Beweise von der Liebe und Güte seiner Aeltern erhalten werde. Da er wußte, daß seine Aeltern desto gütiger gegen ihn sind, je fleißiger er im Laufe des Jahres gewesen ist, so hat er es nie an Fleiß fehlen lassen, weßhalb er auch in eine höhere Abtheilung versetzt wurde. Er erhielt: einen Rock, eine Weste, eine Mütze, ein lehrreiches Buch und allerlei Eßwaaren. Hierüber drückt er seine Freude und Rührung aus, wünscht, daß Gott die l. Aeltern ihm noch lange gesund erhalten möge, fragt, ob Ernst auch reichlich bedacht worden sei und wünscht, ihm demnächst von seinen Geschenken zu erzählen.

Entwurf.

Erdmann an Andreas. Erdmann hat ein bei seinem Hause liegendes Feld zu einem Garten umgeschaffen und will denselben mit mehreren Arten junger, veredelter Obstbäume bepflanzen. Da er weiß, daß Andreas eine ansehnliche Baumschule hat, so glaubt er, aus derselben beziehen zu können,

was er wünsche. Um aber nicht vergeblich dahin eine Reise zu machen, so fragt er brieflich an: ob er veredelte Kirschen-, Aepfel- und Birnstämmchen erhalten könne, und wie hoch das Dutzend von jeder Sorte komme? Zum Schluß die Bitte um Rückantwort durch den Boten.

Entwurf.

Rosine an Mathilde. Der ersten Mutter ist ein Mädchen aus Horlachen, Namens Johanne Will, als Magd angetragen worden, welche bei Mathildens Aeltern gedient haben soll. Rosine fragt deßhalb im Auftrage ihrer Mutter bei Mathilden an, ob deren Mutter mit ihren Leistungen zufrieden und ob das Mädchen überhaupt ehrlich und sittlich war? Rosine bemerkt, daß die gemachte Mittheilung verschwiegen gehalten werden soll, und daß ihr dadurch eine Gefälligkeit erwiesen werde.

Entwurf.

An einen sehr schätzbaren Freund. Der Verfasser eines Briefes spricht zunächst die Versicherung aus, daß er sich keinen bessern Freund wünschen könne und immer mehr das Glück des Besitzes eines solchen Freundes fühle. Zu dieser Versicherung veranlasse ihn die pünktliche Besorgung der dem Freunde ertheilten Aufträge. Das für ihn gekaufte Tuch ist vortrefflich und billig. Er fühlt sich dadurch dem Freunde von Neuem verpflichtet. Für die gehabte Mühe kann er nur danken und seine Bereitwilligkeit zu Gegengefälligkeiten, so wie sein Bestreben zu jedem Freundschaftsdienste zusichern.

Entwurf.

Herrmann an seinen Freund Wagner. Herrmann nimmt in einer sehr unangenehmen Verlegenheit voll Zutrauen zu der oft erprobten Freundschaft Wagners seine Zuflucht. Er hat seither so viele unerwartete und bedeutende Auslagen gehabt, daß seine Kasse zu einer neuen Ausgabe, die für ihn mit Vortheilen verbunden sein würde, nicht ganz zureicht. Es bietet sich ihm nämlich jetzt Gelegenheit dar, zu einem sehr billigen Preise mehrere Klaftern Holz und Stöcke kaufen zu können, wozu er aber wenigstens 100 fl. nöthig, in seiner Kasse aber nur 30 — 40 fl. vorräthig habe. Er bittet deßhalb den Freund, ihm auf 3 Monate 60 — 70 fl. leihen zu wollen. Zur bestimmten Zeit will Herrmann das Geld zurück bezahlen, verspricht, es mit 5% zu verzinsen und versichert, jederzeit zu ähnlichen Freundschaftsdiensten sich bereit und willig finden zu lassen.

Anmerkung. Die Zusammenstellung noch mehrerer Entwürfe zur Verabfassung passender Briefe für Schüler bleibt dem Lehrer überlassen.

Briefe

b) an nicht befreundete, höhere Personen.

§. 60.

Sind die Schüler zunächst und zuerst in den Grenzen des Kinderlebens nach der vorausgehenden Anleitung in Verabfassung der Briefe an bekannte, vertraute oder verwandte Personen hinreichend und so geübt, daß sie mit Leichtigkeit jeder Aufforderung der Art entsprechen, dann können sie einen Schritt weiter in das Gebiet des prakt. Lebens geführt und ihnen auch noch gezeigt werden, wie man Briefe an höhere Personen verabfaßt, und was man dabei zu beachten habe.

§. 61.

In Briefen an nicht befreundete, fremde, höhere Personen darf man keine so vertrauliche Sprache führen, wie in denen an bekannte Personen. Hier hat man weit mehr auf Anstand und Höflichkeit zu sehen, ganz andere Anreden, Eingangs- und Schlußformeln zu wählen, im Vortrage ganz andere Ehrenwörter zu gebrauchen, sich streng nach dem Stande dessen zu richten, an den man schreibt, und in der Wahl der Ausdrücke überhaupt weit vorsichtiger zu sein, als in Briefen an seines Gleichen.

§. 62.

Nachstehende Tabelle dürfte dazu dienen, dieß alles dem Schüler anschaulich zu machen und dadurch zum bleibenden Bewußtsein zu bringen:

Tabelle.

Personen, an die man schreibt.	Anrede.	Vortrag.	Unterschrift.	Adresse. (Aufschrift.)
1. An Bürger und gewöhnliche Handwerker.	Lieber Herr N! Herr N! Geehrter Herr N!	Sie — Ihr.	Ihr.	An den Schreinermeister Herrn N. N. in N.
2. An jeden gebildeten Mann, (Kaufmann, Fabrikant, Wundarzt, Verwalter, Lehrer, Künstler, Oekonom.)	Wohlgeborner, Hochgeehrtester Herr N!	Sie — Ihr — Ew. Wohlgeboren.	Ergebener — ergebenster Diener.	Sr. Wohlgeboren dem Herrn Rentenverwalter N. in N.
3. An höhere Beamte weltlichen Standes. (Landrichter, Assessor, Rentamtmann, Physicus, Advokat, Kreisrath rc.)	Wohlgeborner, Hochwohlgeborner, Hochgeehrtester Herr N!	Ew. Wohlgeboren — Dieselben — Sie.	Gehorsamer — gehorsamster.	Sr. Wohlgeboren dem Herr Assessor N. in N.
4. An Geistliche (Pfarrer, Dekane.)	Hochehrwürdiger, (Dekane Hochwürdiger), Hochgeehrtester Herr Pfarrer (Dekan.)	Ew. Hochehrwürden, (Hochwürden.)	Gehorsamer — gehorsamster.	Sr. Hochehrwürden dem Herrn Pfarrer N in N.

§. 63.

Auch die Einleitungs- und Schlußformeln in Briefen an höhere Personen sind nach §. 61. von denen an bekannte und vertraute Personen sehr verschieden. Damit dieß der Schüler erkenne, so sollen hier einige derselben Platz finden.

§. 64.

Eingangsformeln an höhere Personen.

Euer Wohlgeboren würdigten mich immer Ihres gütigen Wohlwollens, und dieses macht mich so dreist, mich mit einer Bitte an Sie zu wenden, von deren Erfüllung das schönste Glück meines Lebens abhängt.

Euer Wohlgeboren bitte ich gehorsamst, es nicht ungütig zu nehmen, daß ich so frei bin, mich mit einem Schreiben an Sie zu wenden.

Im Vertrauen auf Ihre wohlwollenden Gesinnungen glaube ich, es wagen zu dürfen, Ihnen eine Bitte vorzutragen.

Die menschenfreundliche Güte, womit Euer Hochehrwürden Jedem, der sich an Sie wendet, entgegen kommen, ermuthigt auch mich, Ihnen eine Bitte vorzulegen.

Die Ueberzeugung, daß Euer Wohlgeboren Niemanden eine Bitte versagen, deren Gewährung in Ihrer Macht liegt, macht mir Muth, Ihnen eine Angelegenheit vorzutragen.

Durch Ihre werthe Zuschrift fühle ich mich sehr geehrt, und es gereicht mir zum großen Vergnügen, Ihnen die gewünschte Auskunft geben zu können.

Euer Hochwürden edle und menschenfreundliche Gesinnungen lassen mir gütige Nachsicht und Verzeihung hoffen, wenn ich mich erkühne, mich mit einer gehorsamsten Bitte vertrauungsvoll an Dieselben zu wenden.

Euer Hochwohlgeboren menschenfreundliche Güte wird es entschuldigen, daß ich mich dem Anliegen einer nothleidenden Wittwe unterziehe und eine Fürbitte für sie wage.

Auf Euer Wohlgeboren mich sehr beehrende Zuschrift beeile ich mich, Ihnen folgende Auskunft ergebenst mitzutheilen.

§. 65.

Schlußformeln an höhere Personen.

Genehmigen Sie die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit, womit verharret 2c.

Ich habe die Ehre, mich zu nennen rc.

Empfangen Sie die Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein rc.

Mit aufrichtiger Verehrung bin ich rc.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit verharret lebenslang rc.

Indem ich mich Ihrem gütigen Wohlwollen empfehle, habe ich die Ehre, mit den Gesinnungen der vollkommensten Hochachtung zu verharren rc.

Mit ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu sein rc.

In Erwartung der geneigten Erfüllung meiner gehorsamsten Bitte verharre ich verehrungsvoll rc.

Mit aller Hochachtung verharret rc.

Mich Ihrem ferneren freundlichen Wohlwollen bestens empfehlend, unterzeichne ich mich mit ungeheuchelter Verehrung rc.

Unter Versicherung der vollkommensten Verehrung verharret rc.

In der schmeichelnden Erwartung, daß Dieselben meine gehorsamste Bitte nicht unerfüllt lassen werden, verharre ich mit schuldiger Hochachtung rc.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner besonderen Hochachtung rc.

Voll Vertrauen sehe ich der Gewährung meiner gehorsamsten Bitte entgegen und verharre verehrungsvoll rc.

§. 66.

Anwendung und Verbindung der Eingangs- und Schlußformeln in einigen Briefen an nicht befreundete höhere Personen.

Aufgabe. Ein Jüngling bittet einen Meister um Aufnahme in die Lehre.

Ausführung.

Geehrter Herr Stumpf!

Schon seit mehreren Jahren habe ich eine besondere Vorliebe für das Schuhmacherhandwerk. Da ich nun unlängst aus der Werktagsschule entlassen wurde, so erlaube ich mir, bei Ihnen anzufragen, ob ich nicht bei Ihnen zur Erlernung des Schuhmacherhandwerks in die Lehre treten könne? Meine Aeltern, welche meiner Neigung nicht entgegen sind, würden ein billiges Lehrgeld mit Vergnügen zahlen, und ich würde mir gewiß alle Mühe geben, mir durch Aufmerksamkeit, Fleiß und ein gutes Betragen Ihre Zufriedenheit zu erwerben.

Versichernd, daß Sie mich durch eine baldige Antwort zum größten Danke verpflichten, bin ich mit aller Achtung

Ihr

ergebenster,

Seibelsdorf, den 1. Januar 1848. August Wagner.

Aufgabe. Antonie, ein verwais'tes Mädchen vom Lande, ersucht eine Näherinn in der Stadt, ihr das Kleidermachen zu lehren.

Ausführung.

Geehrte Frau N!

Durch den Tod meiner lieben Aeltern bin ich in eine wahrhaft traurige und bemitleidenswerthe Lage versetzt worden. Mit Kummer und Schrecken würde ich der Zukunft entgegensehen, wenn mich nicht die Hoffnung aufrichten würde, daß Gott die Herzen guter Menschen zu lenken vermöchte, sich meiner zu erbarmen. Auch Sie, verehrte Frau, sind mir als eine besondere Freundinn der Armen von vielen Seiten gerühmt worden. Aus diesem Grunde nahe ich mich Ihnen zwar schüchtern, aber vertrauungsvoll mit der Bitte, sich meiner zu erbarmen und mich zur Erlernung des Kleidermachens unter die Zahl Ihrer Gehilfinnen an- und aufzunehmen. Lehrgeld kann ich freilich, weil ich blutarm bin, keines bezahlen. Ich würde aber, um Sie für Ihre Mühe und Güte einigermassen schadlos zu halten, ein Jahr nach der Lehrzeit noch unentgeltlich bei Ihnen fortarbeiten und durch Aufmerksamkeit, unermüdeten Fleiß und gutes Betragen mir Ihren Beifall zu erwerben und zu erhalten suchen.

Versichernd, daß Sie Gott für das, was Sie durch Erfüllung meiner Bitte mir erweisen, gewiß reichlich segnen, und daß ich unablässig Ihnen hiefür alles Gute aus der nie versiegenden Segensquelle erflehen werde, verharret, eine balde Antwort hoffend, hochachtungsvoll

Ihre

Sie verehrende,

Presseck, den 11. November 1847. Pauline Haas.

Aufgabe. Ein Bürger, dessen Haus abbrannte, bittet einen Revierförster um 12 — 15 Stämme Bauholz.

Ausführung.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Revierförster!

Euer Wohlgeboren ist es nicht unbekannt, in welches traurige Loos

ich durch den am 4. d. M. erlittenen Brand versetzt, und wie ich dadurch aller meiner Habe beraubt wurde. Nun will ich, um nur wieder ein Obdach zur Betreibung meines Gewerbes zu erlangen, eine neue Wohnung aus dem Schutte der alten, mir unvergeßlichen aufführen; aber mit Schrecken denke ich an dieses Vorhaben, indem mir hiezu die Hauptsache, das Geld, fehlt. In dieser Verlegenheit erlaube ich mir, Euer Wohlgeboren ergebenst zu bitten, mir aus Ihrem Forste 12—15 Stämme Bauholz um die billigste Forsttaxe verabfolgen zu lassen, und mir mit der Bezahlung hiefür so lange gütigst nachzusehen, bis ich meine erste Unterstützung aus der Assecuranzcasse werde erhalten haben.

In freudiger Erwartung der Gewährung seiner Bitte verharret unter Versicherung aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

ergebenster,

Stadtsteinach, den 19. April 1847. Otto Meier,

Schlossermeister.

Aufgabe. Ein Gutsbesitzer ersucht einen Rentenverwalter, ihn mit der Bezahlung der Erbzins noch einige Monate Nachsicht zu geben.

Ausführung.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Rentenverwalter!

Mit Schrecken denke ich daran, daß der Termin zur Bezahlung der Erbzins schon verstrichen ist, und daß mir weder jetzt, noch in einigen Wochen ein Mittel zu Gebot steht, dieser Pflicht genügen zu können, indem ich bei der mich im vorigen Jahre betroffenen Mißärnte in diesem Jahre das Brod für meine zahlreiche Familie kaufen muß. Was soll ich nun anfangen? Soll ich mich an Reiche, Begüterte wenden, und diese um eine Unterstützung anflehen? Ach, wie viele Hartherzige giebt es nicht unter denselben! An Euer Wohlgeboren will ich mich wenden, und Sie inständig bitten, mir mit der Bezahlung meiner Erbzins bis zur Aernte Nachsicht zu gönnen.

Von Ihren wohlwollenden Gesinnungen hoffend, keine Fehlbitte gethan zu haben und versichernd, daß ich Sie für die mir zu bewilligende Nachsicht lebenslänglich mit dem innigsten Dankgefühle verehren werde, verharret mit aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

ergebenster,

Ruggendorf, den 2. April 1847. Andreas Fischer.

Aufgabe. Ein Pfarrer wird von einem Handwerksmanne um Ausfertigung seines Taufzeugnisses gebeten.

Ausführung.

Hochehrwürdiger,

Hochgehrtester Herr Pfarrer!

Die menschenfreundliche Güte, womit Euer Hochehrwürden Jedem, der sich an Sie wendet, entgegen kommen, ermuthigt auch mich, Ihnen eine Bitte vorzutragen. Zur Erhebung einer kleinen Erbschaft bei dem kgl. Landgerichte N. bedarf ich meines Taufzeugnisses. Ich bitte deßhalb gehorsamst, Euer Hochehrwürden möchten die Güte haben, mir dasselbe aus dem Kirchenbuche auszufertigen und durch die Post zuzusenden. Um Ihnen die Mühe des Nachsuchens einigermassen zu erleichtern, so bemerke ich, daß ich am 25. April 1801 geboren bin. Den Betrag hiefür bitte ich, durch die Post nachzunehmen.

Die geneigte Erfüllung seiner gehorsamsten Bitte hoffend, verharret mit aller Hochachtung

Euer Hochehrwürden

gehorsamster,

Weißenbrunn, den 6. März 1847. Erhard Lehner,

Sattlermeister.

Aufgabe. Ein Bauer entschuldigt sich bei dem Assessor seines Landgerichts, an einem anberaumten Termin nicht erscheinen zu können.

Ausführung.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Assessor!

Im Vertrauen auf die wohlwollenden Gesinnungen Euer Wohlgeboren glaube ich, es wagen zu dürfen, Ihnen eine Bitte vorzutragen. Nach dem mir zugekommenen amtlichen Schreiben soll ich mich am 8ten d. M. bei Euer Wohlgeboren zur Abhaltung eines Termins einfinden, um in einer Angelegenheit Zeugschaft zu leisten. Da ich aber gegenwärtig gefährlich krank bin, und nach der Versicherung meines Arztes unter 3 Wochen noch an keinen Ausgang denken kann, so bitte ich gehorsamst, mich entweder von jener Zeugschaft zu entbinden, oder den Termin bis zu meiner allseitig erfolgten Genesung zu verschieben.

In Erwartung der geneigten Erfüllung seiner gehorsamsten Bitte verharret verehrungsvoll

Euer Wohlgeboren

gehorsamster,
Wötzelsdorf, den 2. Juni 1847. Andreas Ernst,
Bauer.

Aufgabe. Ein hochbejahrter Greis bittet einen Landrichter um die Zurückgabe seines Sohnes vom Militairdienste.

Ausführung.

Hochwohlgeborner,

Gnädiger Herr Landrichter!

Die Ueberzeugung, daß Euer Hochwohlgeboren Niemanden eine Bitte versagen, deren Gewährung in Ihrer Macht liegt, macht mir Muth, Ihnen eine Angelegenheit vorzutragen. Bei der letzten Ziehung traf meinen jüngsten Sohn Heinrich das Loos zum Militairdienste. Während ich bei weit vorgerücktem Alter nicht mehr ohne Stock gehen kann und mein älterer Sohn beständig kränklich ist, soll ich den, der seither einzig und allein der Führer meines Hauswesens und meiner bedeutenden Oekonomie war, dem Militairdienste überlassen. Was soll unter solchen betrübenden Verhältnissen aus meinem Haushalten werden? Wie kann ich alter, schwacher Mann mit einem kränklichen Sohne eine Haus- und Feldwirthschaft führen? Ueberzeugt, daß Euer Hochwohlgeboren nicht den Untergang meines Hauswesens wollen, erkühne ich mich, unterthänig gehorsamst zu bitten, Hochdieselben möchten sich meiner erbarmen und meinen jüngsten Sohn so lange vom Militairdienste zurückstellen, bis mein ältester Sohn vollkommen zur Uebernahme und Führung meines Hauswesens genesen und tauglich sein wird.

In der schmeichelnden Erwartung, daß Dieselben meine gehorsamste Bitte nicht unerfüllt lassen werden, verharre ich mit aller Verehrung

Euer Hochwohlgeboren

unterthänig gehorsamster,
Gößersdorf, den 10. Juni 1847. Veit Müller,
Bauer.

Aufgabe. Ein Jüngling, welcher das Schlosserhandwerk erlernt hat u. sich etabliren will, bittet einen Dekan um sein Schulzeugniß.

Ausführung.

Hochwürdiger,

Hochgeehrtester Herr Dekan!

Euer Hochwürden edle und menschenfreundliche Gesinnungen lassen mich gütige Nachsicht und Verzeihung hoffen, wenn ich mich erkühne, mich mit einer gehorsamsten Bitte vertrauungsvoll an Dieselben zu wenden. Der Stadtmagistrat in N. ist nicht abgeneigt, mich als Schlossermeister in der Stadt N. aufzunehmen. Zur allseitigen Begründung meines deßfallsigen Bittgesuches bedarf ich aber meines Schulentlaßscheines. Da mir derselbe während meiner Wanderjahre in dem Hause meiner unterdessen verstorbenen l. Aeltern verloren gegangen ist, so bitte ich gehorsamst, Euer Hochwürden möchten die Gewogenheit haben, und mir solchen nochmals aus den Schullisten ausfertigen und unter Couvert per Post zusenden. Damit Ihnen das Auffsuchen meines Namens nicht zu viel Mühe machen möge, so bemerke ich, daß ich im J. 1820 confirmirt wurde.

Voll Vertrauen der Gewährung seiner gehorsamsten Bitte entgegen sehend, verharret verehrungsvoll

Euer Hochwürden

gehorsamster,

Fischbach, den 1. Dezember 1847. Caspar Grambsch,

Schlossergeselle.

Aufgaben. Bitte an einen früheren Lehrer um Ausfertigung eines Zeugnisses wegen Kurzsichtigkeit.

Auftrag an einen Fuhrmann, bei dem Kaufmanne N. Waaren zu laden.

Glückwunsch zur Beförderung an einen Gönner.

Dankschreiben an einen Gönner für dessen Empfehlung.

Ein Candidat erbittet sich von einem Pfarrer Nachricht über eine erledigte Pfarrei.

Ein Sohn gibt einem Arzte Nachricht von dem Befinden seiner kranken Mutter und bittet um Rath und Beistand.

Ein Mädchen bestellt bei einem Kaufmanne Kattun.

Glückwunsch an einen Gönner zum neuen Jahre.

Glückwunsch zur Genesung eines Geistlichen.

Ein Sohn ladet im Auftrage seines Vaters einen Dekan zur Theilnahme an dem Geburtsfeste des Vaters ein.

Ein Sohn ladet im Auftrage seiner Aeltern, welche ihre goldene Hochzeit feiern, den Landrichter zur Theilnahme an dem Feste ein.

Ein Bauer ladet seinen Pfarrer zum Kirchweihfeste ein.
Ein Doktor wird von einem Oekonomen zum Besuch aufs Land gebeten.
Heinrich ladet seinen Pathen, einen vornehmen Mann, der ihn mehrere Jahre sehr unterstützt hat, zur Feier seiner Confirmation ein.
Otto erkundigt sich bei dem Rektor des Gymnasiums nach dem Betragen seines Bruders.
Friedrich, ein Jüngling, dankt dem Landrichter, der ihn durch Fürsprache und Vertretung vom Militairdienste befreit hat.

VI.

Geschäftsaufsätze.

§. 1.

Zur unerläßlichen Aufgabe der Volksschule gehört es, ihre Zöglinge für das praktische Leben vorzubereiten. Will der Lehrer dieser Aufgabe genügen, so hat er dieselben anzuleiten, auch die gewöhnlichsten und üblichsten schriftlichen Aufsätze, welche im bürgerlichen Leben vorkommen, zu verfertigen.

§. 2.

Dieser Pflicht wird ein eifriger Lehrer aus dem Grunde um so williger nachkommen, weil bei vielen Kindern die deutsche Schule die einzige Bildungsanstalt ist, und weil bei vielen mit dem Austritte aus derselben der Unterricht aufhört. Leistet in dieser Beziehung die Schule nicht, was sie soll, so wissen sich die Schüler im praktischen Leben nicht zu helfen. Ihre Unbrauchbarkeit ist dann eine Folge vernachlässigter allseitiger Schulbildung.

§. 3.

Schriftliche Aufsätze, welche sich auf Geschäfte und Angelegenheiten im bürgerlichen Leben beziehen, und die äußern Verhältnisse eines oder mehrerer Menschen berühren, nennt man Geschäftsaufsätze.

§. 4.

Bei den Geschäftsaufsätzen ist, unbeschadet der Bestimmtheit und Vollständigkeit, die möglichste Kürze zu beobachten, und sich zu hüten, daß das Geschriebene nicht radirt und verbessert, sondern deutlich und reinlich geschrieben werde.

§. 5.

Da die Angelegenheiten und Geschäfte im bürgerlichen Leben sehr verschiedener Art sind, so folgt daraus, daß auch die Geschäftsaufsätze mannichfaltig sind. Die am häufigsten vorkommenden und üblichsten Geschäftsaufsätze, zu deren Verabfassung die Schüler der deutschen Schule angeleitet werden sollen sind:

1) Schuldscheine,	10) Anzeigen,
2) Obligationen,	11) Bürgschaften,
3) Quittungen,	12) Rechnungen,
4) Zeugnisse,	13) Abtretungsscheine,
5) Verzeichnisse bewegl. Güter,	14) Verwahrungsscheine,
6) Verträge,	15) Anweisungen,
7) Vollmachten,	16) Schenkungsbriefe,
8) Empfangscheine,	17) Tilgungsscheine und
9) Gegenverschreibungen,	18) Forderungsscheine.

1) Schuldscheine.

Es kommt nicht selten im Leben vor, daß manche Menschen Zahlungen machen sollen, ohne daß sie das Geld dazu besitzen. In solchen Fällen sind diejenigen, denen das Geld zum Zahlen fehlt, genöthigt, entweder Geld bei Andern zu entlehnen, oder das, was sie schulden, zu borgen.

Wer nun von einem Andern Geld entlehnt oder Waaren borgt, ist dessen Schuldner (Debitor) und derjenige, welcher einem Andern Geld leihet oder Waaren borgt, ist der Gläubiger (Kreditor) desselben. Dieser hat das Recht, zu seiner Sicherheit von seinem Schuldner eine Bescheinigung zu verlangen, welche man Schuldschein nennt. Ein Schuldschein ist daher die schriftliche Versicherung eines Schuldners, daß er von einem Gläubiger ein Darlehen erhalten habe, oder an denselben einen Betrag für erhaltene Waaren schulde.

Bei Verabfassung eines Schuldscheines sind folgende Punkte zu beachten:

a) Name und Stand des Gläubigers;
b) die Summe der Schuld in Worten und Ziffern, wobei die Münzsorte des Geldes nur in dem Falle angegeben wird, wenn die Zurückzahlung in der nämlichen Münzsorte bedungen ist;
c) die Bestimmung der Zeit, wann das Capital zurückbezahlt werden soll;

d) ob und wie viel Zins von dem Capital zu entrichten ist;
e) das Versprechen richtiger Zurückzahlung;
f) Ort, Monatstag und Jahreszahl;
g) Name und Stand des Schuldners als Unterschrift nebst Siegel.

Beispiele.

Der Unterzeichnete bekennt andurch, von dem Herrn Anton Kern, Uhrmacher in Hof, die Summe von tausend Gulden (1000 fl.) als ein Darlehen baar empfangen zu haben und macht sich verbindlich, solche nach 6 Monaten, von heute an, in gangbaren Münzsorten zurückzubezahlen, bis dahin aber mit vier Prozent zu verzinsen.

Lanzendorf, den 2. Januar 1848.

Georg Kapp, Bauer.

Herr Johann Sommer, Bürger und Lebküchner dahier, hat mir am nachgesetzten Monatstage drei hundert und fünf und siebenzig Gulden (375 fl.) baar geliehen. Ich verspreche, diese Summe ihm nach vorhergegangener sechswöchentlicher Aufkündigung von der einen oder andern Seite richtig zurückzuzahlen, und während der Genußzeit mit vier vom Hundert zu verzinsen.

Kemnath, den 1. Mai 1847.

Otto Merkel.

Ich Unterschriebener bescheinige hiermit, daß ich dem Herrn N. N. dahier für einen von demselben gekauften Acker die Summe von tausend Gulden (1000 fl.) schuldig geworden bin und verspreche zugleich, dieselbe zur Hälfte am nächsten 1ten Mai und die andere Hälfte am 1ten October 1848 zu bezahlen.

Wirbenz, den 1ten Januar 1847.

Friedrich Wolf,
Drechslermeister.

Heute, den 1ten Juni 1847, habe ich von dem Glasermeister, Herrn Hering in N., hundert Gulden (100 fl.) baar vorgeliehen erhalten. Ich verspreche andurch, diese Summe nach einem halben Jahre, von heute an, sammt Zinsen, zu fünf vom Hundert, in Kronenthalern zu bezahlen.

Augsburg, den 1. August 1847.

Bernhard Zapf.

Aufgaben.

N. bekennt in einem Schuldschein, daß er an N. für ein von ihm erkauftes Pferd 150 fl. schuldet, welche er ohne Zinsen nach sechs Monaten zu zahlen verspricht.

Michael Tauscher, Bierbrauer in N., leiht dem Rothgerber, Anton Wagner in N., gegen vierteljährige Aufkündigung 300 fl. zu 4 $\frac{0}{0}$. Wie muß der Schuldschein lauten?

Sebastian schuldet an den Kaufmann N. 150 fl. für gekaufte Waaren, die er nach sechs Monaten zu zahlen, unterdessen aber mit vier Prozent zu verzinsen verspricht. Wie lautet der Schuldschein?

Friedrich Pöhlmann, Mulzer in Münchberg, entlehnt von dem Kaufmann, Herrn Reichel daselbst, auf 4 Jahre ein Kapital von 500 fl. zu $4\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$. Wie wird der darüber abzufassende Schuldschein lauten?

2) Obligationen.

Wird dem Gläubiger zu seiner Sicherheit von dem Schuldner auch zugleich irgend eine Sache — ein Gut, ein Feld, eine Wiese, ein Haus ꝛc. ꝛc. in dem Schuldscheine verpfändet, so wird dieser Obligation genannt. Eine Obligation ist daher nichts anders, als ein Schuldschein, welcher noch mit Verpfändung irgend einer Sache verbunden ist.

Bei Verabfassung einer Obligation sind alle Punkte eines Schuldscheines zu beachten. Einzuschalten ist noch besonders die deutliche Bezeichnung des zu verpfändenden Objektes. Auch darf, wenn der Schuldner verheirathet ist, die Unterschrift der Frau nicht fehlen.

Beispiele.

Herr Heinrich Mörling, Stadtschreiber dahier, hat mir heute tausend Gulden (1000 fl) baar vorgeliehen. Zur vollen Sicherheit meines Herrn Gläubigers verpfände ich demselben bis zur Zurückzahlung des Capitals meinen 8 Tagwerk haltenden Acker im Maingrund, mit dem Kataster-Nummer 80 bezeichnet. Sollte ich mich mit Heimbezahlung des Capitals, nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung, oder der Zinsen nachlässig beweisen, so soll mein Herr Gläubiger volles Recht haben, mit dem verpfändeten Grundstücke nach Belieben zu verfahren und sich aus demselben bezahlt zu machen. Zugleich mache ich mich verbindlich, das Capital während der Genußzeit mit 4 vom Hundert zu verzinsen.

Veitlahm, am 1. August 1847.

Lorenz Kuhn,
Wilhelmine Kuhn.

Herr Friedrich Hartmann, Brauhausbesitzer dahier, hat mir am nachgesetzten Monatstage fünfhundert Gulden (500 fl) baar vorgeliehen. Ich verpflichte mich, nach vorhergegangener vierteljähriger Aufkündigung von der einen oder andern Seite, das Capital richtig zurückzuzahlen und jährlich mit fünf Prozent zu verzinsen. Zur vollen Sicherheit meines Herrn Gläubigers verpfände ich demselben bis zur Zurückzahlung des Kapitals mein Wohnhaus und den daran liegenden Obst- und Grasgarten.

Kronach, den 1. November 1847.

Johann Knopf, Seifensieder,
Babette Knopf.

Ich Endesunterschriebener bekenne andurch, daß mir der Gold- und Silberarbeiter, Herr Wernlein dahier, am 10. November d. J. sechshundert Gulden (600 fl.) in groben, vollgiltigen Münzsorten vorgeliehen habe. Indem ich den richtigen Empfang des vorstehenden Capitals bekenne, verspreche ich, dasselbe mit 4 % jährlich zu verzinsen, und solches nach vierteljähriger, beiden Theilen frei stehender Aufkündigung sammt den treffenden Zinsen dankbar anheim zu bezahlen. Zur Verhütung jeglicher Gefahr auf Seite meines Herrn Gläubigers verpfände ich demselben meine beiden auf dem Berge liegenden und auf 1800 fl gerichtlich taxirten Aecker.

Goldkronach, den 1. December 1847.

Peter Gerber, Bauer.
Elise Gerber.

Aufgaben.

Wilhelm Stepper, Müller zu Vogtendorf, entlehnt von dem Bauern, Adam Werner zu Veitlahm, ein Capital von 900 fl zu 5 %, bedingt sich gegenseitige vierteljährige Aufkündigung und verpfändet zur Sicherheit des Gläubigers seine schuldenfreie Mahlmühle. Wie wird die Obligation lauten?

Stephan Fink, Wirth von Wötzelsdorf, erhält von dem Gastwirthe, Herrn Gampert zu Weißenbrunn, zur Erbauung seines Hauses 500 fl auf 3 Jahre zu 4½ %. Als Unterpfand wird die am Hause liegende Wiese, die einen eingeschätzten Werth von 1200 fl hat, verschrieben. Wie lautet die Obligation?

Caspar Wich, Flößer zu Unterrodach, entlehnt zu einem Holzeinkaufe von dem Vorsteher, Peter Plank zu Seibelsdorf, 2000 fl. auf 4 Monate zu 6 % und gegen Verpfändung seines auf 4000 fl gerichtlich gewürdigten schuldenfreien Gutes. Wie muß die Obligation lauten?

Heinrich Vogel, Bürger und Glasermeister zu Bayreuth, schuldet an seine Schwester, Elise Vogel, den ihr nach der gerichtlichen Vertheilung des älterlichen Hinterlasses gebührenden Antheil von 1800 fl, verspricht das Capital mit 5 % zu verzinsen, und alle Jahre 600 fl am Capital an die Schwester abzuzahlen. Zur Sicherheit der Schwester verpfändet derselbe das von den Aeltern ererbte Anwesen. Wie lautet eine Obligation hierüber?

3) Quittungen.

Wenn Jemand eine Schuld bezahlt, so hat er das Recht, vom Empfänger eine Bescheinigung über die geleistete Zahlung zu verlangen. Bescheinigungen der Art nennt man Quittungen. Eine Quittung ist daher eine schriftliche Bescheinigung, daß eine Summe Geldes richtig bezahlt worden ist.

Eine vollständige Quittung muß enthalten:

a) die bezahlte Summe Geldes in Worten und Ziffern ausgedrückt;
b) die Angabe, warum oder wofür der Betrag bezahlt wird;
c) Name und Stand desjenigen, welcher zahlt;
d) Ort und Datum und
e) Name und Stand des Empfängers als Unterschrift.

Beispiele.

Fünf und dreißig Gulden (35 fl.) Gehalt für den Monat Mai l. J. von dem Kgl. Rentamte dahier unterm nachgesetzten Monatstage richtig erhalten zu haben, bekennt andurch quittirend.

Wunsiedel, den 2. Juni 1847.

E. Wagner,
Wegmeister.

Herr Carl Frankenberger, Schlossermeister dahier, hat mir heute diejenigen sechs und dreißig Gulden (36 fl.), welche ich ihm vor sechs Monaten geliehen habe, baar zurückbezahlt, welchen richtigen Empfang andurch quittirend bekennt.

Amberg, den 12. Oktober 1847.

Julius Gasser,
Schreinermeister.

Quittung
über
vier und zwanzig Gulden 36 Kr., (24 fl. 36 Kr.) welche der Unterzeichnete von dem Gutsbesitzer Anton Stark zu Münchau als Ab-

schlagszahlung seiner Forderung von sechzig Gulden für abgegebenes Getreide am nachgesetzten Monatstag richtig und baar erhalten hat.

Münchberg, den 2. November 1847.

Johann Kolb,
Bauer.

Daß mir der Bürger und Schuhmachermeister, Herr Korn dahier, heute dreißig Gulden (30 fl.) einjährige Zinsen von 600 fl. Capital auf die Zeit vom 1. Mai 1846 bis letzten April 1847 richtig bezahlt hat, bekennt andurch quittirend und dankend.

Bayreuth, den 5ten Mai 1847.

Sophie Weber.

Von dem Herrn Anton Kurz, Schneidermeister dahier, fünfzehn Gulden, (15 fl.) als vierteljährigen Miethzins, vom 1. Mai bis letzten Juli d. J., empfangen zu haben, bescheinigt andurch

N. N.

Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß ihm von dem hiesigen Kgl. Rentamte ein hundert fünfzig Gulden (150 fl.) als halbjährige Besoldung für das erste Semester 1847 heute ausbezahlt worden sind.

N., den ꝛc. ꝛc. 1847.

N. N.

Aufgaben.

Heinrich Kroher hat dem N. den Miethzins vom 1. Jan. 1844 bis dahin 1845 mit 48 fl. bezahlt. Wie lautet die Quittung hierüber?

Ein Kirchner hat bei einem Kgl. Rentamte 30 fl. Besoldung auf das Jahr 1847 zu erheben. Wie muß die Quittung lauten?

Simon Reif hat dem Bierbrauer Weber zu Weißenbrunn 100 fl., die er im Jahre 1840 zu 4% von diesem aufgenommen hat, zurückbezahlt. Wie muß die vom Weber auszustellende Quittung lauten?

Margarethe Ordnung zahlt an den Bürger N. zu N. 20 fl. jährliche Zinsen von 500 fl. Capital auf die Zeit vom 1. März bis letzten Febr. 1847. Wie lautet die Quittung?

4) Zeugnisse. (Atteste.)

Lebt Jemand längere Zeit in unserer Umgebung und wird uns durch seine Dienste nützlich, so daß wir mit dem Fleiße, der Geschick-

lichkeit und dem Verhalten der Person bekannt werden, so können wir, wenn es gefordert wird, auch darüber eine Bescheinigung ausstellen. Eine derartige Bescheinigung nennt man ein Zeugniß (Attest, Attestat.) Ein Zeugniß ist demnach eine schriftliche Versicherung, daß es sich mit einer Person oder auch Sache so und nicht anders verhalte, als man sagt.

So verschieden auch die Zeugnisse nach ihrem Inhalte sein mögen, so haben doch alle das miteinander gemein, daß sie kurz, bestimmt und der strengsten Wahrheit gemäß abgefaßt werden müssen.

Ein vollständiges Zeugniß hat zu enthalten:

a) den Namen und Stand desjenigen, dem etwas bezeugt wird;
b) bisweilen auch dessen Geburt, Alter, Religion und Familien-Verhältnisse;
c) dasjenige, was bezeugt wird, mit den nöthigen Nebenumständen;
d) Ort und Datum und
e) Name und Stand desjenigen, der das Zeugniß ausstellt, als Unterschrift nebst Siegel.

Beispiele.

Barbara Eißer von Kasendorf hat sechs Jahre, nämlich vom 1. Jan. 1841 bis dahin 1847, als Hausmagd bei dem Unterzeichneten gedient, und sich während dieser Zeit durch Geschicklichkeit und Brauchbarkeit in den ihr obliegenden Arbeiten, durch Treue, Fleiß und sittliches Wohlverhalten lobenswerth ausgezeichnet, was derselben der Wahrheit gemäß andurch bezeugt.

Bamberg, den 2. Januar 1847.

Georg Adam,
Messerschmied.

Daß Martin Stumpf, Schneidergeselle aus Fürth, 2 Jahre und vier Monate als Geselle bei mir gearbeitet, und sich während dieser Zeit durch Fleiß, Geschicklichkeit und gesittetes Betragen dermassen ausgezeichnet hat, daß ich ihn jedem Meister bestens empfehlen kann, bezeugt der Wahrheit gemäß

Culmbach, den 30ten Juni 1847.

Georg Böhner,
Schneidermeister.

Vorzeiger dieses, Otto Sommer, aus Lichtenfels gebürtig, ist vier Jahre bei mir als Gärtner im Dienste gestanden, und hat sich während dieser Zeit stets sehr eifrig, treu und geschickt in der Behandlung eines Obst-, Gemüse- und Blumengartens bewiesen, so daß ich jederzeit vollkommen mit ihm zufrieden war und ihn daher nur ungern aus meinem Dienste entlasse. Da er sich jedoch entschlossen hat, zur weitern Ausbildung in seiner Kunst mehr Gelegenheit zu suchen, so kann ich kein Bedenken tragen, ihm dieses Zeugniß seines Wohlverhaltens auszustellen, und ihn zu seinem weitern Fortkommen bestens zu empfehlen.

Nürnberg, den 1ten Mai 1847.

Albrecht Wagner,
Großhändler.

Dem Georg Eberlein, Sohn des Heinrich Eberlein zu Kasendorf, wird andurch bezeugt, daß derselbe drei Jahre, nämlich vom 1ten Oktober 1844 bis letzten September 1847, bei mir in der Lehre gestanden, und sich während dieser Zeit nicht allein fleißig, treu und sittlich betragen, sondern auch so viele Geschicklichkeit erworben habe, daß er verdient, mit vollem Rechte und mit bestem Gewissen als ein sehr brauchbarer Geselle empfohlen zu werden.

Kupferberg, den 3ten Oktober 1847.

Albrecht Wiegand,
Zeugschmied.

Auf Verlangen des Wilhelm Wagner aus Erlbach bescheinige ich hiermit, daß derselbe zwei Jahre und drei Monate als Bedienter bei mir gewesen ist, seine Arbeit gehörig verrichtet und auch in sittlicher Beziehung sich musterhaft verhalten hat.

Nordhalben, den 5. Septbr. 1847. Friedrich Löw.

Aufgaben.

Christiane Heim aus N. hat bei Dir vom 1. Mai 1840 bis dahin 1847 als Küchenmädchen in Diensten gestanden, und sich während dieser Zeit stets treu, fleißig und ehrlich bewiesen. Wie wird das Zeugniß lauten?

Julius Kraus aus Regensburg hat Dir als Reitknecht von Ostern 1842 bis dahin 1847 in jeder Hinsicht ausgezeichnet gedient, und wird von Dir, seiner Familienverhältnisse wegen, gebetenermassen, aber ungern, entlassen. Wie willst Du ihm das Zeugniß ausstellen?

Der Schneidergeselle Otto Walther aus Staffelstein hat bei Dir vom 2. Januar bis letzten Juni 1847 in Arbeit gestanden und sich durch Fleiß und Kenntnisse sehr ausgezeichnet, wird aber nun von Dir entlassen, weil er gesonnen ist, hier das Meisterrecht zu suchen. Bezeuge dieß!

Johann Falk von Wirbenz hat bei Dir als Knecht ein Jahr, nämlich vom 1. Febr. 1646 bis dahin 1847 zwar treu und ehrlich, aber etwas nachlässig gedient. Wie lautet das Zeugniß hierüber?

5) Verzeichnisse beweglicher Güter. (Inventarien.)

Zur Beförderung der Ordnung in einem Hause, zur leichtern Ueberschauung der Dinge in demselben, und zur schnellen Entdeckung dessen, was durch Nachlässigkeit an beweglichen Gegenständen abhanden kommen könnte, dienen sorgfältig angelegte Verzeichnisse der beweglichen Güter, die man Inventarien nennt. Ein Inventarium ist daher ein Verzeichniß derjenigen Gegenstände, welche sich in einem Hause befinden, oder welche man bei einer Gelegenheit vorgefunden hat, oder die an irgend einem Orte vorhanden sind.

Bei einem solchen Verzeichnisse sind außer dem Titel, welcher den Betreff im Allgemeinen angiebt, die vorgefundenen Dinge sorgfältig mit und ohne Angabe des Preises aufzuzählen. Da aber die Gegenstände sehr verschiedener Art sind, so unterscheidet man Inventarien

a) über Gegenstände einer Verlassenschaft;
b) über Waarenvorräthe;
c) über vorhandene Zimmereinrichtung;
d) über Dinge, die ein Pächter von einem Verpächter zum Betriebe des Pachtobjektes übernimmt und dgl.

Beispiele.

Inventar über diejenigen Gegenstände, welche sich bei der Verlassenschaft des verlebten Herrn Forstaktuars Schneider zu N. vorgefunden haben.

1) Ein runder Tisch von Kirschbaumholz.
2) Ein Canapé mit 6 Rohrsesseln von detto.
3) Eine Commode von detto.
4) Ein Kleiderschrank von weichem Holz.
5) Ein Gewehrschrank von Nußbaumholz.
6) Ein Spiegel in Rahmen von detto.
7) Ein Schreibtisch von detto und schwarzer Platte.
8) Ein Bettgestell von weichem Holz nebst Strohsack und den dazu gehörigen Betten.

9) Acht Tabakpfeifen.
10) Ein Stiefelzieher von Buchenholz.
11) Sechs Paar Stiefel.
12) Fünf Röcke.
13) Sechs Paar Beinkleider.
14) Zehn Westen.
15) Achtzehn Hemden.
16) Zwanzig Paar Socken.
17) Zwölf Sacktücher und
18) Zehn Chemissetten.

Horlachen, den 18ten November 1847.

Arnold Schneider, Bruder.

Inventar der Waarenvorräthe, welche sich auf dem Waarenlager des Kaufmanns, H. N. zu N. befinden.

1) Sechs Stücke schwarzes Tuch.
2) Vier Stücke dunkelblaues Tuch.
3) Acht Stücke braunes Tuch.
4) Fünf Stücke Zitz.
5) Zwanzig Stücke Westenzeug.
6) Acht Stücke Mousselin.
7) Zehn Stücke Jaquonets.
8) Zwölf Stücke Gaces.
9) Sechs Stücke Batist.
10) Fünfzehn Stücke Merinos.
11) Drei Stücke Satin turce.
12) Zwanzig Shawls.
13) Zehn Stücke Ginghams.
14) Neun Stücke Crepe.

Stadtsteinach, den 8ten Januar 1848.

Christian Kalteis, Taxator.

Inventar über die vorhandene Zimmereinrichtung des Landgerichts-Oberschreibers, Herrn Schmidt zu N.

1) Ein Tisch von weichem Holz.
2) Ein Waschtisch von detto.
3) Ein Schreibtisch von detto.
4) Sechs Rohrsessel von Nußbaumholz.
5) Ein Repositorium mit Büchern.

6) Ein Spiegel.
7) Ein Stiefelzieher von Eichenholz.

Wunsiedel, den 8ten April 1847.

Peter Kleilein.

Inventar über diejenigen Dinge, welche der Pächter N. von dem Verpächter N. zum Betriebe des Pachtobjektes übernommen hat.

	Schätzungspreis.	
	fl.	kr.
1) Ein Paar Ochsen an Werth	132	20
2) Vier Kühe à 36 fl.	144	—
3) Drei Kälber, á 6 fl.	18	—
4) Fünfzig Schafe, à 5 fl.	250	—
5) Zwei Wägen, à 36 fl.	72	—
6) Vier Pflüge, à 10 fl.	40	—
7) Einen Schiebkarren	4	12
8) Zwei Scheffel Waizen, à 18 fl.	36	—
9) Drei Scheffel Korn, á 10 fl. 30 kr.	31	30
10) Vierzig Säcke Kartoffel, à 48 kr.	32	—
Summa:	760	2

Lehenthal, den 1. Oktober 1847.

Georg Pertsch,
Pachter.

Aufgaben.

Der Bauer N. zu N. stirbt und in seine Hinterlassenschaft theilen sich gleichheitlich dessen drei Söhne. Zum Behufe der Theilung ist vorerst ein Inventar aufzunehmen. Wie lautet es?

Ein Handelsmann kommt in Concurs. Dessen Waarenvorräthe sollen den Gläubigern desselben zur theilweisen Entschädigung dienen. Wie wird das hiezu aufzunehmende Inventar über die noch vorhandenen Waarenvorräthe lauten?

Verzeichniß der einem Schüler der zweiten Gymnasialklasse nöthigen Schulbücher und Hefte.

Verzeichniß meiner Kleidungsstücke.

Verzeichniß der Blumen in meinem Garten.

Verzeichniß der Wäsche, welche gereinigt werden soll.

Ein Landgerichtsassessor wünscht ein meublirtes Zimmer zu miethen.

Dieß hört ein Bürger der Stadt, und läßt jenem ein übriges Zimmer unter Beilage eines Inventars der Zimmereinrichtung anbieten. Wie wird das Inventar lauten?

Ein Gutsherr verpachtet sein Oekonomiegut und übergiebt dem Pächter ein Inventar über diejenigen Dinge, die er diesem zum bessern Betriebe des Pachtobjektes überlassen hat. Wie lautet das Inventar?

6) Verträge. (Contrakte.)

Kommen zwei oder mehrere Personen in irgend einer Sache von Wichtigkeit über gewisse Punkte überein, die sie gegenseitig erfüllen wollen, und wodurch sie Verbindlichkeiten und Pflichten gegen einander übernehmen, so pflegt man gewöhnlich zur größeren Sicherheit der Parteien und zur Verhütung von Mißverständnissen, Uneinigkeiten und Streitigkeiten die verabredeten Bedingungen niederzuschreiben, weil dadurch für die eine Partie die Verbindlichkeit entspringt, das Zugestandene zu erfüllen, und für die andere das Recht, die Erfüllung des Versprechens fordern zu können, während bei bloßen mündlichen Versprechungen der eine oder der andere Ausdruck leicht vergessen, verdreht oder gar abgeleugnet werden könnte. Eine derartige schriftliche Uebereinkunft nennt man einen Vertrag. (Contrakt.) Ein Vertrag ist demnach eine schriftliche Uebereinkunft zwischen zwei oder mehreren Personen, unter genau bestimmten Bedingungen, etwas gegenseitig zu geben, zu thun oder zu unterlassen.

Der Verträge giebt es mancherlei, als: über Pacht, Miethe, Kauf, Tausch, Bauten, Lehrlingsannahme, Verheirathung ꝛc. ꝛc.

Personen, die von den Gerichten für unfähig zur Aufnahme eines Vertrages erklärt worden sind, ferner Minorenne, Blödsinnige und majorenne Frauenzimmer ohne Beistand können keinen vollgiltigen Vertrag abschließen.

Ein vollständiger Vertrag hat zu enthalten:

a) die Namen der Theilnehmer;
b) den Gegenstand, über welchen ein Vertrag geschlossen wird;
c) die ausführliche Angabe aller Bedingungen und Verpflichtungen, welche von jedem Theilnehmer angenommen worden sind;
d) die Versicherung einer doppelten Ausfertigung des Vertrags;
e) Ort und Datum und
f) die Unterschrift der Theilnehmer und die Siegel derselben.

Beispiele.

Miethvertrag.

Zwischen Endesunterzeichneten ist heute nachstehender Miethvertrag abgeschlossen worden:

1) Kaufmann Püttner von hier vermiethet dem Geometer Reding dahier seinen Reisewagen auf ein Jahr.
2) Die Uebernahme des Wagens geschieht am 1. Februar 1848.
3) Reding verpflichtet sich, denselben nur zu seinen eigenen Reisen zu gebrauchen, und für dessen gute Erhaltung zu sorgen.
4) Vorkommende Reparaturen des Wagens trägt sämmtlich der Miether und verspricht, sie gut und dauerhaft ausführen zu lassen.
5) Für den Wagen wird von Reding fünfzig Gulden (50 fl) Miethgeld bezahlt, wovon die eine Hälfte sogleich, und die andere nach einem halben Jahre, vom Tage des Empfangs des Wagens, erlegt wird.
6) Für jeden Tag, den Geometer Reding den Wagen länger behält, als die Miethzeit dauert, bezahlt er Einen Gulden (1 fl.)

Nachstehender Vertrag ist von beiden Theilen unterschrieben, gesiegelt und doppelt ausgefertigt worden.

Ansbach, den 24. Januar 1848.

Miether:	Vermiether:
LS. Andreas Reding.	LS. Anton Püttner.

Lehrvertrag.

Zwischen dem Bürger Gottlieb Auber zu Neustadt und dem Schmiedmeister Anton Wirth zu Kemnath ist heute folgender Lehrvertrag verabredet und festgesetzt worden:

1) Der Schmiedmeister Anton Wirth nimmt den Sohn des Gottlieb Auber, Namens Georg Auber, in sein Haus und in die Lehre und verpflichtet sich, demselben, nebst Kost und Wohnung, alle mögliche Anleitung zu geben, damit aus ihm ein tüchtiger Schmied werde.
2) Die Lehrzeit ist auf 3 Jahre, nämlich vom 1. Jan. 1845 bis dahin 1848, festgesetzt und dabei bestimmt worden, daß derselbe während dieser Zeit zu keinen andern, als zu dem Handwerke gehörigen Verrichtungen verwendet, übrigens aber zum regelmäßigen Besuche der Sonntagsschule angehalten werde.
3) Gottlieb Auber macht sich verbindlich, ein Lehrgeld von Einhundert und vierzig Gulden (140 fl.), und zwar die eine Hälfte sogleich bei

dem Eintritte seines Sohnes in die Lehre, die andere Hälfte aber bei dessen Freisprechung baar zu zahlen. Auch verpflichtet er sich, seinem Sohne ein vollständiges Bett mitzugeben, welches aber dessen Eigenthum bleibt, und ihn in Wäsche und Kleidung reinlich und gut zu unterhalten, wogegen der Lehrherr die Kosten des Lossprechens übernimmt.

4) Sollte der Lehrling, Georg Auber, aus irgend einem Grunde vor Ablauf des ersten Jahres aus der Lehre treten, so ist das bezahlte Lehrgeld dem Lehrherrn verfallen.

Zur Bestätigung vorstehender Bedingungen haben beide Theile gegenwärtigen Vertrag eigenhändig unterschrieben, zwei gleichlautende Exemplare ausgefertigt, und solche gegenseitig ausgewechselt.

Kemnath, den 20ten Dezember 1845.

Anton Wirth, Schneidermeister.
Gottlieb Auber.

Pachtvertrag.

Der Fabrikant, Andreas Hübner dahier, verpachtet sein in der langen Gaß liegendes Haus, Nro. 148, an Friedrich Reinhard aus Lichtenfels, wobei die Vertragschließenden über folgende Bedingungen einig geworden sind:

1) Der Pacht ist auf sechs Jahre bestimmt, während welcher Zeit kein Theil dem andern aufkündigen darf; nach Verlauf dieser Zeit aber findet bei beiden Theilen eine vierteljährige Aufkündigung statt.

2) Der Pächter hat dem Verpächter jährlich hundert und fünfzig Gulden (150 fl.) Pachtgeld in zwei Terminen, nämlich am 1. Januar und am 1. Juli, zu bezahlen.

3) Das Haus wird dem Pächter in vollkommen gutem Zustande mit geweiſ'ten Zimmern übergeben, und muß von diesem in gleichem Zustande wieder verlassen werden.

4) Der Verpächter leidet jeden Schaden, der nicht erweislich durch Mangel an gehöriger Sorgfalt des Pächters entstanden ist, und ist verbunden, das Haus in Hinsicht auf die Baulichkeit desselben immer in brauchbarem Zustande zu erhalten, somit die vorkommenden Reparaturen unverweilt vornehmen zu lassen.

5) Dagegen muß der Pächter allen denjenigen Schaden, der durch seine Nachlässigkeit oder unterlassene gehörige Sorgfalt dem Verpächter verursacht wird, ersetzen.

6) Das Haus wird dem Pächter am 1. Mai d. J. übergeben.

7) In Hinsicht auf diesen Pachtvertrag findet keine Reue und kein Rückgang desselben statt.

Dieser Vertrag ist von beiden Theilen genehmigt, doppelt gefertigt, und von ihnen und den Zeugen unterschrieben worden.

Bayreuth, den 1ten April 1847.

Georg Wachter, Zeuge. Andreas Hübner, Verpächter.
Peter Illing, Zeuge. Friedrich Reinhardt, Pächter.

Aufgaben.

Der Bürger, Moritz Senft dahier, verkauft seine zwei in der Au liegenden Wiesen, zusammen $3\frac{1}{2}$ Tagwerk enthaltend, an den Schneidermeister Kobus von hier um 1500 fl. Der Käufer verspricht bei Uebernahme der Grundstücke — am 1. Mai — die Hälfte des Kaufschillings sogleich zu bezahlen, und die andere Hälfte nach 3 Jahren baar abzutragen, bis dahin aber mit $4\frac{0}{0}$ zu verzinsen. Wie lautet der Kaufvertrag?

Der Mauermeister, Adam Arnet von hier, übernimmt die ihm von Kaspar Fröhlich dahier übertragene Ausführung eines Neubaues, bestehend in einem zweistöckigen Wohnhause, nach vorgelegtem Plane, liefert hiezu auch alle Materalien, stellt die erforderlichen Handlanger und macht sich verbindlich, gegen die anschlagsmäßige Summe von 3000 Gulden das Haus binnen 8 Monaten, von heute an, ganz fertig und bewohnbar herzustellen. Fröhlich zahlt $\frac{2}{3}$ der Bausumme mit dem Beginn des Baues und den Rest nach vollendetem Bau. Wie wird ein desfallsiger Bauvertrag lauten?

Die Bürger, Heinrich Wagner und Simon Frank dahier, tauschen miteinander Wohnhäuser. Da Wagners Haus ungleich mehr werth und besser gelegen, als das des Frank ist, so macht sich Frank anheischig, dem Wagner 680 fl. aufzugeben, und diese Summe zur Hälfte bei dem Bezug des Hauses und die andere Hälfte nach 2 Jahren baar zu bezahlen und bis dahin mit $4\frac{1}{2}$ $\frac{0}{0}$ zu verzinsen. Die gegenseitige Räumung und Beziehung der Häuser geschieht am 1ten Mai 1847. Wie wird der Tauschvertrag lauten?

Verkauf eines kleinen, einstöckigen Hauses mit einem 6 Quadratruthen enthaltenden Gärtchen für 600 fl., welche in sechs Wochen zu zahlen sind.

Vertausch eines Weinberges gegen ein Gebäude.

Vermiethung eines Kellers.

Verpachtung eines Obstgartens.

7) Vollmachten.

Wer aus Gründen irgend ein Geschäft von Wichtigkeit nicht selbst besorgen kann oder will, der giebt gewöhnlich einer bekannten, zu-

verlässigen, dazu erbötigen Person den Auftrag, dasselbe an seiner Stelle zu übernehmen und ertheilt dann derselben zu diesem Zwecke einen schriftlichen Auftrag, welcher Vollmacht genannt wird. Eine Vollmacht ist eine schriftliche Erklärung, durch welche Einer einem Andern das Recht ertheilt, ein gewisses Geschäft in seinem Namen zu besorgen.

Soll der Stellvertreter vor Gericht auftreten, so bedarf er einer gerichtlichen Vollmacht.

Eine außergerichtliche Vollmacht hat zu enthalten:

a) die Ursache, warum der Betheiligte das Geschäft nicht selbst besorgt;
b) den Namen, Stand und Wohnort des Bevollmächtigten;
c) die genaue Bezeichnung des Geschäftes, das dem Bevollmächtigten übertragen wird;
d) den Namen dessen, der die Vollmacht ertheilt als Unterschrift nebst Siegel;
e) Ort und Datum der Ausstellung.

Beispiele.

Verhindert durch Krankheit, selbst nach Kronach zu reisen, und mit dem dortiger Mauermeister und Steinbruchbesitzer, Herrn Zeis, über die Lieferung einer Quantität Quadersteine zu unterhandeln, ertheile ich hiermit meinem Nachbarn, dem Bauern Andreas Vollrath dahier, die Vollmacht, in meinem Namen mit genanntem Herrn Zeis einen Accord über die Ablieferung meines gegenwärtigen Bedarfes an Quadern nebst ihrem Transporte bis Fischbach, so wie auch über die Lieferungszeit und Zeit der Zahlung, abzuschließen.

Alles, was Vollrath in diesem Geschäfte verhandeln und schließen wird, werde ich so betrachten, als ob es von mir geschehen wäre, und verpflichte mich, dieß auch unverbrüchlich zu halten, was ich durch eigenhändige Unterschrift und Siegel bestätige.

Fischbach, den 6. Juni 1847.

Friedrich Grambsch,
L. S. Wirth.

Durch unaufschiebbare Geschäfte verhindert, bei der Vertheilung der Hinterlassenschaft meiner Aeltern in N. zu erscheinen, bevollmächtige ich hierdurch den Herrn N., Bierbrauer dahier, bei dem Theilungsgeschäfte meiner seligen Aeltern für mich zu erscheinen und zu

handeln, und erkläre hiermit, daß ich Alles, was N. in der genannten Sache hinsichtlich meiner Ansprüche thun und verhandeln wird, vollkommen genehmige.

Küps, den 8. Oktbr. 1847.

Peter Wermuth.

Ich Endesunterschriebener ertheile dem Herrn Heinrich Gampert, Uhrmacher zu Bayreuth, hiermit die Vollmacht, die von Georg Wernlein zu Heinersreuth laut Obligation an mich zu zahlenden 300 fl. sammt den einjährigen Zinsen statt meiner zu erheben, giltig zu quittiren, und im Falle letzterer innerhalb 14 Tagen nicht bezahlen sollte, ihn auf gerichtlichem Wege hierzu anhalten zu lassen und gegen denselben überhaupt so zu verfahren, wie ich selbst gegen ihn zu handeln berechtigt bin.

Berneck, den 12. Mai 1847.

Martin Beck,
Fabrikant.

Aufgabe.

Entwirf eine Vollmacht:

für deinen Bruder, der eine Erbschaft für dich erheben soll;
zum Abschlusse eines Miethvertrages;
zum Verpachte deiner Felder und Wiesen;
zum Kaufe eines Hauses;
zur Empfangnahme einer bestimmten Geldsumme, welche man als Arbeitslohn zu erhalten hat.

8) Empfangscheine (Recepisse.)

Behändigt uns Jemand einen Gegenstand von Werth, eine Kiste, ein Paquet, eine Schachtel und dgl, was uns entweder als Eigenthum, oder zum Aufbewahren, oder auch zur Weitersendung an Andere übergeben worden ist, so kann der Ueberbringer eine Bescheinigung darüber fordern. Diese nennt man Empfangschein (Recepisse.) Ein Empfangschein ist daher eine schriftliche Versicherung, daß eine Sache richtig abgeliefert worden ist.

In einem Empfangschein ist aufzuführen:

a) der Name und Stand des Ueberbringers;
b) die überbrachte Sache;
c) öfters auch der Name des Uebersenders;

d) Ort und Datum und
e) der Name des Empfängers als Unterschrift.

Beispiele.

Daß Herr Moritz Melzer, Kaufmann in Altenburg, mir heute durch den Boten, Georg Alt von dort, hundert Thaler zur Bezahlung der jährlichen gewöhnlichen Ausgaben für seinen Sohn Erdmann richtig übersendet hat, bescheinigt andurch.

Leipzig, den 1. Mai 1847.

Richard Meier,
Sattlermeister.

Durch den Münchner Boten, Halberger, habe ich heute ein verschlossenes Kistchen, bezeichnet mit L. M., richtig erhalten.

Amberg, den 8. Juli 1847.

Leopold Müller.

Eine verschlossene Schachtel an Herrn Landrichter Löwel in Rehau, 3 ℔ 4 Loth schwer, und auf 20 fl. gewerthet, ist mir heute zur Beförderung übergeben worden.

Erlangen, den 30. October 1847.

Paul Brückner,
Bote.

Aufgaben.

Der Kaufmann Löhner hat durch den Bayreuther Boten N. eine Kiste unter seiner Adresse richtig erhalten. Wie lautet der Empfangschein?

Herr Spor, Maler zu N., hat eine goldene Uhrkette mit zwei dergleichen massiven Petschaften zur Weiterbeförderung an den H. Rentbeamten N. empfangen. Wie wird der Empfangschein lauten?

Aus dem Leseverein der hiesigen Stadt hat der Lehrer N. Campes Kinderbibliothek, 5 Theile, erhalten. Wie lautet ein Empfangschein hierüber?

9) Gegenverschreibungen. (Reverse.)

Bisweilen geschieht es, daß Jemand einem Andern auf bestimmte oder unbestimmte Zeit ein Recht einräumt, oder die Benutzung seines Eigenthums aus bloßer Gefälligkeit gestattet. Damit nun derjenige, dem eine solche Begünstigung zu Theil wird, diese nie als ein Recht ansehen und ansprechen könne, so ist er verbunden, dem, der ihm eine

Begünstigung der Art gestattet, eine schriftliche Erklärung und durch dieselbe die Versicherung zu ertheilen, daß er die ihm bewilligte Gefälligkeit nie als ein Recht ansehen wolle, und daß es dem, der sich gefällig gegen ihn erwies, jederzeit frei stehe, die bewilligte Begünstigung zurückzunehmen. Eine derartige schriftliche Erklärung nennt man Gegenverschreibung, Sicherungsschein (Revers.) Eine Gegenverschreibung ist eine schriftliche Erklärung, wodurch der Aussteller derselben sich verbindlich macht, eine aus gutem Willen ihm bewilligte Gefälligkeit nicht als ein erworbenes Recht zu betrachten, sondern sogleich darauf zu verzichten, sobald der Andere sein Recht wünscht und anspricht.

Eine Gegenverschreibung hat zu enthalten:

a) den Namen und Stand desjenigen, der irgend ein Recht einräumt, oder Etwas aus freiem Willen zuläßt;
b) die bestimmte Angabe dessen, was gestattet wird;
c) die Erklärung, daß die gestattete Bewilligung ohne Einspruch und Widerrede jederzeit wieder zurückgenommen werden könne;
d) Ort und Datum und
e) Name und Stand desjenigen, dem etwas gestattet wird, als Unterschrift nebst Siegel.

Beispiele.

Mein Nachbar, Herr Anton Falk, Kleidermacher dahier, hat die Güte gehabt, mir zu gestatten, aus dem Brunnen in seinem Hofe meinen täglichen Bedarf nehmen zu dürfen. Ich erkläre hiermit, daß ich diese Begünstigung nie als ein Recht ansehen will, sondern daß es dem Herrn Falk stets frei stehen soll, die mir ertheilte Erlaubniß nach seinem Gefallen wieder zurückzunehmen. Zur Bestätigung dieser Versicherung habe ich diesen Revers ausgestellt und eigenhändig unterschrieben.

Ansbach, den 3. April 1847.

Carl Degen.

Herr Forstaktuar Grenzer dahier hat die Gefälligkeit gehabt, mir auf mein Ansuchen den täglichen Durchgang durch seinen, am Hause liegenden, Garten zu gestatten, und dazu mir einen Schlüssel zu den Gartenthüren zu übergeben. Damit aber die mir gestattete Begünstigung in der Folge von mir oder meinen Nachfolgern nicht als eine Schuldigkeit angesehen und gefordert werden könne, so verpflichte

ich mich hierdurch, diese Erlaubniß keineswegs und niemals für ein Recht zu erklären, und daß es vielmehr H. Forstaktuar Grenzer frei stehen soll, die mir gestattete Erlaubniß nach seinem Belieben und ohne Widerspruch zurückzunehmen. Zu mehrerer Bestätigung habe ich diesen Revers eigenhändig unterschrieben und gesiegelt.

Arzberg, den 13. Juli 1847.

August Bießmann,
Wundarzt.

Der Gastgeber, Herr Carl Lutz dahier, ertheilte mir auf mein Ansuchen die Erlaubniß, über seinen Hof fahren zu dürfen. Ich erkläre hiermit für mich, meine Erben und die künftigen Besitzer meines Anwesens, daß wir aus dieser nachbarlichen Gefälligkeit nie ein Recht machen können und wollen, und daß es Herrn Lutz jederzeit frei stehe, diese Erlaubniß nach Belieben, und ohne Widerrede von meiner oder meiner Nachfolger Seite, zurückzunehmen.

Amorbach, den 1. März 1848.

Joseph Fischer,
Gutsbesitzer.

Aufgaben.

Theodor Popp wird von Nicolaus Brehm dahier verstattet, dessen Kirchenstuhl zu benutzen. Wie lautet ein Revers darüber?

Heinrich Falk, Schuhmachermeister in Hof, hat von seinem Nachbar N. die Erlaubniß erhalten, dessen Bleichplatz benutzen zu dürfen. Dieser verlangt aber von jenem einen Revers, damit aus der Begünstigung für die Folge kein Recht erwachse. Wie wird er lauten?

Otto Ehrlich von Marktleuthen hat von Andreas Vogel daselbst die Bewilligung erhalten, beim Einfahren seines Getreides während der Aernte über dessen Hof fahren zu dürfen. Wie wird ein darüber aufzustellender Revers, in welchem erklärt wird, daß diese Gefälligkeit nicht als ein Recht betrachtet werden soll, sondern jederzeit ohne Widerrede zurückgenommen werden könne, lauten?

Herr Jakob Schilpp, Gärtner dahier, hat Dir auf Dein Ansuchen gestattet, an der Nordseite Deines Hauses ein Fenster mit der Aussicht in dessen Garten unter der Bedingung auszubrechen, das dasselbe eng u. mit Eisen fest vergittert werde. Wie lautet ein Revers hierüber?

10) Anzeigen oder Bekanntmachungen.

Will man dem Publikum etwas bekannt machen, so setzt man

das, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden soll, auf und läßt dann den desfallsigen Aufsatz in öffentlichen Blättern, Zeitungen abdrucken. Aufsätze der Art nennt man Anzeigen oder Bekanntmachungen. Eine öffentliche Anzeige oder Bekanntmachung ist ein Aufsatz, wodurch man Nachrichten über irgend eine Sache, Person oder was immer für einen gemeinnützigen Gegenstand zur Kenntniß des Publikums bringt, damit diejenigen, denen daran gelegen sein mag, davon Gebrauch machen können.

Von einer Anzeige oder Bekanntmachung erwartet man:

a) daß sie vollständig, kurz und bündig sei, und

b) daß sie nichts enthalte, was dem Anstande und den guten Sitten zuwider läuft.

Die Gegenstände der öffentlichen Bekanntmachungen sind sehr verschieden, daher auch die Anzeigen hierüber sehr mannichfacher Art sind. Es giebt Anzeigen über verlorne, gefundene und entwendete Sachen; über Dinge, welche man zu kaufen, zu verkaufen, zu pachten oder zu verpachten sucht; über Sterbfälle, eheliche Verbindungen und die Geburt eines Kindes; über veränderte Wohnungen; über Dienstentlassungen und Dienstverlassungen; über Anträge, Aufforderungen, Einladungen und Danksagungen; über Berichtigungen, Belehrungen, Widerlegungen, Entschuldigungen und Vertheidigungen und über noch mancherlei andere Unternehmungen im bürgerlichen Leben.

Beispiele.

Ueber eine verlorne Sache.

Am 1. Juni d. J. ist auf dem Wege von Culmbach nach Weinbrücken ein grüner seidener Regenschirm verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung im Hause Nro. 148 abzugeben.

Ueber eine gefundene Sache.

Gestern Nachts, von 8 auf 9 Uhr, wurde in der langen Gasse dahier ein Geldbeutel mit Geld gefunden. Der Eigenthümer desselben kann nach gehörigem Ausweise und nach Erstattung der Einrückungsgebühren im Hause Nro. 300, eine Treppe hoch, beides in Empfang nehmen.

Ueber eine zu verkaufende Sache.

Eine noch im besten Zustande sich befindende einspännige Chaise ist stündlich zu verkaufen. Bei wem? Erfährt man im Hause Nro. 180.

Ueber eine zu miethende Sache.

Es sucht Jemand ein meublirtes Logis, bestehend in 2 heizbaren Zimmern und einer Schlafkammer bis zum Ziele Walburgi. Wer dergleichen abzutreten gesonnen ist, beliebe dieß im Hause Nro. 80 zu melden.

Aufgaben.

Fertige Anzeigen:
- über eine zu pachtende Sache;
- über eine zu vermiethende Sache;
- über veränderte Wohnung;
- über einen Sterbefall;
- über ein aufzunehmendes Capital;
- über eine Reisegelegenheit;
- über Geschäftsveränderung.

11) Bürgschaften. (Cautionen.)

Nicht selten geschieht es, daß derjenige, der einem Andern Geld leihet, zu noch größerer Sicherheit seines Vorlehens verlangt, daß eine dritte Person sich schriftlich verpflichte, die Zahlung selbst leisten zu wollen, im Falle der Schuldner nicht bezahlen sollte. Eine solche schriftliche Erklärung, wodurch man sich für irgend eine Zahlung verbürgt, nennt man eine Bürgschaft oder Caution. Eine Bürgschaft ist eine schriftliche Urkunde, wodurch Jemand verspricht, gegen einen Gläubiger die Verbindlichkeit eines Schuldners für den Fall zu übernehmen, wenn dieser zur festgesetzten Zeit nicht zahlen könnte oder wollte.

Eine vollgiltige Bürgschaft muß enthalten:

a) die Angabe des Capitals und das, was über Zins und Zahlungszeit festgesetzt wurde;
b) den Namen und Stand des Schuldners;
c) den Namen und Stand des Gläubigers;
d) Ort und Datum und
e) den Namen und Stand des Bürgen als Unterschrift, so wie der Frau, wenn nämlich der Bürge verheirathet ist, nebst Siegel.

Beispiele.

Wir Endesunterzeichnete verpflichten uns, für das Darlehen von Sechs hundert Gulden (600 fl.,) welches Herr Heinrich Rothenberger, Oekonom in Münchberg, von dem Herrn Kaufmann Müller daselbst erhalten, und worüber Ersterer am 1. Mai d. J. einen Schuldschein ausgestellt hat, zur größern Sicherheit des Herrn Gläubigers als Bürgen und Zahler zu haften. Zu diesem Ende haben wir die gegenwärtige Urkunde eigenhändig unterschrieben.

Hof, den 6. Mai 1847.

Peter Wagner, Kaufmann,
Elise Wagner.

Auf Ansuchen des Herrn Georg Schmidt, Kleidermachers dahier, leiste ich für diejenigen acht hundert Gulden (800 fl.), welche er heute von dem Herrn Carl Gärtner, Chorregenten von Dillingen, zu 4% auf zwei Jahre entlehnt hat, volle Bürgschaft, so, daß ich, wenn Herr Schmidt die gesammte Summe Geldes sammt Zinsen zur festgesetzten Zeit nicht abgetragen haben sollte, die ganze Schuld ohne alle Einwendung sogleich bezahlen werde.

Kempten, den 9. März 1848.

Gottlieb Tauscher,
L. S. Handelsmann.

Für Herrn Daniel Elsner, Rothgerbermeister dahier, trete ich auf den Fall, daß er die heute vom Herrn Louis Merkel, Rentenverwalter von Dorlach, entlehnte Summe von vier hundert Gulden (400 fl.) sammt den 4 prozentigen Zinsen nach dreimonatlicher Aufkündigung nicht abgetragen haben sollte, ohne alle Einwendung mit Verpfändung meines Vermögens als Selbstschuldner ein.

Hain, den 4. August 1847.

Peter Krebs,
Buchbinder.

Wird, was bisweilen geschieht, die Bürgschaftserklärung sogleich unter den Schuldschein geschrieben, so muß solche auf folgende Weise abgefaßt werden:

Für die pünktliche Zahlung des obigen Capitals sammt Zinsen verbürgt sich als Selbstschuldner und Selbstzahler.

Mainleus, den 1. August 1847.

Georg Fischer.

Oder: Ich erkläre mich andurch zum Bürgen und Selbstzahler obiger Schuld, im Falle N. N. nicht zur festgesetzten Zeit zahlen sollte.

Ort und Datum. N. N.

Aufgaben

Verfasse Bürgschaften:

über 300 fl., welche Jemand einem Handelsmann für erhaltene Waaren schuldig ist;

über 500 fl., welche N. dem N. als ein Darlehen schuldet;

über 150 fl. angewachsene Zinsen, welche N. an N. restirt;

über verschiedene Geldsummen, welche von Andern geliehen werden.

12) Rechnungen. (Conten.)

Haben Handwerks- und andere Geschäftsleute über verfertigte Arbeiten, gelieferte Waaren ꝛc. ꝛc. Forderung an Jemanden zu machen, so pflegen sie als Nachweis der Richtigkeit ihrer Forderung ein Verzeichniß darüber auszustellen, was man eine Rechnung oder Conto nennt. Eine Rechnung ist eine schriftliche Anzeige über gelieferte Arbeiten, abgegebene Gegenstände verschiedener Art, gehabte Auslagen ꝛc. sammt deren Berechnung.

Eine Rechnung muß enthalten:

a) Ort und Datum;

b) den Namen dessen, für welchen gearbeitet oder Etwas abgeliefert worden ist;

c) den Namen desjenigen, der Arbeiten gefertigt oder Waaren geliefert hat;

d) oft auch Folio (Blattseite) und Nummer im Conten- oder Handlungsbuche;

e) Angabe der gelieferten Arbeiten oder Waaren mit genauer Bestimmung des Preises und der Zeit der Ablieferung;

f) die Summe des ganzen Kostenbetrags.

Hat die Rechnung auf einer Seite nicht Raum genug, so werden die Posten der ersten Seite addirt, und die Summe wird nicht nur unten unter die Summanden, sondern auch auf der zweiten Seite, oben als Uebertrag, angesetzt.

Beispiele.

Fol. 8. Bamberg, den 6. Dezbr. 1847.
Nro. 3.

Rechnung

für Sr. Hochehrwürden dem Herrn Pfarrer Helfreich von dem Schneidermeister Knopf.

1847.			fl.	kr.
Juni	6.	Eine Weste verfertigt	1	—
"	20.	Ein Paar Beinkleider gemacht .	1	30
Juli	8.	Einen neuen Ueberrock	2	40
		Seide, Wattirung, Futter und Knöpfe	2	12
November	1.	Einen Mantel verfertigt . . .	3	40
		Einen Pelzkragen hiezu . . .	2	—
		Summa	13	2

Bayreuth, den 8. Dezbr. 1847.

Rechnung

für Herrn Gastwirth Schneider von dem Tischlermeister Weinmann über gefertigte Schreinerarbeit.

1847.			fl.	kr.
Januar	8.	Ein Dutzend Rohrstühle . . .	18	—
"	30.	Ein Arbeitstischchen von Kirschbaumholz	4	40
März	6.	Eine Commode von Nußbaumholz	14	—
Mai	4.	Einen runden Tisch von Kirschbaumholz	10	—
		Summa	46	40

Erlangen, den 20. Juni 1847.

Rechnung

über Auslagen für den Studirenden Heinrich Sommer von Erhard Schachner, Protocollist.

1847.			fl.	kr.
April	2.	Für einen Bund Federkiel . . .	—	12
"	4.	Für zwei Buch Conceptpapier .	—	18
"	9.	Dem Schneider l. Rechnung . .	2	30
"	20.	Zu einem ländlichen Vergnügen .	1	—
Mai	1.	Dem Hausherrn l. Rechnung . .	8	12
"	12.	Für Buchbinderlohn	—	48
Juni	3.	Dem Schuhmacher l. Rechnung .	3	36
"	10.	Für Katalog und Zeugniß . . .	—	54
		Summa	17	30

Aufgaben.

Verfertige Rechnungen:
- über gelieferte Spezereiwaaren;
- über verfertigte Glaserarbeiten;
- über gereinigte und ausgebesserte Wäsche;
- über gestrickte Sachen.

13) Abtretungsscheine (Cessionen.)

Ansprüche an Andere, Forderungen, Eigenthumsrechte ꝛc. kann man auch an andere Personen abtreten oder übertragen und zwar ohne und mit Entschädigung. Damit aber derjenige, dem Etwas abgetreten wird, sein Recht auch nachweisen kann, so wird ihm eine Urkunde ausgestellt, welche Abtretungsschein (Cession) genannt wird. Ein Abtretungsschein ist demnach eine schriftliche Urkunde, wodurch Einer dem Andern eine Schuldforderung oder vielleicht auch ein anderes Eigenthum abtritt.

In einem Abtretungsschein muß aufgeführt werden:
a) die Sache, welche abgetreten wird;
b) der Name und Stand desjenigen, der zu zahlen schuldig ist;
c) der Name und Stand desjenigen, an welchen Etwas abgetreten wird;
d) das Versprechen, für die Richtigkeit der Forderung zu haften;
e) Ort und Datum und

f) der Name und Stand desjenigen, welcher Etwas abtritt, als Unterschrift nebst Siegel.

Beispiele.

Die Forderung von siebenzig Gulden, (70 fl.) welche mir Herr Werner, Rentamts-Oberschreiber dahier, für gefertigte Arbeiten schuldig ist, trete ich nebst allen mir zustehenden Rechten dem Herrn Simon Weniger, Rothgerbermeister dahier, ab. Uebrigens verspreche ich, für die Güte und Richtigkeit der abgetretenen Schuldforderung jederzeit zu stehen.

Auerbach, den 20. Nov. 1847.

Martin Ulsch,
Schneidermstr.

Dem Bauern, Heinrich Walther dahier, ertheile ich hiermit das Recht, während der Heu- und Grummetärnte jeden Jahres über meine, in der Au liegende, Wiese, Weiherswiese genannt, für die einmalige Entschädigungssumme von dreißig Gulden (30 fl.) gehen und fahren zu dürfen, so, daß später weder durch mich, noch durch meine Erben oder einen andern Besitzer dieser Wiese dieses Recht soll zurückgenommen werden können.

Zugleich bekenne ich, den obigen Entschädigungsbetrag baar erhalten zu haben.

Amberg, den 12. Febr. 1848.

Martin Frank.

Ich Endesunterschriebener trete dem Herrn Friedrich Heuberger, Rothgerbermstr dahier, jene fünf und vierzig Gulden (45 fl.), welche ich von dem Herrn Zeichnungslehrer, Anton Pflaum von hier, zu fordern habe, nebst allen daraus hervorgehenden Rechten ab und verspreche zugleich, für die Güte und Richtigkeit der abgetretenen Schuldforderung jederzeit zu stehen.

Windsheim, den 8. December 1847.

Christoph Rosenmerkel,
Organist.

Daß ich meine, in vorstehender Schuldverschreibung des Herrn Anton Frisch, Chirurg dahier, bezeichnete Forderung von zwei hundert u. fünfzig Gulden (250 fl.), nebst Zinsen mit allen darauf haftenden Rechten und Pflichten an Herrn Theodor Greim, Wegmeister

von hier, abgetreten habe, bescheinige ich hiermit durch mein Siegel und meine eigenhändige Unterschrift.

Neuenburg, den 8. Febr. 1848.

Friedrich Freiherr von
Reitzenstein.

Aufgaben.

Verfasse Abtretungsscheine:
über einen Schuldbrief von 1000 fl.;
über das Wasserrecht eines Brunnens;
über eine Forderung von 100 fl. für gefertigte Arbeiten;
über ein Fuhrrecht.

14) Verwahrungsscheine (Depositenscheine.)

Uebernimmt Jemand von einem Andern eine Sache zur Verwahrung, so hat der Erstere die Verpflichtung, dem Letztern durch einige Zeilen schriftlich den Empfang zu bekennen, damit dieser die geschehene Hinterlegung nachweisen könne. Eine solche Bescheinigung nennt man einen Verwahrungsschein oder Depositenschein. Ein Verwahrungsschein ist ein schriftliches Bekenntniß, daß Jemanden eine Sache zur Verwahrung auf eine Zeit ohne Vergeltung übergeben worden ist.

Ein Verwahrungsschein hat zu enthalten:

a) den Namen und Stand desjenigen, der eine Sache zur Verwahrung übergiebt;
b) die Sache, welche zur Verwahrung übergeben wird;
c) das Versprechen, dieselbe auf Verlangen wieder zurückzugeben, und im Falle einer erwiesenen Nachlässigkeit dafür zu haften;
d) Ort und Datum und
e) den Namen und Stand desjenigen, der eine Sache zur Verwahrung übernimmt, als Unterschrift nebst Siegel.

Beispiele.

Herr Franz Sannwald, Schullehrer dahier, hat mir heute, beim Eintritte seiner Vakanzreise, einen großen, mit Seehundfellen überzogenen und mit Eisen beschlagenen, verschlossenen Koffer ohne den Schlüssel, zur Verwahrung übergeben. Ich verspreche ihm, denselben, wie meine eigene Sache, mit der größten Sorgfalt zu verwah-

ren, und auf sein Verlangen zu jeder Zeit wieder zuzustellen; übrigens stehe ich für keine Gefahr.

Ansbach, den 8. August 1847.

Bernhard Eberlein,
Gastgeber.

Der Handelsmann, Herr Samuel Rosenfeld aus Kissingen, hat mir heute vierhundert Gulden (400 fl.) zur Verwahrung übergeben. Ich verspreche, diese Summe Geldes, wie mein eigenes Vermögen, mit der größten Sorgfalt zu verwahren, und sie ihm auf sein Verlangen wieder zuzustellen, und nur für den Fall einer erwiesenen Nachlässigkeit von meiner Seite zu haften.

Bamberg, den 8. April 1847.

Heinrich Vogel,
Gastgeber.

Daß der Uhrmacher, Herr Eppt von hier, heute eine versperrte Kiste, angeblich mit Uhren, mir zur Verwahrung übergeben habe, bescheinige ich unter der Versicherung, daß ich solche wie mein Eigenthum sorgfältig verwahren, auf Verlangen sogleich wieder dem Eigenthümer aushändigen, aber für den Fall einer Beschädigung oder Gefahr nur nach erwiesener Nachlässsgkeit von meiner Seite haften werde.

Geroldsgrün, den 14. September 1847.

Peter Schwarz,
Handelsmann.

Aufgaben.

Bearbeite Verwahrungsscheine:
über ein bei Dir niedergelegtes Paquet;
über ein Dir übergebenes Instrument;
über eine Dir zur Aufbewahrung übergebene goldene Repetiruhr;
über eine Dir übergebene Summe Geldes.

15) Anweisungen (Assignationen.)

Wenn mir Jemand Geld schuldig ist oder Geldeswerth von mir in Händen hat, oder mit mir in Geschäften steht, so steht es mir zu, eine andere Person anzuweisen, von jenem gegen einen von mir ausgestellten Schein, den man eine Anweisung (Assignation) nennt, Geld oder andere Gegenstände in Empfang zu nehmen. Eine Anweisung ist demnach ein Schein, wodurch Jemand denjenigen, an welchen er

eine Summe Geldes ausgezahlt wissen will, wegen der Zahlung an einen Dritten weis't, mit dem er in Abrechnung steht.

Eine Anweisung hat zu enthalten:

a) den Namen desjenigen, an den die Anweisung gerichtet ist, der also zahlen soll;

b) den Namen und Stand dessen, welchem die in der Anweisung genannte Geldsumme oder Waare ausgeliefert werden soll;

c) die Summe des Geldes oder der Waare, welche dem Vorzeiger der Anweisung auszuhändigen ist;

d) die Aufforderung, die bezahlte Summe in Rechnung zu stellen;

e) Ort und Datum und

f) den Namen und Stand dessen, der die Anweisung ausstellt, als Unterschrift.

Beispiele.

Herr Jonas Rosenthal in Lauingen beliebe dem Herrn Ignaz Beck, Kaufmann von Dillingen, gegen diese meine Anweisung achtzig Gulden und zwölf Kreuzer (80 fl. 12 kr.) auszubezahlen und mir den von dem Empfänger quittirten Betrag in Rechnung zu stellen.

Baiersdorf, den 24. Juli 1847.

Friedrich Oehler.

Den Herrn Philipp Kehrer, Schreinermeister in Ulm, ersuche ich, dem Handelsmann Elias Rüger in Heilbronn gegen Auslieferung dieser Anweisung vierzig Gulden zwanzig Kreuzer (40 fl. 20 kr.) auf meine Rechnung gefälligst auszuzahlen.

Donauwörth, den 4. Februar 1848.

Carl Faust,
Holzhändler.

Gegen diese meine Anweisung wolle Herr Ferdinand Gummi in Ansbach an den Fabrikanten, Herrn Albrecht Müller, die Summe von vier hundert zwei und neunzig Gulden (492 fl.) bezahlen, und mir solche in Rechnung bringen.

Mkt. Erlbach, den 6. Febr. 1848.

August Stubenrauch.

Herr Andreas Grünler, Kaufmann in N., beliebe dem Ueberbringer dieses die von mir gekauften sechs Ballen Tuch verabfolgen zu lassen. Ich genehmige dieß mittelst dieser Anweisung.

Neustadt, den 1. November 1847.

Elias Brand,
Schnittwaarenhändler.

Aufgaben.

Der Kaufmann Gerber soll dem N. eine bestimmte Waare übergeben.

Der Schneidermeister N. soll dem Garnhändler N. 80 fl. auszahlen.

Dem Vorzeiger N. N. soll der Kaufmann N. die bei ihm gekauften Waaren, welche in zwei Paquete gepackt und mit grauer Leinwand umgeben sind, verabfolgen lassen.

Dem Vorzeiger — einem armen Manne — ist eine bestimmte Summe auszuzahlen.

16) Schenkungsbriefe.

Gedenkt man Jemanden eine bedeutende Summe zu schenken, so stellt man dem, dem diese Begünstigung zugewendet werden soll, einen Brief aus, um sich über das Geschenk ausweisen zu können. Einen Brief der Art nennt man Schenkungsbrief. Ein Schenkungsbrief ist ein schriftlicher Aufsatz, in welchem die Schenkung einer Sache von Wichtigkeit für Jemanden ausgesprochen wird.

Ein Schenkungsbrief hat zu enthalten:

a) den Namen und Stand des Beschenkten;

b) die genaue Angabe dessen, was geschenkt wird;

c) hie und da auch die Ursache, warum etwas geschenkt wird;

d) Ort und Datum;

e) den Namen und Stand des Schenkers als Unterschrift nebst Siegel;

f) die Erklärung des Beschenkten über die dankbare Annahme des Geschenkes nebst dessen Unterschrift;

g) die Unterschrift zweier Zeugen.

Beispiele.

Vermöge dieses Briefes schenke ich meinem Vetter und Nachbarn, Herrn Georg Pfeifer, meinen, an sein Haus angrenzenden, Gemüse- und Blumengarten für seine mir zwanzig Jahre treu geleistete Freundschaft und Dienstfertigkeit, behalte mir aber noch das Recht vor, den Garten nach Gefallen zu meinem Vergnügen besuchen zu dürfen.

Weißenburg, den 1. März 1848.

Albrecht Dürr,
L. S. Apotheker.

Daß ich genannte Schenkung dankbar annehme, und obige Bedingung mit Freuden beachten werde, bescheinige ich hiermit.
Michael Ernst, Zeuge. Georg Pfeifer.
Gottlieb Frank, Zeuge.

Kraft dieses Briefes schenke ich meinem Buchhalter, Herrn Ernst Gramp, für die treuen Dienste, die er meinem sel. Vater und mir seit dreißig Jahren geleistet hat, eine Hypotheke über acht hundert Gulden so, daß derselbe vom heutigen Tage an mit erwähnter Hypotheke, wie mit seinem Eigenthume, verfahren kann. Zu diesem Zwecke habe ich mir auch die Unterschrift zweier Zeugen erbeten.

Augsburg, den 24. Dezember 1847.

Ambrosius Klopfer,
Kaufmann.

Die genannte gütige Schenkung dankbar annehmend, bescheinigt hiermit.
Christian Wurm, Zeuge. Ernst Gramp,
Friedrich Zorn, Zeuge. Buchhalter.

Ich Endesunterzeichneter habe an dem heutigen Tage dem Herrn Rentenverwalter, Paul Gerhard dahier, mein Recht auf die von meinem Bruder ererbte Wiese, die lange Wiese genannt, gegen einige von ihm mir erzeigte Gefälligkeiten, abgetreten, so daß er sie als geschenkt und als ganz ihm eigen betrachten soll.

Nürnberg, den 8. April 1847.

Otto Marr.

Aufgaben.

Fertige Schenkungsbriefe:

über 200 fl, welche N. seiner Magd N. für 15jährige treue Dienste schenkte;

über eine Bäckergerechtigkeit, welche N. seinem Gesellen N., der ihm 18 Jahre treu und ergeben diente, schenkte;

über eine, aus 200 Bänden bestehende Bibliothek, die der Pfarrer N. seinem, ihm 10 Jahre aus ganzer Seele treu dienenden, Candidaten N. schenkte.

17) Tilgungsscheine. (Amortisationsedikte.)

Schon öfters sind Schuldscheine und Obligationen verloren gegangen und wurden trotz alles Nachforschens und Fragens nicht wieder ermittelt. Geschieht dieß, und es wird ein Capital einem Gläubiger heimgezahlt, aber ohne Zurückgabe des Schuldscheines, weil dieser verloren gegangen ist, so ist dem Schuldner ein Schein zu behändigen, in welchem bemerkt wird, daß das Capital heimbezahlt wurde, der Schuldschein aber verloren gegangen sei und deßhalb, wenn er auch wieder gefunden werden sollte, für null und ungiltig erklärt werde. Einen solchen Schein nennt man Tilgungsschein (Amortisationsedikt.) Ein Tilgungsschein ist eine schriftliche Urkunde, wodurch ein zu Verlust gegangener Schuldschein oder eine Obligation für kraftlos, für nichtig und ungiltig erklärt wird.

In einem Tilgungsschein ist aufzunehmen:

a) der Name und Stand desjenigen, der ein Capital heimbezahlte;

b) die genaue Bezeichnung der Größe des Capitals;

c) der richtige Empfang des Capitals sammt den Zinsen;

d) die ausdrückliche Bemerkung, daß der Schuldschein verloren gegangen, daher im Falle des Wiederfindens nichtig und ungiltig sei;

e) der Name und Stand des Empfängers und

f) Ort und Datum.

Beispiele.

Von dem Herrn Landgerichtsoberschreiber, Eduard Moll dahier, wurden mir heute diejenigen fünfhundert Gulden (500 fl,) welche

ich ihm vor fünf Jahren geliehen habe, sammt den treffenden Zinsen baar zurückbezahlt. Da aber inzwischen der Schuldschein, den er mir am 1. Mai 1842 darüber ausstellte, verloren gegangen ist, so erkläre ich hiermit solchen, wenn er wieder zum Vorschein kommen sollte, für durchaus nichtig und ungiltig.

Waldsassen, den 3. Mai 1847.

Heinrich Schlichtegroll,
Revierförster.

Herr Leonhard Täffner, Bürger und Lebküchner dahier, hat mir heute die ihm vor drei Jahren vorgeschossenen zweihundert Gulden (200 fl) sammt den treffenden vierprozentigen Zinsen baar bezahlt. Da aber die Obligation, welche mir darüber am 1. August 1843 ausgestellt und behändigt wurde, zu Verlust gegangen ist, so erkläre ich, daß dieselbe, wenn sie auch einmal wieder vorgefunden werden sollte, für nichtig und ungiltig zu halten sei.

Kitzingen, den 6. August 1847.

Melchior Pausch,
Sattlermeister.

Aufgabe.

Verabfasse Tilgungsscheine:

über 500 fl., worüber der Schuldschein abhanden gekommen ist;
über 800 fl., worüber die Obligation zu Verlust gegangen ist;
über 200 fl., worüber der Schuldschein verloren gegangen ist.

18) Forderungsscheine. (Liquidationen.)

Hat man aus Auftrag für Jemand Geld oder Naturalien vorgeschossen, und soll man dieß bei der Zurückzahlung gehörig nachweisen, so pflegt man ein Verzeichniß darüber anzulegen, das man Forderungsschein nennt. Ein Forderungsschein (Liquidation) ist ein schriftliches Verzeichniß solcher Dinge, die aus Auftrag eines Andern vorgeschossen wurden, nebst ihrem Werthe.

Ein Forderungsschein hat zu enthalten:

a) den Namen desjenigen, dem ein Vorschuß gemacht wurde;
b) die Absonderung des baaren Geldes von den Naturalien, und die genaue Angabe des Werthes der letztern;

c) die richtige Bezeichnung der Zeit der Angabe eines jeden Postens;

d) Ort und Datum und

c) den Namen und Stand dessen, der den Vorschuß geleistet hat, als Unterschrift.

Beispiele.

Forderungsschein

über das, was der Unterzeichnete der Landgemeinde Ruggendorf, kgl. Landgerichts Stadtsteinach, an Geld und Naturalien vorgeschossen hat.

Vorschußzeit. Jahr.	Mnt.	Tg.	Gegenstände.	Geldbetrag. fl.	kr.
			a) An Geld:		
1846.	Jan.	5.	Auslagen für Reparaturen im Pfarrhause an den Zimmermeister Gramp, l. Beilage I.	40	12
"	März	8.	Für Reparaturen im Schulhause an den Mauermeister Zeitler, l. Beilage II.	24	40
1847.	Febr.	20.	Für Ziegeln zur Umdachung des Gemeindehauses an den Ziegler Sinkel, l. Beilage III.	9	31
			Summa	74	23
			b) An Naturalien:		
1846.	April	4.	Vier Klafter hartes Holz für die Schule, à Klafter 12 fl. 18 kr. .	49	12
"	Okt.	1.	Dem Gemeindehirten 1½ Scheffel Korn, à 10 fl. 30 kr.	15	45
			Summa	64	57
			Total - Summa	139	20

Ruggendorf, den 1. März 1848.

Friedrich Richter,
Vorsteher.

Liquidation

über das, was der Unterzeichnete während der Einquartierung bayer. Truppen der Gemeinde Rothenkirchen, kgl. Landgerichts Kronach, vorgeschossen hat.

Vorschußzeit.			Gegenstände.	Geldbetrag.	
Jahr	Monat	Tg.			
			a) An Geld:	fl.	kr.
1847.	Juni	7.	Für Bier dem Wirthe Wich, l. Beilage I.	21	15
"	"	10.	Für Branntwein dem Branntweinbrenner Hölzel, l. Beilage II. .	8	36
"	August	12.	Für Rindfleisch dem Metzgermeister Schneider, l. Beilage III. . . .	14	54
"	"	13.	Für Brod dem Bäckermeister Opel, l. Beilage IV.	9	—
1847.			Summa	53	45
			b) An Naturalien:		
"	Juni	8.	Zehn Scheffel Haber, à Scheffel 4 fl. 48 kr.	48	—
"	"	11.	Zwanzig Zentner Heu, à Zentner 1 fl. 6 kr.	22	—
"	"	12.	Zwei Schock langes Stroh, à Schock 10 fl. 16 kr.	20	32
			Summa	90	32
			Total-Summa	144	17

Rothenkirchen, den 20. August 1847. Albrecht Walther, Gastwirth.

Aufgaben.

Bearbeite Forderungsscheine:

über das, was N. während der Bloquade der Veste N. zur Erhaltung des Militairs geliefert hat;

über das, was N. für die Gemeinde N. zur Erhaltung der ihr zugetheilten zwei heimathlosen Familien vorgeschossen hat;

über das, was N. zum Bau eines neuen Schulhauses für die Gemeinde N. verlegt hat.

Gedruckt bei Th. Burger in Bayreuth.

In der **Buchner'schen** Buchhandlung in **Bayreuth** sind folgende sehr empfehlenswerthe und gediegene Schriften für Schulen 2c. 2c. erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Benker, L., der sichere Kartoffelbau oder die Kartoffelzucht aus Saamenkörnern, Knollen, Augen, Kellerreben auf Erfahrung gegründet. Eine vom landwirthschaftlichen Comité von Oberfranken geprüfte und empfohlene Schrift. 2te mit einem Anhange über die Kartoffelkrankheit vermehrte Auflage. Preis 15 kr. 5 Sgr.

Bromme, Tr., Hand- und Reisebuch für Auswanderer aus allen Classen und jedem Stande nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Texas, Ober- und Unter-Canada 2c. 2c. 5te vermehrte und umgearbeitete Auflage. Mit einer Karte. Preis geb. 2 fl. 24 kr.

Bromme, Tr., Wegweiser für Einwanderer und Reisende in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Eine genaue Zusammenstellung aller Eisenbahn-, Post- und Dampfboot-Routen. 11 Bogen hübsches Taschenformat. Mit einer Karte. 1 fl. 12 kr.

Der kleine amerikanische Dollmetscher. Leichtfaßliche Anleitung für auswandernde Gewerbs- und Landleute, sich die nöthige Kenntniß der englischen Sprache anzueignen, um sich bei der Ankunft in Amerika verständlich machen zu können. 4. Aufl. 5 Sgr. oder 18 kr.

Choralbuch der protestantischen Kirchengemeinde des Königreichs Bayern zunächst zum Gebrauche in den Fortbildungsanstalten für Schullehrer in Oberfranken, für 4 Männerstimmen umgearbeitet von J. F. Buck und C. W. L. Wagner. Preis 1 Thlr. 1 fl. 30 kr.

Edelmann J. A., k. Consistorialrath. Der Todesmuth des gläubigen Christen. Predigt zur dritten Säkularfeier des Todes Dr. Martin Luthers in der Stadtkirche zu Bayreuth gehalten. Preis 9 kr.

Linde und Wagner, Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres. Von verschiedenen evangelischen Geistlichen in Bayern mitgetheilt und zum Besten der protestantischen Gemeinde Landshut herausgegeben. 2 Thle. 2te Aufl. 3 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 24 ngr.

Ludwig, J. L., Erstes Lesebuch für die Vorbereitungsschüler in den deutschen Schulen. In 2 Abtheilungen. Preis roh 4 Sgr. 10 kr. rhn. Gebunden mit Anhang: Unterricht von Gott, Ansbach. — 19 kr.

Ludwig, J. L., Zweites Lehr- und Lesebuch für die Elementarschüler in den deutschen Schulen. Preis einzeln 15 kr., 4 ngr. (Bei Parthie-Abnahme von 25 und mehr Ex. blos à 12 kr.)

Mengert, A. F. C, die ersten christlichen Missionäre unter den Teutschen, oder die Einführung und Ausbreitung des Christenthums in Teutschland. Preis brosch. $7\frac{1}{2}$ Sgr. 24 kr.

Meyer, C. H. G., katechetische Einleitung in die Hauptstücke des kleinen Katechismus Dr. Luthers nach Anweisung der heiligen Schrift. Preis 10 Sgr. 36 kr. rhn.

Offinger, F. K., Neue Schreib-Leseschule oder: geordneter Stoff zu den ersten Schreib- und Lese-Uebungen 2c. 12te Auflage. Preis 4 ngr. 12 kr. (Bei Parthienabnahme finden billigere Preise und Freiexemplare statt.)

Pflug, J., Anleitung zur Verabfassung aller Arten Kinderbriefe nebst Aufgaben im Briefstyl mit besonders zu Grunde gelegter Geographie und geschichtlichen Notizen von Bayern zur leichtern Auffindung der Antworten der Kinder, für die Hand deutscher Schüler und Lehrer. Preis 3 Sgr. 9 kr.

Pflug, J., kurzgefaßte Geschichte der Reformation nach ihrer Veranlassung, Vorbereitung, ihrem Anfange, Fortgange und ihren Folgen für evangelisch-protestantische Schüler zur leichtern Auffassung chronologisch dargestellt. Preis 6 kr.

Pflug, J., methodische Anleitung zu einem naturgemäßen und geistbildenden Unterrichte im schriftlichen Gedankenausdrucke und zur Verabfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze für deutsche Schulen, Schullehrlinge, Schulseminaristen, Gewerbsschüler und deren Lehrer. 2 Thle.

Pflug, J., theoret.-prakt. Anleitung zu Modulationen in alle verwandte sowohl, als auch entfernte Dur- und Molltonarten, auf eine kurze und sehr vielfache Weise, nach den Regeln des Generalbasses. 3te vermehrte Aufl. gr. 4. [13 B.] 1 fl. 48 kr. rhn.

Poland, S. A., Vorübungen zu einem geistigen Schreib- und Lese-Unterrichte nach der Elementarschule fürs Leben, nebst Lese-Uebungen aus dem ersten Lebensverhältnisse. 8te vermehrte und verbesserte Auflage. Preis roh 11 kr. rhn. Preis mit Anhang „Unterricht von Gott" Ansbach, gebunden 19 kr.

Zwanziger, Lehrer, **Schönschreib-Uebungen.** 6 Hefte.

1tes Heft, nach der **ersten** Stufe der vorgeschriebenen Musterblätter der **deutschen** Schrift für die **Unterklassen.** 5 kr. (3½ Bogen stark.)

2tes Heft, desgleichen in der **lateinischen** Schrift für die **Unterklassen.** 4½ Bogen stark. 5 kr.

3tes Heft in der **deutschen** und **lateinischen** Schrift nach der zweiten Stufe der vorgeschriebenen Musterblätter für die **Unterklassen. Stoff.** Die wichtigsten Namen, Jahrzahlen, Orte und Personen aus der biblischen Geschichte, wie es allerhöchst vorgeschrieben ist. Preis 6 kr. (6 Bogen stark.)

4tes Heft in der **deutschen** und **lateinischen** Schrift für die **Mittelklassen. Stoff.** Kurze Denksprüche religiösen Inhalts und Regeln über die Pflichten gegen Gott, die Obrigkeit, gegen uns selbst und den Mitmenschen, nach allerhöchster Vorschrift. Preis 7 kr. (6 Bogen stark.)

5tes Heft A. B. enthält die Hauptmomente der Erdbeschreibung in 52 Vorlagen zum Schönschreiben in der deutschen und lateinischen Schrift für die **oberen** Classen. Mit Kärtchen der Planiglobien, Europa, Deutschland und Bayern. Preis 10 u. 7 kr. (14 Bogen.)

V. A. enth.: Die fünf Welttheile und Europa. 10 kr.
V. B. „ Deutschland und Bayern. 7 kr.

Diese sehr beifällig aufgenommenen, in vielen Schulen bereits auch eingeführten Vorschriften empfehlen sich sowohl durch ihren zweckmäßigen Inhalt, als auch hübsche äußere Ausstattung; sie sind in hoch 4. Format, sehr schön lithographirt und mit dauerhaften Umschlägen versehen, welche selbst wieder dem Schüler wissenswerth nöthige Gegenstände enthalten, als Rechen-, Münz-, Maas- und Gewichtstabellen, das Vater Unser in Abbildungen, die Namen der Bücher des alten und neuen Testaments, 4 Kärtchen ꝛc. ꝛc. Eine zweckmäßigere Grundlage für den Schönschreib-Unterricht wird nicht leicht gefunden werden, weßwegen hiermit auch alle sehr verehrlichen Schulvorstände um Einführung in ihren Schulen gebeten sind; auf 10 mit einander bezogene Exemplare wird stets **1 Freiexemplar** beigefügt und bei Abnahme von 100 Exemplar eines Heftes wird jedes überdies noch um einen Kreuzer billiger gegeben. Ebenso werden bei allen vorstehend angekündigten Büchern Freiexemplare gestattet, falls sie in Parthien bezogen werden.

Pflug, J., kurzgefaßte Geschichte der Reformation nach ihrer Veranlassung, Vorbereitung, ihrem Anfange, Fortgange und ihren Folgen für evangelisch-protestantische Schüler zur leichtern Auffassung chronologisch dargestellt. Preis 6 kr.

Pflug, J., methodische Anleitung zu einem naturgemäßen und geistbildenden Unterrichte im schriftlichen Gedankenausdrucke und zur Verabfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze für deutsche Schulen, Schullehrlinge, Schulseminaristen, Gewerbsschüler und deren Lehrer. 2 Thle.

Pflug, J., theoret.-prakt. Anleitung zu Modulationen in alle verwandte sowohl, als auch entfernte Dur- und Molltonarten, auf eine kurze und sehr vielfache Weise, nach den Regeln des Generalbasses. 3te vermehrte Aufl. gr. 4. [13 B.] 1 fl. 48 kr. rhn.

Poland, S. A., Vorübungen zu einem geistigen Schreib- und Lese-Unterrichte nach der Elementarschule fürs Leben, nebst Lese-Uebungen aus dem ersten Lebensverhältnisse. 8te vermehrte und verbesserte Auflage. Preis roh 11 kr. rhn. Preis mit Anhang „Unterricht von Gott" Ansbach, gebunden 19 kr.

Zwanziger, Lehrer, **Schönschreib-Uebungen.** 6 Hefte.

1tes Heft, nach der **ersten** Stufe der vorgeschriebenen Musterblätter der **deutschen** Schrift für die **Unterklassen.** 5 kr. (3½ Bogen stark.)

2tes Heft, desgleichen in der **lateinischen** Schrift für die **Unterklassen.** 4½ Bogen stark. 5 kr.

3tes Heft in der **deutschen** und **lateinischen** Schrift nach der zweiten Stufe der vorgeschriebenen Musterblätter für die **Unterklassen. Stoff.** Die wichtigsten Namen, Jahrzahlen, Orte und Personen aus der biblischen Geschichte, wie es allerhöchst vorgeschrieben ist. Preis 6 kr. (6 Bogen stark.)

4tes Heft in der **deutschen** und **lateinischen** Schrift für die **Mittelklassen. Stoff.** Kurze Denksprüche religiösen Inhalts und Regeln über die Pflichten gegen Gott, die Obrigkeit, gegen uns selbst und den Mitmenschen, nach allerhöchster Vorschrift. Preis 7 kr. (6 Bogen stark.)

5tes Heft A. B. enthält die Hauptmomente der Erdbeschreibung in 52 Vorlagen zum Schönschreiben in der deutschen und lateinischen Schrift für die **oberen** Classen. Mit Kärtchen der Planiglobien, Europa, Deutschland und Bayern. Preis 10 u. 7 kr. (14 Bogen.)

V. A. enth.: Die fünf Welttheile und Europa. 10 kr.
V. B. „ Deutschland und Bayern. 7 kr.

Diese sehr beifällig aufgenommenen, in vielen Schulen bereits auch eingeführten Vorschriften empfehlen sich sowohl durch ihren zweckmäßigen Inhalt, als auch hübsche äußere Ausstattung; sie sind in hoch 4. Format, sehr schön lithographirt und mit dauerhaften Umschlägen versehen, welche selbst wieder dem Schüler wissenswerth nöthige Gegenstände enthalten, als Rechen-, Münz-, Maas- und Gewichtstabellen, das Vater Unser in Abbildungen, die Namen der Bücher des alten und neuen Testaments, 4 Kärtchen rc. rc. Eine zweckmäßigere Grundlage für den Schönschreib-Unterricht wird nicht leicht gefunden werden, weßwegen hiermit auch alle sehr verehrlichen Schulvorstände um Einführung in ihren Schulen gebeten sind; auf 10 mit einander bezogene Exemplare wird stets **1 Freiexemplar** beigefügt und bei Abnahme von 100 Exemplar eines Heftes wird jedes überdies noch um einen Kreuzer billiger gegeben. Ebenso werden bei allen vorstehend angekündigten Büchern Freiexemplare gestattet, falls sie in Parthien bezogen werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pflug, J.,

Methodische Anleitung zu einem naturgemäßen und geistbildenden Unterrichte im schriftlichen Gedankenausdrucke und zur Verabfassung aller Arten schriftlicher Aufsätze für deutsche Schulen, Schullehrlinge, Schulseminaristen, Gewerbsschüler und deren Lehrer
Bd.: 1

Bayreuth 1848

Paed.pr. 2667-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10760717-1